

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0317

Aktenzeichen

4/20/36

Titel

Ausschüsse des Kuratoriums, Protokolle 1983-1984

Band

1

Laufzeit

1983 - 1984

Enthält

Verwaltungsausschuss und Indienausschuss; jeweils Schriftwechsel, Einladungen mit Tagesordnungen, Sitzungsunterlagen, Beschlussvorlagen, Protokolle; Finanzen, Haushaltspläne usw.; Hauskauf Mainz; Änderungen im Berliner Missionswerkgesetz (Zusammenarbeit

1

1

2

Allgemein

3

4

5

6

7

8

9

0

Weitere Trennblätter lieferbar:
1652 in 6 Druckfarben

LEITZ Trennblätter chamois
1650 Lochung hinterklebt
1654 Lochung mit Ösen

Weitere Trennblätter lieferbar:
1652 in 6 Druckfarben



LEITZ Trennblätter chamois
1650 Lochung hinterklebt
1654 Lochung mit Ösen

6 Verwaltungs-
ausschuss

Protokoll

=====

der Sitzung des Verwaltungsausschusses vom 14.12.84
in Mainz

Beginn der Sitzung 11.00 Uhr.

Anwesend: Dr. Grothaus (Vorsitz), Dr. Beckmann, Pfr. D. Hecker
Pfr. W. Petri, Pfrn. I. Borns-Scharf, J. Lindau,
entschuldigt: Dr. Runge
als Gäste: Frau Barteczko-Schwedler zu TOP 1
Herr Mische zu TOP 2, 5 - 7
Herr Dejung zu versch. TOP's

Tagesordnung

- TOP 1 Vorstellung von Frau Sabine Häusler, Forstwirtin für Nepal
- TOP 2 Nachfolge von Hans-Martin Fischer als Stellvertreter von Jochen Lindau im Kuratorium
- TOP 3 Verlängerung des Mietvertrages mit dem BMW für die Geschäftsstelle der Gossner Mission
- TOP 4 Jahresabschluß 1983
- TOP 5 Umstellungen im Haushalt 1984
- TOP 6 Überlegungen zur weiteren Arbeit des Flüchtlingsrates Berlin
- TOP 7 Finanzierungsvorschlag für die geplanten Partnerbeziehungen Indien/Zambia
- TOP 8 Finanzierungsvorschlag für die Renovierung in Mainz
- TOP 9 Vorbereitung der nächsten Kuratoriumssitzung am 8./9. Februar in Berlin
- TOP 10 Verschiedenes

TOP 1 Vorstellung von Frau S. Häusler für Nepal

Die Forstwirtin, Frau Sabine Häusler, stellt sich vor als mögliche Mitarbeiterin bei der UMN in Nepal. Eine neue Stellenbesetzung der Gossner Mission in Nepal ist dringend geraten, weil Gerhard Honold zu DÜ überwechselt, um seine Auslandstätigkeit als Zivildienst anerkannt zu bekommen.

Nach ausführlichem Gespräch beschließt der Verwaltungsausschuß einstimmig: Frau Sabine Häusler soll im Laufe des Jahres 1985 angestellt werden. Ein weiterer Termin bei DÜ zur Anstellung ist nicht nötig. Die Geschäftsstelle wird Termin und Art der Vorbereitungszeit festlegen und die Vertragsausfertigung im Einzelnen durchführen.

TOP 2 Nachfolge von H.-M. Fischer als Stellvertretender Kurator

Die Stelle von H.-M. Fischer als Stellvertretender Kurator soll im Frühjahr neu besetzt werden. Als mögliche Namen werden Pfr. Udo Neumann aus Dortmund und Harald Lehmann aus Recklinghausen genannt. Da beide noch nicht gefragt werden konnten, wird ein endgültiger Vorschlag im Februar gemacht werden.

TOP 3: Verlängerung des Mietvertrages mit dem BMW

Die Verlängerung des Mietvertrages für die Räume der Geschäftsstelle wird zu den vom Berliner Missionswerk vorgeschlagenen Bedingungen einstimmig beschlossen.

TOP 4 Jahresabschluß 1983

Der vorgelegte Bericht über den Abschluß 1983 wird kurz besprochen. Die Unklarheit bei der letzten Kuratoriumssitzung ist ausgeräumt. Der Verwaltungsausschuß nimmt den Abschluß einstimmig an und empfiehlt dem Kuratorium die Feststellung des Haushaltes 1983 auf der nächsten Sitzung.

Der bereits geprüfte Bericht über die Rechnungsführung 1983 für die Geschäftsstelle Mainz (Tischvorlage) wird zur Kenntnis genommen.

TOP 5 Umstellungen im Haushalt 1984

Es wurde berichtet, daß vor allem bei den Hst. 4110 Personalkosten Zambia (ca. 114.000,-- DM) und 8110 Personalkosten Inland (ca. 60.000 DM) Einsparungen zu erwarten sind aufgrund von früherer Rückreise, bzw. Stellenvakanz. Die Einnahmen werden in geplanter Höhe erwartet. Ein detaillierter Plan für Verstärkungen verschiedener Projektsachkosten wird vorgelegt. Die Geschäftsstelle wird einstimmig beauftragt, daß die zu erwartenden Einsparungen für Sonderprojekte in Indien und Zambia und für Unvorhergesehenes verwendet werden sollen.

TOP 6 Flüchtlingsrat Berlin

Erhard Mische berichtet über den Flüchtlingsrat Berlin, die Empfehlung zur Weiterführung dieser Arbeit durch Kollegium und Missionsrat des BWM und die Situation von Frau Frauke Hoyer.

Er erklärt den Stand der Planungen zur Gründung eines Vereins oder einer Arbeitsgemeinschaft und die Sondierungen bei BMW, Kirchengemeinden, Diakonischem Werk und dem Konsistorium der Evangelische Kirche in Berlin. Der Verwaltungsausschuß beschließt daraufhin einstimmig die Annahme des vorgelegten Beschlusses:

1. Der VA stimmt der Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Institutionen in Berlin-West (DW, BMW, etc.) zu, damit die Finanzierung für die Weiterarbeit des FR mit einer hauptamtlichen Kraft gesichert werden kann.
2. Bis zur Klärung einer möglichen Vereinsgründung soll mit DÜ eine Vertragsverlängerung von 3 Monaten für Frau Hoyer vereinbart werden.
3. Für zunächst 2 Jahre werden pro Jahr DM 10.000,-- bei Realisierung der unter Punkt 1. genannten Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt.
4. Bis zur nächsten Kuratoriumssitzung im Februar 1985 sollen die offenen Fragen geklärt und dem Kuratorium berichtet werden.

TOP 7 Finanzierungsvorschlag für die geplanten Partnerbeziehungen Indien/Zambia

Zu den geplanten Partnerbeziehungen Gossnerkirche / UCZ sollen 1985 Besuche von je 2 Personen aus Zambia in Indien und umgekehrt stattfinden. Die Kosten von ca. DM 16.000,-- für die Reise sollen anteilig aus den Haushaltsstellen Sonderprojekte Indien und Zambia finanziert werden. Beide Kirchen sollen dann darüber berichten, wie weitere Kontakte verlaufen könnten. Danach kann erst die weitere Finanzierung geplant werden.

TOP 8 Finanzierungsvorschlag für die Renovierung in Mainz

Herr Petri legt einen Finanzierungsvorschlag der beiden Geschäftsstellen für die Renovierung der Gebäude in Mainz vor, der wie beim Kauf eine Aufteilung von je 50% der Kosten aus Vermögensteilen von Berlin und Mainz vorsieht. Der Verwaltungsrat stimmt diesem Vorschlag einstimmig zu. Die Zinsenbußen der kommenden Jahre müssen in die Haushalte eingearbeitet werden.

TOP 9 Vorbereitung der nächsten Kuratoriumssitzung in Berlin

Folgende Tagesordnung wird beschlossen:

=====

F r e i t a g, 8. Februar 1985

TOP 1 10.00 Uhr Gemeinsame Sitzung der beiden Kuratorien der Gossner Mission in der Bundesrepublik und der DDR in Berlin-Grünau, Baderseestraße 8, zum Thema:

"Die Verantwortung der Gossner Mission(en) für den Frieden in den verschiedenen politischen Bereichen".

Zum Einstieg in das Gespräch sollen kurze Einleitungsthesen zu folgenden drei Bereichen gegeben werden:

Theologische Grundfragen unserer Friedensarbeit Pfr. Reinhart Kraft
Rüstung und Sozialabbau Pfr. Christian Schröder
Rüstung und Unterentwicklung Joachim Lindau

Die Gossner Mission in der DDR ist darüber informiert und wird ähnliches von ihrer Seite vorbereiten. Ziel des Gespräches sollte es sein, zu einer Entscheidung über die weitere Arbeit zur Friedensfrage zu kommen.

S a m s t a g, 9. Februar 1985

TOP 2 9.00-12.30 Uhr Diskussion des Perspektivenpapiers über die Arbeit der Gossner Mission. - Dazu wäre es gut, wenn bis zum 15.1.1985 abweichende Positionen zur Vorbereitung schriftlich formuliert werden könnten.

TOP 3 Vorläufiger Haushaltsabschluß 1985

TOP 4 13.30-17.00 Uhr Haushaltsvorlage 1986

TOP 5 Vorbereitung der Neu-Wahl des Kuratoriums im November 1985

TOP 6 Vorbereitung des 150-jährigen Jubiläums der Gossner Mission 1986

TOP 7 Bericht über den Flüchtlingsrat

TOP 8 Verschiedenes

Die Unterkunft wird in einer Pension nahe dem Bahnhof Zoo sein. Für ein pünktliches Eintreffen in Grünau wird die Anreise am Donnerstag-Abend vorgeschlagen.

TOP 10 (Sitzung des Verwaltungsausschusses)

V e r s c h i e d e n e s

Die Geschäftsstelle Mainz informiert den Verwaltungsausschuß darüber, daß der Antrag zur Finanzierung für die 'EMW-Studie' über die Folgen der Auslandsinvestitionen deutscher Firmen immer noch nicht behandelt wurde.

Dr. Grothaus schreibt daher auf Anraten des VA einen Brief an Herrn Conring, um eine zügige Behandlung anzumahnen.

Die Geschäftsstelle Mainz informiert den VA darüber, daß das Arbeitsgerichtsverfahren mit Frau Klein endlich mit einem Vergleich abgeschlossen wurde.

Pfr. Hecker informiert darüber, daß durch eine Gesetzesänderung in Berlin die Gossner Mission sich jetzt kostenlos als ein e.V. konstituieren könnte, was bei der Meldung von Wahlergebnissen eine Vereinfachung mit sich bringen würde. Eine Entscheidung darüber wird auf eine der nächsten Sitzungen verschoben.

Es wird erfreut registriert, daß Bischof Desmond Tutu den Friedensnobelpreis 1984 erhalten hat, wofür sich der VA der Gossner Mission in einem Telegramm eingesetzt hat.

Dieter Hecker

Pfr. Dieter Hecker,
Protokoll

Berlin, den 18.12.1984

P.S. Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Versand schriftlich Einspruch bei der Geschäftsstelle in Berlin eingelegt worden ist.

Finanzierungsvorschlag für die Renovierung der Häuser in Mainz:
=====

1. wie beim Kauf werden die Kosten für die Renovierung 1985 und 1986 zwischen den Geschäftsstellen in Berlin und Mainz geteilt.
2. Von den 410.000,-- DM in 1985 werden 300.000,-- DM von Mainz aufgebracht aus den zurückgehaltenen Festgeldern und Wertpapieren. Die Berliner Stelle bringt 110.000,-- DM auf, ebenfalls aus Wertpapieren.

Die 1986 benötigten 400.000,-- DM sollen wie folgt aufgebracht werden:

Berlin 300.000,-- DM

Mainz 100.000,-- DM (hier ist noch offen, ob dieser Betrag aus dem Verkauf von Wertpapieren oder einer Wohnung aufgebracht wird.)

3. Bei dieser Regelung entstehen Zinsverluste:

in Berlin 1985 ca. 32.000,-- DM

1986 ca. 61.000,-- DM (einschl. der Verluste aus dem Hauskauf)

in Mainz 1985 ca. 16.000,-- DM

1986 ca. 37.000,-- DM

Mainz, den 13. Dez. 1984

Gossner Mission

An die
Mitglieder des Verwaltungsausschusses

1 Berlin 41 (Friedenau) 4.12. 1984
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: (030) - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Liebe Schwestern und Brüder!

Hiermit möchte ich Sie für die nächste Sitzung des Verwaltungsausschusses einladen. Wir werden uns

am Freitag, dem 14. Dezember um 11.00 Uhr
in der Geschäftsstelle Mainz, Albert-Schweitzer-
straße 113-115 treffen.

Wir schlagen dazu folgende Tagesordnung vor:

1. Vorstellung von Frau Sabine Häusler, Forstwirtin für Nepal (s. Anlage).
2. Nachfolge von Hans-Martin Fischer als Stellvertreter von Jochen Lindau im Kuratorium.
3. Verlängerung des Mietvertrages mit dem BMW für die Geschäftsstelle der Gossner Mission
4. Jahresabschluß 1983
5. Umstellungen im Haushalt 1984
6. Überlegungen zur weiteren Arbeit des Flüchtlingsrates Berlin
7. Finanzierungsvorschlag für die geplanten Partnerbeziehungen Indien/Zambia
8. Finanzierungsvorschlag für die Renovierung in Mainz
9. Vorbereitung der nächsten Kuratoriumssitzung am 8./9. Februar in Berlin
10. Verschiedenes.

Herr Dr. Runge lässt sich entschuldigen. Herr Lindau wird etwas später eintreffen. Da wir am 12./13. Dezember eine Klausurtagung der beiden Stäbe in Mainz haben werden, wird Frau Barteczko Schwedler zu TOP 1 noch mit dabei sein. Herr Mische wird für TOP 2.5.6 mit teilnehmen.

Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit und einem
freundlichen Gruß von den Mitarbeitern der
Gossner Mission bin ich

Ihr
Dieter Hecker
(Dieter Hecker)

Anlagen: 1. Jahresabschluß 1983; Bewerbungsunterlagen Frau Häusler.
Anmerkungen zu verschiedenen Tagesordnungspunkten au der Rückseite.

Beschlußvorlage

1. Der VA stimmt der Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Institutionen in Berlin-West (DW, BMW.etc.) zu, damit die Finanzierung für die Weiterarbeit des FR mit einer hauptamtlichen Kraft gesichert werden kann.
2. Bis zur Klärung einer möglichen Vereinsgründung soll mit DÜ eine Vertragsverlängerung von 3 Monaten für Frau Hoyer vereinbart werden.
3. Für zunächst 2 Jahre werden pro Jahr 10.000,-- DM bei Realisierung der unter 1) genannten Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt.
4. Bis zur nächsten Ku.-Sitzung (Febr. 1985) sollen die offenen Fragen geklärt werden. Eine entsprechende und ~~Beschlußvorlage im Sinne von 1)-3)~~ soll dann ~~vorgelegt werden~~ ~~den Kuratorium berichtet werden~~.

Einige Bemerkungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten:

- ad 1: Aus rechtlichen Gründen der Anerkennung seiner Tätigkeit als Zivildienst wird Gerhard Honold im Laufe des Jahres von Dienste in Übersee übernommen werden. Für die so frei werdende Stelle der Gossner Mission möchten wir die Forstwirtin Frau Häusler vorschlagen. Die Bewerbungsunterlagen liegen bei.
- ad 3: Der Mietvertrag mit dem Berliner Missionswerk ist bereits Anfang dieses Jahres abgelaufen. Er sah eine Neuverhandlung nach fünf Jahren für weitere fünf Jahre vor. Die bisherigen Kosten waren 5.- DM pro Quadratmeter. Das Berliner Missionswerk möchte jetzt auf weitere 5 Jahre verlängern ebenfalls mit einer Option auf Weiterführung am Ende dieser neuen Periode, aber zu DM 8.- pro Quadratmeter. Das entspricht den gewerblichen Sätzen in Friedenau.
- ad 4: An dem Jahresabschluß 1983 hat sich nichts geändert. Die festgestellte Differenz der Mehrausgaben von 17.235,18 DM am Ende von Anlage 3 (ordentlicher Haushalt) und DM 16.695,28 auf der Zusammenstellung Anlage 2 erklärt sich daraus, daß bei der zweiten Zahl die Differenz der außerordentlichen Erträge (Einnahmen Ziffer IV = DM 13.949,90) und dem außerordentlichen Aufwand (Ausgaben Ziffer V. = DM 13.410.-) noch mit eingerechnet ist, die Mehrausgaben also um 539,90 DM vermindert sind.
- ad 5: Nach unserem bisherigen Überblick wird sich das Spendenaufkommen gegenüber 1983 nicht verändern; auch die Zuschüsse der Landeskirchen sind genau nach den Haushaltsansätzen zugesagt. Auf der Ausgabenseite sind einige Veränderungen zu berücksichtigen. Die Verwaltungsausgaben in Berlin werden wegen der mehrmonatigen Vakanz der Direktorenstelle um einiges niedriger liegen. Auch in Zambia haben sich durch nicht vorhersehbare Veränderungen im Personalstand REste ergeben. Wir sind gerade dabei aufgrund der Zahlen des Novemberabschlusses einen Vorschlag zur Verwendung eingesparten Mittel auszuarbeiten.
- ad 6: Da der Vertrag von Frau Frauke Hoyer mit DÜ im März ausläuft, haben Verhandlungen mit verschiedenen kirchlichen Stellen, dem Diakonischen Werk und Kirchengemeinden stattgefunden. Herr Mische wird eine Tischvorlage ausarbeiten über die Fortsetzung der Arbeit, die jetzt gerade durch einen neuen Ansturm von Asylsuchenden aus Sri Lanka um so dringender geworden ist.
- ad 8: Herr Schülzgen hat den Termin für die geplante gemeinsame Sitzung beider Kuratorien am 8. Februar 1985 in Ost Berlin bestätigt, sodaß die Kuratoriumssitzung stattfinden kann. Eine der größten Schwierigkeiten wird die knappe Zeit sein, die dann noch für unsere Angelegenheiten bleibt - nur der Samstag.
- ad 10: Unter 'Verschiedenes' soll einmal die Frage der Gestaltung unserer Überseeverträge angesprochen werden, vor allem die Ehepaaresverträge nach dem Muster von DÜ, die keinen deutlichen Unterschied machen zwischen voll tätigen Ehefrauen und einer Weiterbeschäftigung von Frauen ohne klare Dienstbeschreibung. - Außerdem wird demnächst die Gossner Mission möglicherweise auch als Anstellungsträger-über eine EMW-Absprache- für solche Mitarbeiter fungieren können, denen der Auslandsdienst als Zivildienst angerechnet werden kann. Dies werden aber nur Problem anzeigen sein, da noch keine entscheidungsreife Vorlage da sein wird.

Sehr geehrter Herr Oberkirchenrat Conring,

Sie werden sich gewiß daran erinnern, daß das Mainzer Arbeitszentrum der Gossner Mission Ihnen am 28. Juni 1984 den Antrag zur Finanzierung des Projektes "Herausforderungen für eine Missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland" zukommen ließ. Kuratorium und Verwaltungsausschuß der Gossner Mission hatten diese Vorlage ausführlich diskutiert und waren davon ausgegangen, daß in einer der anstehenden Sitzungen des KED-Mittelausschusses darüber entschieden würde.

Wir möchten mit diesem Schreiben bei Ihnen nachfragen, wann mit einer Beratung gerechnet werden kann, bzw. ob mittlerweile schon Beschlüsse gefaßt worden sind. Sie werden gewiß unsere Verwunderung verstehen, daß unser Schreiben vom 28. Juni 1984 bisher ohne Antwort, ja sogar ohne einen Zwischenbescheid geblieben ist.

Für die Planung der Mainzer Arbeit ist es notwendig, daß wir über den Fortgang des Entscheidungsverfahrens im KED-Mittelausschuß informiert werden. Bitte, haben Sie Verständnis für diese Nachfrage.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

(Prof. Dr. Hans Grothaus)

Beschlußvorlage für den VA

1. Das Kuratorium tritt dafür ein, daß die Arbeit des FR in Berlin-West fortgesetzt wird.
2. Das Kuratorium begrüßt die Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Institutionen und Werken und Menschenrechtsorganisationen in einem "eingetragenen" Verein oder einer verbindlichen Arbeitsgemeinschaft, um die bisherige Arbeit des FR zu sichern.
3. Das Kuratorium ist davon überzeugt, daß eine hauptamtliche Kraft zur Bewältigung der Arbeit notwendig ist.
4. Für die nächsten 2 Jahre werden 10.000,-- DM pro Jahr zur Verfügung gestellt. Die freiwilligen Zahlungen der Mitarbeiter der Berliner Geschäftsstelle werden mit diesem Betrag verrechnet.
5. Die Gossner Mission ist bereit, weiterhin Anstellungsträger für Frau Hoyer zu bleiben, wenn die Finanzierung ihres Gehaltes gesichert ist.
Dies gilt nur für den Fall, daß die Form einer verbindlichen Arbeitsgemeinschaft gewählt wird.
6. Dieser Beschuß nimmt damit die Empfehlung des EMW(Mitgliederversammlung in Bad Segeberg vom 17.-20.10.1983) auf.

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft
Gossner-Mission Mainz am Rhein

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

- Wolfgang Mehlig, Obernkirchen -

EINGEGANGEN

5. SEP. 1984

Erledigt

Notiz für den Verwaltungsausschuß

Betr.: Sanierungsarbeiten der Gebäude in Mainz
-bisheriger Verlauf der Vorbereitungen-

1. Für die Planung und Durchführung der Sanierungsmaßnahmen wurde uns über die EKHN ein Architekt benannt, der mit einschlägigen Arbeiten betraut wurde und auch große Erfahrungen hat, es ist

Herr Heinz Beck
Architekt BDB
Dietrich-Bonhoeffer-Str. 6
6507 Ingelheim
Tel. 06132 - 86382

Herr Beck hat eine überschlägliche Kostenvorberechnung aufgestellt und vorgelegt. (Sie wurde von mir in Kurzform aufgelistet und auch als Kostenübersicht zusammengestellt).

2. Diese Kostenvorberechnung wurde dem Mainz-Ausschuß in seiner Sitzung am 31.8.1984 erläutert. Der Mainz-Ausschuß bestätigte einen kleinen Bauausschuß, der für diese Maßnahmen die notwendigen Vorbereitungen treffen soll. Ihm gehören an:

Frau Elisabeth Krockert
Herr Karl Scheld
Herr Karl-Heinz Dejung
Herr Wolfgang Mehlig

Der Bauausschuß trifft sich zu einer ersten Sitzung am Dienstag, 11. September 1984 um 17,00 Uhr in Mainz.

3. Über den Beginn der Arbeiten und deren Reihenfolge kann erst entschieden werden, wenn die Finanzierung bzw. die Flüssigkeit der Mittel abgeklärt sind. Vorbereitende Gespräche sollen allerdings schon am 11.9. stattfinden.

Dringlichkeit:

In einem Punkt kann eine sofortige Entscheidung wichtig sein: Die Heizungsanlage im Haus Albert-Schweitzer-Str. 115 ist in einem sehr schlechten Zustand und kann in der kommenden Heizperiode ausfallen. Um hier zusätzliche Kosten zu vermeiden wird vorgeschlagen, diese Arbeiten vorzuziehen. Das ist auch unabhängig von anderen durchaus möglich.

Finanzierungsvorschlag:

Die Kostenvorberechnung siehe eine Summe von ca. DM 16.000,-- vor. Ein Kostenvoranschlag einer Firma liegt ebenfalls vor und unter den veranschlagten Kosten. Da Mainz im Jahre 1984 bereits die halbe Jahresmiete (ca. DM 20.000,--) einspart, könnten die Kosten aus dem Haushalt 1984 dazu verwendet werden. Der Verwaltungsausschuß wird um seine Zustimmung gebeten.

4. Vorgespräch mit Herrn Beck am 1.9.1984: In diesem Gespräch zwischen Herrn Beck und mir wurden noch einmal die wichtigsten Fragen der gesamten Sanierung eingehend erörtert und folgendes vereinbart:

- a) Herr Beck nimmt an der Sitzung des "Bauausschusses" am 11.9. ab 18,00 Uhr teil.
- b) Herr Beck bereitet sofort die Maßnahme Heizanlage Albert-Schweitzer-Str. 115 in soweit vor, daß sie in der ersten Oktoberhälfte durchgeführt werden kann - unabhängig von anderen Arbeiten.
Es werden auch noch Vergleichsangebote eingeholt.

- c) Die nächsten Arbeiten könnten etwa Anfang April 1985 beginnen (nach Ende des derzeitigen Kurses) evtl. mit dem Umbau in der Wohnung Dejung in den Osterferien.

d) Architekten-Honorar:

Die bisher erbrachten Leistungen von Herrn Beck liegen innerhalb der veranschlagten Gesamtkosten und betragen etwa DM 6.000,-- bis 7.000,--, die Herr Beck 1984 in Rechnung stellen kann und wird.

d) Vertrag:

Herr Beck wird uns am 11.9.1984 auf der Grundlage der einschlägigen Bestimmungen und Vereinbarungen mit der EKHN einen Vertragsentwurf vorlegen aufgrund dessen wir dann ihm einen schriftlichen Auftrag erteilen können und sollten.

Schlußbemerkung:

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß die Gossner Mission in Herrn Architekt Beck genau den richtigen Mann für diese durchzuführenden Maßnahmen gefunden hat, da er sich seit langem auf Sanierungen spezialisiert hat (nicht auf Neubauten).

Er hat seine Arbeiten sehr sorgfältig ausgeführt und geht sehr verantwortungsbewußt mit einem solchen Auftrag um.

Wolfgang Mehlig

Erläuterung zu den Sanierungsarbeiten.

1. Altes Schweizer Haus

Abhängigkeiten

1, Bau - kinder Zimmer :

2 e

2, Innenrenovierung :

a, Röhrengl. / T. waschküche

b, Belüftungssystem Keller

c, Eitauflage (Vst.)

Ren. d. Räume

d, Heizkessel

2 9/6/c

e, Fenster / -Länder / -Bänke

1/2 h

f, Fliesen waschküche

2 9/6/c/5

g, Wärmed. unter Dach / Bo. Treppen

1 1 3

h, Renovierung, alle Räume
(Malen)
+ örtl. Teppichfliesen

2 e

3, Außenrenovierung :

a, Wärmedämmung + farbe

2 e

b, Dachreparatur + Räume

3 5

c, Malen : Sizus + Eisen

2 e

d, Gerüst

2 e / 3 a

4, Garagen

Abriss + Neubau

5, Außenanlagen

Asphaltplatten ausbessern

1 - 3

Kerbrennpflaster v. J. 4,

4

Gartenarbeiten

(2)

F. Jochen Klepper Haus

1, Außenrenovierung

- a, Isol. Neu + Isolierung
- b, Wärmedämmung Schalldämmung
- c, Fenster und Dachflächen
- d, einige Außen türen neu
- e, austriache Holztüre
- f, Gedenktafel

Häufigkeit

- 1 f
- 1 f
- 1 3/5

2, Erweiterung Toil. + Duschen

A: Innen

B: als Außen

}

3, Erweiterung Küche

4, Innenrenovierung

Instandhaltung + Schädl. Rep.

Sanitär / Eit / Heizung

Fiesen

Male

5, Abstellräume

Abriß + Neubau

6, Außenanlagen

Betonplatten ausbauen

festen Arbeiten

}

1-2

Protokoll der Sitzung des Verwaltungsausschusses
vom 29. Juni 1984 in Frankfurt, Dominikanerkloster

Beginn : 15.00 Uhr

Anwesend: Dr. Beckmann, Frau Borns-Scharf, Dr. Dejung, Dr. Grothaus
(Vorsitzender), Lindau, Mische
Frau Barteczko-Schwedler, Herr Schwedler

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Lösung des Tages.

Die ergänzte Tagesordnung wird angenommen:

TOP 1 : Frau Barteczko-Schwedler und Herr Schwedler stellen sich vor und begründen ihren Antrag, als Ehepaar mit zwei Teilzeitverträgen zu je 50 % die Aufgaben der Referate "Nepal und Öffentlichkeit" zu übernehmen. Sie legen einen Plan für die Aufgabenverteilung vor.

Nach ausführlicher Aussprache beschließt der VA bei einer Gegenstimme und vier ja-Stimmen:

"Der VA schlägt dem Kuratorium vor, für die Referate "Nepal und Öffentlichkeit", die bisher von Frau Barteczko-Schwedler mit einem vollen Arbeitsvertrag wahrgenommen wurde, Herrn und Frau Schwedler/Barteczko-Schwedler mit zwei Teilzeitverträgen zu je 50 % (nach BAT IIa) zu beschäftigen.

TOP 2 : Der VA benennt einstimmig (als Nachfolger von Herrn Siegwart Kriebel) Herrn Dieter Hecker zum Vertreter der Gossner Mission für die EMM-Mitgliederversammlung.

TOP 3 : Es wird einstimmig beschlossen, Herrn Dieter Hecker zu bevollmächtigen, in Zukunft Änderungen in der Zusammensetzung von Verwaltungsausschuß und Kuratorium dem Senator für Justiz in Berlin (West) anzuzeigen.

TOP 4 : Mische berichtet über die Finanzlage. Es wird vereinbart, daß im Herbst Umschichtungen im Haushalt 1984 beschlossen werden, wenn dies erforderlich werden sollte.

TOP 5a): Es wird einstimmig beschlossen, daß für die Zeit des Mutterschaftsurlaubs von Frau U. Gründer eine Vertreterin (Teilzeitkraft 20 Stunden) im Rahmen des vorgelegten Finanzierungsplans eingestellt wird. Die Berliner Geschäftsstelle wird beauftragt, in Absprache mit Dr. Runge eine entsprechende Einstellung vorzunehmen.

b) Es wird einstimmig beschlossen, daß Frau A. Hönnige schon ab dem 1.8.84 als Ganztagsbeschäftigte eingestellt wird. Diese Regelung gilt bis zum Ende des Mutterschaftsurlaubs von Frau Gründer.

(4) Es wird einstimmig beschlossen, dass die Urlaubsergänzung von Dr. Hecker auf das neue Dienstjahr übernommen wird. (in MfG)

- 2 -

TOP 6 : Für den Verabschiedungs- und Einführungsgottesdienst wird vereinbart:

Predigt: Dieter Hecker

Grußwort: Dr. Bage

Liturgie: Beteiligung der ökumenischen Gäste und von Nicht-Theologen
Einführung: Bischof Kruse (soll angefragt werden) oder Dr. Grothaus

Die Berliner Geschäftsstelle wird beauftragt, die Ordnung des Verabschiedungs- und Einführungsgottesdienstes zu erarbeiten.

TOP 7 : Die Anstellung von Pfarrer Dieter Hecker zum 1.8.1984 wird einstimmig beschlossen.

(4)

TOP 8 : Folgende vorläufige Tagesordnung für die Kuratoriumssitzung am 21.-22.9.1984 in Berlin (West) wird einstimmig beschlossen:

21. 9. Beginn: 10-00 Uhr Ende: 17.00 Uhr

- I. Begrüßung der ökumenischen Gäste
- II. Öffentlichkeitsarbeit (Barteczko-Schwedler)
- III. Indien
 - Berichte und Beschlüsse
 - Bericht Dr. Bage
- IV. Zambia
 - Berichte und Beschlüsse
 - Personalplanung
 - Projektperspektiven
 - Finanzen
- V. Nepal
 - Berichte und Beschlüsse
 - Vorschlag von Dr. Schulz

18-00 Uhr Verabschiedungs- und Einführungsgottesdienst
von Kriebel/Hecker und Frau Meyer

Abends: Sozialer Abend

22. 9. Beginn: 9.00 Uhr Ende: 16.00 Uhr

- I. Teilzeitverträge für Schwedler/Barteczko-Schwedler
- II. Mainz
 - Berichte und Beschlüsse
 - 1. Vorlage zu einer Konsultation der Gossner Missionen zur Frage "Frieden als missionarische Aufgabe"
 - 2. Bericht über den Stand des vom EMW gestellten Auftrages, eine Studie zu "Herausforderungen für eine Missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland" zu erstellen.
 - 3. Vorlage und Vorschläge zur Haussanierung
 - 4. Bericht aus der "Seminararbeit"
 - 5. Reaktion auf Werkstattberichte

TOP 9 : Einstimmig wird beschlossen, folgendes Telegramm an das Friedensnobelpreis-Komitee in Oslo zu schicken:

"The Gossner Mission welcomes and supports the proposal to nominate the SACC for the 1984 nobel peace prize."

TOP 10: EMW-Studie zu den "Herausforderungen für eine Missionarische Kirche...."

Dejung berichtet über die jüngste Entwicklung:

(4)

II. Finanzen : Jahresabschluss 1983

/..3

- Auf Wunsch des EMW soll die Gossner Mission Projektträger werden.
- Es soll ein Projektbeirat gebildet werden, in dem auch die "Kammer für den Kirchlichen Entwicklungsdienst" und das "Dialogprogramm" vertreten sind.
- KED-Mittel zur Finanzierung sollen beantragt werden.

Der VA beschließt einstimmig, daß die Gossner Mission unter den neuen gegebenen Voraussetzungen die Trägerschaft für das Studienprojekt übernimmt, das dem Wunsch und dem Willen der Mitglieder des EMW entspricht.

TOP 11: Verschiedenes

- Lindau teilt mit, daß er wegen der Zambiareise nicht an der EDCS-Jahrestagung teilnehmen kann. Es soll kein Vertreter benannt werden. G. Dillschneider soll gebeten werden, dem Kuratorium in der Februar 1985-Sitzung zu berichten.
- Termine für die Kuratoriumssitzungen 1985
 - 8. - 9. Februar 1985 in Dortmund (anzufragen)
 - 15. - 16. November 1985 in Mainz

Berlin, den 3.7.1984

E. Mische (Protokoll)

P.S. Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Versand schriftlich Einspruch bei der Geschäftsstelle in Berlin eingelegt worden ist.

, d. 20.6.1984

An die Mitglieder des Verwaltungsausschusses!

Liebe Frau Borns-Scharf, liebe Brüder!

An die nächste Verwaltungsausschuß-Sitzung am 29.6.1984 in Frankfurt möchte ich nochmals erinnern und dazu hiermit einladen.

Ort: Dominikanerkloster (Spenerhaus),
Dominikanergasse 5
6000 Frankfurt/M. 1

Zeit: 15.00 Uhr

Ich schlage folgende Tagesordnung vor:

- TOP 1 Ehepartnervertrag für Schwedler/Barteczko-Schwedler (Anlage 1)
- TOP 2 Wahl des Vertreters der Gossner Mission für die EMW-Mitgliederversammlung
- TOP 3 Bevollmächtigung (Anlage 2)
- TOP 4 Finanzen: hier Information (Anlage 3)
- TOP 5 Vertretung für Frau Gründer während ihres Mutterschaftsurlaubs (Anlage 4)
- TOP 6 Verabschiedungs- und Einführungsgottesdienst am 21. September 1984 in Berlin (West) (Anlage 5)
- TOP 7 Anstellung von Pfarrer Dieter Hecker zum 1.8.1984
- TOP 8 Verschiedenes

Zu TOP 1 Vorstellung des Ehepaars Barteczko-Schwedler/Schwedler.

Als Anlage wird der vom Ehepaar Schwedler/B.-Schwedler ausgearbeitete Vorschlag zur Aufteilung des Referates "Öffentlichkeit, Gemeindedienst und Nepal" beigelegt mit der alten und neuen Gehaltsstruktur. Bitte bringen Sie zu diesem TOP die bereits erstellte Unterlage für den VA am 23.2.1984 nochmals mit.

Zu TOP 2 Durch das Ausscheiden von Siegwart Kriebel, der unser Vertreter in der EMW-Mitgliederversammlung gewesen ist, muß dieser Posten neu besetzt werden. Die beiden Geschäftsstellen schlagen Dieter Hecker vor.

Zu TOP 3 Nach der schriftlichen Mitteilung des Senators für Justiz in Berlin (West) vom 17. 10. 1988 muß jede Änderung in der Zusammensetzung des VA von allen Mitgliedern des Verwaltungsausschusses dem Justizsenator mitgeteilt werden, wenn nicht ein VA-Mitglied dafür bevollmächtigt ist. Die Berliner Geschäftsstelle schlägt vor, daß die anzeigepflichtigen Mitglieder des VA Dieter Hecker bevollmächtigen, Änderungen in der Zusammensetzung des Kuratoriums oder Verwaltungsausschusses dem Senator für Justiz von Berlin (West) anzuzeigen.

Zu TOP 4: In der Anlage erhalten Sie eine Übersicht über die voraussichtlichen Personalkosten 1984. Veränderungen entstehen vor allem bei den HT 4110 und 8110.

Zu TOP 5: Die Berliner Geschäftsstelle schlägt vor, daß für die Zeit des Mutterschaftsurlaubs von Frau Gründer eine Halbtagskraft eingestellt wird. Dazu Anlage 4, auf der die Aufgaben von Frau Gründer und die Kosteneinsparungen hervorgehen. Die Vertretung ist für die Buchhaltung vorgesehen, während Frau Hönnige die Aufgaben von Frau Gründer übernimmt.

Zu TOP 6: Siehe Anlage 5

Ich möchte Sie bitten, auch den Haushalt 1984 mitzubringen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Erhard Mische

Anl.: 5

Vorschlag zur Aufteilung des Referats "Öffentlichkeit, Gemeinde, Nepal" in zwei Teilzeitstellen

- A. Die Motive, die zu unserem Wunsch geführt haben, das o.a. Referat zwischen meinem Mann und mir zu teilen, wurden bereits ausführlich in einer Tischvorlage der letzten Verwaltungsausschusssitzung dargestellt. Daher seien sie hier nur stichwortartig in Erinnerung gerufen:
- Teilen des heute (gesellschaftlich) kostbarsten Gutes: Arbeit
 - Gewinn (sich ergänzender) Qualifikationen in der Arbeit der GM
 - Persönlicher Gewinn an Lebensqualität:
 - . Intensivierung gemeinsamer freier Zeit (Interessenverwirklichung)
 - . Intensivierung gemeinsamer Erfahrungen
 - . Verbindung von Arbeit und Leben
 - Auflösung tradierter familiärer Arbeitsteilung (Beruf, Haushalt)

- B. Im Folgenden soll ein Modell der Aufteilung des o.a. Referates in zwei Teilzeitstellen (jeweils 1/2 Stelle) vorgestellt und skizziert werden. Dazu erscheint es notwendig, die in den jeweiligen Einzelreferaten anfallenden Aufgaben detailliert zu erfassen:

Öffentlichkeitsreferat (Zeitaufwand : ca. 40 %):

- Herausgabe der "Gossner Mission"
- Mitarbeit in der "Weltmission"
- Erstellen und Herausgabe von Publikationen wie:
 - . Faltblätter
 - . Projektkalender
 - . adressatenspezifische Informationsmaterialien
 - . Unterrichtsmaterialien und -medien
 - . Unterrichtseinheiten
 - . Werbematerialien
- Durchführung von Fortbildungsseminaren
- Korrespondenz mit Freunden der GM
- Kooperation mit dem BMW (Öffentlichkeitsreferat)
- Kooperation mit dem EMW und seinen Mitgliedern

Gemeindereferat (ca. 40 %):

- Koordination der Gemeindeeinsätze
- Durchführung von Gemeindeeinsätzen
- Durchführung von Studienfahrten

Nepalreferat (ca. 20 %)

- Kooperation mit der UMN und ihren Mitgliedern
- Wahrnehmung projektbezogener Aufgaben
- jährliche Teilnahme am UMN-"board-meeting" und Besuch von Projekten in Nepal
- Kooperation mit außerhalb der UMN in Nepal arbeitenden Organisationen

C. Mit dem folgenden Modell wird ein Vorschlag der Aufteilung der drei Einzelreferate auf zwei Teilzeitstellen unterbreitet. Aus mehreren vorstellbaren Möglichkeiten erscheint mir dieser Vorschlag der sinnvollste zu sein - ermöglicht er doch die Verwirklichung der folgenden Prämissen:

- Es soll möglich bleiben, die Verantwortlichkeit für einzelne Aufgaben und Aufgabenkomplexe den Mitgliedern des Kuratoriums, den Mitarbeitern und (vor allem auch) den Freunden der GM einsichtig und faßbar zu machen. (Insbesondere aus dieser Forderung ergibt sich der wesentliche Unterschied des hier vorgeschlagenen Modells zu existierenden "job-sharing"-Modellen. Es handelt sich daher nicht um "job-sharing", sondern um Teilzeitstellen im herkömmlichen Sinne.)
- Aus der ersten Forderung ergibt sich, daß dem Modell Teilzeitverträge (mit entsprechenden, unterschiedlichen Stellenbeschreibungen) zugrunde liegen. Da es sich dabei (auch aus arbeitsrechtlichen Gründen, vgl. u.) um zwei halbe Stellen handeln sollte, muß die Arbeitsverteilung des Modells dieser Forderung entsprechen. Teilzeitarbeit (mit 1/2-Stellen) ist in kirchlichen und vor allem in staatlichen Organisationen verbreitet; entsprechende arbeitsrechtliche Modelle (BAT) liegen vor, die in allen Belangen (Rechtssicherheit, Verantwortlichkeit der "Vertragspartner" usw.) einer Vollzeitbeschäftigung entsprechen. (Das gilt - dies sei betont - nur für Teilzeitstellen von 50 % (und mehr) der wöchentlichen Arbeitszeit.)
- Die Aufgabenverteilung sollte den Fähigkeiten und Qualifikationen der (potentiellen) Stelleninhaber entsprechen. Diese Qualifikationen, darauf wurde bereits in der ersten Tischvorlage verwiesen, ergänzen und überschneiden sich in sinnvoller Weise. Dadurch wird (bei festgelegter Verantwortlichkeit) eine Kooperation zwischen den Stelleninhabern erleichtert, wie sie beispielsweise bereits zwischen den jetzigen Referenten

praktiziert wird, m.E. aber noch zu intensivieren ist.

Modell zur Aufteilung des Öffentlichkeits-, Gemeinde- und Nepalreferats in zwei Teilzeitstellen (50:50) ¹⁾

| B. Barteczko-Schwedler | H.-U. Schwedler |
|---|--|
| <u>Öffentlichkeit</u> | |
| (a) Pädagogisch-didaktische Umsetzung entwicklungspolitischer u. missions- th. Fragen | (a) Publikationen |
| (b) "Multiplikatoren- arbeit" (Studien- fahrten, Seminare) | |
| <u>Gemeinde</u> | |
| (a) Koordination von Gemeindeeinsätzen | (a) Gemeindeeinsätze ³ |
| (b) Gemeindeeinsätze | |
| | <u>Nepal</u> |
| (a) Studienfahrten (vgl. Öffentl.) | (a) Kooperation mit UMN und UMN-Mitgliedern |
| | (b) Wahrnehmung projekt- bezogener Aufgaben |

- 1) In dieses Modell wurden nur die wichtigsten Aufgaben übernommen (vgl. B). Die Arbeitszeitverteilung entspricht zwei halben Stellen.

Wir bitten den Verwaltungsausschuß, unseren Wunsch nach einer Teilung des Referats "Nepal, Gemeinde, Öffentlichkeit" wohlwollend zu prüfen.

gez. B. Barteczko-Schwedler

Protokoll der Sitzung des Verwaltungsausschusses und des Zambiaausschusses
am 27.4.1984 in Hannover, Stephanstift

Beginn: 15.00 Uhr

Anwesend: Dr. Grothaus (VA und ZA), Dr. Runge (VA), Lindau (VA und ZA), Mische (VA),
Mehlig (ZA), Fischer (ZA), C. Schröder (ZA), Kraft (ZA)

T a g e s o r d n u n g

Teil I (gemeinsame Sitzung von Verwaltungs- und Zambiaausschuß)

- TOP 1 Kurzer Bericht Mische über seine Zambiareise im März 1984
- TOP 2 Vorstellung von Herrn Walter Heinelt, Bauingenieur
- TOP 3 Vorstellung von Frau Ursula Gröhn und Herrn Ingo Wittern,
Dipl.-Agraringenieure
- TOP 4 Zusammenarbeit mit der EG - hier: Einstellung von Izaak
Krisifoe

Teil II (Sitzung des Verwaltungsausschusses)

- TOP 5 Vertragsverlängerungen der ehem. Mitarbeiter in Zambia
- TOP 6 Mutterschaftsvertretung für Frau Ursula Gründer
- TOP 7 Verschiedenes

Teil I

TOP 1 Kurzer Bericht Mische über seine Zambia-Reise vom 23.-31.3.84

Mische berichtet, daß die wirtschaftliche Situation die zambische Regierung zu drastischen Sparmaßnahmen zwingt. Ohne schriftliche Mitteilung und Vorwarnung ist jedoch das GSDP (Gwembe South Development Project) aus dem nationalen Haushalt gestrichen worden.

Bei den Gesprächen in Zambia sollten 2 Fragen geklärt werden:
a) ob mit der Streichung des Projektes aus dem nationalen Haushalt eine Vertragsveränderung der vertraglichen Vereinbarung zwischen der zambischen Regierung und der Gossner Mission vorgenommen sei durch Aufgabe des Projektes seitens der Regierung,
und

b) wie die Regierung und Behörden das Verhältnis zwischen GSDP und IRDP (Integrated Rural Development Programme) -Gwembe beurteilen.

Zu a) Von zambischer Seite ist versichert worden, daß die Regierung und Behörden weiterhin die Mitarbeit der Gossner Mission wünschen. Die Streichung sei finanzieller und nicht grundsätzlicher Natur. Die zambischen Vertragspartner haben versprochen, die Entscheidung durch das Parlament korrigieren zu lassen.

Zu b) Die zambischen Vertragspartner wünschen die Fortsetzung der bisherigen Projektarbeit des GSDP im Rahmen der neuen IRDP-Bezirksstruktur.

TOP 2 Vorstellung von Herrn Walter Heinelt, Bauingenieur

Nach der Vorstellung von Herrn Walter Heinelt und der internen Beratung wird die Einstellung von Herrn Heinelt für Zambia als Nachfolger von Herrn Manfred Sitte beschlossen (einstimmig).

Die Geschäftsstelle wird beauftragt, mit Herrn Heinelt die Vorbereitung und Ausreise zu regeln.

TOP 3 Vorstellung von Frau U. Gröhn und Herrn I. Wittern, Agraringenieure

Nach der Vorstellung und internen Beratung werden beide mit einem Familienvertrag für Zambia eingestellt (einstimmig) nachdem den Ausschüssen mitgeteilt wurde, daß beide im Juni 1984 heiraten werden. Die Geschäftsstelle wird beauftragt, Einzelheiten der Vorbereitung und des Vertrages zu klären.

TOP 4 Zusammenarbeit mit der EG - hier: Einstellung von I. Krisfoe

Beide Ausschüsse stimmen grundsätzlich zu, mit der Europäischen Gemeinschaft (EG) einen Vertrag zu schließen, nach dem Izaak Krisifoe von der Gossner Mission eingestellt wird, um die Aufgabe eines Koordinators für ein von der EG finanziertes Entwicklungsprogramm (Microprojects) in Zambia für zunächst 2 Jahre zu übernehmen, mit der Möglichkeit einer Verlängerung um ein weiteres Jahr. Die Gehalts- und Nebenkosten für den Koordinator sind von der EG zu übernehmen. Der Zambia-Referent wird beauftragt, Einzelheiten mit der EG auszuhandeln.

Teil II

TOP 5 Vertragsverlängerungen der ehemaligen Mitarbeiter in Zambia

Der Verwaltungsausschuß stimmt den Vertragsverlängerungen von Frau Eva Engelhardt vom 28.2.-31.3.1984
Herrn Hans-Peter Wendt vom 28.2.-31.3.1984
Ehepaar Sitte vom 31.1.-31.3.1984
nachträglich zu.

Der Verwaltungsausschuß stimmt der vorzeitigen Kündigung von Ehepaar Fuchs vom 31.3.1984 zu, die somit nach drei Jahren ausscheiden und die Verträge nicht wie ursprünglich geplant bis zum 30.9.1984 (Hans Fuchs) bzw. 31.3.85 (Ingrid Fuchs) verlängern.

TOP 6 Mutterschaftsvertretung für Frau Ursula Gründer

Der Verwaltungsausschuß stimmt grundsätzlich zu, daß Frau A. Hönnige während der Schwangerschaftsschutzzeit und des Mutterschaftsurlaubs von Frau U. Gründer ganztags beschäftigt wird. Über die Einstellung einer zusätzlichen Halbtagskraft soll auf der Sitzung am 29.6.1984 ein endgültiger Beschuß gefaßt werden, nachdem die finanziellen Fragen geklärt worden sind.

TOP 7 Verschiedenes

1. Die Geschäftsstelle wird beauftragt, zur nächsten Sitzung des Verwaltungsausschusses einen Vorschlag für die Verabschiedung von Pfr. Kriebel und Einführung von Pfr. Hecker am 21.9.1984 in Berlin (West) im Rahmen der nächsten Kuratoriumssitzung zu machen.
2. Das Antwortschreiben der Senatskanzlei vom 19.3.1984 auf das Schreiben des Kuratoriums vom 1.10.1983 und das Erinnerungsschreiben vom 6.3.1984 wird mit Erstaunen zur Kenntnis genommen. Es wird vereinbart, daß Dr. Grothaus als Vorsitzender darauf antwortet und eine Kopie des Schreibens vom Oktober 1983 beigelegt wird.
3. Es wird zugestimmt, daß für die Geschäftsstelle Berlin ein neues Dienstfahrzeug angeschafft wird, da das alte Fahrzeug einen Motorschaden hat und wegen seines Alters eine erneute Reparatur nicht mehr zu rechtfertigen ist. (Deckung der Kosten durch Haushaltsstelle Nr. 8900).

Berlin, den 14.5.1984

E. Mische (Protokoll)

P.S. Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Versand schriftlich Einspruch bei der Geschäftsstelle in Berlin eingelegt worden ist.

Ethard

GOSSNER MISSION

An die Mitglieder
des Verwaltungsausschusses!

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 5.4.1984

Betr.: Zusätzliche Unterlagen für die Sitzung des Verwaltungsausschusses am
27.4.1984 in Hannover, Stephanstift, Kirchröderstr. 44, 15.00 Uhr

Liebe Frau Borns-Scharf,
liebe Brüder!

Zur gemeinsamen Sitzung des Verwaltungs- und Zambia-Ausschusses möchte ich Sie
herzlich nochmals einladen.

Vorschlag zur Tagesordnung:

15.00 Uhr Bericht Mische über seine Zambia-Reise
15.30 Uhr Gespräch mit Herrn Heinelt
16.30 Uhr Gespräch mit Herrn Wittern und Frau Gröhn
17.30 Uhr Beschußvorlagen

Folgende Unterlagen füge ich bei:

- * 1. Reisebericht und Reiseprogramm Mische
- * 2. Personalunterlagen von Herrn Heinelt. Die DÜ-Beurteilung und eine Referenz
sind Ihnen schon am 17.3. zugeschickt worden.
- * 3. Referenzen über Herrn Wittern und Frau Gröhn als Ergänzung zu den schon
verschickten Personalunterlagen
- * 4. Personalunterlagen von Herrn Hossain (siehe Reisebericht)
- 5. Beschußvorlage: Vertragsverlängerung der ehemaligen Mitarbeiter in Zambia
- 6. Beschußvorlage: Einstellung einer Halbtagskraft für die Zeit des Mutter-
schaftsurlaubs von Frau Gründer.
Frau Gründer erwartet im Herbst ein Kind. Für die Zeit ihres Mutterschafts-
urlaubs ist die Berliner Geschäftsstelle auf die zusätzliche Mitarbeit
einer Halbtagskraft angewiesen, wenn Frau Hönnige für diesen Zeitraum ganz-
tägig beschäftigt wird, wozu sie grundsätzlich bereit ist.
- * 7. Beschußvorlage: Einstellung Izaak Krisifoe als Projekt-Koordinator für EEC-
Microprojects.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Erhard Mische

* (s. Zambia-Unterlagen)

B e s c h l u ß v o r l a g e

Der Verwaltungsausschuß stimmt zu, daß Frau Anne Hönnige für die Zeit der Schwangerschaftsschutzzeit und des Mutterschaftsurlaubs von Frau Ursula Gründer ganztägig beschäftigt und zusätzlich eine Halbtagskraft als Mutterschaftsvertretung eingestellt wird.

B e s c h l u s s v o r l a g e

Der Verwaltungsausschuß stimmt den Vertragsverlängerungen von
Frau Eva Engelhardt vom 28.2.-31.3.1984
Herrn Hans-Peter Wendt vom 28.2.-31.3.1984
Ehepaar Sitte vom 31.1.-31.3.1984
nachträglich zu.

Der Verwaltungsausschuß stimmt der vorzeitigen Kündigung von
Ehepaar Fuchs zum 31.3.1984 zu, die somit nach drei Jahren aus-
scheiden und die Verträge nicht wie ursprünglich geplant bis
zum 30.9.84 (Hans Fuchs) bzw. 31.3.85 (Ingrid Fuchs) verlängern.

Protokoll der Sitzung des Verwaltungsausschusses am 23.2.1984 in Mainz

Anwesend: Dr. Beckmann, Borns-Scharf, Dr. Grothaus (Vorsitz), Kriebel (Protokoll), Dr. Runge, Dejung (als Guest)

Dr. Grothaus eröffnet die Sitzung mit Gebet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Dejung mit, daß Petri im Jahre 1984 Leiter der Mainzer Geschäftsstelle der Gossner Mission ist und deshalb in diesem Jahr als Guest an den weiteren Sitzungen des Verwaltungsausschusses teilnehmen wird.

Tagesordnung: TOP 1 Hauskauf in Mainz
TOP 2 Personalia:
a) Anstellung Hoyer
b) Beauftragung von Frau Krisifoe und eines Repräsentanten im Gwembetal
c) Jahresurlaub Barteczko-Schwedler
d) Anfrage Barteczko-Schwedler wegen job-sharing
e) Nachfolge für Frau Meyer
f) amtierender Direktor
TOP 3 Finanzen:
Einrichtung eines Sondervermögens
TOP 4 Verschiedenes:
Nächste Sitzungen

TOP 1: Hauskauf in Mainz

Dr. Beckmann und Dejung berichten von den Verhandlungen mit der EKHN. Folgendes Ergebnis, das noch vom Finanzausschuß der Synode der EKHN bestätigt werden muß, konnte erzielt werden:

- a) Kaufpreis DM 950.000,--
- b) Eine Hypothek von ca. DM 23.000,-- wird übernommen und vom Kaufpreis abgezogen.
- c) Als Gebühren werden nach Auskunft des Bauamtes der EKHN vermutlich anfallen und von der Gossner Mission getragen:
Grunderwerbssteuer ca. DM 19.000,--
Notariatskosten ca. DM 2.000,-- (40% des Regelsatzes)
Weitere Kosten werden wegen der Gemeinnützigkeit der Gossner Mission nicht entstehen.
- d) Zahlungsweise:
DM 500.000,-- bei Vertragsabschluß (aus Berliner Rücklagen)
DM 300.000,-- am 1.7.1985 (verzinst mit 6%, aus Mainzer Rücklagen)
DM 127.000,-- am 1.2.1987 (verzinst mit 6%, aus Mainzer Rücklagen)

Kriebel erläutert, daß DM 500.000,-- zur Zeit ohne Verlust durch den Verkauf der Adirenta-Anteile erlöst werden können.

Mehlig benennt die notwendigen Sanierungsmaßnahmen an beiden Häusern:

- Dächer
 - Fassaden
 - Wärmedämmung (z.B. Fenster)
 - sanitäre Einrichtungen und Küche im Jochen-Klepper-Haus
- Dafür werden ca. 600.000,-- DM benötigt.

Für ca. DM 1 Mio können die beiden Gebäude in einen guten Zustand versetzt werden. Einzelheiten hängen natürlich vom Nutzungskonzept ab.

Dejung nennt als wichtige Fragen für die zukünftige Nutzung:

- Soll die Dienstwohnung im Albert-Schweitzer-Haus erhalten bleiben und ist sie auf die Dauer groß genug?
- Soll der Keller im Albert-Schweitzer-Haus ein einheitliches Nutzungskonzept erhalten?
- Soll auf das Jochen-Klepper-Haus ein Stockwerk aufgesetzt bzw. soll an das Jochen-Klepper-Haus angebaut werden?

Der Ausschuß diskutiert auch die Frage, ob zur Finanzierung der Baumaßnahmen eine der Eigentumswohnungen in Mainz verkauft werden soll. Eine Entscheidung wird nicht getroffen.

Nach ausführlicher Diskussion beschließt der Ausschuß einstimmig:

- 1a) Die Gossnersche Missionsgesellschaft ist bereit, von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau das Grundstück Albert-Schweitzer-Straße 113-115 in Mainz zu den Bedingungen, die am 16.2.1984 zwischen Vertretern der EKHN und der Gossner Mission vereinbart worden sind, zu kaufen. Die erste Rate wird aus Berliner Rücklagen (Adi-renta-Fond), die zweite und dritte Rate werden aus Mainzer Rücklagen gezahlt.
- b) Aufgrund §7 der Satzung der Gossnerschen Missionsgesellschaft und aufgrund der dem Verwaltungsausschuß vom Kuratorium am 13./14.1.1984 erteilten Vollmacht zum Abschluß des Kaufvertrages bevollmächtigt der Verwaltungsausschuß seine beiden Mitglieder, Herrn OKR Dr. Klaus-Martin Beckmann und Frau Pfarrerin Ingrid Borns-Scharf, für die Gossnersche Missionsgesellschaft den Kaufvertrag über das genannte Grundstück abzuschließen und die Grundstücksübertragung vorzunehmen.
- 2) Der Verwaltungsausschuß beauftragt den Mainzausschuß, ein Nutzungskonzept für die beiden Häuser zu erarbeiten, sowie dem Verwaltungsausschuß einen Bauausschuß vorzuschlagen. Herr Mehlig nimmt an den Beratungen des Mainzausschusses zu diesen Fragen teil.

TOP 2: Personalia

a) Anstellung von Frau Hoyer

Kriebel berichtet über die Gespräche mit dem Flüchtlingsrat, mit "Dienste in Übersee", mit Frau Frauke Füllemann-Hoyer, mit dem Diakonischen Werk Berlin, sowie über das geplante Gespräch mit dem Flüchtlingsbeauftragten der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West).

Nach gründlicher Diskussion beschließt der Ausschuß einstimmig:

1. Die Gossner Mission stellt Frau Frauke Füllemann-Hoyer aufgrund der Kostenübernahme für das Gehalt durch "Dienste in Übersee" mit Wirkung vom 15.3.1984 für ein Jahr bis zum 14.3.1985 als Referentin ein und stellt sie frei zur Mitarbeit im Flüchtlingsrat Berlin und für die Zusammenarbeit mit der EKiBB (West) in Fragen der Flüchtlingsbetreuung durch Berliner Kirchengemeinden.

2. Der Verwaltungsausschuß bevollmächtigt Dr. Runge und den Direktor, den Anstellungsvertrag für Frau Hoyer in Absprache mit allen Beteiligten (Frau Hoyer, DÜ, Flüchtlingsrat, EKiBB) zu formulieren und für die Gossner Mission zu unterschreiben.
3. Frau Hoyer ist als Referentin der Berliner Geschäftsstelle der Gossner Mission zugeordnet, untersteht der Dienstaufsicht des Direktors der Gossner Mission und ist dem Kuratorium der Gossner Mission berichtspflichtig.
4. Das Gehalt von Frau Hoyer entspricht aufgrund einer Absprache mit DÜ BAT 2a. Die Anstellung von Frau Hoyer durch die Gossner Mission ist nur möglich, weil DÜ die Übernahme ihres Gehaltes zugesagt hat.
5. Die Sachkosten für die Arbeit von Frau Hoyer übernimmt der Flüchtlingsrat Berlin.
6. Die Zusammenarbeit von Frau Hoyer mit Berliner Gemeinden ist mit der EKiBB abzusprechen.

TOP 2b: Beauftragung von Repräsentanten in Zambia

Auf Vorschlag des Zambia-Ausschusses beschließt der Verwaltungsausschuß einstimmig:

1. Der Verwaltungsausschuß beauftragt Frau Sietske Krisifoe mit Wirkung vom 1.4.1984, die Gossner Mission in Lusaka gegenüber den Behörden und Partnerorganisationen zu vertreten (Representative of Gossner Mission in Lusaka).
2. Der Verwaltungsausschuß stimmt zu, daß das Gossner Service Team aus seiner Mitte mit Wirkung vom 1.4.1984 einen Repräsentanten wählt, der das Gossner Service Team und zugleich die Gossner Mission im Gwembe Tal gegenüber den dortigen Behörden und Projektpartnern vertreibt (Representative of Gossner Mission in Gwembe South). Dieser Repräsentant muß von der Gossner Mission bestätigt werden.
3. Damit wird der Beschuß des Verwaltungsausschusses vom 23.3.1982 ("Der Planer ist zugleich der offizielle Repräsentant der Gossner Mission und damit zugleich direkter Ansprechpartner für die Behörden") geändert.

Diese Entscheidung soll den zuständigen zambischen Behörden rechtzeitig bis zum 1.4.1984 mitgeteilt werden.

2c: Jahresurlaub Barteczko-Schwedler

Der Ausschuß stimmt ausnahmsweise zu, daß Frau Barteczko-Schwedler ihren restlichen Jahresurlaub für 1983 erst im August 1984 nimmt, erwartet jedoch, daß sie ihren Jahresurlaub für 1984 normal abwickelt.

2d: Anfrage Barteczko-Schwedler wegen job-sharing

Der Ausschuß befaßt sich ausführlich mit der Anfrage von Frau Barteczko-Schwedler, ob die Möglichkeit bestehe, daß sie ihre Referentenstelle mit ihrem Ehemann teilt. Dies Anliegen der Anfrage wird mit großem Interesse und grundsätzlich positiv aufgenommen.

Dejung weist auf Grundsatzfragen hin, die sich in diesem Zusammenhang stellen, etwa durch den Hinweis der Gewerkschaften auf die übliche arbeitsrechtliche Benachteiligung derer, die sich eine Stelle teilen, aber auch durch die möglichen Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit den Kollegen.

Der Ausschuß beschließt:

Auf einer Sitzung am 29.6.1984 in Frankfurt wird der Ausschuß mit dem Ehepaar Barteczko-Schwendler und mit den Berliner Referenten (einschließlich des neuen Direktors) über die Frage des job-sharing sprechen.

Die Mainzer Arbeitsstelle wird zur Vorbereitung auf dieses Gespräch Erfahrungen im kirchlichen und nichtkirchlichen Bereich und Argumente für und gegen das job-sharing zusammenstellen.

Gegebenenfalls wird diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Kuratoriumssitzung gesetzt.

2e: Nachfolgerin für Frau Meyer

Kriebel informiert den Ausschuß über die am Vortage eingegangene Bewerbung von Frau Anne Hönnige, bisher beim Berliner Missionswerk tätig, auf die halbe Stelle einer Buchhalterin (bisher ganze Stelle von Frau Meyer, auf Vorschlag der Berliner Geschäftsstelle nur noch mit einer Halbtagskraft zu besetzen).

Der Ausschuß beschließt die Anstellung von Frau Hönnige zum 1.8.1984 als Buchhalterin auf eine Halbtagsstelle nach BAT VIb/Vc. Für die Festsetzung des Zeitpunktes für den Bewährungsaufstieg nach BAT Vc wird ihre Dienstzeit beim Berliner Missionswerk angerechnet.

Der Anstellungsvertrag enthält die übliche Probezeit von 6 Monaten.

2f: Amtierender Direktor

Der Ausschuß beschließt einstimmig:

Für die Zeit vom Ausscheiden des bisherigen Direktors aus dem Dienst, d.h. vom 9.3.1984 (Resturlaub Kriebel) bis zum Amtsantritt des neuen Direktors (voraussichtlich im Sommer 1984) nimmt Pfarrer Erhard Mische die Funktion des Amtierenden Missionsdirektors der Gossner Mission wahr.

TOP 3: Einrichtung eines Sondervermögens

Kriebel schlägt die Bildung eines zweckgebundenen Sondervermögens vor (s. Anlage).

Der Ausschuß beschließt:

Dr. Runge wird gebeten, die Vorlage zu prüfen. Sodann wird sie dem Kuratorium zur Beschußfassung vorgelegt.

TOP 4: Verschiedenes

a) Nächste Sitzungen:

27.4.84, 15.00 Uhr, Verwaltungsausschuß in Hannover,
Gesprächspunkt mit dem Zambia-Ausschuß:
Einstellungsgespräch mit Herrn Heinelt für Zambia
gemeinsam mit dem Zambiaausschuß

29.6.1984 15 Uhr in Frankfurt, Dominikanerkloster
Gespräch mit Ehepaar Barteczko-Schwendler

Berlin, den 24.2.1984

S. Kriebel
S. Kriebel

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

An die Mitglieder des
Verwaltungsausschusses

16.2.1984

Liebe Schwester, liebe Brüder!

Leider bin ich erst heute wieder von einer Reise durch die Bundesrepublik zurück, so daß die Erinnerung an die Sitzung unseres Verwaltungs-Ausschusses etwas spät kommt:

Donnerstag, 23.2.1984, 15 Uhr im Gossnerhaus in Mainz
(Ende hoffentlich spätestens 19 Uhr)

Das Mainzer Haus braucht eine kurze Nachricht von Ihnen, ob Sie kommen und Übernachtung brauchen:

Tel. 06131 - 23 20 31
32

Der Vorschlag für die Tagesordnung enthält bisher folgende Punkte:

1. Hauskauf in Mainz

Wir werden wohl erst auf der Sitzung über die Ergebnisse der Verhandlungen mit der EKHN unterrichtet werden.

2. Personalia

~~zu berendende~~ *Dirktor*

a. Anstellung von Frau Hoyer für den Flüchtlingsrat Berlin
Auch dazu eine Tischvorlage, denn die erbetene Beurteilung durch Herrn Froelich von DÜ liegt noch nicht vor. Am 21.2. findet eine Verhandlung bei DÜ statt, bei der auch Frau Hoyer anwesend sein wird.

b. Beauftragung von Frau Krisifoe, Lusaka

Dazu liegt eine Bitte des Zambia-Ausschusses vor (siehe Protokoll der Sitzungen vom 16./17.12.83 (TOP 6a) und 14.1.84 (TOP 1c))

c. Jahresurlaub Frau Barteczko

Verlängerung der Frist für den Jahresurlaub 1983 bis zum August 1984 aus dienstlichen Gründen

d. Job Sharing zwischen Frau Barteczko-Schwedler und ihrem Ehemann, Herrn Hanns-Uve Schwedler

Grundsätzliche Anfrage von Frau Barteczko-Schwedler im Blick auf ihre Referentenstelle.

e) *Kewebung Körnige*

3. Finanzen

Einrichtung eines zweckbestimmten Sondervermögens aus Vermächtnissen

Tischvorlage

4. Verschiedenes

a. ~~W~~ächste Sitzung

Herzliche Grüße, Ihr

Heinz-Wolfgang Kriegel

ERGEBNIS DER KAUFVERHANDLUNGEN MIT DER EKHN (16. 2. 1984)

1. Kaufpreis: DM 950.000,--
2. Die zu übernehmende Hypothek (ca. DM 23.000,--) wird vom Kaufpreis abgezogen.
3. Anfallende "Gebühren" (nach Auskunft der Bauabteilung)
 - 3.1. ca. DM 19.000,-- Grunderwerbssteuer
 - 3.2. ca. DM 2.000,-- Notariatskosten (40 %)

Alles andere entfällt, da "Gemeinnützigkeit"
4. Zahlungsmodus:

4.1. DM 500.000,-- in bar (etwa April 1984) *Belin*

4.2. DM 300.000,-- zum 1. Juli 1985 *heint*

4.3. DM 127.000,-- zum 1. Februar 1987 *heint*

Für 4.2./4.3. werden 6 % Zinsen berechnet, die dadurch kompensiert werden, daß wir unsere Papiere nicht vorzeitig verkaufen müssen.

Adirenta-Bestand und Wert am 22.4.1984

Buchwert (Kaufpreis) DM 486.139,55

Zinsen seit 1.8.1983 bis 29.2.84 28.000,--

Buchwert am 29.2.1984 ca. DM 514.000,--

Anzahl der Anteile 23.292,044

Anschaffungs-Wert pro Anteil ca. 22,07

Notwendiger Verkaufskurs (+ 3 %) 22,73

Kurs am 22.4.1984 22,42
(das würde einen Verlust von ca. DM 8.000,-- bedeuten)

Abonnement - poste
Imprimés à taxe réduite

CH-1820 Montreux 1
J.A./PP



World Council of Churches
Publications
P.O. Box 66
1211 Geneva 20
Switzerland

Printed in Switzerland by
Imprimerie Corbaz S.A., 1820 Montreux 1

| Check as applicable | | | |
|------------------------------|---------|---------|----------|
| Moved, no forwarding address | Unknown | Refused | Deceased |

GOSSNER MISSION
HANDJERYSTRASSE 19-20
D-1000 BERLIN 41

BRD-GERMANY, FED. REP.

Vorschlag zur Haushaltserneuerung

Kauf:

1 000.000,- DM

Bei jeweiliger Abnahme
der Kauf- bzw. Renov-
ierungssumme

Zuschüsse

| | | | | |
|------|---|--------------|-----------|-------------|
| 1984 | M | 500 000,- DM | Kaufsumme | 30 000,- DM |
| | B | 500 000,- DM | | 30 000,- DM |

| | | | | |
|------|---|--------------|-----------|-------------|
| 1985 | M | 200 000,- DM | Sparsumme | 15 000,- DM |
| | B | 200 000,- DM | | 15 000,- DM |

Haushaltserneuerung 1984

in Berlin 30 000

in Mainz 30 000

Haushaltserneuerung 1985

in Berlin 50 000

in Mainz 50 000

VA ()
vom 22.12.?

Vorlage zur Diskussion um den Verkauf des Hauses
Albert-Schweitzer-Str. 113 - 115, 6500 Mainz
=====

Auf der zurückliegenden Kuratoriumssitzung wurde eine längere Diskussion zu dem Kaufangebot seitens der EKHN im Blick auf den Gebäudekomplex Mainzer Arbeitszentrum geführt. Der Mainzer Stab erhielt vom Kuratorium den Auftrag, noch Unklarheiten bei der Bestimmung der Bausubstanz, der anstehenden Kosten, der Verkaufsmodalitäten im Blick auf Vorkaufsrecht der Stadt Mainz und im Blick auf mögliche Baupläne zu erkunden.

Herr Mehlig war dazu gebeten worden, entsprechende Überlegungen aufgrund einer gründlichen Begehung anzustellen. Nach telefonischer Rücksprache mit Herrn Mehlig wurde entschieden, ihn von dieser Aufgabe zu entlasten und einen Sachverständigen aus dem Umkreis der Mainzer Arbeit mit dieser Aufgabe zu betrauen. Herr Jürgen Jäger, der auch schon die Baumaßnahme Solaranlage begleitete, hat in den letzten Tagen eine entsprechende Vorlage erarbeitet, die in der Anlage beigefügt ist. Dabei kommt er auf eine Schätzung von notwendigen anstehenden Erhaltungs- und Erneuerungsausgaben für die nächsten 5 Jahre

von DM 635.150,-- Sachkosten
+ ca." 90.000,-- Mehrwertsteuer
+ Arbeitskosten.

Das heißt, je nachdem, wie hoch man die anfallenden Arbeitskosten einschätzt, ist mit einem Gesamtvolume von DM 900.000,-- bis 1 Million DM an Kosten für 5 Jahre zu rechnen. D. h. ein Jahresdurchschnitt von notwendigen DM 200.000,-- Investitionskosten.

In einer zweiten Anlage werden vorläufige Antworten im Blick auf die Frage Vorkaufsrecht der Stadt und mögliche Bauhinderisse auf dem Gelände berichtet.

Mainz, 19. Dezember 1983
Karl-Heinz Dejung



18.12. 83

Gossner-Mission, Mainz

Vorläufige Schätzung der zu erwartenden Kosten in den nächsten fünf Jahren zur Erhaltung und Erneuerung der Bausubstanz bzw. Wärmedämm- und Energienaßnahmen der Gebäude:

Albert-Schweizer- und Jochen-Klepper-Haus sowie der Holzanbauten.

Allgemeines:

Die vorgenannten Gebäude stammen aus den fünfziger Jahren und sind von der Bausubstanz her mit minimalem Wärme- und Schallschutz ausgestattet. Zudem liegen die Gebäude an einer Straßenführung mit hoher Verkehrsbelastung sowohl durch Autos als auch durch Flugzeuge. Durch die ständig ansteigende Immissionsbelastung ist mit zusätzlicher Schädigung der Gebäude zu rechnen (Verrottung der Eternit-Dächer, dadurch Freisetzung von Asbest, erhöhter Zinkfrass; Dachrinnen etc.). Durch den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens und die Inbetriebnahme der Air-Base Wiesbaden-Erbenheim ist mit einer Zunahme des Lärmpegels zu rechnen.

Die Preisenentwicklung der Energiekosten, z.B. der Heizölpreis, hat sich in den letzten 10 Jahren um mehr als 400% pro ltr. gesteigert, und Experten schätzen der Heizölpreis pro ltr. im Jahr 2000 auf ca. 5,-DM (H.Hebgen, Die Energie-Spar-Wohnung, Vieweg-Verlag, Braunschweig/Wiesbaden, 1981).

Weiterhin werden die Kosten für Trinkwasser und Abwasser- in noch nicht absehbarer Größenordnung steigen (siehe auch: Uwe Lahl: Trinkwasserversorgung in der BRD, Dreisam-Verlag, Freiburg, 1981)!

Aus dem vorgenannten resultiert folgendes:

Folgende Maßnahmen sollten durchgeführt werden, um die Lebens-, Arbeits- und Versorgungsbedingungen in den nächsten Jahren zu ermöglichen und die Gebäude den Umweltbedingungen besser anzupassen.

Durchzuführende Arbeiten - Jochen-Klepper-Haus :

| | |
|---|------------|
| 1. Verputzarbeiten und bauliche Anpassungsmaßnahmen | 36.000,-DM |
| und Gerüst | 5.000,-DM |

| | |
|--|---------------|
| 2. Dreifach-verglaste Fenster | 30.750,- DM |
| Türen | 4.500,- |
| 3. Dach mit neuem Dachstuhl und Ziegeln (Eternit ist veraltet, Asbest!!) und Wärmedämmmaßnahmen und Regenrinnen | ca. 150.000,- |
| 4. Heizungskörper und Thermostatventile | ca. 10.000,- |
| 5. Elektroleitungen erneuern | ca. 20.000,- |
| 6. Abwasserleitungen | ca. 30.000,- |
| 7. Wassersparende Armaturen | 2.400,- |
| 8. Toilettenumbau | 15.000,- |
| 9. Wasseraufbereitungsanlage | |
| 10. Duschräume, Feuchtigkeitssanierung | 20.000,- |
| 11. Feuertreppe erneuern | ca. 8.000,- |
| 12. Küche muß erneuert werden sowie Arbeitsraum für Hausleiterin | 15.000,- |
| 13. Das Alter der Oltanks dürfte dazu führen, daß in naher Zukunft diese erneuert bzw. stillgelegt werden müssen bzw. auf ein anderes Heizsystem (Gas) umgestellt werden muß | 50.000,- |
| 14. Unvorhergesehenes | 15.000,- |

Albert-Schweizer-Haus

| | |
|---|--------------|
| 1. Baulicher Wirmschutz außen, Kellerräume und Decke | 22.500,- |
| 2. Dachindeckung (Tonziegel, keine Betonziegel!) | 15.000,- |
| 2a. Dachrinnen erneuern | 3.000,- |
| 3. Dachwärmedämmmaßnahmen | 8.000,- |
| 4. Trittschall verringern bzw. beseitern | 20.000,- |
| 5. Heizkörper erneuern und mit Thermostat- ventilen versehen | 10.000,- |
| 6. Umbauaßnahmen für Büro- und Seminar- räume | 50.000,- |
| 7. Dreifachverglaste Fenster und Türen | ca. 35.000,- |
| 8. Teilweise Kellerfeuchtigkeit sanieren | 15.000,- |

9. Das Alter der Öltanks dürfte dazu führen,
daß diese in naher Zukunft erneuert bzw.
stillgelegt bzw. auf ein anderes Heizsystem
(Gas) umgestellt werden muß. Experten
schätzen den Heizölpreis im Jahr 2000
auf 5,- DM (fünf) pro ltr. 30.000,-DM
10. Sanierung der Holzanbauten 5.000,-
11. Unvorhergesehenes 10.000,-

Insgesamt:

635,150,- DM

545,150 DM

J. H.

Betr.: Vorkaufsrecht der Stadt Mainz

Nach Auskunft von Herrn Schwarz vom Liegenschaftsamt der Stadt Mainz hat die Stadt grundsätzlich ein Recht, bei jeder Verkaufaktion von Gelände Vorkaufsrecht auszuüben. Sie übt dies jedoch nur dann aus, wenn ein öffentliches Interesse vorhanden ist (Verkehrsplanung und ähnliches) und dieses öffentliche Interesse im Rahmen eines Bebauungsplanes ausgewiesen ist.

Prinzipiell ist im Blick auf unser Grundstück ein solches Interesse bisher nicht nachweisbar.

Betr.: Baumöglichkeit

Nach Auskunft von Herrn Schulz vom Bauaufsichtsamt der Stadt Mainz besteht ein generelles Bauverbot nicht. Wenn wir ein Interesse haben, ein Gebäude - gleich welcher Größe - auf dem Gelände zu errichten, so müßte dies dem Bauaufsichtsamt schriftlich eingereicht werden. Erst dann wird über eine Genehmigung oder ein Bauverbot entschieden.

Verwaltungsausschuß am 23.2.1984 in Mainz:

Beschlußvorlage zu TOP 2a

Der Verwaltungsausschuß stimmt der Einstellung von Frau Frauke Füllemann-Hoyer für die Mitarbeit im Flüchtlingsrat ^{betrie} ab dem 15.3.1984 aufgrund der Empfehlung von Dienste in Übersee für 1 Jahr zu. Das Gehalt und die Sozialleistungen werden von DÜ bezahlt. Anfallende Sachkosten müssen vom Flüchtlingsrat übernommen werden.

Vertrag entgeg. Tindewalde

Beschlußvorlage zu TOP 2b

Der Verwaltungsausschuß beauftragt Frau Sietske Krisifoe, die Gossner Mission in Lusaka gegenüber den Behörden und Partnerorganisationen zu vertreten.

Der Verwaltungsausschuß stimmt der vom Zambia-Ausschuß vorgeschlagenen Regelung zu, daß das Gossner Service Team aus seiner Mitte einen Repräsentanten wählt, der das Gossner Service Team und zugleich die Gossner Mission im Gwembe-tal gegenüber den dortigen Behörden und Projektpartnern vertritt. Dieser Repräsentant muß von der Gossner Mission bestätigt werden.

Damit wird der Beschuß des Verwaltungsausschusses vom 23.3.1982 ("Der Planer ist zugleich der offizielle Repräsentant der Gossner Mission und damit zugleich direkter Ansprechpartner für die Behörden") geändert.

den Behörden mitteilen!

*Zustimmung von Oberbaurat Dipl. Wirt
Mittwoch 14.02.1984
Frauke Füllemann
zum 1.4.84*

lautstimmig beschlossen

DIENSTE IN ÜBERSEE

Vorlage zum JV-Ausschuß 4.5.1983

Betr.: Anforderung eines Rückkehrers/einer Rückkehrerin für einen Inlandsvertrag für das Projekt "Asylantentreff" in Berlin

1. Anstellungsträger:

Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41 (Herrn Mische)

für den Flüchtlingsrat Berlin

2. Zeitdauer:

12 Monate

(Verlängerung vorgesehen

- a. entweder über das Diak. Werk oder
- b. durch den Versuch, daß der Trägerkreis eine Anteilfinanzierung analog des JV H. Bublies vornimmt)

3. Rückkehrer/in:

noch offen

4. Personalkosten:

Einstufung noch offen
ca. 50.000 DM

5. Eigenbeteiligung:

Sachkosten und Büro,
Fahrtkosten, Telefon

6. Kurzbeschreibung des
Flüchtlingsrats und
der Situation in Berlin:

Im Jahr 1981 entfielen auf Berlin 28,2 % der Neuzugänge an Asylbewerbern = 13 942. Der Grund ist die "offene Grenze". Z. Zt. leben in Berlin ca. 19 000 Asylbewerber, überwiegend aus Asien, Afrika, dem Nahen Osten und dem Ostblock.

Die offiziellen Stellen (Ausländerpolizei, Sozialämter, Wohlfahrtsverbände) sind überfordert.

Im Flüchtlingsrat haben sich Personen, Gruppen und Institutionen unterschiedlicher politischer Überzeugung und Motivation zusammengeschlossen, u.a. um durch Öffentlichkeitsarbeit Bürger und Behörden für die Asylbewerber zu sensibilisieren.

Z. B. gibt es in Berlin kein Angebot für Versammlungsmöglichkeiten oder kulturelle Entfaltung für die Asylanten. Das einzige, ihnen offenstehende Friedenszentrum "Martin-Niemöller-Haus" war überlaufen von versammlungswilligen Asylanten. Deshalb wurde das Projekt "Asylantentreff" initiiert, bei dem Berliner Kirchengemeinden gebeten werden sollen, ihre vorhandenen Räume in regelmäßiger Turnus für eine nationale Asylantengruppe zur Verfügung zu stellen.

7. Aufgabenbeschreibung:

Erste Vorarbeiten wurden durch einen Vikar im Spezialvikariat geleistet. Ca. 10-12 interessierte Gemeinden sind bereit, ihre Räume zur Verfügung zu stellen. Von dem Rückkehrer/der Rückkehrerin wird erwartet, die Vorbereitung der Gemeinden zu übernehmen, damit diese möglichst in einer "konzertierte[n] Aktion" (eine Gemeinde an einem Wochentag für eine bestimmte Volksgruppe) ihre Häuser öffnen.

Der Rückkehrer/die Rückkehrerin soll Gruppen von ehrenamtlichen Mitarbeitern aufbauen, die die Arbeit auch nach dem JV noch weiter tragen. Evtl. soll versucht werden, die Gemeinden selbst als Einladende und Mitveranstalter zu gewinnen, evtl. Patenschaften Sprachkurse etc. zu vermitteln.

Im einzelnen:

- Anlaufstelle/Ansprechpartner der einzelnen Gemeinden
- Schulung und Beratung der Arbeitskreise innerhalb der Gemeinden
- Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der Gemeinden
- organisatorische Verknüpfung zwischen den Gemeinden, sowie Vermittlung des Kontakts zu den unmittelbar mit der Flüchtlingsbetreuung und -beratung befaßten Gruppen und Organisationen (Koordination).
- *Aufbausbeschaffung des ElB / Dial. Werk*

Daneben verspricht sich der Flüchtlingsrat von einem Hauptamtlichen

- Mitarbeit bei der Entwicklung von Strategien/Politikkonzepten für eine Verbesserung der sozialen und rechtlichen Situation der Flüchtlinge in Berlin
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Koordination und Ausweitung des Netzes von Unterstützern, Gruppen, Organisationen, Journalisten, Prominenten etc.
- *Schriftleitung im Flüchtlingsrat*

8. Anforderungen an Rückkehrer/in:

"Gesucht wird ein Mensch, der außereuropäische Kulturen und Gesellschaften in einer längeren Zeit des Mitlebens kennengelernt hat, um das Fremdheitserlebnis von Asylbewerbern einigermaßen nachvollziehen und Deutschen vermitteln zu können. "

- Organisationsfähigkeit und pädagogische Fähigkeit für Aufbau des Netzes und Begleitung der ehrenamtlichen Gruppen

9. Antrag:

Finanzierung der Personalkosten für einen/eine Rückkehrer/in zu 100 %.

Stuttgart, den 29.4.1983/Spi+AB

gez. Marlies Spiekermann

Studienleiterin

7. 2. 1984

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 7. Februar 1984, 9.00 Uhr

Anwesend: Albruschat, Gruhn (Vors.), Hasselblatt,
Hoffman, Löbs, Meißner;
entschuldigt: Dreusicke, Golda, Kriebel, Otto;
Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

TOP 1. Planungen Gemeindedienst / Öffentlichkeit:

- 11 Uhr Pressegespräch mit Rev. Assur
- weitere Mitteilungen entfallen.

TOP 2. Genehmigung des Protokolls

Das Protokoll KgS 5/84 vom 31.1.84 wird genehmigt.

Matters arising:

Albruschat gibt einige ergänzende Mitteilungen zur Ausweisung von Prof. Dr. David Gelzer aus Taiwan und informiert über sein Besuchsprogramm in Berlin (13.-16.2.84).

TOP 3. Nacharbeit Missionsrat

- Tätigkeitsbericht 83:

Die Referenten werden die im MR diskutierten und empfohlenen Verbesserungsvorschläge in ihren Berichtsteil einarbeiten und dem Ref. Leitung eine korrigierte Fassung geben.

Berichtsteil Gemeindedienst wird von Gruhn überarbeitet; Schlußabschnitt "Perspektiven" soll von Golda nach Rückkehr aus dem Urlaub neu formuliert werden.

- Vorlage Flüchtlingsrat

Flüchtlingsrat wird über folgende Ergebnisse der Diskussion im MR informiert:

- Anstellungsträger für Frau Hoyer ist Gossner Mission;
- Gehalt ab 1.3.84 wird von DÜ gezahlt für die Dauer eines Jahres;
- Ansiedlung des Büros außerhalb des Hauses der Mission; vorgeschlagene Möglichkeiten müssen eruiert werden.
- Übernahme der Sachkosten bedarf weiterer Klärung; Missionsrat bittet um eine konkrete Vorlage.
- Bischof ist bereit, für eine Übergangszeit Mittel zur Sachkostendeckung zur Verfügung zu stellen.

Kg beschließt, daß möglichst bald ein grundsätzliches Gespräch mit Vertretern des Konsistoriums (Ausländerausschuß, OKR Kräutlein, Pfr. Venske), wenn möglich zusammen mit Mitgliedern des Flüchtlingsrates, über Arbeit und Struktur des Flüchtlingsrates geführt wird.



Dienste in Übersee

Arbeitsgemeinschaft evang. Kirchen
in Deutschland e. V.

Committee of Protestant Churches
in Germany for Service Overseas

Gerokstraße 17 · D-7000 Stuttgart 1
Tel. (0711) 24 70 81

TOP 2a



Fragebogen für Bewerber

Füllen Sie die Zeilen bitte mit Schreibmaschine oder Druckschrift aus.
Bitte markieren Sie nicht zutreffende Fragen durch einen Strich.

Questionnaire for Applicants

Please complete in typewriting or print and cross out questions not applicable.

1 Familienname – Surname / ggf. Geburtsname – name at birth, if applicable

FÜLLEMANN - HOYER,

2 Vornamen – First names

FRAUKE

Konfession – Denomination

EV.

Staatsangehörigkeit
Citizenship

GERMAN

3 Beruf – Profession

DIPLO. PÄDAGOG/REF. WORKER

Geburtstag
Date of birth

3.5.43

Geburtsort, -land – Place, country of birth

KLOSTERHEIDE/GERMANY

4 Familienstand: ledig – verlobt – verheiratet – verwitwet – getrennt lebend – geschieden seit

Marital status: single – engaged – married – widowed – separated – divorced since

1971

5 Ehepartner
Spouse

Verlobte(r)
Fiancé(e)

Geburtstag
Date of birth

Beruf
Profession

Konfession
Denomination

Staatsangehörigkeit
Citizenship

6 Kinder: Name
Children: Name

JAN, FREDERICK

Geburtstag
Date of birth

9. 5. 69

Konfession
Denomination

EV.

Staatsangehörigkeit
Citizenship

GERMAN

7 Ihre derzeitige Anschrift: Straße, PLZ, Ort, Land – Your present address: street, code, place, country

1/0 AACC, BOX 14205 NAIROBI / KENYA / AFRICA

Telefon/Telephone

62601/Ext 223

8 Ständige Kontaktanschrift (z. B. Eltern, Verwandte etc.) – Permanent contact address (parents, relatives, etc.)

1/0 K. HOYER, Dachsenbergstr. 11 / 8911 SCHWABHAUSEN

Telefon/Telephone

9 Haben Sie sich bei anderen Stellen für eine Tätigkeit in Übersee beworben?
Did you apply for service overseas elsewhere?

Ja/Nein
Yes/No

Wenn ja, bei welcher Stelle?
If so, where?

UNHCR /

10 Wodurch bzw. durch wen wurden Sie auf DÜ aufmerksam?
How did DÜ became known to you?

Wann?
When?

PERSONAL ACQUAINTANCE

11 Welcher Landes- oder Freikirche gehören Sie an? – Full name of Church of which you are a member.

PROTESTANT CHURCH, GERMANY

12 Mitarbeit in der Kirche, in kirchl. Werken oder Gruppen; wann?
List participation in church activities; when?

Mitarbeit in Organisationen, Verbänden, Vereinen, Gruppen; wann?
Participation in activities of other organizations, groups; when?

Church of Christ, REF WORK 1980/81

AACC, REF WORK 1981/83

GERMANY-PROT-CHURCH CHURCH YOUTH GROUP/CHURCH

| | | | | |
|----|--|---------------------------------------|---|-------------------------------------|
| 13 | <p>Referenzen: Bitte geben Sie unbedingt mindestens 3 Personen an, die über Ihre berufliche und/oder persönliche Eignung Auskunft zu geben bereit sind (z. B. Freunde, Lehrer, Kollegen, Vorgesetzte, Pfarrer – aber keine Verwandte). Nennen Sie niemand, den Sie nicht in Ihre Pläne einweihen möchten.</p> <p>References: Please give the names of at least 3 persons who are willing and able to supply information on your professional and/or personal qualifications (e.g. friend, teacher, colleague, employer/superior, pastor – but no relatives). Do not list anyone who should not become aware of your application.</p> | | | |
| | Name | Anschrift – Address | Beruf – Profession | Bekannt seit – known since |
| | 1. <u>CARL NIELLEN</u> | <u>WCC</u> | <u>REFUGEE SERVICE</u> | <u>1980</u> |
| | 2. <u>JACQUES WILLEME</u> | <u>Durchinterculturalaid</u> | <u>REF. SERVICE</u> | <u>1980</u> |
| | 3. <u>HANS RÜTZLER</u> | <u>DÜ</u> | <u>Refrat...</u> | <u>1980</u> |
| | 4. | | | |
| | 5. | | | |
| | Wir bitten auch den Pfarrer Ihrer Heimatgemeinde um eine Referenz. / We shall also ask the pastor of your home parish for a reference. | | | |
| | Anschrift: Address: | <u>2. (new pastor)</u> | | |
| 14 | <p>Sind Sie Mitglied des Übersee-Registers?</p> <p>Are you a member of DÜ's special "Overseas Register"?</p> | | | |
| | | 2 | Ja/Nein Yes/No | seit since |
| 15 | <p>Haben Sie – Grundwehrdienst – Zivildienst – Entwicklungsdienst nach § 22 EhfG – geleistet?</p> <p>Have you done basic military service – Alternative service – Development service in lieu of military service?</p> | | | |
| | Ja, von Yes, from | bis to | Nein, weil No, because | |
| 16 | Derzeitiges Brutto-Gehalt Present gross salary | Lohnsteuer/Einkommenst. Income tax | Sozialversicherung Social Insurance | Sonstige Abzüge Other deductions |
| | <u>\$ 1.000.-</u> | <u>—</u> | | <u>\$ 100.-</u> |
| | Rentenversicherung Old age insurance | monatl. Prämie monthly premium | Krankenversicherung Health Insurance | Prämie Premium |
| | <u>\$ 200.-</u> | <u>→</u> | <u>\$ 100</u> | |
| 17 | Zusatzversorgungskasse Supplementary pension scheme | Prämie Premium | Arbeitgeberanteil Share of employer | |
| 18 | <p>Welche weiteren finanziellen Verpflichtungen haben Sie? – Other financial responsibilities?</p> <p>Miete – Rent Personen, denen Sie Unterhalt leisten müssen (außer Kindern) Persons dependent on your support (other than your own children)</p> | | | |
| | <u>—</u> | | | |
| | Sparverträge – Saving schemes | Abzahlungen – Hire-purchase payments | | |
| | <u>—</u> | | | |
| 19 | Bankverbindung: – Bank connection: | | | |
| | <u>NATIONAL BANK OF KENYA, NAIROBI</u> | | | |
| | Bank – Name and address of bank | BLZ – Code | Konto-Nr. – Account No. | |
| 20 | Wie schätzen Sie Ihre Sprachkenntnisse ein? – Appraise your knowledge of languages: | | | |
| | Anfänger Beginner | Fortgeschritten Advanced | Fließend fluent | wo erworben? where acquired? |
| | Englisch | | X | <u>ENGLAND / SCHOOLS / KENYA</u> |
| | Französisch | | X | <u>FRANCE / SCHOOLS / GENEVA</u> |
| | Spanisch | X | | <u>SCHOOL / MEXICO</u> |
| | Portugiesisch | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| 21 | <p>Haben Sie schon mit Ausländern zusammen gearbeitet oder Ausländer näher kennengelernt? Welche?</p> <p>Have you already worked together with foreigners or become otherwise acquainted with people of other countries? Of which?</p> | | | |
| | <u>EUROPEANS, AFRICANS / AMERICANS / SOUTH-AMERICANS</u> | | | |
| | <u>NOTE: MY INTEREST IS WORK WITH REF. IN LATIN AMERICA</u> | | | |

| | | | | |
|----|--|---|--------------------------|--|
| 22 | Allgemeinbildende Schulen General education | Ort Place | von – bis from – till | Abschluß, Note Final exam, Certificate, Marks |
| | Grundschule Primary school | <u>GERMANY</u> | <u>1949-53</u> | <u>2.</u> |
| | Hauptschule Intermediate school | | | |
| | Sekundarschule Secondary school | <u>GERMANY</u> | <u>1953-62</u> | <u>ABITUR</u> |
| 23 | Berufliche Schulen/Bildung Professional Education | Ort Place | von – bis from – till | Fachrichtung Department |
| | Berufsausbildung/Lehre Vocational training and/or other specialized schools/colleges | | | Abschluß, Note Diploma, Certificate, Degree, Marks |
| | Berufsbegleitende Schule | | | |
| | Berufsfachschule | | | |
| | Meisterschule/Technikerschule | | | |
| | Fachoberschule | | | |
| | Fachhochschule Universität/Hochschule University | | | <u>GERMANY 1972-76, SOCIAL WORK, DIPLOMA</u> |
| | | | | <u>GERMANY 1976-79, PEDAGOGICS, DIPLOMA,</u> |
| 24 | Jetzige Tätigkeit*) – Present occupation*) | | | |
| | Art des Betriebes/Dienstgebers Nature of company/employing agency | | tätig als – designation | seit – since |
| | <u>CHURCH, REFUGEE WORK</u> | | <u>CONSULTANT</u> | <u>1981</u> |
| | Beschreibung der Aufgabe: Description of your work: | <u>AUAKENESS BUILDING, FIELD UNITS, REPORT,</u> | | |
| | | <u>CORRESPONDENCE, COUNSELLING</u> | | |
| | | <u>WCC/Gen. Sec., 17als, 105, beide Jah., + jahre</u> | | |
| | *) Die gleichen Angaben erbitten wir auf einem gesonderten Blatt für alle früheren Tätigkeiten, wenn sie nicht bereits in Ihrem Lebenslauf dargestellt wurden. Please list your former occupations with all details requested under No. 24 on a separate sheet of paper, unless these particulars are already given in your curriculum vitae. | | | |
| 25 | Ab wann könnten Sie zur Verfügung stehen? – Date of availability: | Kündigungsfrist – Notice period | | |
| | <u>1984 / JANUARY</u> | <u>2.</u> | | |
| 26 | Welche weiteren beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen Sie? – Other professional skills: | | | |
| | <u>ART - WORK, PRESS - MEDIA</u> | | | |
| 27 | Andere Fähigkeiten, Hobbies: – Other skills, hobbies: | <u>IMAGINATION - / SPORTS / - POETRY /</u> | | |
| 28 | Haben Sie schon andere Personen angeleitet? Teaching/instruction experience | Ja/Nein Yes/No | | |
| | wen? <u>REFUGEES</u> | als <u>COUNSELLOR - FRIEND - TRUSTEE</u> as a | | |
| 29 | Ich bestätige die Richtigkeit und Vollständigkeit der vorstehenden Angaben: I herewith confirm that the particulars rendered above are correct and complete: | | | |
| | <u>Nairobi, 6. Februar 1983</u> | <u>Frank R. Leander / bgs</u> | | |
| | Ort, Datum – Place, Date | Unterschrift – Signature | | |
| 30 | Als Anlagen bitte beifügen: | Please attach: | | |
| | 1. 4 Paßfotos | 1. 4 photographs | | |
| | 2. je 2 Fotokopien aller Zeugnisse ab Schulentlassung, einschließlich Arbeitgeberzeugnisse | 2. Two copies each of all certificates and testimonials as of your school leaving | | |
| | 3. Polizeil. Führungszeugnis (Leumundszeugnis) | 3. Certificate of Good Conduct from the Police | | |
| | 4. Verdienstbescheinigung neuen Datums, ggf. Einkommensteuerbescheid (wenn nicht bereits übersandt) | 4. Statement of remuneration of recent date or Receipt of Revenue Office (unless already submitted) | | |
| | <u>I think certificates are already submitted</u> | | | |
| | Please let me know if not | | | |

Betr.: Gespräch mit Frau Füllemann-Hoyer über ihre Anstellung beim Flüchtlingsrat/Berlin in Nairobi am 31.1.1984

Vorbemerkung

Anlaß des Gespräches war die Anfrage von Herrn Mische/Gossner Mission vor Frau Füllemann-Hoyers Anstellung beim Flüchtlingsrat in Berlin eine erste Einschätzung ihrer Persönlichkeit zu haben. Diese Einschätzung sollte auf der Grundlage eines Fragenkatalogs geschehen, den Herr Mische an Herrn Hilmar Froelich/DÜ per Adresse AACC/Nairobi geschickt hat. Leider ist dieser Brief weder in Nairobi noch hier in Stuttgart in die Hände von Herrn Froelich gelangt, so daß die Einschätzung von Frau Füllemann-Hoyer sicher nicht in allen Punkten die Bedürfnisse des Flüchtlingsrates abdecken wird.

Wirkungskreis

Einschätzung

Ich konnte Frau F.-H. schon im September 1982 kennenlernen. Sie machte damals wie heute auf mich einen sehr engagierten, informierten und kompetenten Eindruck. Sowohl damals wie heute bekam ich den Eindruck, daß sie sich durch die vielerlei mit der Arbeit verbundenen Mißerfolge/Frustrationen nicht entmutigen läßt und stets ihren Humor behält.

Während sie im September 1982 auf mich noch einen engagierten aber gleichzeitig etwas zu impulsiven Eindruck machte (übrigens ein Eindruck, den auch Herr Bühler aus seinen Begegnungen in Djibouti hatte), schien sie mir jetzt im Januar 1984 wesentlich gereifter und gelassener zu sein. Sie geht jetzt an ihre Arbeit ruhiger heran, weil sie ihre Möglichkeiten realistischer einschätzt - was ihrem positiven Engagement für die Flüchtlinge sicher keinen Abbruch tut. Dies muß auch auf dem Hintergrund der besonderen Lage und Einstellung des AACC (All African Conference of Churches) und seiner Mitgliedskirchen gesehen werden. Deren Resonanz auf Anfragen und Aktivitäten Frau F.-H.'s war häufig geringer als erwartet, bedingt durch vielerlei Aktivitäten im Bereich pastoraler Arbeit. Frau F.-H. hat sich dadurch aber nicht beirren lassen.

Wir haben ziemlich intensiv über ihre zukünftige Arbeit beim Flüchtlingsrat gesprochen. Ich habe ihr einige Informationen über die besondere Situation Berlins als gebürtiger Berliner gegeben, damit sie einschätzen kann, in welchem Umfeld ihre Arbeit bzw. die des Flüchtlingsrates angesiedelt ist.

Frau F.-H. hat sehr offen ihre eigenen noch bestehenden Defizite angesprochen, die in der Einarbeitungsphase aufgearbeitet werden sollten:

1. Es wird einige Zeit dauern, bis sie sich nach über 3-jähriger Tätigkeit in Afrika wieder voll in ihre neue "kulturelle Umwelt" eingelebt haben wird.
2. Sie betrachtet sich als vertraut mit den kulturellen Besonderheiten Afrikas und Lateinamerikas, zu Asien und Nahost hat sie bisher keine Beziehung, da sie sich dort bisher nicht aufgehalten hat. (s. dazu auch ihren Arbeitsansatz unter Pkt. 4)
3. Sie würde sich gerne für ihre Arbeit zunächst ein gewisses Rechtswissen aneignen, um besser abschätzen zu können, in welchem rechtlichen Rahmen sie mit Flüchtlingen und Asylanten arbeiten kann. - Ich machte ihr deutlich, daß es sicher Rechtsanwälte gäbe, die dies in einer Art Schnellkurs realisieren könnten.
4. Ihren Arbeitsansatz mit Flüchtlingen/Asylanten in Afrika würde sie folgendermaßen umschreiben:
 - a. Verantwortung sollte möglichst weitgehend an die Betroffenen übergeben werden, um deren durch Flucht, Haft etc. gestörtes Selbstbewußtsein zu stärken.
 - b. In der Außenarbeit/Öffentlichkeitsarbeit sollten "vertrauensbildende" Maßnahmen/Aktivitäten im Vordergrund stehen, d.h. "kulturelle" Veranstaltungen/interkulturelle Begegnungen (Theater, Musik, Tanz etc.)

die "Türen öffnen" für ein besseres Verständnis der jeweils anderen Kultur und Lebensweise. Gleichzeitig fördern auch diese Aktivitäten das Selbstvertrauen in die eigene Person und die Wertschätzung der je eigenen Kultur der Flüchtlinge/Asylanten.

In diesem Bereich hat Frau F.-H. einige Projekte im Rahmen des AACC realisieren können, u.a. einen Film über das Schicksal eines Flüchtlings, in dem wohl ausschließlich sogen. Betroffene mitgewirkt haben.

Reisebericht
Da ich - wie gesagt - nicht die Fragen des Flüchtlingsrates vorliegen hatte, kann dieser Vermerk nur einige Schlaglichter aufzeigen, die aber hoffentlich deutlich gemacht haben, welche Qualitäten, Erfahrungen u. Kenntnisse Frau Füllemann-Hoyer hat. Zusammenfassend kann ich sagen, daß ich Frau Füllemann-Hoyer für die Aufgabe beim Flüchtlingsrat voll geeignet halte und mich freuen würde, wenn es zu einer Zusammenarbeit komme würde, von der auch Dienste in Übersee profitieren kann.

Stuttgart, den 14.2.1984

gez. Hilmar Froelich

Verteiler: - Flüchtlingsrat Berlin / Herrn Mische
- Füllemann-Hoyer
- IV-Akte
- Reisebericht

An die Mitglieder des VerwaltungsausschussesZu: Jahresurlaub Frau Barteczko-Schwedler

Begründung des Antrages auf Verlängerung der Frist für den Jahresurlaub:

a) Es ist kaum möglich, seinen Jahresurlaub vor einer 6wöchigen Dienstreise ins Ausland zu nehmen (25.3.-30.4.84), da eine insgesamt mehr als zweimonatige Abwesenheit vom Büro die Erledigung der regelmäßigen Arbeit ("Biene") und die inhaltliche Vorbereitung der Auslandsreise unmöglich macht. Außerdem ist die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Studienreise (13.4.-30.4.84) kaum zwei Monate vor Abreise abzuschließen.

Mein Mann befindet sich in der Endphase seiner Dissertation. Eine Unterbrechung durch einen Urlaub ist z. Z. nicht möglich. Da die vielen Dienstreisen bei der Gossner Mission uns lange und häufige Trennungszeiten auferlegen, möchten wir auf einen gemeinsamen Urlaub nicht verzichten.

b) kein Urlaub zwischen 1.5. und Mitte Juli möglich:

Die lange Vakanz auf der dritten Referentenstelle erfordert von meinem Kollegen und mir erhöhte Einsatzbereitschaft und kontinuierliche Präsenz, um die Aktivitäten und Kontakte zu den Gemeinden nicht abbrechen zu lassen. Ein "Loch" an dieser Stelle durch lange Urlaubszeiten würde die Wiederaufnahme der bis zur Zeit durchgeföhrten und in Gang gebrachten Aktivitäten erschweren.

Auslandsweise : bis August 84

Jahresurlaub 84 normal abwickeln

Betr.: Gespräch mit Frau Füllemann-Hoyer über ihre Anstellung beim Flüchtlingsrat/Berlin in Nairobi am 31.1.1984

Vorbemerkung

Anlaß des Gespräches war die Anfrage von Herrn Mische/Gossner Mission vor Frau Füllemann-Hoyers Anstellung beim Flüchtlingsrat in Berlin, eine erste Einschätzung ihrer Persönlichkeit zu haben. Diese Einschätzung sollte auf der Grundlage eines Fragenkatalogs geschehen, den Herr Mische an Herrn Hilmar Froelich/DÜ per Adresse AACC/Nairobi geschickt hat. Leider ist dieser Brief weder in Nairobi noch hier in Stuttgart in die Hände von Herrn Froelich gelangt, so daß die Einschätzung von Frau Füllemann-Hoyer sicher nicht in allen Punkten die Bedürfnisse des Verwaltungsausschusses abdecken wird.

Einschätzung

Ich konnte Frau F.-H. schon im September 1982 kennenlernen. Sie machte damals wie heute auf mich einen sehr engagierten, informierten und kompetenten Eindruck. Sowohl damals wie heute bekam ich den Eindruck, daß sie sich durch die vielerlei mit der Arbeit verbundenen Mißerfolge/Frustration nicht entmutigen läßt und stets ihren Humor behält.

Während sie im September 1982 auf mich noch einen engagierten aber gleichzeitig etwas zu impulsiven Eindruck machte (übrigens ein Eindruck den auch Herr Bühler aus seinen Begegnungen in Djibouti hatte), schien sie mir jetzt im Januar 1984 wesentlich gereifter und gelassener zu sein. Sie geht jetzt an ihre Arbeit ruhiger heran, weil sie ihre Möglichkeiten realistischer einschätzt - was ihrem positiven Engagement für die Flüchtlinge sicher keinen Abbruch tut. Dies muß auch auf dem Hintergrund der besonderen Lage und Einstellung des AACC (All African Conference of Churches) und seiner Mitgliedskirchen gesehen werden. Deren Resonanz auf Anfragen und Aktivitäten Frau F.-H.'s war häufig geringer als erwartet, bedingt durch vielerlei Aktivitäten im Bereich pastoraler Arbeit. Frau F.-H. hat sich dadurch aber nicht beirren lassen.

Wir haben ziemlich intensiv über ihre zukünftige Arbeit beim Flüchtlingsrat gesprochen. Ich habe ihr einige Informationen über die besondere Situation Berlins als gebürtiger Berliner gegeben, damit sie einschätzen kann, in welchem Umfeld ihre Arbeit bzw. die des Flüchtlingsrates angesiedelt ist.

Da ich - wie gesagt - nicht die Fragen des Verwaltungsausschusses vorliegen hatte, kann dieser Vermerk nur einige Schlaglichter aufzeigen, die aber hoffentlich deutlich gemacht haben, welche Qualitäten, Erfahrungen und Kenntnisse Frau Füllemann-Hoyer hat. Zusammenfassend kann ich sagen, daß ich Frau Füllemann-Hoyer für die Aufgabe beim Flüchtlingsrat voll geeignet halte und mich freuen würde, wenn es zu einer Zusammenarbeit kommen würde, von der auch Dienste in Übersee profitieren kann.

Stuttgart, den 14.2.1984

gez. Hilmar Froelich

Verwaltungsausschuß am 23.2.1984 in Mainz:

Beschlußvorlage zu TOP 3

Zweckgebundenes Sondervermögen der Gossner Mission

1. Bildung eines Sondervermögens

- a) Erbschaften und vergleichbare Schenkungen, die der Gossner Mission zufließen, sind nicht als allgemeine Haushaltseinnahmen, sondern als zweckgebundene Zuwendungen zu verwenden.
- b) Über die Zuweisung solcher Zuwendungen an das zweckgebundene Sondervermögen entscheidet der Verwaltungsausschuß.
- c) Zuwendungen aus früheren Jahren, die als Rücklagen erhalten geblieben sind, können dem Sondervermögen zugeführt werden.

2. Zweck des Sondervermögens

- a) Die Erträge der dem Sondervermögen zugeführten Kapitalien sind entsprechend dem bekannten oder vermuteten Willen der Erblasser bzw. der Schenker zu verwenden. Über die Verwendung entscheidet der Verwaltungsausschuß.
- b) Wenn kein spezieller Wille des Erblassers bzw. des Schenkers erkennbar ist, sollen die Erträge für zeitlich begrenzte Einzelmaßnahmen in den Arbeitsgebieten der Gossner Mission verwendet werden.
- c) Die Kapitalien können für dieselben Zwecke verwendet werden. Jedoch sollen sie so lange wie möglich erhalten bleiben, damit laufend Erträge erzielt werden. Über die Verwendung der Kapitalien entscheidet das Kuratorium.

3. Auflösung des Sondervermögens

Das Sondervermögen kann durch Beschluß des Kuratoriums aufgelöst werden. Der Bestand ist alsdann gemäß Ziff. 2 dieses Beschlusses zu verwenden.

Beschlußvorlage zu TOP 2a

Der Verwaltungsausschuß stimmt der Einstellung von Frau Frauke Füllemann-Hoyer für die Mitarbeit im Flüchtlingsrat ab dem 15.3.1984 aufgrund der Empfehlung von Dienste in Übersee für 1 Jahr zu. Das Gehalt und die Sozialleistungen werden von DÜ bezahlt. Anfallende Sachkosten müssen vom Flüchtlingsrat übernommen werden.

Beschlußvorlage zu TOP 2b

Der Verwaltungsausschuß beauftragt Frau Sietske Krisifoe, die Gossner Mission in Lusaka gegenüber den Behörden und Partnerorganisationen zu vertreten.

Der Verwaltungsausschuß stimmt der vom Zambia-Ausschuß vorgeschlagenen Regelung zu, daß das Gossner Service Team aus seiner Mitte einen Repräsentanten wählt, der das Gossner Service Team und zugleich die Gossner Mission im Gwembe-tal gegenüber den dortigen Behörden und Projektpartnern vertritt. Dieser Repräsentant muß von der Gossner Mission bestätigt werden.

Damit wird der Beschluß des Verwaltungsausschusses vom 23.3.1982 "Der Planer ist zugleich der offizielle Repräsentant der Gossner Mission und damit zugleich direkter Ansprechpartner für die Behörden" geändert.

PROTOKOLL

der Sitzung des Verwaltungs- und Nominierungsausschusses am 13.1.1984, 20.00 Uhr, in Berlin

Anwesend: Dr. Beckmann, Dr. Grothaus (Vorsitz), Kriebel (Protokoll), Lindau, Dr. Runge, W. Schröder, Dr. v. Stieglitz

TOP 1: Wahl des Direktors

Dr. Grothaus berichtet von seinen Bemühungen, gemäß den Vereinbarungen auf der Sitzung des Nominierungsausschusses am 21.12.1983 weitere Kandidaten zu gewinnen. Dies ist nicht gelungen.

Nach einer Diskussion der Lage beschließt der Ausschuß, nunmehr dem Kuratorium nur einen Kandidaten zur Wahl vorzuschlagen, und zwar gemäß dem Beschuß des Nominierungsausschusses vom 21.12.1983 Pfarrer Dieter Hecker aus Karlsruhe.

Nach Würdigung aller Umstände und bereits erfolgter Zustimmung von Pfarrer Hecker beschließt der Ausschuß die Einstufung von Pfarrer Hecker im Falle seiner Wahl nach A 14.

Die Berufung zum Direktor und Indienreferenten soll entsprechend dem Pfarrerdienstgesetz der EKU auf sechs Jahre erfolgen.

TOP 2: Brief der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers vom 3.1.1984

Schröder ergänzt den Brief aufgrund seines Gesprächs im Landeskirchenamt: Die Landeskirche Hannovers verstehe ihren Zuschuß zum Haushalt der Gossner Mission überwiegend als einen Ausdruck ihrer Partnerschaft mit der indischen Gossnerkirche; Für die Lösung regionaler, etwa Berliner Probleme, sei der Zuschuß nicht gedacht.

Der Ausschuß stellt fest, daß alle zweckgebunden Einnahmen der Zweckbindung entsprechend verwendet werden. Unter Mission versteht die Gossner Mission eine Mission in sechs Kontinenten. Zur Beantwortung der Frage am Schluß des Briefes ist auf den Beschuß des Kuratoriums vom 13.1.1984 zu verweisen. Kriebel wird beauftragt, den Brief im Sinne der Diskussion im Ausschuß zu beantworten.

TOP 3: Flüchtlingsrat Berlin

Der Verwaltungsausschuß ist damit einverstanden, daß Herr Fröhlich von "Dienste in Übersee" ein Bewerbergespräch mit Frau Frauke Füllemann-Hoyer in Nairobi führt und anschließend einen ausführlichen Bericht an DÜ und an die Gossner Mission gibt. Dabei soll er insbesondere auf die Belastbarkeit, Kooperationsfähigkeit, Bereitschaft zur Kooperation mit der Kirche und kirchlichen Einrichtungen, der Offenheit nach allen Seiten und Vorurteilsfreiheit, sowie der Fähigkeit zur Konfliktbewältigung von Frau Füllemann-Hoyer eingehen.

Aufgrund des Berichtes von Herrn Fröhlich und nach Rücksprache mit DÜ wird der Verwaltungsausschuß die Entscheidung über die Anstellung treffen.

S. Kriebel

S. Kriebel

Berlin, den 19.1.1984

N.S. Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Versand schriftlich Einspruch in Berlin eingelegt wird.

Siegen.

GOSSNER MISSION

An die
Mitglieder des Verwaltungs-
ausschusses!

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerrystraße 19-20
Fernsprecher: (030) 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 9.1.1984

Betr.: Flüchtlingsbetreuung durch einen DÜ-Rückkehrer für 1 Jahr aufgrund eines DÜ-Inlandvertrages;
hier: Interessentin Frau Frauke Füllemann-Hoyer, z.Z. AACC, Kenya

Liebe Schwester, liebe Brüder!

Frau Hoyer arbeitet im All African Conference of Churches mit einem DÜ-Vertrag, der Ende Februar 1984 ausläuft. Ihr ist von Frau Spiekermann, DÜ, ein einjähriger Inlandsvertrag in der Flüchtlingsbetreuung in Berlin angeboten worden. Frau Hoyer möchte dieses Angebot annehmen und gleich nach ihrer Rückkehr aus Kenya mit der Arbeit in Berlin beginnen.

Frau Hoyer lebt zusammen mit ihrem schulpflichtigen Jungen in Nairobi, der z.Z noch ein Internat besucht. Die familiäre Situation macht es schwierig für sie, vor der Einstellung erst zu einem Einstellungsgespräch nach Berlin zu kommen.

Mein Vorschlag ist nun, daß wir Herrn Hilmar Fröhlich, DÜ, der in nächster Zeit nach Nairobi reist, bitten, für uns dieses Gespräch zu führen und uns einen ausführlichen Bericht zu schicken. Herr Fröhlich ist bei DÜ für Frau Hoyer zuständig. Gleichzeitig sollten wir einen Herrn Weber (er hat früher bei der Caritas Berlin gearbeitet und ist nun in Nairobi für den UN High Commissioner for Refugees tätig) bitten, zusammen mit Herrn Fröhlich dieses Gespräch zu führen. Die entsprechenden Personalunterlagen haben wir von DÜ angefordert.

Dies würde das Verfahren vereinfachen. Es ist in diesem Fall auch zu rechtfertigen, da Frau Hoyer einen DÜ-Inlandsvertrag erhält und die Gossner Mission lediglich als Anstellungsträger fungiert.

Ich wäre dankbar, wenn wir anlässlich der Kuratoriumssitzung einen entsprechenden Beschuß fassen könnten. Herr Weber befindet sich z.Z. auf Urlaub in Berlin und wird am Wochenende nach Nairobi zurückkehren.

Erst heute habe ich von Frau Hoyer Antwort erhalten, darum erreicht Sie dieser Brief so kurzfristig.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Erhard Mische

f.d.R. G. Lischewsky, Sekr.

Erhard Mische

P R O T O K O L L

der Sitzung des Verwaltungsausschusses am 22.12.1983 in Frankfurt/Main

Anwesend: Dr. Grothaus (Vorsitz), Dr. Beckmann, Borns-Scharf, Kriebel (Protokoll),
Lindau, Dr. Dejung (als Guest)

Tagesordnung: TOP 1: Finanzen

- a) Abschluß Mainz 1982
- b) Übersicht 1983
- c) Veränderter Haushalt 1984
- d) Haushalt 1985
- e) Hauskauf

TOP 2: Personalia

- a) Flüchtlingsrat Berlin
- b) Auslandsreise Petri
- c) Bildungsurwahl Lischewsky

TOP 3: Anregungen aus dem EMW

TOP 4: Kuratoriumssitzung im Januar 1984

- a) Begegnung mit der GM/DDR
- b) TO Kuratoriumssitzung

TOP 5: Verschiedenes

- a) nächste Sitzung

TOP 1: Finanzen

a) Jahresabschluß Mainz für 1982

Dejung legt den Jahresabschluß des Mainzer Arbeitszentrums für 1982 vor, den der Ausschuß mit Dank entgegennimmt. Die Entlastung soll nach Durchsicht auf der nächsten Sitzung erteilt werden.

b) Übersicht Berlin 1983

Aufgrund der sich abzeichnenden Einnahmenentwicklung beschließt der Ausschuß Entsperrungen und Verstärkungen wie vorgeschlagen (siehe Anlage), so daß der Gesamthaushalt ein Volumen von DM 2.410.000 erhält, und ermächtigt die Geschäftsstelle zur Ausgabe von weiteren DM 25.000, falls sie durch Einnahmen gedeckt sind (ursprüngliches Volumen: DM 2.505.000; geändertes Volumen: DM 2.379.000).

c) Geänderter Haushalt Berlin 1984

Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium einige Änderungen am Haushalt 1984 der Berliner Geschäftsstelle aufgrund der jetzt absehbaren Einnahmen und Ausgaben vor, die das Gesamtvolumen um DM 11.000 auf DM 2.366.000 erhöhen.

d) Hauskauf

Da weiterhin in Berlin kein entscheidungsreifes Projekt vorliegt, soll nun dem Kuratorium der Kauf des Mainzer Arbeitszentrums in der Albert-Schweitzer-Str. 113-115 vorgeschlagen werden. Der Kaufpreis soll von einer Dreiergruppe (Lindau, Dr. Beckmann, Dejung) mit der EKHN ausgehandelt werden, und zwar unter Berücksichtigung der bestehenden Mängel an den Gebäuden und der gestiegenen Umweltbelastung in einer Höhe von DM 800.000 - 1.000.000.

Die Geschäftsstellen in Berlin und Mainz werden dann die Finanzierung des Kaufs und die Auswirkungen auf den Haushalt der Gossner Mission (Zinsausfall) prüfen und Vorschläge machen.

TOP 2: Personalia

a) Flüchtlingsrat Berlin

Kriebel berichtet, daß sich zwei DÜ-Mitarbeiter, die zur Zeit in Nairobi und Mogadishu arbeiten, für die Stelle eines Geschäftsführers des Flüchtlingsrates Berlin interessieren. Die Hauptgeschäftsstelle des UNHCR (UN-Flüchtlingskommissar) ist daran interessiert, nach einem Jahr diese Person als Berliner UNHCR-Vertreter zu übernehmen. Eine Entscheidung kann im Frühjahr 1984 nach der Rückkehr der Bewerber in die Bundesrepublik fallen.

b) Auslandsdienstreise Petri

Der Ausschuß genehmigt die Dienstreise von Petri nach England vom 16.-19.4.1984 zu einer Tagung.

c) Bildungsurlaub Lischewsky

Der Ausschuß genehmigt einen Bildungsurlaub unter Fortzahlung der Bezüge von bis zu vier Wochen im Jahre 1984 für einen Intensiv-Sprachkurs in England. Für die Auswahl des Instituts soll sich Frau Lischewsky mit DÜ beraten.

TOP 3: Anregungen aus dem EMW

Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium vor, die beiden Stellungnahmen der EMW-Mitgliederversammlung vom Oktober 1983 zum Vancouver-Papier "Gerechtigkeit und Frieden" und zur Frage der Ausländer unter uns zustimmend zur Kenntnis zu nehmen und weiter daran zu arbeiten.

TOP 4: Kuratoriumssitzung im Januar 1984 in Berlin

a) Begegnung mit der Gossner Mission in der DDR

Der Ausschuß stimmt zu, daß die Erklärung "Für eine neue Sicherheitspolitik" von Christen aus Ost und West zur Grundlage der Aussprache am 12.1.1984 in Berlin-Grünau gemacht wird.

b) Tagesordnung für die Kuratoriumssitzung

Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium die Tagesordnung in der beigefügten Form vor. Die Wahl des Direktors soll am Sonnabend stattfinden, weil einige Kuratoren vorher nicht kommen können und weil der Nominierungsausschuß möglicherweise am 13.1. noch einmal tagt.

TOP 5: Verschiedenes

a) Termine:

Herbstsitzung des Kuratoriums 1984: Es soll versucht werden, die für den 21./22.9.1984 in Ostfriesland geplante Sitzung wegen der besseren Erreichbarkeit nach Dortmund zu verlegen.

Nächste Sitzungen des Verwaltungsausschusses:

Donnerstag, 23.2.1984 in Mainz: (Hauptthema: Hauskauf Mainz)
Darüber hinaus werden kurzfristig Sitzungen notwendig werden, falls
Mitarbeiter für Zambia oder für den Flüchtlingsrat Berlin einzustellen sind.

b) Arbeitsverträge für Übersee-Mitarbeiter

Der Ausschuß beschließt aus gegebenem Anlaß einen Zusatz zu den
Arbeitsverträgen für Übersee-Mitarbeiter, die Krankenversicherung
betrifft. (Siehe Anlage)

S. Kriebel

S. Kriebel

Berlin, den 28.12.1983

N.S. Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen
nach Versand schriftlich Einspruch bei der Geschäftsstelle in Berlin
eingelegt worden ist.

Beschlußvorlage für die Sitzung des
V E R W A L T U N G S A U S S C H U S S E S
am 22. Dezember 1983 in Frankfurt/Main

Übersteigt das Einkommen des Arbeitnehmers die Pflichtversicherungsgrenze in der Krankenversicherung, so legt die Gossner Mission dem Arbeitnehmer nahe, sich freiwillig weiterzuversichern. Als Zuschuß zahlt die Gossner Mission den Betrag, der als Arbeitgeberanteil bei Krankenversicherungspflicht des Angestellten zu zahlen wäre, höchstens jedoch die Hälfte des Betrages, den der Angestellte für seine Krankenversicherung aufzuwenden hat. Der Arbeitnehmer ist beihilfeberechtigt. Falls eine gesundheitliche Versorgung außerhalb des Gastlandes notwendig wird, übernimmt die Gossner Mission die Transportkosten, sofern die Versicherung für diese Kosten nicht aufkommt. In diesem Fall ist eine festgelegte Abstimmung mit der Gossner Mission erforderlich.

Entscheidet der Arbeitnehmer, sich für die Dauer des Aufenthaltes im Gastland nicht gegen Krankheit zu versichern, dann trägt er alle Risiken, einschließlich der Transportkosten zur Behandlung außer Landes, selbst.

ERGÄNZUNG ZUM ARBEITSVERTRAG FÜR MITARBEITER IN ÜBERSEE

Entsperrungen und Verstärkungen im Haushalt 1983

a) Entsperrungen:

| | | |
|---|----|--------------|
| 415o Zambia, Projektmittel (Km-Gelder) | DM | 20.000 |
| 416o Zambia, Reisekosten (Schäfer) | DM | 2.000 |
| 714o Inland, Bibliothek | DM | 1.000 |
| 816o Inland Beiträge (insbesondere EMW) | DM | <u>1.000</u> |
| | DM | 24.000 |
| | | ===== |

b) Verstärkungen:

| | | |
|---|----|---------------|
| 415o Zambia, Projektmittel (zweckgebundene Spende für Malima) | DM | 36.000 |
| 419o Zambia, Sonderprojekte (zweckgebundene Spenden) | DM | 22.000 |
| 312o Indien, Amgaon (zweckgebundene Spende für Rönt- gengerät) | DM | 13.000 |
| 319o Indien, Sonderprojekte (zweckgebundene Spenden) | DM | <u>23.000</u> |
| | DM | 94.000 |
| | | ===== |

c) Eine notwendige Verstärkung bei folgendem Haushaltstitel kann
vorgenommen werden, soweit die Einnahmen bis zum Jahresende dies
zulassen:

415o Zambia, Projektmittel (Inventar Nkandabwe Camp) bis zu DM 25.000.

Diese Entsperrungen und Verstärkungen sind durch Einsparungen an anderen
Haushaltsstellen möglich. (a und b).

K U R A T O R I U M I N B E R L I N

Donnerstag,
12.1.1984

15.00 Uhr Vorbereitung Treffen mit GM/DDR
(Text siehe Anlage)
16.30 Uhr Abfahrt nach Grünau

Freitag,
13.1.1984

9.00 Uhr Kuratoriumssitzung

- TOP 1 Wahl des Direktors/ Indienreferenten
- TOP 2 Berichte und Beschlüsse zu den Arbeitsgebieten
 - a) Zambia (Ausschuß-Protokoll)
 - b) Indien (Ausschuß-Protokoll)
 - c) Mainz
 - d) Nepal
 - e) Hauskauf (Vorlagen Mainz und ev. Berlin)
 - f) Gemeindedienste / Öffentlichkeitsarbeit
- TOP 3
 - a) Beschuß zu den "Perspektiven für die Gossner Mission" (Studentags-Protokoll)
 - b) Mögliche Konsequenzen für unsere Öffentlichkeitsarbeit
- TOP 4 Was können wir als Kuratorium für den Frieden tun?
- TOP 5 Finanzen (siehe Anlage)
 - a) Vorläufiger Abschluß 1983
 - b) geänderter Haushalt 1984
 - c) Haushalt 1985
- TOP 6 Personalia:
Geschäftsführer für Flüchtlingsrat Berlin
(Vorlage)
- TOP 7 Verschiedenes: Herbsttermin

Protokoll der Sitzung des NOMINIERUNGSAUSSCHUSSES am 21.12.1983 in Frankfurt

Anwesend: Dr. Grothaus (Vorsitz)
Borns-Scharf,
Dr. Beckmann,
Lindau,
W. Schröder,
Dr. von Stieglitz,
Kriebel (Protokoll)
Dr. Dejung (als Guest)

Als Kandidaten für die Stelle des Indienreferenten und Direktors sind eingeladen:

Pfarrer Dr. Kurt Dockhorn-Ritter, Salzgitter,
Pfarrer Dieter Hecker, Karlsruhe,
Pfarrer Jochen Rieß, Marburg.

Der Ausschuß führt mit jedem der drei Kandidaten ein Gespräch und beschließt nach ausführlicher Aussprache, Herrn Pfarrer Dieter Hecker dem Kuratorium zur Wahl als Indienreferent und Direktor vorzuschlagen.

Sollte sich bis zur Sitzung des Kuratoriums im Januar 1984 die Möglichkeit ergeben, dem Kuratorium einen weiteren Kandidaten vorzuschlagen, wird der Nominierungsausschuß am Freitag, den 13.1.1984, abends, noch einmal tagen.

Die Wahl des Indienreferenten/Direktors soll am Sonnabend, den 14.1.1984, stattfinden.

S. Kriebel
S. Kriebel

Berlin, den 27.12.1984

GOSSNER MISSION

An die Mitglieder des Nominierungs-
Ausschusses!

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 16.12.1983

Liebe Schwester, liebe Brüder!

Pfarrer Dr. Kurt Dockhorn-Ritter aus Salzgitter hat uns unter äußerstem Zeitdruck seine Lebensdaten aufgeschrieben und geschickt. Sie sind den Unterlagen für die Sitzung des Nominierungsausschusses unverändert beifügt, weil auch unser Büro keine Zeit für eine Reinschrift mehr hatte.

Gestern war er zu einem kurzen Blitzbesuch in Berlin, so daß wir ihn auch persönlich kennenlernen konnten. Um nun zu dem mageren Datengerippe noch etwas Fleisch zu liefern, schicken wir Ihnen hiermit einen der Artikel mit, die Bruder Dockhorn selbst angegeben hat. Vielleicht finden Sie bis zum Mittwoch noch Zeit zur Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

Siegwart Kriebel

Siegwart Kriebel

An die Mitglieder des
Verwaltungsausschusses!

Berlin, den 13.12.1983

Liebe Schwester, lieber Brüder!

Anbei erhalten Sie ~~den~~ Tagesordnungsvorschlag für die nächste Sitzung des
Verwaltungsausschusses am Donnerstag, den 22.12.1983 in Frankfurt um 9.00 Uhr.

Es sieht nun doch so aus, daß sich der Nominierungsausschuß den ganzen Mittwoch vorgenommen hat, so daß der Verwaltungsausschuß also am Donnerstag tagt.
Bis mittags wollten wir jedoch fertig sein.

Bis zum Mittwoch/Donnerstag herzliche Grüße,
Ihr

Siegwart Kriebel

Anl.: Tagesordnungsvorschlag

Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft
Dr. Hans Grothaus

1000 Berlin 41 Flensburg, d. 10. 12. 8
Handjerystraße 19/20 Norderlück 28
Telefon 851 30 61
Neue Telefonnummer
090/35 10 21

An die Mitglieder des
Nominierungsausschusses und des
Verwaltungsausschusses

Liebe Schwester, liebe Brüder!

Heute kann ich Sie über die Ergebnisse meiner Vorgespräche für die Wahl des Nachfolgers von Siegwart Kriebel informieren. Es waren mir folgende Namen genannt worden: Frau Nuber, Herr Dr. Dockhorn, Herr Pastor Dieter Hecker, Herr Pastor Volkmar Deile, Leiter der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in Berlin, Herr Pastor Lorenz (Salzuflen) und Herr Pastor Jochen Rieß. Sowohl Frau Nuber, als auch Pastor Deile und Pastor Lorenz haben abgesagt. Es bleiben somit als Bewerber Herr Dr. Dockhorn, Herr Pastor Dieter Hecker und Herr Pastor Jochen Rieß. Da Herr Hecker am 21. 12. an der Sitzung des Indienausschusses teilnehmen wird, schlage ich vor, auch ihn zu einem Gespräch mit dem Nominierungsausschuß einzuladen. Es ergibt sich dann für die Vorstellungsgespräche folgender Zeitplan am 21. 12. in Frankfurt:

15 Uhr Pastor Hecker
16 Uhr Pastor Dr. Dockhorn
17³⁰" Pastor Jochen Rieß.

Nach dem Abendessen setzen wir uns dann nochmals zusammen im Nominierungsausschuß, um entsprechende Absprachen für die Durchführung der Wahl zu treffen.

Sie erhalten anbei die Lebensläufe der Bewerber, die ich erbeten habe, damit wir uns schon vorweg Fragen an die Bewerber überlegen können.

Ich hoffe, daß Ihnen allen die Teilnahme an dieser so wichtigen Sitzung möglich ist und verbleibe mit allen guten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit

Ihr

Hans Grothaus

Lebenslauf

Am 9. Dezember 1940 wurde ich als jüngster Sohn des Landwirtsehepaars Paul und Mina Hecker in Eppingen/Baden geboren. Ich wuchs in einer pietistisch geprägten Bauernfamilie auf. Ein älterer Bruder hat jetzt den elterlichen Bauernhof und eine Schwester ist ebenfalls mit einem Bauern in Eppingen verheiratet.

Die Grundschule und das Gymnasium bis zur 10. Klasse besuchte ich in Eppingen; die letzten drei Jahre bis zum Abitur im Jahre 1959 mußte ich in die Kreisstadt Sinsheim fahren.

Nach dem Abitur war ich 12. Monate bei der Bundeswehr. Gegen Ende dieser Zeit fiel mein Entschluß, Theologie zu studieren. Ich muß heute rückblickend sagen, daß mir von meinem Elternhaus und meinem Religionsunterricht her keine ernsthaften Bedenken gegen die "notwendige Pflicht" des Wehrdienstes kamen. Heute könnte ich es mir nicht mehr vorstellen, nochmals oder auch nur weiterhin zu Reserveübungen zur Bundeswehr zu gehen. Meine persönliche Entwicklung hat mich dazu geführt, daß ich den Kriegsdienst verweigern müßte, wenn ich jetzt nicht ohnehin davon befreit wäre.

Das Theologiestudium begann ich in Heidelberg, war dann zwei Semester in Zürich. In den anschließenden drei Semestern in Hamburg habe ich intensiv in der dortigen Studentengemeinde mitgearbeitet. Die Folge war, daß ich für ein Jahr als "Studentischer Obmann" (eine Art Stipendiat als Vertreter der Studenten in den Gemeinden) in die Geschäftsstelle der ESG in Stuttgart gewählt wurde. Nach zwei weiteren Semestern in Heidelberg legte ich 1966 das erste Theologische Examen bei der Badischen Landeskirche ab. Zwischen dem ersten und zweiten Examen erhielt ich ein Stipendium des Ökumenischen Rates für ein Jahr an das United Theological College in Bangalore/Südindien, wo ich mich vor allem mit Religionsgeschichte und der Frage der Heimischmachung("indigenisation") der christlichen Botschaft im indischen Kontext beschäftigte. Im Herbst 1968 legte ich in Karlsruhe das 2. Theologische Examen ab. Kurz zuvor haben wir, die Theologin Ursula Oess und ich, geheiratet und wurden am 20. Oktober 1968 gemeinsam ordiniert.

Wir waren beide von Anfang an berufstätig, zunächst als Pfarrvikare (Hilfsprediger) in Mannheim und in der Diasporagemeinde Meersburg am Bodensee mit eigenen kleineren Gemeinden. Nach Abschluß dieser Zeit arbeiteten wir 5 Jahre im Auftrag der Badischen Landeskirche am Gossner Theological College in Ranchi. Seit 1977 bin ich Studentenpfarrer in Karlsruhe. Meine Frau arbeitet am Städtischen Klinikum als Klinikseelsorgerin mit den Schwerpunkten einer Inneren Medizinischen Klinik und einer Neurologisch-Psychiatrischen.

Wir haben zwei Kinder, Paulus -14 Jahre- und Friso Nirmal, 9 Jahre.

./.

Im Theologiestudium wurde ich zunächst durch das Alte Testament, vermittelt durch Personen wie Westermann und von Rad, gefesselt. Später habe ich mich schwerpunktmäßig mit neutestamentlicher Hermeneutik beschäftigt, was mir dann auch für den Unterricht am Theologischen College in Ranchi zugute kam. Ich muß allerdings sagen, daß meine theologische Entwicklung ohne die Arbeit in der Studentengemeinde und das Jahr in Bangalore nicht denkbar ist. In der Studentengemeinde war der Ort, wo wir uns ausführlich mit Dietrich Bonhoeffer beschäftigten, mit Fragen der Säkularisierung, den Problemen der Gesellschaft, was Anfang der sechziger Jahre an den Hochschulen kaum geschah. Trotz regelmäßiger Seminare bei Prof. Gensichen und Kohler konnte ich während meines Studiums in Deutschland keinen rechten Einstieg in die Frage der Religionen und missionswissenschaftliche Fragestellungen finden. Dazu bot der Aufenthalt in Bangalore aber reichlich Gelegenheit.

Die knapp drei Jahre Gemeinendarbeit von 1968 - 1971 haben uns beiden sehr viel bedeutet. Wir lernten zunächst die Probleme einer alten Randgemeinde in der Großstadt Mannheim kennen, danach eine Reihe von neu entstandenen kleinen evangelischen Gemeinden, die fast nur aus Ingenieuren bestanden, die sich im Raum Friedrichshafen als Angestellte der Firma Dornier angesiedelt hatten. Es gab hier keinen Gemeindekern und keine lokalen Traditionen, an die wir anknüpfen konnten. So konnten wir die ersten Schritte eines Gemeindeaufbaus mit erleben, der an der Tagesordnung der Gemeindeglieder orientiert war. Gerade in dieser Situation wäre ich ohne die Erfahrungen, die ich neben dem Hochschulstudium gemacht habe, ganz hilflos gewesen.

Wenn ich rückblickend die beiden Indienaufenthalte betrachte, so fällt mir auf, daß ich in Bangalore sehr viele Erfahrungen von ökumenischen Zusammenleben, konzentrierte Informationen und Anschauung über Religionsgeschichte sammeln konnte, aber letztlich gingen die Erfahrungen der indischen Situation nicht in die Tiefe. Die Abgeschlossenheit der Theologischen Hochschule und der theoretische Charakter des Studiums führten mehr zu einer Erweiterung als zu einer Korrektur meiner bisherigen Haltung. - Wir sind deshalb 1971 noch mit einer Einstellung ausgereist, für die unsere westliche Theologie, Ethik, aber auch Technik und Lebensweise noch nicht grundsätzlich in Frage gestellt war. Uns war klar, daß die Zeit der Europäer in den indischen Kirchen zu Ende geht. Wir wollten aber nach Kräften helfen, den Übergang zu einer eigenständigen Aneignung der westlichen Traditionen für die indische Kirche zu erleichtern. - Wir erlebten aber einen Bruch dieser Selbstverständlichkeit. Die Zeit in Ranchi hat uns gezeigt, daß weder in Theologie, noch in Kirchenverfassung und schon gar nicht in Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung Indien unsere Lösungen übernehmen kann mit kleinen Anpassungen, sondern daß unsere Partner ihre eigenen Wege ganz neu finden und gehen müssen.

Viel klarer als unsere Hilfe, die wir geben können, wurden uns die Anfragen der indischen Partner an unsere Wertvorstellungen und Prioritäten. Was wir in diesem Zusammenhang noch leisten können, ist eine kritisch solidarische Begleitung und Mithilfe bei einem freieren Umgang für die indischen Christen mit ihrer eigenen kirchlichen Tradition.

Noch deutlicher war für uns der Einschnitt in der neuen Sicht der Frage von Entwicklung. Bis zu unserer Ankunft in Ranchi hatten wir das Entwicklungs-konzept, das auf Erziehung, Technologie- und Resourcentransfer als Lösung für die Beseitigung von Unterentwicklung setzt, nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Gerade die Beobachtungen über das Schicksal der verschiedenen kirchlichen Entwicklungsprojekte zeigte uns, daß jeglicher Versuch, von uns aus einen Prozeß in Gang zu setze der nicht von den Betroffenen selbst ausgeht, zum Scheitern verurteilt sein muß- Betroffene sind in dem Falle immer zunächst die Armen, die Unterdrückten, die Notleidenden selbst, nicht ihre Organisationen oder Vertreter. Wir haben auch eine sehr gutes Gespür dafür bekommen, daß Einzelfallhilfe oder isolierte Zuwendung zu bestimmten Gruppen den Abstand und damit die Ungerechtigkeit eher vermehren können als vermindern. Zwei Dinge haben uns bei der Entwicklung unseres eigenen Bewußtseins sehr geholfen: das eine war ein Drei-Länder-Studienprojekt der Evangelischen Missionsakademie Hamburg mit Gruppen aus Indien und den Philippinen. Dabei wurde uns auf den Philippinen der unverhüllte Druck westlicher Wirtschafts-unternehmen auf die gesamte Struktur eines Entwicklungslandes deutlich, was man in Indien wegen der Komplexität der Probleme nur ahnen kann. Das zweite ist die Arbeit des Freundeskreises Chotanagpur e.V., einer Dritte-Welt-Handelsgruppe, in der wir versuchen, modellhaft an einzelnen Punkten etwas von neuen Beziehungsstrukturen zu verwirklichen. Dabei ist uns vor allem der dauernde Kontakt mit Gruppen in Indien, Nepal und auf den Philippinen und unserer gegenseitige Verantwortung wichtig als Korrektur zu möglichen einseitigen, richtigen Theorien, die aber an den Bedürfnissen der Menschen in der Dritten Welt vorbeigehen.

In der Studentengemeinde Karlsruhe habe ich verschiedene Dinge für mich als wichtig empfunden: zunächst einmal die offene Struktur der Arbeit. Es gibt keine äußere Notwendigkeit, kein Druck durch Herkommen oder Umgebung, in der ESG mitzumachen. Das macht einiges schwieriger als in einer Ortsgemeinde. Daneben erlebte ich aber einen Arbeitsstil, ein gemeinsames Tragen von Arbeit und Verantwortung durch Studenten und Pfarrer gemeinsam, wie ich das in kaum einem anderen kirchlichen Bereich beobachten konnte. Etwas ähnliches erhoffte ich mir aber von allen zukünftigen Tätigkeiten in anderen Bereichen kirchlicher Arbeit.

Sehr entscheidend war für mich auch, wie in der Studentengemeinde die Verbindung von Glauben und gesellschaftspolitischen Fragen gelebt wird. Am Beispiel der Friedensbewegung konnten wir es in den letzten Jahren erleben, wie wichtig eine kontinuierliche Arbeit an Sachfragen auch in einer relativ kleinen Gruppe ist, wenn sie genügend langen Atem und eine klare Perspektive hat.

Ettlingen, den 6. 12. 1983

Dieter Hecker.

(Dieter Hecker)

St., den 13.12.83



lieber Herr Kriebel,

anbei meine Lebensdaten, die machen
es dem Blatt am, ob ich es in proper kost
postlichen habe.

Über die Aufgabe, noch in dem 21.12. nach
Berlin zu kommen, mög' ich nachdenken.

Ich verstehe den Wunsch, aber die Aufgabe
kommt sehr plötzlich, und eigentlich ist
es im Ablauf diese Tage nicht unterzubringen.
Aber ich rufe die deswegen noch an.

Mit guten Wünschen und
freundlichen Grüßen für you

TH

Kurt Döckeler

Kurt Dockhorn-Ritter - Daten

Geboren 6.12.36 in Haaksbergen/Niederlande. Dort aufgewachsen.
1957 Abitur in Münster/Westf. Dort, in Tübingen, Hambrug und wieder in Münster Studium der Theologie und Indologie.
1. Theol. Examen (1963), Vikariat und 2. Theol. Examen (1966) in der Ev. Landeskirche von Westfalen.
1963/4 Stipendiat des ÖRK am United Theological College Bangalore.
1967-70 Hilfsprecher und Pfarrer in Balve/Kreis Arnsberg
1967 Promotion in Heidelberg über Aurobindos Auslegung autoritativer Sanskritschriften
1970-76 Pfarrer in Braunschweig
1976 bis jetzt Schulpfarrer in Salzgitter
1972-1980 Lehrbeauftragter für Missionswissenschaft in Göttingen
Seit 1981 Lehrbeauftragter für asiatische Religionen an der TU Braunschweig
Sommer 1977 Gast-lecturer am Tamilnadu Theological Seminary in Madurai
1979/80 Teilnahme am Studienprojekt "Mission im Kontext des Kampfes um Gerechtigkeit" der Missionsakademie Hamburg
1980 Teilnahme an der Evaluierung der Entwicklungsprojekte des TTS durch Brat für die Welt
In zweiter Ehe verheiratet mit Eva Ritter
Seit den niedersächsischen Kommunalwahlen 1981 Mitglied im Rat der Stadt Salzgitter
Veröffentlichungen:
Christus im Hinduismus in der Sicht der neueren indischen Theologie, EMZ 1973
Einige Ahmerkungen zum Dialog-Konzept des ÖRK, EMZ 1974
Nachwort zur Indigenisation-Debatte, ZfM 1975
Identität, Dialog und Dienst in indischer und ökumenischer Perspektive, in: Fides pro mundi vita, 284ff.
Artikel Mission in: Taschenlexikon Religion und Theologie, Göttingen 1983

Kurt Dockhorn

KURT DOCKHORN

Nachwort zur Indigenisations-Debatte

I. These

Die Jahrzehntelange Diskussion um die einheimische Gestalt von Theologie und Kirche (Indigenisation) in Indien^{1*} ist als beendet anzusehen, nicht weil die Diskussion zu einer Lösung geführt hätte, sondern weil sie nicht zu einer Lösung führen konnte. Der Rahmen, in dem die Frage nach der Einheimischmachung gestellt wurde, ist falsch bestimmt worden: die Aufgabe der Indigenisation muß sich nicht auf die Religion eines Volkes beziehen, sondern hat nach der Situation zu fragen, in der sich die Menschen befinden, denen das Evangelium gebracht werden soll. Kurz gesagt, in der Behandlung des Problems in Indien liegt eine Verwechslung von Situation und Religion vor.

Zur Entfaltung und Begründung dieser These werden im folgenden exemplarisch drei Gestalten des Christentums in Indien skizziert, und es wird so dann die Bedeutung der jüngsten Tendenzen in der indischen Theologie für die Frage nach der Einheimischmachung diskutiert werden.

Ich wähle als drei charakteristisch verschiedene Typen indischen Christentums, die repräsentativ sind für die Breite des Phänomens², Sadhu Sundar Singh, P. Chenchiah und Rao Saheb K. Subha Rao. Dabei soll Sadhu Sundar Singh stehen für christliche Existenz in der Nachfolge, Chenchiah für das theologische System und Subha Rao für christliche Bewegung. Bei aller Verschiedenheit ihrer Entwürfe ist ihnen gemeinsam, daß ihre Freunde und Bewunderer in ihnen ebenso gültige Gestalten einheimischen Christentums in Indien sehen, wie ihre Kritiker die theologische und kirchliche Legitimität ihrer Versuche vehement bestreiten.

II. Nachfolge — Theologie — Bewegung

Drei Modelle einheimischen Christentums in Indien

A) Sadhu Sundar Singh (1889—1929), der mystische Christus-Zeuge und glühende Prediger der christlichen Gottesliebe, hat auf seinen vielen Evangelisationsreisen, die ihn bis nach Europa führten, ungezählten Menschen den Eindruck der Gegenwart des lebendigen Christus vermittelt. Keine Geringere als die langjährige niederländische Königin Wilhelmina bekannte von ihm: „Ich

gehöre zu denen, die von seinem Leben und seiner Lehre zutiefst beeindruckt sind, und ich bin sicher, daß die Art, in der er seine leuchtende Liebe zu Christus und Seinen Frieden manifestierte, wie ganz allgemein seine Lehre eine große Hilfe in den schlimmsten Zeiten der schrecklichen Katastrophe für mich waren, die der letzte Krieg darstellt. In der Tat, Sundar Singh war nicht 'eine vorübergehende Mode', sondern ein Mann, an dessen Vorbild und Lehre wir uns ständig erinnern sollten.“³

Die theologische Eigenart Sundar Singhs fassen wir in seinen Schriften⁴, in denen sich dem Leser immer wieder aufdrängen die Sprachgestalt der Gleichnisrede, das innere Schauen der dem leiblichen Auge unzugänglichen Christus-Wahrheit, die zentrale Stellung des Johannes-Evangeliums in der Christus-Offenbarung, die Überzeugung von Christus als dem ins Fleisch gekommenen Gott und die Erfahrung, daß Christus nachfolgen heißt, den Weg des Leidens zu betreten.

In der Schrift „Mit und ohne Christus“ gibt Sundar Singh eine kurze religiöse Autobiographie⁵, aus der wir die wichtigsten Merkmale der bei ihm erkennbaren einheimischen Gestalt des Christentums erheben können. Seine „eigenen Erfahrungen im Leben mit und ohne Christus“ heben an mit einer Würdigung der großen Bedeutung, die seine von ihm sehr geliebte Mutter für seine religiöse Formung gehabt hat. Sie habe ihm mit der täglichen Lektüre der Bhagavadgita nach dem Morgenbad und bald mit Liebe, bald mit Strafe tief ins Gemüt die Gewohnheit gesenkt, zuerst Gott und danach die anderen Dinge zu suchen. Die religiöse Erziehung durch die Mutter als praeparatio evangelii und ihr Herz als seine „beste theologische Schule“ erkennt er rückblickend als Grundlage dafür an, daß er später als Sadhu für den Herrn wirken konnte. Dazwischen liegen freilich lange Jahre des Suchens nach der Wahrheit und dem Seelenfrieden, Pandits und Sadhus werden vergeblich befragt, der Vater kritisiert besorgt seine frühe religiöse Leidenschaft, Vertröstungen auf ein „später“ der Erleuchtung treiben den Jungen immer stärker in die Krise und in die Verzweiflung. Bald wird begriffen, daß ein sittlich einwandfreies Leben unabdingbar ist für den, der einen spirituellen Weg gehen will. Mit dem Tod der Mutter und bald darauf des älteren Bruders erreicht die Krise ihren Höhepunkt. „Vor allem machte mich der Gedanke, ich sollte sie nie mehr sehen, verzagt und zweifelt: denn ich konnte niemals erkennen, in welcher Gestalt sie wieder geboren würden, noch konnte ich je vermuten, was ich wohl selber in meinen nächsten Wiedergeburten sein würde. In der Hindu-Religion ist für ein gebrochenes Herz wie das meine der einzige Trost: ich solle mich meinem Schicksal unterwerfen und dem unerbittlichen Gesetz des Karma beugen.“

Vorurteile gegen das Christentum der Missionare hatten bis dahin eine Auseinandersetzung mit der Christus-Botschaft verhindert, der Junge zerreißt und

* Anmerkungen Seite 244.

verbrennt in Gegenwart anderer sogar ein Evangelium. Die Depression steigert sich bis zu dem Vorsatz, sich das Leben zu nehmen. Gott, der immer noch unbekannte Gott, wird auf diese Weise gewissermaßen unter Druck gesetzt, sich zu offenbaren: entweder du zeigst mir den Weg des Heils oder ich beende auf diese Weise gewaltsam die Unruhe meiner Seele. Von der endgültigen Wende, die in diese Phase fällt, schreibt der Sadhu: „Ich blieb bis gegen halb vier Uhr im Gebet und erwartete, Krishna oder Buddha oder irgendeinen anderen Avatar der Hindu-Religion zu sehen. Sie erschienen nicht, dafür erstrahlte aber im Zimmer ein Licht. Ich öffnete die Tür, um zu sehen, woher es komme, aber draußen war alles dunkel. Ich ging wieder hinein, und das Licht wurde immer stärker und nahm die Gestalt einer Lichtkugel über dem Fußboden an. In diesem Licht erschien nicht die Gestalt, die ich erwartete, sondern — der lebendige Christus, den ich für tot gehalten hatte. Bis in alle Ewigkeit werde ich nie sein herrliches und liebendes Gesicht vergessen, noch die wenigen Worte, die Er sprach: ‚Warum verfolgst du mich? Siehe, ich bin am Kreuz für dich und für die ganze Welt gestorben.‘ Diese Worte wurden wie mit einem Blitz in mein Herz gebrannt, und ich fiel vor ihm zu Boden. Mein Herz war mit unaussprechlicher Freude und Frieden erfüllt, und mein ganzes Leben war vollständig verwandelt. Da starb der alte Sundar Singh, und ein neuer Sundar Singh wurde geboren, damit er dem Lebendigen Christus diene.“ Als Reaktion auf seine Bekehrung zu Christus wurde er aus seiner Familie ausgeschlossen und erlebte damit alsbald die Christus-Nachfolge als Leiden und Verfolgung. Der nun zum Überleben nahezu zwangsläufigen Annäherung an die Kirche — Aufnahme in ein Missionsinternat in Ludhiana — folgte die herbe Enttäuschung des Jungen über das unchristliche Leben so vieler Christen. Er empfing die Taufe und beschloß, die Missionschristen zu verlassen, um als Sadhu Christus nachzufolgen. Er empfand sich als unter einem inneren Zwang stehend, andere zu Christus zu führen, andere an der Freude seiner wunderbaren Erfahrung Anteil haben zu lassen. Unter Berufung auf das Herrenwort, nach dem hundertfältig empfängt, wer um Christi willen Haus, Familie und Besitz verläßt, beginnt der Sadhu sein apostolisches Wanderleben, bei dem er im Jahre 1929 unter bis heute ungeklärten Umständen den Tod findet.

Versuchen wir, aus dem Selbstzeugnis Sundar Singhs einige wesentliche Punkte zu gewinnen in dem Bild einer einheimischen Gestalt des Christlichen in Indien:

1. Christliche Existenz ist religiöse Existenz als beendete Suche und Frage nach der Wahrheit. Individuelles Heilsverlangen wird gestillt in Christus, der sich in einer mystischen Erfahrung, die Ursprung des Glaubens und Quelle theologischer Reflexion ist, als der Lebendige erweist. Theologie der Erfahrung ist christliche Existenz!

2. Wie für indische Wege zum Heil überhaupt ist auch hier ein sittlich einwandfreies Leben, das gewonnen wird aus einer Ethik der Enthaltsamkeit, Voraussetzung für den spirituellen Weg, auf dem der Mensch seinen inneren Frieden findet.

3. Christus-Nachfolge in Indien ist Nachfolge unter dem Kreuz, weil sie ausschließt aus den bestehenden Bindungen an Sippe, Kaste und Religion. Diese Nachfolge wird daher erfahren als Leiden und als Bedrohung der leiblichen Existenz.

4. Als Sadhu in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus leben, bedeutet eine neue Qualität des Menschseins: der alte Mensch mit seinen Gelüsten und seinem bisherigen Ego stirbt. Der in Christus erneuerte Mensch ist wie ein Engel.

5. Christus befreit aus dem karma-samsāra und rettet vom Tod, aus der Furcht und aus der Hoffnungslosigkeit, die sich bezieht auf den Zustand nach dem Tode.

6. Mit Christus leben heißt, aus innerer Notwendigkeit sein Apostel sein. Dabei bleibt der vorfindliche Apostolat der Missionskirche außer Betracht, weil er einen toten Christus vertritt.

7. Damit scheint die Frage nach der zukünftigen einheimischen Gestalt der verfaßten Kirche für den Sadhu unangebracht. „Was wirklich not tut, ist nicht, daß wir neue Formen annehmen, sondern daß durch den lebendigen Christus Ströme lebendigen Wassers durch uns zu fließen beginnen.“

8. Die Frage nach der einheimischen Gestalt des Christentums wird hier nicht institutionell beantwortet, sondern in einer christlichen Existenz, die als Sadhu zugleich ganz und gar indische Existenz ist.

B) Pandipeddi Chenchiah⁶ (1886—1959) entstammt einer angesehenen südindischen Brahmanenfamilie. Anders als Sadhu Sundar Singh wurde er nicht Christ durch ein persönliches Bekehrungserlebnis, dem eine lange innere Krise voranging, sondern er wurde im Alter von vierzehn Jahren getauft, als seine Familie im Jahre 1900 geschlossen zum Christentum konvertierte. Chenchiah war kein Theologe, sondern Jurist und fand als solcher Kontakt zu Gruppen von westlich erzogenen indischen Christen, die nach einer Verbindung des indischen Geistes mit einem Christentum suchten, das die Fixierung auf westliche Denominationen durchbrechen sollte. Programmatisch für das Bemühen solcher Gruppen wie der Madras Christo Samaj und die Bangalore Conference Continuation wurde der Titel des 1938 erschienenen Sammelbandes „Rethinking Christianity in India“.

Für Chenchiah geht es darum, das Erbe des Hinduismus als Hintergrund zu begreifen, auf dem Jesus gesehen werden muß, um von dort aus einen „neuen

Aspekt Seines unerschöpflichen Lebens zu entdecken". Das Reinstes im Hinduismus neu zu leben, soll zur Bedingung werden für jenes Christus-Verständnis, welches Indiens Beitrag zur spirituellen Erfahrung in der Christentumsgeschichte sein sollte.⁷ Der Hinduismus ist, sofern er auf der *sruti*, dem „Gehörten“, beruht, zusammen mit dem Judentum und Islam Offenbarungsreligion, aber erst in Christus offenbart sich Gott als der, der die Neue Schöpfung heraufführt. Das Leben selbst, das zum Zentralbegriff der Theologie wird, ist ein göttlicher Prozeß auf das Ziel der Weltvollendung hin. Damit wird Chendiah zum christlichen Gesprächspartner eines evolutiv denkenden Neo-Hinduismus, dessen Hauptvertreter Aurobindo Ghose er sich ausdrücklich verpflichtet weiß. Im gesetzmäßig ablaufenden Prozeß der Evolution wird das Leben vorangetrieben, zusätzlich bedarf es an kritischen Punkten eines revolutionären neuen Impulses durch Gott, um eine neue Phase der Entwicklung einzuleiten, wenn die bisherigen Möglichkeiten erschöpft sind. Ein solcher neuer Impuls, der einer Revolution innerhalb der Evolution gleichkommt, ist die Christus-Offenbarung, die auf eine Umwandlung des Menschen zum Neuen Menschen oder zum Neuen Adam hindrägt. In kritischer Auseinandersetzung mit einer Kreuzestheologie, die den Menschen in seinem Sündersein festlegt, wird der Mensch nicht mehr primär unter dem Aspekt seiner Verderbtheit gesehen, sondern im Blick auf seine noch unerschlossenen Möglichkeiten. Die Inkarnation ist bei Christus nicht zu Ende, vielmehr erhält hier der Mensch ein neues göttliches Attribut, auf daß sich das Werden des Neuen Menschen über den Sohn Gottes hinaus fortsetze in denen, die durch Ihn Söhne Gottes geworden sind. Gemeinsam mit dem zum Menschen hinabsteigenden Gott — Immanuel! — wenden sie sich der gemeinsamen schöpferischen Aufgabe, dem Reich Gottes auf Erden, als dem Ziel der Evolution zu. In Christus geht es nicht um die Restauration der Schöpfung, sondern um volleres Leben der Welt und das Freisetzen neuer Energien im Menschen. So rückt das Kreuz in den Schatten der Auferstehung, die den Triumph des Lebens über das unerbittliche Schicksal des Menschen symbolisiert. „Christus, der zweite Adam, bringt ein neues Faktum in die Schöpfung. Daß Gott den Gedanken des neuen Menschen in ein Faktum der Geschichte umgesetzt und ihn auf die Arena des Lebens gebracht hat, das ist Botschaft und Evangelium des Christentums.“ Das Evangelium nimmt den Menschen in einen „schöpferischen Fortpflanzungsprozeß“ hinein, dessen treibende Kraft der Heilige Geist, indisch „shakti“, göttliche kosmische Energie, ist. Zugleich ist der Geist die noch ausstehende Stufe der Evolution, die nun nach dem Durchlaufen der Stufen Materie, Vitales und Mentales (Bewußtsein) keinen Stillstand erleiden darf. Die Verheißung der neuen Stufe ist ja da, sie ist ja bereits in Jesus Fleisch geworden.

Damit werden die zentralen Kategorien Leben und Prozeß pneumatologisch

qualifiziert als Heiliger Geist, der in diesem evolutiven Denken gegen eine dogmatisch und konfessionell geronnene Theologie den theologischen Primat zugewiesen bekommt.⁸ Vom Primat des Geistes her kommt das Reich Gottes nicht in den Blick als das Ergebnis einer moralischen Anstrengung, die Welt zu verbessern, sondern als das Ergebnis einer Geburt. „Das Reich Gottes ist gegenwärtige Verwandlung des Leibes, die unmittelbare Gabe des ewigen Lebens, das Anlegen eines neuen Sinnes und eines neuen Leibes... Verwandlung jetzt und hier — deshalb ist es ein Evangelium für die Menschheit.“ Gegen Verflüchtigungs- und Verjenseitigungstendenzen wird daran festgehalten, daß das Neue Leben aufweisbar sein muß; „vor uns steht eine neue Aufgabe, ein neues Drama fordert unsere Phantasie“⁹. Die neue Aufgabe wird verstanden als angewandte oder „experimentelle Religion im Korridor zwischen der Schöpfung und der Welt Gottes“, als Yoga oder Sādhana¹⁰ des Geistes. Keine kultische Religiosität, kein ethisches Christentum hilft dort weiter, wo Christus in den Menschen fortgepflanzt werden soll. Das ist ein Prozeß des Lebens selbst und geschieht darum in den Stätten des Lebens, den Ashrams¹¹, Pflanzstätten der Christus-Familie, in denen der Yoga des Heiligen Geistes ausgearbeitet und praktiziert wird. Hier wird der Traum des Reichen Gottes zum Eigentum der ganzen Menschheit. Alle, die eine neue Welt schaffen wollen, sind zur Mitarbeit aufgerufen, wie umgekehrt nicht nur der Christ, sondern ebenso gut der Nichtchrist als Guru den Heiligen Geist in anderen Menschen erwecken kann.

Versuchen wir nach dieser knappen Darstellung einiger Grundgedanken Chendials ebenso wie bei Sadhu Sundar Singh zu fragen nach den wesentlichen Kennzeichen einer einheimischen Gestalt des Christlichen in Indien, so lassen sich folgende Hinweise bringen:

1. Evolutionsdenken wird als hermeneutisches Prinzip in einen Entwurf indischer Theologie übernommen. Entgegen vielen Versuchen, die Übernahme dieses Prinzips zu erklären aus einer Anleihe beim westlichen philosophischen Neo-Naturalismus, ist daran zu erinnern, daß der Neo-Hinduismus das Evolutionsschema als ein ihm gemäßes erkannt und angewandt hat. Herleitungen aus westlichen philosophischen Vorbildern erklären hier nichts. Im Rahmen des Neo-Hinduismus, in dem auch Chendiah hier zu sehen ist, ist damit zu reden, daß der Yoga selbst als evolutiver seelischer Prozeß erfahren wird. Es bedarf lediglich des Schrittes von der individuellen Yoga-Erfahrung zu einer kollektiven Erfahrung im Ashram bzw. der Übertragung von der anthropologischen auf die kosmologische Ebene, um zum evolutiven Ansatz, der Mensch, Geschichte und Kosmos umfaßt, zu gelangen.

2. Der Primat des Geistes, der indisch als immanente kosmische Energie — shakti — gedeutet werden kann, führt zu einer indischen Theologie, die angemessen Theologie der Erfahrung genannt werden sollte, und impliziert eine

deutliche Abkehr von jedweder aus dem Westen auferlegten biblistischen, dogmatischen und konfessionellen Theologie. Zugleich intendiert sie eine Hinwendung zum hinduistischen Erbe, das nun nicht länger als das zu überwindende, sondern als das in Christus zu reinigende und neu zu würdigende erkannt werden muß.

3. Christusglaube ist in dem Maße, in dem er Erfahrung ist, zugleich angewandte Religion. „Man kann Christus nicht predigen, er muß im neuen Leben aufgewiesen werden.“ Die Kirche erscheint von hier aus als Institution, deren Strukturen neue Gesetzlichkeit statt Leben bringen. Sie repräsentiert allenfalls eine niedrigere Stufe der Realisation des Neuen Lebens in Christus. Desse[n] wahre Heimstatt sind die „geistlichen Familien“, die jenseits der Grenzen von Kirche, Konfession und Religion „an der Wiedergeburt experimentieren“. Schon hat Indien nicht-kirchliche, ja sogar nicht-christliche Gestalten der Christus-Realisation, wie z. B. Mahatma Gandhi, aufzuweisen.^{11a}

4. Der Laien-Theologe Chenchiah führt eigentlich einen religionsphilosophischen Dialog mit dem Neo-Hinduismus einerseits und der westlichen Theologie, wie sie ihm in den Missionskirchen begegnet, andererseits. Die Frage nach der einheimischen Gestalt des Christentums wird hier beantwortet im Entwurf einer Theologie, die auf dem Boden verwandter spiritueller Erfahrungen Christus in neuem Sprachgewand und in einer für den Neo-Hinduismus geläufigen Terminologie anbieten will.

C) Mit Rao Saheb K. Subha Rao¹² stoßen wir auf den Vertreter einer hinduistischen Tradition, die in der Nachfolge Christi steht, aber gleichzeitig mit der Verwerfung der Taufe die Kirche ablehnt.¹³ Der Pädagoge Kalaga Subha Rao (geboren um 1900) entstammt einer Bauernkaste, wuchs religionskritisch auf und hielt sich gleichermaßen für einen Verachter des Hinduismus wie des Christentums. Von beiden Religionen setzte er sich aufklärerisch ab. Jesus kannte und ignorierte er als den Gott der Unberührbaren. Nach einem Nervenzusammenbruch im Jahre 1942 hatte er eine Christus-Vision, die sein Leben vollständig verwandelte. Mit der Gabe, Kranke zu heilen, tritt er an die Öffentlichkeit, unterstützt von seiner Frau, die, bis dahin ähnlich agnostisch und unberührt von christlicher Überlieferung wie ihr Mann, anfing, die Bibel zu zitieren, die sie nie vorher gelesen hatte. Subha Raos öffentliches Auftreten in Gebets- und Heilungsversammlungen, die Menschen aus allen Landesteilen anziehen, bringt eine Bewegung hervor, die zwar keine Organisation kennt, aber unter denen, die durch ihn „Verehrer Christi“ werden, Anfänge von Gemeinden in Andhra Pradesh entstehen läßt. Subha Raos Gebete gehen immer um die Gabe von Kraft und Geist, und sein anti-zeremonieller, nicht-werkerischer Christozentrismus weist hin auf einen „Christus, der die Dschungel um-

geht, der die Richtung weist, der die Zeremonien überwindet und der uns zeigt, wie wir immer für andere zu leben haben“. Die Bewegung weist das Christentum der Kirche als leeres Zeremoniell zurück und widerlegt die Religion schlechthin als Hindernis — eben nicht als Weg! — auf dem Wege zu Gott. Jesus, der Satguru oder Gurudev¹⁴, ist der einzige Führer auf diesem Weg. Da er im brennenden Haus der Religion gefangen sitzt, muß er daraus gerettet werden. Die Religion stopft den Menschen voll mit Kultus, Werken und Gottesvorstellungen, aber Herz und Geist müssen leer werden, wenn sie die Wahrheit des Selbstopfers Christi für uns aufnehmen wollen. Entleerung des Geistes, zur Ruhe „eingelullt“ werden im Ozean des Glücks, aus Maya und Unwissenheit befreit werden zur Erkenntnis der einzigen Wirklichkeit, der Christus-Wahrheit, frei werden von Wünschen und Sorgen, selbst vom Durst nach dem eigenen Heil, damit Gott im Herzen einwohnen und das Reich Gottes inwendig werden kann, das ist der Weg, wie Christus — oder besser noch: der Weg, Christus selbst — zu werden. Erstaunlicherweise impliziert dieser Weg nicht eine Haltung der passiven Meditation, sondern eine aktive missionarische Haltung, denn er führt, so Subha Rao, zum Dienst am Nächsten. „Laß seinen Willen über deinen Leib die Oberhand gewinnen, laß ihn deinen Leib vollständig brauchen, laß ihn die Menschheit durch dich retten. Liebe ihn, lebe für andere, stirb für andere und werde ein Christus.“

Ihren dichtesten Ausdruck hat Subha Raos Erfahrungstheologie in einem Telugu-Gedicht gefunden, in dem er nach Jahren seine Christus-Vision verarbeitet hat. Dieser Text geht aus von dem Bewußtsein, ein verlorener Sünder zu sein, wobei Sünde Ausgeliefertsein an die illusionäre Wirklichkeit Maya und Verhaftetsein an den Leib bedeutet: „Weißt du, daß ich ein hartgesottener Sünder bin, der sich nie darum kümmert zu wissen, wer du bist? In unbekannter Vergangenheit vergaß ich mich selbst in Maya und klammerte mich an diesen Leib. Ich war glücklich dabei, ihn zu verehren, und ignorierte bewußt die ewige Wahrheit.“ Herausgeholt zu werden aus dieser Selbstverlorenheit ist das Wunder über alle Wunder und ein schlechtedings unverdientes, völlig unbegreifliches Geschenk: „Wie konntest du die Türe öffnen, die geschlossen und fest verriegelt war? Sage mir, warum du überhaupt hierher kamst zu diesem schrecklichen Sünder! ... Als ich in der Vision mich vergessen hatte, habe ich dich erkannt. Jetzt gibt es keine Unwissenheit mehr, welche mich verleitet hat, in den Ausdrücken von ‚ich‘ und ‚mein‘ zu denken.“ Das Unbegreifliche dieser Errettung aus der Unwissenheit zur Erkenntnis der Wahrheit verbindet sich mit der Trauer über die Degradierung des Christus zum „Gott einer Religion“. Sucht Christus Zuflucht beim Gottlosen, weil er es in der festgemauerten Religion nicht mehr aushält? Entzieht sich Christus dem Zugriff der erstarrten Institution, um sich in einer neuen Bewegung als der Lebendige zu erweisen?

Um die zu erwählen, die für eine religiöse Umwelt schon als verloren galten? „Haben nicht gerade die Fanatiker, die dich im Namen der Religion zerstört haben, dich jetzt zu einer Handelsware gemacht? Kannst du die, die auf dem Religionsmarkt für ihren Unterhalt mit dir Tauschhandel treiben, nicht mehr ertragen und bist du darum zu mir gekommen, diesem abgefallenen Atheisten, wie zu einem Zufluchtsort?“ Dem durch den Ausbruch aus der Kirche obdachlos gewordenen Bruder Christus wird eine neue Fleischwerdung angeboten, denn nicht der Dienst am Mitmenschen wird widerrufen, sondern es wird die Tauglichkeit des bisherigen Instrumentes bestritten: „Sei nicht beunruhigt, daß du kein Obdach hast. Alles, was du brauchst, ist ein Leib, durch den du den verbleibenden Dienst an der Menschheit vollenden kannst. Ist es nicht so? Da ist mein Leib. Er gehört nicht mehr mir. Keine Maya mehr! Wohne für immer in ihm!“

Fragen wir auch hier wiederum, welche Merkmale die Gestalt Kalaga Subha Raos zu einem Typus einheimischen Christentums in Indien machen, so ist folgendes zu bemerken:

1. Subha Rao lebt und verkündet eine Christus-Bhakti, in der durch eine umwandelnde mystische Identitätserfahrung die alte Bindung des Menschen an sein Ego und an den Leib durchschnitten wird. Der Mensch wird so sehr Gefäß des Christus-Willens, daß die Verlorenheit an die Maya und die Verstrickung ins Karma überwunden werden. „Daß die Welt ‚maya‘ ist, diese Einsicht hilft einem Menschen, nach der Wahrheit, das heißt nach Christus, zu streben. Wenn wir den Leib, der ein Teil von Staub ist und zu Staub wird, als dauerhaft ansehen, kommen wir dazu, den Leib zu lieben, und versuchen, auf Kosten der Wahrheit ihm zu Gefallen zu leben... Das leibliche Wesen stirbt ganz natürlich ab, wenn einer Christus sieht.“

2. Von der Erfahrung des Einwohnens Christi her wird das Ungenügende des institutionalisierten Kirchentums scharf gesehen und abgelehnt. Es geht nicht um Einheimischmachung einer schon vorhandenen Kirche, deren Weg zur Einpassung in indische Verhältnisse nur noch klarer erfaßt werden müßte. Vielmehr bedarf die verleblichte Wahrheit nicht mehr einer solchen Institution. Das Heil, das sich in Gebetsversammlung und Heilung manifestiert, ist das Ereignis des Reichen Gottes in der Einigung mit Christus und anderen Menschen — Heilserführung tritt an die Stelle des nur vorgestellten Heils in der Vermittlung durch Zeremonien, Sakamente und Priester. Die Religionen sind insgesamt Unwissenheit und Gottserne, die nur in Christus, dem einzig wahren Guru, aufgehoben ist.

3. Im Heil ereignet sich nicht Rückzug in die eigene Innerlichkeit, sondern Leben für andere, Dienst unter und an denen, denen ihr Leib noch nicht Obdach der Wahrheit Christus geworden ist. Die Befreiung von der Bindung an den

Leib bleibt nicht individuell-isoliert, sondern zieht Kreise, setzt einen organischen Prozeß in Gang, in dem Neid, Haß und Unrecht überwunden und gute Dinge geschaffen werden.

III. Kritik der vorgestellten Gestalten und Fortgang der Indigenisations-Problematik

A) Drei repräsentative Gestalten indischen Christentums haben wir uns in einigen ihrer Wesenszüge vorgeführt. Es sind dabei, wenn wir es nun wagen, unsere Beobachtungen zu verallgemeinern, mehrere Schlußfolgerungen in Sachen Indigenisation unumgänglich:

1. Nirgends ist, soweit wir sehen, ein Entwurf oder eine Gestalt einheimischen Christentums in Indien zu verzeichnen, denen traditionsbildende Wirkung kommt. Der Sadhu blieb einzigartig; Chenchiah bestimmt weder das theologische Gespräch mit seiner Evolutionstheologie noch die kirchliche Praxis mit seiner Ashram-Idee nachhaltig. Über Subha Rao ist noch kein abschließendes Urteil zu fällen, jedoch scheint die Bewegung, die er hervorgerufen hat, sehr stark an seine Persönlichkeit gebunden zu sein, und die Hinweise, die Kaj Baago auf frühere hindu-christliche Bewegungen gibt, machen klar, daß sie in der Regel nur eine, höchstens zwei Generationen überdauerten.¹⁵

2. Nun ist ein Defizit in Traditionsbildung noch kein Indiz dafür, daß in einer oder mehreren dieser Gestalten und Entwürfe nicht doch die Zukunft für die Kirche in Indien stecken könnte, soweit mangelnder Erfolg oder versagte Gefolgschaft als Widerlegung der einer Idee inläufigen Wahrheit gewertet werden kann. Deshalb wiegt die Beobachtung schwerer, daß wir es in jedem Fall mit durch und durch religiösen Gestalten und Entwürfen zu tun haben: religiöse Existenz, Religionsphilosophie, religiöse Bewegung — die religiöse Gestalt der Nachfolge, die die indischen Wege der Wahrheitssuche als nicht zum Ziel führend hinter sich läßt; der religionsphilosophische Dialog, der es mit dem Hindugeist aufnimmt, um ihm Christus als Fluchtpunkt aller religiösen, geschichtlichen und kosmischen Entwicklungslinien zu präsentieren; die Bewegung, die aus der Kraft und dem Geist des lebendigen Christus mehr und besseres Heil erweckt als alle eitlen Bemühungen um das Heil in Kultus, Ritual und institutionalisierter Religion: in jedem Fall — selbst bei Subha Rao, der in zutiefst religiöser Manier gegen die Religion agitiert und dessen religiöser Protest gegen die Religion auch durchaus nicht originell ist¹⁶ — fügen sie sich nahtlos ein in das Gewand des religiösen Indien, so groß auch der Abstand und die Spannung sein mögen zwischen dem intellektuellen Höhenflug in der Theologie Chenchiahs und dem Kontakt mit den Massen des Volkes in der schlichten Botschaft Subha Raos. Kurzum, es handelt sich in diesen Indigenisations-

Lösungen um eine mehrfache, christlich bestimmte Bereicherung der an sich schon überaus reichhaltigen Palette von Farben in der indischen Religiosität. Dieses immerhin, aber nicht mehr als dieses! Und das könnte ein Grund sein für das geringe inner- und außerkirchliche Echo, das, aufs Ganze gesehen, diesen Versuchen beschieden ist. Jedenfalls zeichnet sich in diesem Echo nirgends so etwas ab wie ein Consensus daraufhin, daß in diesem oder jenem Vorschlag die Zukunft der Kirche in Indien liegen müsse.

3. Wir kommen von hier aus zur Frage, woran denn diese Gestalten und Entwürfe einheimischen Christseins in Indien grundsätzlich kranken. Wir sind jeweils, implicite oder explicite, einer Theologie des Geistes oder der Erfahrung begegnet, die das neue Leben, den neuen Menschen aus dem Umgang mit dem lebendigen, gegenwärtigen Christus gewinnt. Dieser Christus befreit vom karma-samsāra¹⁷ und erlöst aus der Verlorenheit an die māyā, aber er befreit nicht zur Welt! Auch wenn Subha Rao betont, daß Leben mit Christus als Innewohnen Christi im menschlichen Leib Dienst am Mitmenschen bedeutet, so ist doch dieser Dienst inhaltlich klar bestimmt durch die negative Ethik der Enthaltsamkeit und durch die Zielangabe, alle Menschen durch die Verleiblichung der Wahrheit in ihnen aus der Maya, d. h. aus der Welt als Nicht-Schöpfung, herauszulösen. Selbst Chendiah's Begriff vom Neuen Leben, in dem Christus statt in der (nur verbalen) Verkündigung aufzuweisen ist, unterliegt der strukturimmanenten Tendenz zur Verflüchtigung des Welthaften, indem das Leben in den „geistlichen Familien“ sich durch christlichen Sadhana erhebt über niedere Stufen der Realisation, etwa in der Kirche. Bezeichnend für den Grundmangel in all diesen Gestalten und/Entwürfen ist das Fehlen auch nur leiser Hinweise auf fundamentale Probleme des Zusammenlebens in Indien wie Massenelend, Hunger, Analphabetismus, Kastenwesen, Korruption oder wirtschaftliche Ungerechtigkeit. An ihnen gehen Fragestellung wie Problemlösung der vorgestellten Gestalten und Entwürfe einheimischen Christentums vorbei. Sie begreifen sich vielmehr als rein religiöse Versuche — religiös im Kontext des Hinduismus und des vorgefundenen Missionschristentums — und klammern damit den viel weiteren Kontext sozialen Lebens aus. Aus diesem Grunde müssen alle solche Versuche, auf die Frage nach der Indigenisation von Christus hier eine Antwort zu geben, scheitern.

4. Es besteht eine große Einmütigkeit unter den einheimischen Christen Indiens, die sie umgebende, aus der westlichen Kolonialmission hervorgegangene Kirche abzulehnen. Wir haben keinen Anlaß, uns mißverstanden zu fühlen oder diese Kritik zu bagatellisieren, denn nicht wir, sondern sie sind es, die diese fremde Gestalt der Kirche erleiden. Zu fragen ist jedoch, ob die bloße Negation der vorgefundenen Kirche genügt. Die Funktion der Kirche ist es, Christus an die „Welt“ zu vermitteln. Die Kirche ist also die Antwort auf die Frage,

wie Christus oder „die Wahrheit“ gesellschaftlich vermittelt wird. Diese Vermittlung kann mehr oder weniger angemessen geschehen. Daß die westliche Gestalt der Kirche aus vielen Gründen für die herangezogenen einheimischen Christen vollkommen unannehmbar ist, ist etwas, das wir respektieren müssen. In dieser Gestalt von Kirche vermochten sie offenbar keine relevante Vermittlung von Christus an die Welt, an ihre Welt zu erkennen. Bedauerlich ist jedoch, daß sie von einer solchen enttäuschenden Erfahrung her zur Zurückweisung der Kirche schlechthin kommen, denn damit wird die Frage preisgegeben, wie denn das Evangelium an die Welt zu vermitteln sei. Wenn Christus nur von der Welt befreit, mag ein solches Ignorieren statthaft sein. Wenn aber Christus zugleich zur Welt befreit, werden die Christen zwangsläufig an die sie umgebenden und sie mitprägenden gesellschaftlichen Verhältnisse gewiesen, in denen die Menschen leben, und auf sie können sie sich nicht nur als christliche Individuen einstellen, von denen ein organischer Prozeß zur Heilung des Zusammenlebens ausgehen soll, auf sie müssen sie sich korporativ — als Kirche — einstellen. Damit stellt sich aber die ignorierte Frage nach der „einheimischen“ Gestalt der Kirche neu und dringlicher, als sie sich im bloß religiösen Kontext gestellt hatte.

B) Hans-Werner Gensichen hat 1959 vermutet¹⁸, daß die Tendenz der neueren theologischen Bemühungen in Indien nicht mehr dahin geht, um jeden Preis immer indischer zu werden, sondern vielmehr immer vorbehaltloser auf den lebendigen Christus bezogen zu sein. Sowenig man den „klassischen“ Vertretern der Indigenisation von ihrer Theologie aus der Erfahrung des lebendigen Christus her gerade dieses Bemühen wird absprechen können, sowenig ist ja mit einer solchen Tendenz-Angabe andererseits schon eine inhaltlich-theologische Aussage getroffen. Genau das ist ja umstritten, was es theologisch heißt und wie sich das existentiell und ekklesiologisch äußert; auf den lebendigen Christus bezogen zu sein.

Man kann, um ein anderes Beispiel des Steckenbleibens in theologisch richtigen, aber darum noch nicht erhellenden Formeln zu geben, durchaus mit Herwig Wagner¹⁹ der Meinung sein, daß der Versuch, der Indigenisations-Aufgabe zu entsprechen, indem man eine idealistisch aufgefaßte Offenbarung Gottes in Christus je nach dem geistigen Kontext für die Verkündigung in eine variable Ausdrucksform bringt, „scheitert an der Wirklichkeit des ins Fleisch gekommenen Herrn“, weil sich die Inkarnation nicht nach Inhalt und Form zerlegen lasse. Aber gerade wenn man von der Realität des ins Fleisch gekommenen Herrn spricht, wird man sagen müssen, wie man diese theologische Rede verifiziert sehen will: z. B. in dogmatischen Aussagen oder vielleicht in der praktisch geübten Solidarität mit Leidenden und der Parteinahme für Unterdrückte.

Aus diesem Grunde scheint es darum auch nicht weiterzuführen, wenn Wagner im „Kritischen Beitrag“ am Ende seiner Darstellung südindischer einheimischer Theologen meint, zu Beginn der fünfziger Jahre sei die bis dahin virulente Frage nach der einheimischen Gestalt von Theologie und Kirche in Indien abgebrochen worden auf Grund des zunehmenden theologischen Austausches in der Ökumene und einer zunehmenden Öffnung der Inden gegenüber der kontinentalen, d. h. westeuropäischen dialektischen und konfessionellen Theologie: „Die faktische Gesprächslage der postkolonialen und ökumenischen Zeit hat solche Eigenentwicklung... überwunden... Die Kirchen Indiens leben heute nicht mehr abgeschlossen für sich bzw. nur vom bilateralen englisch-indischen Austausch, sondern empfangen Anregungen und Gäste aus allen Teilen der Welt und von allen Seiten des theologischen Gesprächs... Theologiegeschichtlich bedeutet das für Indien eine unverhältnismäßig rasche Ablösung des theologischen Liberalismus durch eine wesentlich besser begründete biblische Theologie.“²⁰

Wagner lässt dabei außer acht, daß es neben dem „religiösen“ Lösungsversuch der Indigenisations-Aufgabe noch eine ganz andere theologische Tradition in Indien gibt, die von vornherein die Frage nach der rechten einheimischen Gestalt von Theologie und Kirche unter einem bisher nicht genannten Blickwinkel sieht. Diese Tradition, die der derzeitige Direktor des Christian Institute for the Study of Religion and Society in Bangalore und führende Ökumeniker M. M. Thomas in seinem Buch „The Acknowledged Christ of the Indian Renaissance“²¹ aufgearbeitet hat, bestimmt den Kontext indischer Theologie als die säkulare Aufgabe der „nation building“ und fragt nach dem theologischen und praktischen Beitrag, den Christen in Indien dabei leisten können und sollen angesichts der Fülle der bedrängenden Probleme, die ein Land in der nachkolonialen Epoche und auf dem Weg in die Zukunft zu bewältigen hat. Christen werden gefragt nach ihrer Haltung in den neuen dynamischen Prozessen, die die Gesellschaft eines Entwicklungslandes im Umbruch durhläuft. Sie werden gehört oder überhört, je nach ihrem Verhalten in der Frage, welche Bedeutung innerhalb der christlichen koinonia z. B. den Kasten zukommt; m. a. W., sie sind gefragt nach einem Beitrag zur Veränderung des gesellschaftlichen — und nicht bloß des religiösen — Bewußtseins!

Es kann nicht genug betont werden, daß es hier nicht um eine zusätzliche Fragestellung zur bisherigen geht, sondern um eine Alternative: entweder versteht sich die Suche nach der einheimischen Gestalt des Christlichen als ein Stück apologetischer Theologie, als die religiöse Aufgabe, innerhalb einer religiösen Welt des Hinduismus diejenigen religiösen Kategorien zu finden, in denen Christus für den Hindu annehmbar wird und doch der Christus der christlichen Überlieferung bleibt, oder diese Suche versteht sich als theologische Praxisanleitung für Christen und Gemeinden, deren Kontext nicht definiert ist durch

die sie umgebende Religion — ein Überbauphänomen! —, sondern durch die Strukturen des Zusammenlebens und das ganze soziale Elend der indischen Massen. Es gehört zu den verblüffendsten Entdeckungen, die man bei der Beschäftigung mit der Indigenisations-Debatte machen kann, daß die Situation, der sich das Christliche in Indien gegenübergestellt sieht, einhellig als Religion allgemein und als Hinduismus im besonderen beschrieben wird. Es wird schon nicht mehr gefragt, was denn eine Lösung des Problems auf dieser Ebene — angenommen es gäbe sie — für die Beziehung der Christen zu der starken Moslemminorität im Lande bedeuten würde, und noch viel weniger begegnet man der Einsicht, daß eine Analyse der Situation, auf die man sich christlicherseits beziehen will, heute nicht mehr religionsgeschichtlich, sondern nur soziologisch zu leisten ist. Um zu verdeutlichen, wie sehr es hier um eine Prinzipienfrage und fundamentale Weichenstellung geht, sollen zwei indische Gegenwartstheologen einander gegenübergestellt werden: Stanley J. Samartha²² und Herbert Jai Singh²³ haben beide ein und dieselbe Ausgangsfrage, nl.: „Die grundlegende Frage für die Kirche in Indien lautet: was bedeutet es, in dieser Zeit in Indien Jesus Christus als Herrn und Erlöser zu bezeugen?“, bzw. in Jai Singhs Formulierung: „Die christliche Kirche in Indien steht vor der Grundfrage: wie bietet man die Botschaft des Evangeliums so dar in Indien, daß sie auf die Nöte in unserer gegenwärtigen Situation eine Antwort gibt?“

Samartha gelangt von dieser Frage aus zu einer Diskussion darüber, ob die christliche Theologie in Indien sich auf den Advaita und Neo-Advaita beziehen soll oder lieber auf die Bhakti-Frömmigkeit.²⁴ Samartha entscheidet sich für den Advaita, weil er das in Indien außerordentlichste Denksystem sei, weil viele hervorragende Männer im öffentlichen Leben unter seinem Einfluß stünden, und weil gerade der Neo-Advaita, etwa bei Radhakrishnan, stark den modernen Fragen nach der Geschichte und der Personalität des Menschen zugewandt sei.

Damit hat Samartha sein Thema — die Projektion christologischer Leitlinien im Rahmen eines indischen religionsphilosophischen Systems — gewonnen, ohne auch nur darauf hinzuweisen, daß die Wahl zwischen advaita oder bhakti auch eine schichtenspezifische Komponente hat, da wir es im ersten Fall mit einer Philosophie der Brahmanen, im zweiten Fall mit Volksfrömmigkeit zu tun haben. Das heißt, eine christliche Theologie, die sich im bhakti-Rahmen entwirft, wäre immerhin für das Volk leichter zugänglich, während die Entscheidung für den advaita die Theologie von vornherein als nur für die geistige Elite gedacht festlegt. Und der wohl ungleich wichtigere Hinweis auf die Notwendigkeit, „die Bedeutung Christi im Sinnzusammenhang des weltlichen Humanismus auszudrücken“²⁵, bleibt nur ein Gedanke am Rande und wird so gleich wieder fallengelassen.

Ausgehend von derselben Ausgangsfrage schlägt Jai Singh eine völlig andere Richtung ein. Für ihn besteht die Aufgabe der christlichen Kirche in Indien darin, die besonderen Probleme einer Gesellschaft im Wandel im Lichte des Evangeliums zu sehen, um damit das Verstehen wie das Handeln der Menschen anzuleiten. Das Kommen der Liebe Gottes in die Welt muß von der Kirche aufgenommen werden, indem sie die Menschen dort, wo sie arbeiten und sich mühen, aufsucht. Jai Singh zitiert den thailändischen Pastor Kosuke Koyama, der in einem Aufsatz „From Water Buffaloes to Asian Theology“ in The International Review of Missions 1964 beschrieben hat, wie seine Gemeinde ihn zu einer „Theologie von unten“ brachte: „Ich entschied mich, große theologische Gedanken wie die von Thomas Aquinas und Karl Barth den geistigen und geistlichen Bedürfnissen der Bauern unterzuordnen. Ich entschied mich, daß die Größe theologischer Werke zu beurteilen ist nach Ausmaß und Qualität des Dienstes, den sie leisten für die Bauern, zu denen ich gesandt bin.“

In deutlichem Widerspruch zu allen Versuchen, die Indigenisations-Frage religiös zu lösen, stellt Jai Singh fest, daß die Kampfslinie nicht länger zwischen Hinduismus und christlicher Botschaft verläuft, sondern die Herausforderung im Aufkommen des Säkularismus und des Industriezeitalters besteht — wohlgemerkt auch in Indien! In dieser Situation wird es antiquiert, christliche theologische Systeme in Beziehung zu Systemen indischer Religion und Philosophie. Andererseits ist die Situation so komplex, daß für Jai Singh die geistigen Verbündeten des Evangeliums nicht ohne weiteres auszumachen sind. Gerade darum ist an dieser Stelle, um mit M. M. Thomas zu reden, der Mut zur Häresie erforderlich — ein anderer freilich als der in der Synkretismus-Diskussion umstrittene Mut zur Häresie im dogmatischen Bereich.

Noch sind wir weit entfernt von einer Übereinstimmung darüber, daß die klassische Frage nach der Indigenisation aufgehoben werden muß in einer indischen Theologie der Gesellschaft. Noch finden wir visionäre Beschreibungen eines Christentums in Indien wie die, die Otto Wolff am Ende seines Buches „Christus unter den Hindus“ gibt²⁶: „Und so wird die Frömmigkeit der Hindus, wenn sie sich Christus zuwenden, ihre spezifische, uns zum Teil sehr fremde Ausgestaltung haben. Askese wird eine viel größere Rolle als im klimatisch gemäßigten Westen spielen. Meditation und geistliche Übungen werden eine bevorzugte Stellung einnehmen. Die betende Wiederholung des Namens Jesu wird als besondere Konzentrationsübung gepflegt werden. Der enthusiastische, spontan bewegte Charakter des Hindu wird sich nicht verleugnen. Das Lied wird den indischen Bhajans ähnlich sein. Der Kirchen-Tempel wird ein Kommen und Gehen aufweisen. Die großen Ideale der Hindus, Gewaltlosigkeit und befriedete Milde, werden voranstehen und von der Versöhnung her eine vertiefte Begründung erfahren müssen. Das ‚Sein in Christo‘ und die Christus-

Bhakti werden die Frömmigkeit zentral bestimmen. Frömmigkeit wird immer in einem hohen Maße ‚zweckfreier‘ Vollzug, spontaner Ausdruck an und für sich sein und nicht in Betriebsamkeit aufgehen.“

Die wirtschaftliche Situation des Landes ein Alptraum^{27a}, Mao ante portas und so viel Nebel über dem Gebot der Stunde! Aber genau diese Konsequenz, sich die christliche Idealgemeinde der Zukunft in Indien vorzustellen als eine Gruppe von spielerisch bewegten Tempelhockern, ist unvermeidlich, solange die Indigenisations-Frage gebannt bleibt von der Anziehungskraft der hinduistischen Systeme. Es stimmt darum zuversichtlich, daß eine anonyme indische Stimme im Vorbereitungsmaterial für die bevorstehende Vollversammlung des Ökumäischen Rates der Kirchen in Nairobi²⁷ in der nötigen Klarheit als zentrale Aufgabe der Theologie ihre Kontext- und Situationsbezogenheit herausstellt: „Im heutigen Indien versuchen wir, Christus in den Zusammenhängen der Erfahrung der nationalen Gemeinschaft und ihrer Hoffnungen für die Zukunft zu verstehen. Das Indien der Vergangenheit, der weisen Seher und der Upanishaden, hat nur noch in dem Maße Bedeutung, wie alte Wertmaßstäbe und Arten der Weltschau in der Gegenwart lebendig sind.“

Der Text interpretiert das Kreuz im Blick auf die Leiden der Menschen, die „durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Gegenwart hinein die Lebenserfahrung Indiens darstellen“, und sieht „die Gestalt Jesu, der gekommen ist, um Kranke zu heilen und Hungrige zu sättigen, damit wir Leben und volles Genüge fänden“, im Zusammenhang der nationalen Entwicklungspläne, die Not überwinden und Schmerzen lindern wollen. „Als man in der indischen Literatur in den Nachkriegsjahren anfing, menschliches Leiden und die sozialen Probleme statt der Liebes- und Streitgeschichten der Reichen ernsthaft darzustellen, entdeckten einige führende nichtchristliche Schriftsteller, daß das Kreuz Christi das einzige adäquate Symbol für dieses Leiden ist. Man verwies auf die Person Christi als Quelle und Vorbild der selbstlosen Liebe und furchtloser Aktionen, die nötig sind, um Schmerzen zu erleichtern und Strukturen zu verwandeln. In Indien schaut man mehr und mehr zu Christus als einer revolutionären Gestalt, die bereit ist, alles zu hinterfragen und umzuwandeln, was der Freiheit, dem Wachstum und der Wohlfahrt der Menschen im Wege steht, der Menschen, denen Gottes Liebe gilt.“²⁸

Der anglikanische Missionar Alexander Duff hat im Jahre 1830 vorgeschlagen, das Englische zur Schulsprache in den Missionsschulen in Indien zu machen, weil er es als eine Unmöglichkeit erkannte, den Indern das Christentum in ihren alten Kultursprachen nahezubringen. So wenig man die indirekte und ungewollte Förderung des Imperialismus, die dieser Vorschlag beinhaltet, gutheißen kann, so aktuell ist Duffs Bemerkung im Blick auf die Indigenisations-Problematik: über die Sprache, nl. über Begriffe, Bilder und Vorstellungen

aus dem Sanskrit begibt sich das Evangelium in die Gefangenschaft indischer Metaphysik und Religion, aus der es sich nur befreien kann, wenn es sich besinnt auf die reale Lage der Menschen, der landlosen Bauern, der Slumbewohner in den Millionenstädten, der arbeitslosen Graduierten oder der politisch unruhigen Studenten. Entweder ist das Evangelium „einheimisch“ und solidarisch, oder es ist kein Evangelium, sondern nur ein neues, fremdes Gesetz. In Indien, und nicht nur dort, wird das Evangelium in dem Maße „einheimisch“, in dem sich die Christen auf diese Situation einlassen.

Abgeschlossen am 5. März 1975

Anmerkungen

¹ „Indigenisation“ ist nach J. R. Chandran, Das Problem der „Heimischmachung“ christlicher Theologie in Asien, in: Theologische Stimmen aus Asien, Afrika und Latein-Amerika, Band 1, 1965, S. 73 ff., allgemein verwendeter Ausdruck in der theologischen Diskussion dieses Jahrhunderts in der Kirche in Asien.

² Selbstverständlich ist die gesamte Bandbreite des Indigenisations-Problems damit nicht abgedeckt. Sie reicht vom theologischen Ringen um eine einheimische Gestalt in den Missionskirchen bis zur religionsphilosophischen Auseinandersetzung der Hindu-Renaissance mit Christus. Vgl. zum letzteren das Buch von Otto Wolff, Christus unter den Hindus, Gütersloh 1966. Die drei Genannten bewegen sich im Bereich „synkretistischen Christentums“, wobei Subha Rao, nimmt man die Taufe als Kriterium nicht nur für Kirchenzugehörigkeit, sondern auch für Christsein schlechthin, nicht einmal als synkretistischer Christ, sondern als Hindu-Christ anzusprechen wäre.

³ Wilhelmina an A. J. Appasamy am 24. 10. 1949, zitiert von Appasamy in seiner Biographie über Sundar Singh, Lutterworth Press, London 1958, S. 7.

⁴ Sadhu Sundar Singh, Gesammelte Schriften, übersetzt und erläutert von Friso Melzer, Stuttgart 1972.

⁵ Melzer, S. 245 ff., besonders das 5. Kapitel „Meine eigenen Erfahrungen im Leben mit und ohne Christus“, S. 295 ff.

⁶ Die einzige deutschsprachige Darstellung von Chendhiahs Theologie liegt bisher vor in: Herwig Wagner, Erstgestalten einer einheimischen Theologie in Südinien, München 1963, S. 107 ff. Schwer zugänglich ist D. A. Thangasamy, The Theology of Chendhiah with Selections from his Writings, Confessing the Faith in India Series No. 1, Bangalore 1966.

⁷ Zitiert bei Wagner, S. 108. Das folgende Referat einiger Grundgedanken von Chendhiah bezieht sich auf Wagners Chendhiah-Analyse.

⁸ Warum ist eigentlich die auch im Westen wieder stärker erhobene Forderung nach dem theologischen Primat des Geistes bislang vergeblich geblieben? Anders gefragt: Warum haben wir den Begriff der Erfahrung als theologische Kategorie verloren und diffamiert, um ihn den „Sekten“ zu überlassen? Vgl. neuerdings Claus Heitmann/Heribert Mühlen (Hrsg.), Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes, Hamburg 1974.

⁹ Chendhiah schreibt das im Jahre 1941. Wie lange brauchte es noch bei uns, bis Dorothee Sölle die „Phantasie für Gott“ in die Theologie einführte!

¹⁰ Sādhana, Sanskritbegriff für Meditation, besonders gebräuchlich im Yoga Aurobindos.
¹¹ Sanskrit, Stätte der Meditation in der Abgeschiedenheit. Chendhiah war Mitherausgeber des Buches „Āśramas — Past and Present“, Madras 1941, in dem der Ashram als Keimzelle eines einheimischen Christentums in Indien vorgestellt wird und bestehende Ashram-Modelle dargestellt werden.

¹² Es ist sehr schade, daß Chendhiah von seiner Würdigung Gandhis wie von seiner sehr progressiven Würdigung der Primärrolle der Laien in der Arbeit am Reich Gottes (Thangasamy, S. 295 ff.) her nicht zu einer Theologie im sozialen Kontext des seiner nationalen Selbständigkeit entgegengehenden Indien oder zumindest zu einer Korrektur seines Systems gelangt ist. Auch bei diesen Exkursen, die an sich das System sprengen könnten, geht es ihm systemimmanent darum, „die Brücke zwischen dem Spirituellen und Weltlichen zu heilen“ (S. 305) bzw. „die Türen zwischen der zeitlichen und der spirituellen Welt zu öffnen (S. 292), d. h. die Welt evolutiv auf die Öffnung zur Geist-Stufe hin vorzubereiten.

¹³ Kaj Baago, Die hindu-christliche Bewegung um Rao Saheb K. Subha Rao in Andhra Pradesh, Evangelisches Missions-Magazin 1968, S. 116 ff.

¹⁴ Zur Breite dieser Tradition vgl. Otto Wolff, Christus unter den Hindus.

¹⁵ Satguru, wahrer Guru, Lehrer auf dem Weg zu Gott, zur Wahrheit, zur Selbstrealisation. Gurudev, Guru-Gott oder göttlicher Guru.

¹⁶ Baago, S. 116 f.

¹⁷ Vgl. z. B. Vivekanandas Wort: „Es ist schön, in einer Religion geboren zu werden. Es ist schrecklich, in einer Religion zu sterben.“

¹⁸ Karma-samsāra, Kreislauf der Wiedergeburten, der eine Existenz durch die Taten in der jeweils vorangehenden bestimmt sein läßt.

¹⁹ Hans-Werner Gensichen, Auf dem Wege zu einer indischen Theologie, Neue Zeitschrift für systematische Theologie 1959, S. 326 ff.

²⁰ Wagner, S. 281 f.

²¹ Wagner, S. 270 und 288.

²² SCM Press, London 1970. Ausführlicher dazu: Kurt Dockhorn, Christus im Hinduismus in der Sicht der neueren indischen Theologie, Evangelische Missions-Zeitschrift 1973, S. 57 ff.

²³ Hindus vor dem universalen Christus — Beiträge zu einer Christologie in Indien, Stuttgart 1970, S. 147.

²⁴ Towards A Relevant Gospel In India, in: Horst Bürkle / Wolfgang M. W. Roth, Indian Voices in Today's Theological Debate, Lucknow 1972, S. 125 (zuerst in Stuttgart 1966 publiziert als „Indische Beiträge zur Theologie der Gegenwart“).

²⁵ Advaita, Nicht-Zweiheit, die praktische Philosophie der im Yoga realisierten Einheit von Weltgrund, brahman, und Seelengrund, atman, der gegenüber es keine zweite Realität, etwa der Materie, gibt. Bhakti, mystische Gottesliebe.

²⁶ S. 162.

²⁷ Wolff, S. 220.

²⁸ „Krise, das ist schon fast zu einem Synonym für Indien geworden. Immer schneller scheint das Land seinem Ende entgegenzutumeln. ... Die wirtschaftliche Situation ist ein Alptraum.“ Harji Malik: Zu Diwali gingen die Lichter aus. DIE ZEIT, Nr. 9, 21. 2. 1975, S. 48.

²⁹ Christus — Der Brennpunkt der Selbstoffenbarung Gottes — eine indische Stimme, S. 49 ff. in: Nairobi 75 — Zum Verständnis der Fünften Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Nairobi 1975, Wuppertal 1975.

²⁸ Ein schönes Beispiel dafür, wie diese Einheit von Text des Evangeliums und Kontext der Situation auch von Nichtchristen erlebt wird, ist das Dictum von Vinoba Bhave: „Ich für mich selbst darf, mit Rücksicht auf die ganze indische Kultur, sagen, daß Christus für Indien annehmbar ist... Ich behaupte, daß nach meiner Kenntnis nirgends sonst ein Kollektiv-Experiment der Lehre Christi in solch außerordentlichem Maße durchgeführt worden ist, wie in Indien unter der Führung Mahatma Gandhis. Es liegt nachgewiesenermaßen in unserem eigenen Interesse, daß Gott uns die Weisheit gab, die Botschaft Jesu Christi anzunehmnen“ (zitiert bei Samartha, Einer Christologie in Indien entgegen, EMM 1965, S. 140).

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE
CAPPTEL
PFARRBEZIRK I

Pfr. J. Rieß

An die Gossnermission
Handjerystraße 19/20
1 Berlin 41

3550 MARBURG-CAPPEL, DEN 8.12.1983
MARBURGER STRASSE 2
TELEFON (06421) 41517



Lieber Siegwart!

Anbei erhältst Du auf Vorschlag des Kuratoriumsvorsitzenden meinen Lebenslauf zwecks Information der Mitglieder des Nominierungsausschusses (ob auch der übrigen Kuratoriumsmitglieder, weiß ich nicht). Zwei Seiten sollten es sein, mehr ist es auch nicht geworden. Dir und den Deinen und den Mitarbeitern ringsum wünsche ich sinn- erfüllte Weihnachtstage und einen guten Übergang ins nächste Jahr.

Dein Jocher.

Jochen Rieß
- Pfarrer -
Marburger Str. 2
3550 Marburg 7

8. Dezember 1983

Lebenslauf.

Am 11. November 1931 kam ich, Jochen Rieß, als erstes der zwei Kinder der Eheleute Dr. Ing. Walter Rieß und Inge, geb. Roth, in Essen/Ruhr zur Welt. Dort ging ich bis 1941 zur Volksschule und besuchte danach humanistische Gymnasien in Dresden, Koblenz, Templin und München, wo ich 1950 das Abitur machte. Ab WS 1950/51 studierte ich evangelische Theologie in Wuppertal, Tübingen, Berlin und Münster. Schon während des Studiums beschäftigte ich mich intensiv mit Fragen der kirchlichen Industrie- und Sozialarbeit. Daher entsandte mich die Kirchenleitung in Bielefeld nach meinem 1. theologischen Examen im Frühjahr 1956 und anschließendem Gemeindevikariat in Marl-Brassert im Herbst 1957 zur halbjährigen Zusatzausbildung zum Industrie- und Sozialpfarrer in das "Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie" nach Mainz-Kastel. Die damalige Begegnung mit den Pfarrer Horst Symanowski und Horst Dzubba wurde richtungsweisend. Ersterer lehrte mich, Theologie auf gesellschaftliche Tatbestände anzuwenden, dem letzteren verdanke ich die Begegnung mit Eugen Rosenstock-Huessy und seinem Werk. Beides hat mich geprägt und meine weitere Entwicklung tiefgehend beeinflußt. Einem Jahr Predigerseminar in Soest folgte das 2. theologische Examen in Bielefeld im März 1959 und die Heirat mit Gisela, geb. Fischer. Der Ehe entstammen drei Kinder: Michael (24), Ulrike (21) und Christian (17). Die Ordination erfolgte im August 1959 durch Superintendent Heuner in Dortmund, wo ich bis Ende 1960 Hilfsprediger in Huckarde war. Mit dem 1. Januar 1961 auf eigenen Wunsch für drei Jahre zur Mitarbeit im Sozialpfarramt von Kurhessen-Waldeck beurlaubt, arbeitete ich vom Februar bis Dezember dieses Jahres im damals jungen VW-Werk Kassel-Altenbauna als Schichtarbeiter am Band, anschließend als Gemeindepfarrer in der benachbarten Gemeinde Altenbauna, heute Stadtteil von Baunatal, ab 1964 von Kurhessen-Waldeck übernommen. Die Arbeit jener Jahre stand sehr stark im Zeichen raschen sozialen Wandels und stellt den Versuch dar, unter dem Stichwort "Kirchenreform" bei Einbeziehung von Methoden der Gemeinwesenarbeit, situationsbezogenen Gemeindeaufbau im Team zu praktizieren. Auf Anfrage der Gossnermission entschloß ich mich, in die Dienste des National Christian Council of Kenya zu treten. Von September

1968 bis Juli 1973 arbeitete ich aufgrund eines Vertrages zwischen Gossnermission, Kurhessen-Waldeck und NCCK im Bereich kirchlicher Industrie- und Sozialarbeit in Kenya. Den Auftakt bildete ein Halbjahreskurs für künftige Industrie- und Sozialpfarrer aus zehn anglophonen Ländern Afrikas, den ich im Auftrag der All Africa Conference of Churches und in Verbindung mit dem "Urban Desk" des WCC gemeinsam mit Rev. Andrew Hake vom NCCK vorbereitete und leitete. Die Hauptarbeit galt jedoch der Planung, dem Bau und der Ingangsetzung eines Community-Centres in Nakuru, verbunden mit Fortbildungsarbeit für Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter im westlichen Kenya. Den Abschluß bildete ein dreimonatiger Aufenthalt in Südafrika, wo ich in Johannesburg für das dortige "Interdenominational Committee Witwatersrand Industrial Mission" einen weiteren - von der Gossnermission finanzierten - Ausbildungskursus für schwarze Pfarrer und Gewerkschafter leitete. Daraus erwuchsen weitere Einladungen zu ähnlichen Kursen in den Jahren 1975 und 1979.

Nach meiner Rückkehr ließ sich die Familie in Marburg nieder. Von dort aus war ich bis Mitte 1976 im übergemeindlichen Dienst der Landeskirche für das Sozialpfarramt und die Männerarbeit tätig und nahm gleichzeitig bis 1977 einen Lehrauftrag der Universität zur Durchführung von Industriepraktika für Theologiestudenten wahr, die in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitszentrum Mainz der Gossnermission erfolgten. Seit 1976 bin ich einer von zwei Pfarrern der evangelischen Kirchengemeinde Cappel, einem Vorort von Marburg. Meine Frau lebt seit April 1982 von mir getrennt, die Scheidung steht bevor. Wie sich aus der Darstellung ergibt, spielt die Gossnermission eine konstitutive Rolle in meiner Biographie. Deswegen nahm ich nach der Rückkehr aus Afrika gerne die mir angetragene Aufgabe eines Kurators wahr. Als solcher vertrat ich die Gossnermission bis 1977 in der EKD-Kommission für das südliche Afrika. Nachdem das Kuratorium die Vorschläge der sog. "gemischten Kommission" zur Neuordnung der Situation in Mainz, in die ich entsandt worden war, zurückwies, trat ich zurück, ohne aber die Verbindungen abreißen zu lassen.

Wenn ich mich jetzt auf Vorschlag des Kuratoriumsvorsitzenden um das Amt des Direktors bewerbe, so deshalb, weil ich darin eine Möglichkeit und eine inhaltliche Herausforderung erblicke, die bisher erworbenen Erfahrungen in den Dienst der Gesellschaft zu stellen, der ich mehr als allen anderen kirchlichen Institutionen verdanke. Zugleich scheint mir die Gossnermission kraft ihrer bisherigen Geschichte und ihres speziellen Profils besonders günstige Voraussetzungen dafür zu bieten, in der Frage nach dem sich wandelnden Verständnis von Mission einen eigenen Beitrag zu liefern, der im vielstimmigen Chor der ökumenischen Diskussion nicht fehlen sollte.

GOSSNER MISSION

An die Mitglieder des
Verwaltungsausschusses!

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: (030) · 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 · 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 13.12.1983

Liebe Schwester, lieber Brüder!

Anbei erhalten Sie den Tagesordnungsvorschlag für die nächste Sitzung des
Verwaltungsausschusses am Donnerstag, den 22.12.1983 in Frankfurt um 9.00 Uhr.

Es sieht nun doch so aus, daß sich der Nominierungsausschuß den ganzen Mittwoch vorgenommen hat, so daß der Verwaltungsausschuß also am Donnerstag tagt. Bis mittags sollten wir jedoch fertig sein.

Bis zum Mittwoch/Donnerstag herzliche Grüße,

Ihr

Siegwart Kriebel

Siegwart Kriebel

Anl.: Tagesordnungsvorschlag ;
Haushaltsplan;
Biographien der Kandidaten,
Tagesordnung Kuratorium,
Bitten Petri / Lischewsky,
Bericht der Reise nach Indien / Mische,
Kopie eines Schreibens an das Finanzreferat im
Konsistorium der Evang. Kirche in Berlin Brandenburg und
Berlin West;
Einladungsschreiben an den Nominierungs- und Verwaltungsausschuß
von Herrn Prof. Dr. Grothaus;

T a g e s o r d n u n g

für den Verwaltungsausschuß der Gossner Mission

am 22.12.1983 in Frankfurt

Donnerstag, 22.12., 9.00 Uhr

*Mein 82
dankend entgegengenommen
Entlastung wiederteilung*

linxzeitig abrufen

TOP 1 Finanzen

- ✓ a) Übersicht 1983, Entsperrungen, Verstärkungen
- ✓ b) Geänderter Haushalt 1984
- ✓ c) Haushalt 1985 *Mein 82: Absch. Bericht*
- ✓ d) Hauskauf ✓

TOP 2 Personalia

- Reisebericht Berlin*
- a) Bauingenieur für Zambia (?)
 - b) Auslandsdienstreise Petri
 - c) Bildungsurlaub Lischewsky

3 EMW - Papiere

TOP 4 Kuratoriumssitzung

- a) Begegnung mit GM/DDR
- b) TO Kuratoriumssitzung

TOP 4 Verschiedenes

Tourine

VA

Auslandsdienstreise Petri:

Pfarrer Werner Petri beantragt eine Dienstreise zu einer Konsultation in England vom 16.-19.4.1984 mit dem Thema "Theology of the Poor in Britain" in Zusammenarbeit mit der Mainzer Arbeit zum Thema "Kirche im Kapitalismus" und zum ÖRK-Thema "Für eine mit den Armen solidarische Kirche".

*To be arranged
and arranged
from 16 to 19 weeks*

✓

Bildungsurlaub Lischewsky:

Frau Gabi Lischewsky beantragt ~~bezahlten~~ Bildungsurlaub von 3 Wochen, um im Frühjahr 1984 an einem Sprachkurs in England teilnehmen zu können, den sie im übrigen selbst finanziert. Für die Betreuung von Englisch sprechenden Gästen ist ihr Schulenglisch nicht flüssig genug. Für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben bei der Gossner Mission ist ein derartiger Sprachkurs sehr wünschenswert.

✓

Zur Begegnung mit Kuratoren der Gossner Mission in der DDR

Gemeinsam mit den Referenten der Gossner Mission in der DDR haben die Referenten aus Berlin und Mainz den beigefügten Text als Grundlage für das Gespräch von Kuratoren aus West und Ost über unsere gemeinsame Verpflichtung für den Frieden ausgewählt. Dieser Text ist von Kirchentagsteilnehmern am Ende des Kirchentags in Hannover 1983 veröffentlicht worden als ein gemeinsamer Aufruf von Christen aus Ost und West. Dazu gehörten auch die ehemaligen Kuratoriumsvorsitzenden der Gossner Mission in West und Ost, Kurt Scharf und Günter Jakob.

Für die Kuratoren der Gossner Mission in der DDR ist dieser Text eine Minimalgrundlage ihres eigenen Einsatzes für den Frieden. Wir wollen bei der Begegnung am 12. Januar herausfinden, ob sich auch die Kuratoren aus dem Westen gemeinsam mit unseren Kollegen aus der DDR zu den Anliegen dieses Textes bekennen können und welche praktischen Konsequenzen sich aus einer solchen Übereinstimmung ergeben könnten.

Dazu wäre dann jedoch sicher eine Weiterarbeit nötig, denn soviel Zeit steht uns am 12.1. nicht zur Verfügung.

Für eine neue Sicherheitspolitik in Europa Erklärung

Europa steht am Ende des Abschreckungsfriedens. Neue Waffen, geänderte Militärstrategien und die Zunahme politischer Spannungen signalisieren die Veränderung der Situation. In Europa, und speziell in Mitteleuropa, wo die großen Bündnissysteme ihre militärischen Kräfte extrem konzentriert haben, wächst — scheinbar unaufhaltsam — die Gefahr eines nuclearen Krieges.

Die beiden deutschen Staaten haben durch ihre geographische Lage und die deutsche Geschichte eine besondere Friedensverantwortung. Die Wahrnehmung dieser Verantwortung erfordert jetzt, alle Möglichkeiten für die Entwicklung einer neuen Sicherheitspolitik zu nutzen, die dem Prinzip der gemeinsamen Sicherheit, der Sicherheitspartnerschaft zwischen Ost- und Westeuropa verpflichtet ist.

Sicherheitspartnerschaft zwischen den deutschen Staaten braucht die Unterstützung der Kirchen in den deutschen Staaten. Wir halten es für vordringlich, daß die Diskussion über konkrete politische Schritte zur Sicherheitspartnerschaft zwischen den beiden deutschen Staaten jetzt breite Förderung erhält.

Zu solchen Schritten gehören nach unserer Auffassung:

- eine ausgewogene Reduzierung der konventionellen Streitkräfte und Rüstungen und der Militärausgaben in den deutschen Staaten in Abstimmung mit dem jeweiligen Bündnissystem
- der schrittweise Aufbau einer kernwaffenfreien Zone in Mitteleuropa
- die Bildung einer gemeinsamen Kommission der deutschen Staaten für Fragen gemeinsamer militärischer Sicherheit, z. B. zur Erörterung vertrauensbildender Maßnahmen oder von Verteidigungskonzeptionen, die als bedrohungssärmere angesehen werden
- die Nutzung von Mitteln, die im militärischen Bereich frei werden, für gemeinsame Wirtschaftsprojekte mit den europäischen Nachbarn (z. B. Polen) und mit den Ländern der Dritten und Vierten Welt zur Stärkung gemeinsamer Sicherheit
- die Einleitung eines Stufenprozesses der vollen Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten, von der schrittweisen Regelung einfacherer Fragen

(z. B. Staatsangehörigkeitsfragen) bis zur Anerkennung der vollen beiderseitigen Souveränität im Sinne des Völkerrechts und der vollen Normalisierung der Kommunikationsbeziehungen (Reiseverkehr, Informationsaustausch usw.)

— Ausschöpfung aller gegenseitig vorhandenen Möglichkeiten, das Prinzip der gemeinsamen Sicherheit für den Aufbau einer gesamteuropäischen Friedensordnung nutzbar zu machen.

Von den Kirchen in den beiden deutschen Staaten erwarten wir, daß sie

— das Konzept der Sicherheitspartnerschaft ihren Regierungen gegenüber mit Nachdruck vertreten

— den Gedanken der gemeinsamen Sicherheit zum Thema des Friedensgesprächs der Gemeinden machen

— Sicherheitspartnerschaft als politische Übersetzung des biblischen Gebotes der Feindesliebe verstehen lernen

— Vorschläge zur Konkretisierung der Sicherheitspartnerschaft in den gemeinsamen Konzultationsprozeß zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und der Evangelischen Kirche in Deutschland einbeziehen, z. B. durch die Bildung einer Arbeitsgruppe „Sicherheitspartnerschaft“.

Wir bitten alle Christen, die in Kirche und Gesellschaft ihre Friedensverantwortung wahrnehmen, nach ihren Möglichkeiten dazu beizutragen, daß das Konzept der gemeinsamen Sicherheit in praktische Friedenspolitik überführt wird.

Die Zeit drängt.

Dr. Heino Falcke, Erfurt

D. Günter Jacob, Fürstenwalde

Günter Krusche, Berlin (DDR)

Dr. Walter Romberg, Berlin (DDR)

D. Albrecht Schönherr, Berlin (DDR)

Christof Ziemer, Dresden

Prof. Dr. Günter Bräkelmann, Bochum

Volkmar Deile, Berlin (West)

Dr. Erhard Eppler, Dornstetten

Brigitte Gollwitzer, Berlin (West)

Prof. Dr. Helmut Gollwitzer Berlin (West)

Prof. Dr. Wolfgang Huber, Marburg

D. Kurt Scharf, Berlin (West)

Helmut Simon, Karlsruhe

*aus
"Junge Kirche"
7/83, S. 400*

Juni 1983

B e s c h l u ß v o r l a g e

Übersteigt das Einkommen des Arbeitnehmers die Pflichtversicherungsgrenze in der Krankenversicherung, so legt die Gossner Mission dem Arbeitnehmer nahe, sich freiwillig weiterzuversichern. Als Zuschuß zahlt die Gossner Mission den Betrag, der als Arbeitgeberanteil bei Krankenversicherungspflicht des Angestellten zu zahlen wäre, höchstens jedoch die Hälfte des Betrages, den der Angestellte für seine Krankenversicherung aufzuwenden hat. Der Arbeitnehmer ist beihilfeberechtigt. Falls eine gesundheitliche Versorgung außerhalb des Gastlandes notwendig wird, übernimmt die Gossner Mission die Transportkosten, sofern die Versicherung für diese Kosten nicht aufkommt. In diesem Fall ist eine festgelegte Abstimmung mit der Gossner Mission erforderlich.

Entscheidet der Arbeitnehmer, sich für die Dauer des Aufenthaltes im Gastland nicht gegen Krankheit zu versichern, dann trägt er alle Risiken, einschließlich der Transportkosten zur Behandlung außer Landes, selbst.

ERGÄNZUNG ZUM ARBEITSVERTRAG FÜR MITARBEITER IN ÜBERSEE

| EHSt | geschätzt.Ist 83 | Soll 84 | Geändert.Soll 84 | Soll 1985 |
|------------------------------|------------------|-----------|------------------|------------|
| 2100 Spenden/Kollekten | 472.000 | 457.000 | 470.000 *) | 500.000 *) |
| 2210 Zuschuß Bayern | 50.000 | 50.000 | 50.000 | 50.000 |
| 2220 Zuschuß Berlin | 357.000 | 357.000 | 357.000 | 357.000 |
| 2230 Zuschuß Hannover | 276.000 | 276.000 | 276.000 | 276.000 |
| 2240 Zuschuß Lippe | 73.000 | 75.000 | 73.000 *) | 75.000 |
| 2250 Zuschuß EMS | 160.000 | 160.000 | 160.000 | 160.000 |
| 2280 Zuschuß Westfalen | 472.000 | 472.000 | 472.000 | 472.000 |
| 2290 Rheinland | 60.000 | 60.000 | 60.000 | 60.000 |
| 2420 Miete Hermannstr. | 14.000 | 15.000 | 15.000 | 16.000 |
| 2440 Pacht Riepe | 1.000 | 1.000 | 1.000 | 1.000 |
| 2540 Kfz.-Erstattung d. MA | 2.000 | 1.000 | 1.000 | 1.000 |
| 2550 Erst. Inlandreisekosten | 1.000 | 1.000 | 1.000 | 1.000 |
| 2560 Konto-K-Gutschriften | 10.000 | 10.000 | 10.000 | 10.000 |
| 2580 Sonstige Einnahmen | 313.000 | 270.000 | 270.000 | 10.000 *) |
| 2590 Habenzinsen | 149.000 | 150.000 | 150.000 | 160.000 |
| Einnahmen insgesamt | 2.410.000 | 2.355.000 | 2.366.000 | 2.149.000 |

*) siehe Erläuterungen im Anhang

| AHSt | geschätzt.Ist 83 | Soll 1984 | Geändert.Soll 84 | Soll 1985 |
|---------------------------|------------------|-----------|------------------|-----------|
| <u>Indien</u> | | | | |
| 311o Missionsarbeit | 165.000 | 165.000 | 165.000 | 165.000 |
| 312o Krankenhaus Amgaon | 83.000 | 70.000 | 70.000 | 70.000 |
| 3131 Krankenstat. Takarma | 10.000 | 10.000 | 10.000 | 10.000 |
| 314o Fudi | 40.000 | 40.000 | 40.000 | 40.000 |
| 316o Reisekosten/Besucher | 10.000 | 20.000 | 20.000 | 20.000 |
| 319o Sonderprojekte | 88.000 | 60.000 | 60.000 | 60.000 |
| Indien insgesamt | 396.000 | 365.000 | 365.000 | 365.000 |
| <hr/> | | | | |
| <u>Nepal</u> | | | | |
| 321o Personalkosten | 163.000 | 135.000 | 135.000 | 141.000 |
| 322o Zuschuß UMN | 8.000 | 10.000 | 10.000 | 10.000 |
| 3221 sonst. Sachkosten | 2.000 | 1.000 | 1.000 | 1.000 |
| 323o Reisekosten/Besucher | 4.000 | 10.000 | 10.000 | 10.000 |
| 324o Ausreise/Rückkehr | 11.000 | 5.000 | --- | *) |
| 329o Sonderprojekte | 12.000 | 25.000 | 30.000 | *) |
| Nepal insgesamt | 200.000 | 186.000 | 186.000 | 182.000 |
| <hr/> | | | | |

| AHSt | geschätzt. Soll 83 | Soll 1984 | geändert. Soll 84 | Soll 1985 |
|---------------------------|--------------------|-----------|-------------------|------------|
| <u>Zambia</u> | | | | |
| 4110 Personalkosten | 495.000 | 490.000 | 440.000 *) | 360.000 *) |
| 4150 Projektmittel | 277.000 | 200.000 | 250.000 *) | 130.000 *) |
| 4151 sonst. Sachkosten | 9.000 | 15.000 | 15.000 | 15.000 |
| 4152 Sachkosten Lusaka | 14.000 | 15.000 | 15.000 | 15.000 |
| 4160 Reisekosten/Besucher | 9.000 | 15.000 | 15.000 | 10.000 |
| 4170 Ausreise/Rückkehr | 32.000 | 20.000 | 20.000 | --- *) |
| 4190 Sonderprojekte | 47.000 | 25.000 | 25.000 | 30.000 *) |
| Zambia insgesamt | 883.000 | 780.000 | 780.000 | 560.000 |
| <hr/> | | | | |
| <u>Mainz</u> | | | | |
| 6110 Zuschuß | 250.000 | 300.000 | 275.000 *) | 270.000 *) |
| <hr/> | | | | |

| AHSt | geschätzt.Soll 83 | Soll 1984 | geändert.Soll 84 | Soll 1985 |
|--|-------------------|-----------|------------------|------------|
| <u>Inlandsausgaben</u> | | | | |
| 8110 Personalkosten | 431.000 | 434.000 | 467.000 *) | 445.000 *) |
| 8112 Beihilfe b. Krankheit | 1.000 | 6.000 | 6.000 | 6.000 |
| 8115 Ruhegehalt an Personen | 23.000 | 25.000 | 25.000 | 33.000 |
| 8116 Zahlung an Ruhegehaltsk. | 11.000 | 12.000 | 12.000 | 13.000 |
| 8120 Veröffentlichungen Verteilmaterial | 85.000 | 90.000 | 90.000 | 97.000 |
| 8121 Kfz-Kosten | 6.000 | 10.000 | 10.000 | 30.000 *) |
| 8122 Reisekosten | 8.000 | 10.000 | 10.000 | 10.000 |
| 8123 Bibliothek | 2.000 | 2.000 | 2.000 | 2.000 |
| 8130 Kuratorium/Ausschüsse | 15.000 | 17.000 | 17.000 | 17.000 |
| 8140 Bürobedarf | 4.000 | 5.000 | 5.000 | 5.000 |
| 8141 Büromaschinen/Wartung | 5.000 | 5.000 | 8.000 *) | 5.000 |
| 8150 Porti/Gebühren | 9.000 | 10.000 | 10.000 | 11.000 |
| 8151 Telefonkosten | 8.000 | 8.000 | 8.000 | 8.000 |
| 8160 Beiträge | 35.000 | 36.000 | 36.000 | 36.000 |
| 8170 Dispositionsfond Leitung | 1.000 | 2.000 | 2.000 | 2.000 |
| Zwischensumme | 644.000 | 672.000 | 708.000 | 720.000 |

| AHSt | geschätzt.Soll 83 | Soll 1984 | geändert.Soll 84 | Soll 1985 |
|---------------------------|-------------------|-----------|------------------|-----------|
| Übertrag | 644.000 | 672.000 | 708.000 | 720.000 |
| 8180 Miete | 22.000 | 23.000 | 23.000 | 23.000 |
| 8181 Reinigung/Inventar | 1.000 | 1.000 | 1.000 | 1.000 |
| 8182 Versicherungen | 1.000 | 1.000 | 1.000 | 1.000 |
| Inlandsausgaben insgesamt | 668.000 | 697.000 | 733.000 | 745.000 |
| <hr/> | | | | |
| <u>Hermannstr.</u> | | | | |
| 8310 Unterhaltung | 7.000 | 7.000 | 7.000 | 7.000 |
| 8311 Zinsen | 1.000 | -- | -- | -- |
| Hermannstr. insgesamt | 8.000 | 7.000 | 7.000 | 7.000 |
| <hr/> | | | | |
| 8900 Unvorhergesehenes | 5.000 | 20.000 | 20.000 | 20.000 |
| <hr/> | | | | |
| Ausgaben insgesamt | 2.410.000 | 2.355.000 | 2.366.000 | 2.149.000 |
| <hr/> | | | | |

Erläuterungen zum geänderten Haushalt 1984

| | |
|--|-------------|
| 2100 Erwartete Mehreinnahmen bei Spenden/Kollekten | + DM 13.000 |
| 2240 Erwartete Mindereinnahmen bei Zuschuß Lippe | - DM 2.000 |
| Erwartete Mehreinnahmen insgesamt | + DM 11.000 |
| ===== | ===== |
| 3240 Nepal, Ausreise/Rückkehr: Es werden keine Mitarbeiter ausreisen oder zurückkehren Erwartete Minderausgabe | - DM 5.000 |
| 3290 Nepal, Sonderprojekte: Erwartete Mehrausgabe für Gehälter nepal. Mitarbeiter | + DM 5.000 |
| 4110 Zambia, Personalkosten: Erwartete Minderausgabe aufgrund absehbaren Personalstands | - DM 50.000 |
| 4150 Zambia, Projektmittel: Erwartete Mehrausgabe durch Gehälter zambischer Mitarbeiter und voll zu übernehmende km-Gelder | + DM 50.000 |
| 6110 Mainz: Sperrung des Zuschusses um DM 25.000 | - DM 25.000 |
| 8110 Inland, Personalkosten: Erwartete Mehrausgaben durch fehlerhafte Berechnung (unveränderte Zahlen von 1983) und möglicherweise durch Personalwechsel | + DM 33.000 |
| 8141 Inland, Büromaschinen: Mehrausgaben durch notwendigen Ersatz einer Schreibmaschine | + DM 3.000 |
| Erwartete Mehrausgaben insgesamt | + DM 11.000 |
| ===== | ===== |

Erläuterungen zum Haushalt 1985

2100 Spenden/Kollekten: Aufgrund der Vorjahresergebnisse wird mit einer weiteren Steigerung gerechnet

2580 Sonstige Einnahmen: Die EG-Mittel für Zambia stehen nicht mehr zur Verfügung

3240 Nepal, Ausreise/Rückkehr: Diese Kosten werden in Zukunft aus dem Ausreise-Fond gedeckt

3290 Nepal, Sonderprojekte: Die Notwendigkeit der Kürzung bedeutet einen schweren Rückschlag für unsere Bemühungen um eine Nepalisierung in der UMN. Hierfür können hoffentlich Sonderspenden gewonnen werden.

4110 Zambia, Personalkosten: Die geplante Personalreduzierung wirkt sich aus

4150 Zambia, Projektmittel: Die mit EG-Mitteln 1982-84 durchgeführte Ausbauphase ist abgeschlossen

4170 Zambia, Ausreise/Rückkehr: s.o. zu 3240

4190 Zambia, Sonderprojekte: Verstärkte Anforderung von Seiten der zambischen Kirche machen eine Erhöhung notwendig.

6110 Mainz: Die regelmäßigen Sperrungen in den Vorjahren gestatten einen geringeren Ansatz

8110 Inland, Personalkosten: Die Kosten sinken durch die geplante Einsparung einer halben Stelle in der Buchhaltung

8121 Inland, Kfz-Kosten: Der Dienstwagen muß ersetzt werden

Entsperrungen und Verstärkungen im Haushalt 1983

a) Entsperrungen:

| | | |
|---|----|--------------|
| 415o Zambia, Projektmittel (Km-Gelder) | DM | 20.000 |
| 416o Zambia, Reisekosten (Schäfer) | DM | 2.000 |
| 714o Inland, Bibliothek | DM | 1.000 |
| 816o Inland Beiträge (insbesondere EMW) | DM | <u>1.000</u> |
| | DM | 24.000 |
| | | ===== |

b) Verstärkungen:

| | | |
|---|----|---------------|
| 415o Zambia, Projektmittel (zweckgebundene Spende für Malima) | DM | 36.000 |
| 419o Zambia, Sonderprojekte (zweckgebundene Spenden) | DM | 22.000 |
| 312o Indien, Amgaon (zweckgebundene Spende für Rönt- gengerät) | DM | 13.000 |
| 319o Indien, Sonderprojekte (zweckgebundene Spenden) | DM | <u>23.000</u> |
| | DM | 94.000 |
| | | ===== |

c) Eine notwendige Verstärkung bei folgendem Haushaltstitel kann
vorgenommen werden, soweit die Einnahmen bis zum Jahresende dies
zulassen:

415o Zambia, Projektmittel (Inventar Nkandabwe Camp) bis zu DM 25.000.

Diese Entsperrungen und Verstärkungen sind durch Einsparungen an anderen
Haushaltsstellen möglich. (a und b).

St. Lage *VA*

Evangelisches Missionswerk
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland
und Berlin West e.V.

Beschluß der Mitgliederversammlung des EMW 1983

Betr.: Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch
soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland

1. Die Mitgliederversammlung nimmt den Zwischenbericht der Gossner Mission (vgl. Beschuß Mitgliederversammlung 1981, Protokoll S. 15, Zf. 1, 2. Abs.) mit Dank zur Kenntnis.
2. Die Mitgliederversammlung bittet die Gossner Mission, den Herausforderungen an eine missionarische Kirche, die sich aus den sozialen Folgen deutscher Investitionen im Ausland ergeben, weiter nachzugehen. Die Mitgliederversammlung vertritt die Auffassung, daß die Studie in Zusammenarbeit mit den Institutionen erarbeitet werden soll, die die fachliche Voraussetzung dafür besitzen bzw. an der Fragestellung interessiert sind.
3. Die Mitgliederversammlung beauftragt die Geschäftsstelle, die Gossner Mission bei den Bemühungen zur Aufbringung der Finanzierung eines entsprechenden, zeitlich befristeten, Sonderprogrammes zu unterstützen.
4. Die Mitgliederversammlung stimmt einer finanziellen Beteiligung des EMW bei der Aufbringung der benötigten Mittel zu, verbunden mit einer Bitte an andere Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED), zur Aufbringung eines größeren Teils der Mittel beizutragen. Sollte auf diesem Wege eine ausreichende Gesamtfinanzierung nicht aufgebracht werden können und sollte es zu einer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen nicht kommen, soll sich der Vorstand des EMW erneut mit der Frage befassen, in welcher veränderten Weise dem Beschuß der Mitgliederversammlung 1981 zur Weiterarbeit am Thema entsprochen werden kann.

Bad Segeberg, den 18.10.1983

Evangelisches Missionswerk
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland
und Berlin West e.V.
- Geschäftsstelle -

Mitgliederversammlung des
Evangelischen Missionswerks
- Geschäftssitzung 1, TOP 4a

4.10.1983

Betr.: Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch
soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland (Bericht)

Die Mitgliederversammlung des EMW beschloß in ihrer Sitzung im Herbst 1981:

1. Geschäftsstelle und Mitglieder werden gebeten, Reaktionen der Partnerkirchen auf die sozialen Folgen einzuholen, die durch deutsche Investitionen in ihrem Land entstehen.
2. Die Mitgliederversammlung hält es für notwendig, ihre Aufmerksamkeit der Frage zuzuwenden, ob durch solche Investitionen in Billiglohnländern bei uns Arbeitslosigkeit (mit Zunahme relativer Armut und ihren psychosozialen Folgen) entsteht und welche Herausforderungen sich daraus ergeben für eine missionarische Kirche. Die Gossner Mission wird gebeten, die bei den Kirchen in der Bundesrepublik abrufbaren Erfahrungen zu sammeln, auszuwerten und den Mitgliedern zugänglich zu machen.

Die Leitung der Gossner Mission hatte sich gerne bereiterklärt, der Bitte der EMW-MV nachzukommen, insbesondere auch deshalb, da die Gossner Mission in ihrer eigenen Arbeit in der Bundesrepublik zunehmend mit dem angesprochenen Problemkreis konfrontiert wird.

Es wurde aber bald deutlich, daß eine ernsthafte Beschäftigung mit den - seit der EMW-MV immer dringender gewordenen - Problemen zunehmender Arbeitslosigkeit auch in unserem Lande die Kirchen völlig unvorbereitet trifft, und bei ihnen "abrufbare Erfahrungen", noch dazu über den vermuteten Zusammenhang mit deutschen Investitionen in den Ländern von Partnerkirchen der Mitglieder des EMW, nicht vorhanden sind.

Angesichts dieser Situation wurde die unter Punkt 1. des MV-Beschlusses vorgesehene Umfrage nicht systematisch organisiert, um zunächst die Rückantwort der Gossner Mission abzuwarten.

Um sich aber den Herausforderungen an eine missionarische Kirche zu stellen - die von Christen in der Dritten Welt aus der Sicht betroffener Opfer seit der Hamburger EMW-MV auch bei uns artikuliert wurden -, beauftragte die Gossner Mission ihren Mainzer Mitarbeiter Michael Sturm, das Umfeld der EMW-Anfrage durch eine Studie abzuklären. Die Ergebnisse der Studie wurden der Geschäftsstelle des EMW übermittelt * und Vertretern des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA), der Planungs- und Grundsatzabteilung der AGKED, des Instituts für Sozial-ökonomie der Arbeit/Berlin und des epd zur Diskussion vorgelegt.

Die Studie "Wandern unsere Arbeitsplätze aus? - 'Neue internationale Arbeitsteilung' und Arbeitsmarktentwicklung in der Bundesrepublik" zeigt zunächst, daß die gängigen Global-Analysen die existenzielle Wirklichkeit der Betroffenen wenig erfassen. Sowohl die Modelle aus dem Bereich der Wirtschaft, die nachzuweisen versuchen, daß die Verlagerung einiger "traditioneller" Technologien in Billiglohnländer durch den damit verbundenen Export von Investitionsgütern bei uns insgesamt beschäftigungspolitisch positiv zu werten sei, wie auch die "Legitimierung" von Entwicklungshilfemaßnahmen mit ähnlichen Argumenten läßt zwei wesentliche beschäftigungspolitische Probleme außer Acht:

- während der Beschäftigungseffekt derartiger Investitionen umstritten ist, ist die konkrete Betroffenheit bestimmter Branchen und Regionen bei uns offensichtlich. Der bei uns schwerpunktmaßig entstehenden Arbeitslosigkeit als Folge von Investitionsgüterexporten, und vor allem den davon wie von einem angeblich unvermeidlichen Naturereignis betroffenen Menschen muß eine missionarische Kirche ihre Aufmerksamkeit zuwenden;
- die Behauptung von insgesamt beschäftigungspolitisch positiven Folgen ist auch hinsichtlich der Dritten Welt problematisch, da Modellrechnungen über geschaffene Arbeitsplätze nicht nur deren soziale Kosten kaum berechnen, sondern auch selten die Unsicherheit derartiger Arbeitsplätze, von denen viele im Laufe weniger Jahre aufgrund von Standortvorteilen von Land zu Land wandern.

Insgesamt scheint vieles darauf hinzudeuten, daß die in unserer Öffentlichkeit zunehmend unterstrichene "Konkurrenz zwischen Industrie- und Entwicklungs ländern" mit ihren negativen emotionalen Untertönen so keineswegs besteht, sondern es werden vielmehr durch bestimmte, sozialethisch nicht hinterfragte Wirtschaftsunternehmungen sehr konkrete Probleme in unserer und in anderen Gesellschaften produziert, die nationaler und internationaler Gerechtigkeit entgegenwirken, und dies, wie sich in der allerjüngsten Vergangenheit zeigt, mit stark zunehmender Geschwindigkeit.

Der Vorstand des EMW wird sich am 17.10.1983 mit den Zwischenergebnissen der Arbeit der Gossner Mission befassen und der Mitgliederversammlung danach berichten.

gez. Norbert Klein

*) bei Bedarf abrufbar:
EMW-Referat Gesellschaftsbezogene Dienste
Kniebistr. 29, 7000 Stuttgart 1

VA

Vorlage zur Diskussion um den Verkauf des Hauses
Albert-Schweitzer-Str. 113 - 115, 6500 Mainz

Auf der zurückliegenden Kuratoriumssitzung wurde eine längere Diskussion zu dem Kaufangebot seitens der EKHN im Blick auf den Gebäudekomplex Mainzer Arbeitszentrum geführt. Der Mainzer Stab erhielt vom Kuratorium den Auftrag, noch Unklarheiten bei der Bestimmung der Bausubstanz, der anstehenden Kosten, der Verkaufsmodalitäten im Blick auf Vorkaufsrecht der Stadt Mainz und im Blick auf mögliche Baupläne zu erkunden.

Herr Mehlig war dazu gebeten worden, entsprechende Überlegungen aufgrund einer gründlichen Begehung anzustellen. Nach telefonischer Rücksprache mit Herrn Mehlig wurde entschieden, ihn von dieser Aufgabe zu entlasten und einen Sachverständigen aus dem Umkreis der Mainzer Arbeit mit dieser Aufgabe zu beauftragen. Herr Jürgen Jäger, der auch schon die Baumaßnahme Solaranlage begleitete, hat in den letzten Tagen eine entsprechende Vorlage erarbeitet, die in der Anlage beigefügt ist. Dabei kommt er auf eine Schätzung von notwendigen anstehenden Erhaltungs- und Erneuerungsausgaben für die nächsten 5 Jahre

von DM 635.150,-- Sachkosten
+ ca." 90.000,-- Mehrwertsteuer
+ Arbeitskosten.

Das heißt, je nachdem, wie hoch man die anfallenden Arbeitskosten einschätzt, ist mit einem Gesamtvolume von DM 900.000,-- bis 1 Million DM an Kosten für 5 Jahre zu rechnen. D. h. ein Jahresschnitt von notwendigen DM 200.000,-- Investitionskosten.

In einer zweiten Anlage werden vorläufige Antworten im Blick auf die Frage Vorkaufsrecht der Stadt und mögliche Bauhinderisse auf dem Gelände berichtet.

Wiedig: 750.000,- (150.000,- pro Jahr)

Mainz, 19. Dezember 1983
Karl-Heinz Dejung

+ 40.000,- Mietersparnis
40.000,- Mieteinkommen
80.000,- Einkommen

1) Begaben Fundat beschlgs 800.000 - 1 Mio (Anwendung) Beglaus
enthalt Verhandlungen und Tessen Beteiligung
detailliertes Vordlbg an Kuratorium
Dachausbau
Gossner Mission

in den Bedraum Dejung

18.12. 83

Gossner-Mission, Mainz

Vorläufige Schätzung der zu erwartenden Kosten in den nächsten fünf Jahren zur Erhaltung und Erneuerung der Bausubstanz bzw. Wärmedämm- und Energiemaßnahmen der Gebäude:

Albert-Schweizer- und Jochen-Klepper-Haus sowie der Holzbarbauten.

Allgemeines:

Die vorgenannten Gebäude stammen aus den fünfziger Jahren und sind von der Bausubstanz her mit minimalem Wärme- und Schallschutz ausgestattet. Zudem liegen die Gebäude an einer Straßenführung mit hoher Verkehrsbelastung sowohl durch Autos als auch durch Flugzeuge. Durch die ständig ansteigende Immissionsbelastung ist mit zusätzlicher Schädigung der Gebäude zu rechnen (Verrottung der Eternit-Dächer, dadurch Freisetzung von Asbest, erhöhter Zinkfrass; Dachrinnen etc.). Durch den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens und die Inbetriebnahme der Air-Base Wiesbaden-Erbenheim ist mit einer Zunahme des Lärmpegels zu rechnen.

Die Preisentwicklung der Energiekosten, z.B. der Heizölpreis, hat sich in den letzten 10 Jahren um mehr als 400% pro ltr. gesteigert, und Experten schätzen der Heizölpreis pro ltr. im Jahr 2000 auf ca. 5,-DM (H.Hebgen, Die Energie-Spar-Wohnung, Vieweg-Verlag, Braunschweig/Wiesbaden, 1981).

Weiterhin werden die Kosten für Trinkwasser und Abwasser- in noch nicht absehbarer Größenordnung steigen (siehe auch: Uwe Lahl: Trinkwasserversorgung in der BRD, Dreisam-Verlag, Freiburg, 1981)!

Aus dem vorgenannten resultiert folgendes:

Folgende Maßnahmen sollten durchgeführt werden, um die Lebens-, Arbeits- und Versorgungsbedingungen in den nächsten Jahren zu ermöglichen und die Gebäude den Umweltbedingungen besser anzupassen.

Durchzuführende Arbeiten Jochen-Klepper-Haus :

| | |
|---|------------|
| 1. Verputzarbeiten und bauliche Wärmeschutz- maßnahmen | 36.000,-DM |
| und Gerüst | 5.000,-DM |

| | |
|--|-----------------------|
| 2. Dreifach-verglaste Fenster Türen | 30.750,-DM 4.500,- |
| 3. Dach mit neuem Dachstuhl und Ziegeln (Eternit ist veraltet, Asbest!!) und Wärmedämmmaßnahmen und Regenrinnen | ca. 150.000,- |
| 4. Heizungskörper und Thermostatventile | ca. 10.000,- |
| 5. Elektroleitungen erneuern | ca. 20.000,- |
| 6. Abwasserleitungen | ca. 30.000,- |
| 7. Wassersparende Armaturen | 2.400,- |
| 8. Toilettenumbau | 15.000,- |
| 9. Wasseraufbereitungsanlage | |
| 10. Duschräume, Feuchtigkeitssanierung | 20.000,- |
| 11. Feuertreppe erneuern | ca. 8.000,- |
| 12. Küche muß erneuert werden sowie Arbeitsraum für Hausleiterin | 15.000,- |
| 13. Das Alter der Oltanks dürfte dazu führen, daß in naher Zukunft diese erneuert bzw. stillgelegt werden müssen bzw. auf ein anderes Heizsystem (Gas) umgestellt werden muß | 50.000,- |
| 14. Unvorhergesehenes | 15.000,- |

Albert-Schweizer-Haus

| | |
|---|--------------|
| 1. Baulicher Wärmeschutz außen, Kellerräume und Decke | 22.500,- |
| 2. Dachumdeckung (Tonziegel, keine Betonziegel!) | 15.000,- |
| 2a. Dachrinnen erneuern | 3.000,- |
| 3. Dachwärmedämmmaßnahmen | 8.000,- |
| 4. Trittschall verringern bzw. beheben | 20.000,- |
| 5. Heizkörper erneuern und mit Thermostat- ventilen versehen | 10.000,- |
| 6. Umbaumaßnahmen für Büro- und Seminar- räume | 50.000,- |
| 7. Dreifachverglaste Fenster und Türen | ca. 35.000,- |
| 8. Teilweise Kellerfeuchtigkeit sanieren | 15.000,- |

9. Das Alter der Öltanks dürfte dazu führen,
daß diese in naher Zukunft erneuert bzw.
stillgelegt bzw. auf ein anderes Heizsystem
(Gas) umgestellt werden muß. Experten
schätzen den Heizölpreis im Jahr 2000
auf 5,- DM (fünf) pro ltr.

30.000,-DM

10. Sanierung der Holzanbauten

5.000,-

11. Unvorhergesehenes

10.000,-

Insgesamt:

635,150.- DM

545,150 DM

J. F.

Anlage II

Betr.: Vorkaufsrecht der Stadt Mainz

Nach Auskunft von Herrn Schwarz vom Liegenschaftsamt der Stadt Mainz hat die Stadt grundsätzlich ein Recht, bei jeder Verkaufsaktion von Gelände Vorkaufsrecht auszuüben. Sie übt dies jedoch nur dann aus, wenn ein öffentliches Interesse vorhanden ist (Verkehrsplanning und ähnliches) und dieses öffentliche Interesse im Rahmen eines Bebauungsplanes ausgewiesen ist.

Prinzipiell ist im Blick auf unser Grundstück ein solches Interesse bisher nicht nachweisbar.

Betr.: Baumöglichkeit

Nach Auskunft von Herrn Schulz vom Bauaufsichtsamt der Stadt Mainz besteht ein generelles Bauverbot nicht. Wenn wir ein Interesse haben, ein Gebäude - gleich welcher Größe - auf dem Gelände zu errichten, so müßte dies dem Bauaufsichtsamt schriftlich eingereicht werden. Erst dann wird über eine Genehmigung oder ein Bauverbot entschieden.



Dienste in Übersee

Gerokstrasse 17
7000 Stuttgart 1
Fed. Rep. of Germany
Rép. Féd. d'Allemagne

VA
Telegramme: Überseedienste
Telefon: (0711) 24 70 81

Gossner Mission
z.Hd. Herrn E. Mische
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen in Deutschland e. V.
Committee of Protestant Churches in Germany for Service Overseas
Comité des Eglises Protestantes Allemandes pour le Service
Outre-Mer

Comité de las Iglesias Protestantes de Alemania para el
Servicio en Ultramar

Referat für Bildungs- und
Öffentlichkeitsarbeit

Stuttgart, den 1.9.1983/Spi-AB

Betr.: Inlandsvertrag

Sehr geehrter Herr Mische,

wir haben heute an zwei weitere Entwicklungshelfer von Dienste in Übersee
geschrieben:

- Frau Frauke Fülemann-Hoyer
c/o SACC
P.O. Box 14205
Nairobi
KENIA

(Rückkehr: Febr. 1984)

- Herrn Wilhelm Damm
c/o ERDGS
P.O. Box 2925
Mogadishu
SOMALIA

(Rückkehr: Jan. 1984)

Beiden Entwicklungshelfern haben wir die O-Type, die der Inlandsvertrags-
Ausschuß ja bereits am 4.5.1983 genehmigt hat, beigelegt und sie gebeten, sich
wegen Klärung evtl. Detailfragen direkt an Sie zu wenden.
Bitte halten Sie uns über evtl. Korrespondenz auf dem laufenden.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Marlies Spiekermann
Studienleiterin
(nach Diktat verreist)

f.d.R. *Angela Bühner*
(Angela Bühner)

Wilhelm Damm
Social Services Officer
UNHCR
P.O.Box 2925
MOGADISHU/SOMALIA

Mogadishu, den 26.9.1983

An die
Gossner Mission
z.Hd. Herrn E. Mische
Handjerystr. 19-20
D 1000 Berlin 41

Betr.: Stelle für den Flüchtlingsrat in Berlin

Sehr geehrter Herr Mische !

Von Dienste in Übersee / Stuttgart erhielt ich das Angebot für einen Inlandsvertrag mit der Gossner Mission für den Flüchtlingsrat in Berlin. Falls die Stelle noch nicht besetzt ist, würde ich mich gern bewerben.

Zur Zeit arbeite ich als social services officer für den Hochkommissar für Flüchtlingsfragen bei den Vereinten Nationen in Mogadishu. 1981 wurde ich von DÜ rekrutiert und über den Ökumenischen Rat in Genf dem UNHCR zur Verfügung gestellt.
Mein Zwei-Jahres-Vertrag endet in Januar 1984.

Die Hauptaufgabe für mich besteht hier in der Leitung des Sozialbüros, das für städtische Flüchtlinge in Somalia verantwortlich ist, die mehrheitlich aus Äthiopien stammen. Die Arbeit des Büros schließt Sozial- und Rechtsberatung, finanzielle Unterstützung, Projekte für Ausbildung, Berufsfindung und Integration, Asylprogramme (USA und Kanada) und Schulung somalischer Sozialarbeiter ein. Sie ist ausgerichtet auf eine baldige Übernahme durch entsprechende staatliche Stellen. Wichtiger Bestandteil der Arbeit sind Kontakte zu und Verhandlungen mit Ministerien, der Wirtschaft und ausländischen Hilfsorganisationen.

Zu Ihrer Information notiere ich kurz die für die Stelle relevanten Daten meines Lebenslaufs:

Ich bin 47 Jahre alt, seit April 83 wiederverheiratet; seit 1965 Pfarrer der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg, seit 1981 beurlaubt für den Dienst außerhalb der Kirche; anderthalb Jahre Diasporadienst in Österreich; 10 Jahre Brüeffsschulpfarrer in Oldenburg; 5 Jahre Pfarrer in einer Gemeinde.

6 Jahre Mitarbeit für die Norddeutsche Mission Bremen neben dem Pfarrdienst.

1975 Studienreise nach Ghana und Togo, Reise nach Polen; 1978/79 Studium am Ökumenischen Institut in Bossey; 1981 Jugendaustauschprojekt in Togo.

Aufgrund meiner persönlichen und beruflichen Erfahrungen möchte ich nach meiner Rückkehr aus Somalia weiter im Bereich der Flüchtlingsarbeit tätig sein.

Für eine baldige Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar. Bitte teilen Sie mir dann ggf. Details über die Wohnungs- und Gehaltsfragen mit, bitte per Luftpost.

Mit freundlichem Gruß !

W. Damm

(W. Damm)



ALL AFRICA CONFERENCE OF CHURCHES

CONFERENCE DES EGLISES DE TOUTE L'AFRIQUE

General Secretary:

Rev. Maxime V. Rafransoa

Personal Assistant,

to the General Secretary:

Mr. Akafwale Muyale

General Secretariat:

Waiyaki Way

P. O Box 14205,

Westlands, Nairobi, Kenya.

Cable: CHURCHCON

Tel. 62601/2/3/4

Telex: 22175 AACC

Herrn E. Mische
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
D - 1 Berlin 41
West - Germany

Frauke Fuelemann Hoyer
Refugee Service

9.9. 1983

Betr.: Inlandsvertrag D/UE
Gossner Mission fuer den Fluechtlingsrat Berlin

Lieber Herr Mische,

durch D/UE Frau Marlies Spiekermann erhielt ich das
Angebot fuer den Fluechtlingsrat und seine Aufgaben
in Berlin zu arbeiten.

Die Aufgabenstellung und die Probleme sind die, mit
denen ich hier jeden Tag konfrontiert werde, nur auf
der Ebene afrikanischer Gegebenheiten.

Die Aufgabenstellung entspricht mir und jetzt weiss
ich nicht, ob Sie meine Unterlagen von D/UE bekom-
men haben, oder was Sie noch von mir wissen wollen
und brauchen.

Ich bin interessiert an allem Material welches mir
hilft mehr ueber die Arbeit, die Problemfelder und
Hintergruende des Aufgabenkreises und Aufbaus der
Initiativen, zu erfahren.

Mit freundlichen Gruessen,

Frank Thelen



ALL AFRICA CONFERENCE OF CHURCHES

CONFERENCE DES EGLISES DE TOUTE L'AFRIQUE

Herrn Dr. Gunnar Hasselblatt
Fluechtlingsrat Gossner Mission
Handjerystrasse 19/20
D 1 Berlin 41
West - Germany

7, 11. 1983

Sehr geehrter Dr. Hasselblatt,

mit der Durchsicht von den Protokollen bekam ich eine Ahnung, wie schlimm es den Asylsuchenden in Berlin geht und um wieviel schlimmer es noch werden kann.

Meine Fragen drehen sich erstmal um die Asylannten und um ihre Moeglichkeiten zur Selbst-hilfe und um tote Zeiten, wie Arbeitsverbot und depressives Lagerleben.

- ausser als angegebenen Initiativen, sind Angebote oder Verbindungen vorhanden mit "ehemaligen" Fluechtlingen, die in Arbeits- oder Studienleben gute Deutschkenntnisse haben und die durch ihre Kenntnisse, ihren Landsleuten in Rat, Uebersetzungen oder zur Herstellung von Informationsbroschueren in der Heimat-sprache, behilflich sein koennen?
- Ist es den Asylsuchenden innerhalb und ausserhalb der Wohnheime oder Lager - trotz dem Arbeitsverbot - erlaubt, Ateliers und Werkstaetten zu unterhalten fuer eine Schulung und Deckung eigener Beduerfnisse? (Reparaturen gegen Bezahlung in Form von ?Kleidern, Buechern ...)
- Sind kulturelle Arbeiten moeglich? Ausstellungen, Lesungen, etc

**CHAIRMAN
OF THE GENERAL COMMITTEE:**

Pasteur Harry Y. Henry
B. P. 34, Cotonou,
Benin.

GENERAL SECRETARY:
Rev. Maxime V. Rafranso.

General Secretariat: Waiyaki Way, P. O. Box 14205, Westlands, Nairobi, Kenya.
Cable: CHURCHCON; Tel. 62601/2/3/4; Telex: 22175 AACC

Hearing :

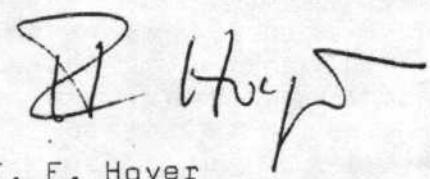
Werden prominente "ehemalige" Fluechtlinge eingeladen?
Schriftsteller mit politischem Gewicht und Persoenlichkeiten wie Pfarrer Albertz?

- Inwieweit koennen photographische Dokumentationen Bruecken zum Verstaendnis schlagen ?
- Inwieweit koennen Repraesentanten von Fluechtlingsgruppen ihre Erfahrungen mit ZSA, Polizei und anderen Mitbuergern vorbringen? (Theater? Lieder ? ?)
- WCC hat kuerzlich einen guten Film ueber Fluechtlinge "Sanctuary" produziert, und wir haben den Film "But Why", wenn Sie ihn brauchen, lassen Sie es mich bzw. WCC Genf wissen.
- Es sind der Fragen soviele, und ich glaube , wenn ich in Berlin bin, dann wuessste ich besser wo Grenzlinien zu ziehen sind und wo realistische Moeglichkeiten; und sicher sehen dann meine Fragen anders aus.

Jetzt zu einem anderen Anliegen.

Wenn mein Kommen und das Datum feststeht, wird einer von Ihnen Zeit haben, sich um eine Wohnung und Schule und aehnliche Klaerung von Fragen und Anliegen zu kuemmern, oder werde ich das machen, oder ist schon etwas im Rahmen der Mission vorgesehen?

Soviel fuer heute, mit lieben Gruessen und guten Wuenschen



F. F. Hoyer

c.c.:Frau Spiekermann D/U

K U R A T O R I U M I N B E R L I N

Donnerstag,
12.1.1984

15.00 Uhr Vorbereitung Treffen mit GM/DDR
(Text siehe Anlage)
16.30 Uhr Abfahrt nach Grünau

Freitag,
13.1.1984

9.00 Uhr Kuratoriumssitzung

TOP 1 Wahl des Direktors/ Indienreferenten

TOP 2 Berichte und Beschlüsse zu den Arbeitsgebieten

- a) Zambia (Ausschuß-Protokoll)
- b) Indien (Ausschuß-Protokoll)
- c) Mainz
- d) Nepal
- e) Hauskauf (Vorlagen Mainz und ev. Berlin)
- f) Gemeindedienste / Öffentlichkeitsarbeit

TOP 3 a) Beschuß zu den "Perspektiven für die Gossner Mission" (Studentags-Protokoll)

b) Mögliche Konsequenzen für unsere Öffentlichkeitsarbeit

TOP 4 Was können wir als Kuratorium für den Frieden tun?

TOP 5 Finanzen (siehe Anlage)

- a) Vorläufiger Abschluß 1983
- b) geänderter Haushalt 1984
- c) Haushalt 1985

TOP 6 Personalia:

Geschäftsführer für Flüchtlingsrat Berlin
(Vorlage)

TOP 7 Verschiedenes: Herbsttermin

Programm und Route der Besuchsreise von Ehepaar Dr. von Stieglitz und Pfarrer Mische vom 31. Oktober bis 29. November 1983 nach Indien

MISCHE

1. 11. Ankunft in New Delhi,
abends Veranstaltung mit der neuen GELC-Gemeinde im Haus von Herrn N.E. Horo.
Neuer Pfarrer: B. Biswas
2. 11. Weiterflug nach Ranchi,
ausführliches Gespräch mit Dr. Bage,
nachmittags Missionsbasar
3. 11. Fahrt nach Fudi und Sarnatoli.
Begleiter: Paulus Topno, KSS-Sekretär.
17.30 Uhr Treffen mit der Laymen's Association der GELC in Ranchi
4. 11. 9.00 Uhr Besuch der "Press" der GELC.
Nachmittags Besuch der "Unter-der-Brücke-Schule" des CVJM,
Gespräch mit Dr. Bage.
Abends Stadtbummel anlässlich des Hindu-Deepwali-Festes
5. 11. Besuch des jesuitischen Agricultural Training Centre "Namkum",
Begleiter Dr. Bage.
Nachmittags erste Lutherfeier auf dem Campus mit Vorführungen,
Liedern und Dias über Dr. Martin Luther.
6. 11. 6.30 Uhr Jugendgottesdienst in der Christus-Kirche, Ranchi.
Nachmittags zweite Lutherfeier auf dem Campus mit Chören
und Gesang.
15.30 Uhr Gespräch mit Dr. Bage und den Kirchenältesten der Christuskirche.
Abends Einladung bei Dr. N. Minz
7. 11. Bahnfahrt nach Rourkela, Begleiter Paulus Topno.
Abends Gemeindeveranstaltung in der Ispat Township
8. 11. 10.00 Uhr Gemeindeveranstaltung in der Gemeinde Galda,
Hathibandha.
17.30 Uhr Gemeindeveranstaltung in der Railway Colony.
9. 11. Weiterfahrt nach Amgaon
10. 11. Amgaon
11. 11. Weiterfahrt nach Rajgangpur,
Besichtigung der High-School, abends Gemeindeveranstaltung.
Nachts Rückkehr nach Ranchi.

- 12.11. Dritte Lutherveranstaltung auf dem Campus, Ranchi.
Sportliche Wettkämpfe.
- 13.11. 6.30 Uhr Gottesdienst in Debadih bei Ranchi.
9.30 Uhr Gottesdienst in der Christus-Kirche, Ranchi.
Nachmittags Abschlußveranstaltung zu den Luther-Feiern
mit Preisverleihungen.
- 14.11. Fahrt mit Dr. Singhins Surguja-Missionsgebiet über Pathalgaon,
Sitapur, Batauli bis Ambikapur.
- 15.11. Weiterfahrt über Sankaskar bis Kusme.
Nachmittags Veranstaltung mit der Gemeinde und den Katecheten.
- 16.11. Rückkehr nach Ambikapur,
nachmittags Gemeindeveranstaltung in Biskampur,
abends Gemeindeveranstaltung in Ambikapur.
- 17.11. Rückkehr mit dem Bus nach Ranchi.
Abends Gespräch mit Herrn Das, CASA
- 18.11. Programm mit dem CVJM, Begleiter Mrs. J. Jha
- Besuch der Schule "Unter der Brücke"
- Besuch der Schule im Slumviertel Domtoli.
Nachmittags Besuch bei Vikas Maitri,
Besuch des katholischen Pressehauses, Father Toppo.
- Ankunft von Ehepaar Dr. von Stieglitz - gemeinsames Programm
Abends gemeinsame Gemeindeveranstaltung in der Gemeinde Amandapur,
anschließend Einladung bei Dr. N. Minz.
- 19.11. Fahrt nach Bokaro-Steel-City, Begleiter Adhyaksh Toppno,
SE-Anchal.
Autopanne in Rangarh: Ankunft in Bokaro erst um 17.30 Uhr.
Teilnahme am "Fate and Sale of Society of Christians"
- 20.11. 9.30 Uhr Gottesdienst,
Predigt Dr. von Stieglitz, Grußworte Frau von Stieglitz, Mische.
14.00 Uhr Gottesdienst in Banlidih,
Predigt Mische, Grußworte Ehepaar von Stieglitz.
Abends Begegnung mit den Kirchenältesten.
- 21.11. Rückkehr nach Ranchi,
nachmittags Begegnung mit den Dozenten und Studenten des
Theologischen College.
- 22.11. Fahrt nach Govindpur, Begleiter Herr Sri H. Samad,
Sekretär des SE-Anchal.
Morgens Gemeindeveranstaltung in der Kirche,
nachmittags Begegnung mit allen Stabs-Mitgliedern,
abends Treffen mit den Pracharaks.
- 23.11. Rückkehr nach Ranchi, unterwegs Besuch des Bloc Development
Office von Kassa.
Zweites Gespräch mit Herrn Kachlap von der GELC-Press.
Nachmittags Besuch der Bethesda High School und der Teachers'
Training School.

- 24.11. Abfahrt nach Takarma, Begleiter KSS-Topno.
Unterwegs Besichtigung des Sarnatoli-Landwirtschaftsprojekts Ambapakna.
Gemeindeveranstaltung in Marcha.
Takarma : Übernachtung im Vikas Maitri Centre,
Besichtigung des Centre,
anschließend Besuch im Dorf Khapratoli.
- 25.11. Morgens Begegnung mit den Pfarrern und Mitarbeitern in Takarma.
Weiterfahrt nach Khuntitoli.
Nachmittags Vortrag vor Pfarrern und Pracharaks über Martin Luther.
Dr. von Stieglitz: "M. Luther und die christliche Familie"
Mische: "Die babylonische Gefangenschaft der Kirche".
Abends Gemeindeveranstaltungen: Ehepaar von Stieglitz in Simdega,
Mische in Khuntitoli.
- 26.11. Begegnung mit Christen in der Missionsgemeinde Baghima (Pfr. Soreng),
anschließend Gemeindeveranstaltung in Gumla,
Rückkehr nach Ranchi.
Abends Einladung bei Familie Tirkey.
- 27.11. Jugendgottesdienst um 6.30 Uhr in der Christus-Kirche, Dr.v.Stieglitz.
Gottesdienst um 9.30 Uhr in Kalyanpur, Mische.
Abends zweites Treffen mit der Laymen's Association.
- 28.11. Mische: Abflug nach Delhi.
Begegnung mit der GELC in Delhi.
- 28./29.11. Rückflug nach Deutschland.
- 28.11. Ehepaar v. Stieglitz: Fahrt nach Chaibassa, anschließend Jamshedpur.
- 29.11. Jamshedpur
- 30.11. Begegnung mit der Gemeinde in Amlessa,
Rückkehr nach Ranchi.
- 1.12. Treffen mit KSS
- 2.12. Abflug über Calcutta.

E. Mische

Bericht der Besuchsreise nach Indien

Von den zahlreichen bewegenden Eindrücken meiner Reise möchte ich an erster Stelle die herzliche Aufnahme, die großartige Betreuung und die geistliche Lebendigkeit und Vitalität der Gemeinden nennen, die ich überall erlebt habe. Vermutlich wird es jedem europäischen Christen so ergehen, der zum ersten Mal die Gossnerkirche in Chotanagpur besucht. Er ist tief beeindruckt und fühlt sich schnell in die Gemeinschaft aufgenommen. Das Vertrauen zur Gossner Mission und ihren deutschen Partnerkirchen ist ungebrochen stark und echt. Es lassen sich nicht alle Gespräche und Begegnungen wiedergeben. Stellvertretend sollen zwei Erlebnisse besonders genannt werden.

Einmal das Zusammensein mit der kleinen Gemeinde in Kusme (Missionsgebiet Surguja), wo zugleich auch alle Katecheten des Missionsgebietes zusammengekommen waren. Hier erfuhr ich direkt und anschaulich, was christliche Existenz und Verkündigung in einer feindlich-hinduistischen Umgebung bedeutet und wie der christliche Glaube am Widerstand wächst und reift. Unvergeßlich bleibt, daß wir um 4 Uhr morgens durch den Gesang des Pastors geweckt und in das Lob Gottes mit eingebunden wurden.

Dann die Begegnung mit der Arbeit von Vikas Maitri im landwirtschaftlichen Schulungszentrum von Takarma, wo wir auch übernachteten. Hier konnten wir lernen, wie Entwicklungsarbeit "von unten" mit den Dorfbewohnern zusammen betrieben wird und wie mit natürlichen und recht überzeugenden Mitteln Verbesserungen ermöglicht werden, die jedem Subsistenzbauern einleuchten und die er mit seinen eigenen Erfahrungen auch in Verbindung bringen kann. Am Abend besuchten wir das benachbarte Dorf Khapratoli und erfuhren in einem sehr offenen Gespräch, wie die Bewohner die Arbeit von Vikas Maitri beurteilen und welche Erwartungen sie für ihr Leben daran knüpfen. Im Hinblick auf unsere Zambia-Arbeit können wir von diesem Ansatz und diesem Konzept sehr viel lernen.

Die Mitarbeit der Laien

Die Gossnerkirche lebt von den Gemeinden, ihrem einfachen Glauben und ihrem missionarischen Zeugnis. Umso krasser fällt die Schwäche der Kirchenleitung, des KSS, auf. Offen haben wir in zahllosen Gesprächen über diesen Gegensatz gesprochen, und wie er überbrückt werden kann. "Die Gemeinden sind stark, das KSS ist schwach", dieses mir genannte Urteil faßt knapp und treffend die Situation der GELC zusammen. Dabei verfügt die Gossnerkirche über ein großartiges und reiches Potential an Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen und Bereitschaft zum Engagement bei vielen Laien, das mich immer wieder erstaunt hat.

In den Industriegemeinden und in Gemeinden, die keinen Pfarrer haben, prägen die Laien schon heutzutage das Gemeindeleben. Sie übernehmen Aufgaben der Organisation, Finanzen und Verwaltung und entlasten die Pfarrer entscheidend, so daß sie sich auf ihre pastoralen und geistlichen Aufgaben konzentrieren können. In den meisten Gemeinden und vor allem in Ranchi sieht es jedoch anders aus. Hier bestimmen die ordinierten Pfarrer das Geschehen und machen die Kirche zu einer ausgesprochenen Pastorenkirche.

Nun hat der Konflikt innerhalb der Kirche, der dann zur Abspaltung der NW-GELC geführt hat, zu einer Mobilisierung der Laien vor allem in Ranchi geführt. Pensionierte Regierungsbeamte, Ärzte und Industrieangestellte, auch einige jüngere Regierungsbeamte haben 1982 mit ausdrücklicher Billigung des KSS eine

Laymen's Association gegründet. Ihr Hauptanliegen ist eine stärkere Beteiligung der Laien an den Beratungen und Entscheidungen der Kirchenleitung, wo sie kompetent sind und der Kirche wirklich helfen können. Zur Zeit gehören der Laymen's Association 50 Mitglieder an. Vorsitzender ist Herr S. T. Ecka, Sekretär Herr A. P. Purti. Wegen der Bedeutung dieser neu organisierten Laienbewegung möchte ich aus der Vereinssatzung die Ziele zitieren:

- (a) To preserve Lutheran teaching of the Gospel and strengthen the Church in its faith and confession.
- (b) To preserve the identity of the Church and help developing its financial resources and administrative efficiency.
- (c) To promote und improve social, economic, cultural and educational welfare of the members of the G.E.L. Church in particular and all in general.
- (d) To foster fellowship and co-operation among the members of the G.E.L. Church and to uphold and safeguard the legitimate rights, liberties and interests of the members of the Church and to secure sense of civic duties and responsibilities towards the Church in the best interest of the country.
- (e) To co-ordinate and co-operate with other organisations of the G.E.L. Church which have the common objectives.
- (f) To help safeguarding and developing the properties of the G.E.L. Church.
- (g) To co-operate and co-ordinate with the Church authorities in all religious functions, Development projects and other activities.
- (h) to foster co-operation among all the Lutherans in India and abroad.

"Die zornigen alten Herren in der Kirche" sagte Dr. von Stieglitz scherhaft bei unserer letzten Begegnung am 27.11. In Wirklichkeit haben wir keine zornigen Frauen und Männer angetroffen, sondern tief beunruhigte und betroffene Christen, die unter dem gegenwärtigen Zustand ihrer Kirche leiden und in geschwisterlicher und verständnisvoller Weise notwendige Veränderungen wollen und dafür streiten. Als Sofortmaßnahmen möchten sie verwirklicht sehen:

- Notwendige Verfassungsänderungen, die dem KSS die Möglichkeit geben, verstärkt Laien einzustellen und zu Rate zu ziehen;
- Neuordnung der Verwaltung. Hauptamtliche executive officers sollen für die vier wichtigsten Abteilungen wie Finanzen, Vermögen und Liegenschaften und Erziehung eingestellt werden, die selbständig und voll verantwortlich ihr Ressort leiten und gegenüber dem KSS rechenschaftspflichtig werden.
- Benennung eines Geschäftsführers für die Verwaltung, der vor allem während der Abwesenheit des Pramukh ermächtigt ist, rechtsverbindliche Erklärungen abzugeben und Ansprechpartner für dritte Personen oder Institutionen ist.
- Organisatorische Trennung der Christusgemeinde in Ranchi vom KSS, damit das KSS tatsächlich für die Gesamtkirche zuständig ist und bleibt und sich nicht mit lokalen Detailfragen in Ranchi verzettelt und aufreibt.

Die KSS-Struktur und die Verwaltungen sind in der Tat völlig antiquiert und den Herausforderungen durch die neuen Entwicklungen und den großen Aufgaben der Kirche nicht mehr gewachsen. Im Grunde hat man noch nicht recht begriffen, daß eine qualifizierte Laienschaft herangewachsen ist, die Sachverstand und Kompetenz in Verwaltungsfragen mitbringt und für die Kirche von großem Nutzen sein kann. Oder man fürchtet unliebsame Konkurrenten, die zum eigenen Machtverlust führen können. Wir haben die Laien jedoch nicht als Menschen erlebt, die nach Macht und Posten streben, sondern die die Kirche aus ihrer selbstverschuldeten Hilflosigkeit herausführen möchten. Man kann nur hoffen, daß dies auch möglichst bald verstanden wird.

Alle, die wir gesprochen haben, sind sich darüber im klaren, daß Veränderungen notwendig sind und nicht mehr länger hinausgeschoben werden dürfen. Es fragt sich nur, ob der Wille vorhanden ist. Darum ist die neue Laymen's Association für die Kirche lebenswichtig. Sie wird sicherlich Erfolg haben und an Einfluß gewinnen, wenn es ihr gelingt, über Ranchi hinaus in den Gemeinden Fuß zu fassen und breite Unterstützung auf allen Ebenen zu finden. Sonst besteht die Gefahr, daß in den Gemeinden außerhalb Ranchis alles als Ranchi-Klüngel abgetan wird. Den Mitgliedern der Laymen's Association ist diese Gefahr auch bewußt.

Ihre erste Bewährungsprobe hat sie inzwischen bestanden. Zusammen mit dem Frauenverband und der Jugend hat sie ein Komitee zur Vorbereitung und Durchführung von 5 Veranstaltungen zum Luther-Jubiläum gebildet. Weder das KSS noch das Presbytery der Christuskirche sind daran beteiligt gewesen. Das ist wohl einmalig in der Gossnerkirche. Dieses Komitee hat erfolgreich die Feuerprobe bestanden. Es ist ihm gelungen, die nötigen Finanzmittel aufzubringen, ja sogar noch ein Plus zu erwirtschaften und Veranstaltungen durchzuführen, die allseits großen Anklang gefunden haben. Das wirkt sicherlich stimulierend und wird Mißtrauen zerstreuen.

Das Mißtrauen an der Basis gegenüber dem KSS ist groß. Hier liegt auch der Grund, warum die Gemeinden bisher nur zögernd das KSS für die Unterhaltung der Verwaltung und die Durchführung notwendiger Aufgaben und Programme finanziell ausreichend unterstützen. Zwar wird in diesem Jahr mit Einnahmen von ca. 75.000 Rs. gerechnet, was eine deutliche Steigerung gegenüber den Vorjahren bedeutet. Im Hinblick auf das selbst gesteckte Ziel (jede Familie bezahlt 5 Rs. im Jahr) ist dieser Betrag jedoch nur ein Sechstel der erwarteten Summe.

An dieser Situation wird sich auch wenig ändern, wenn die Gemeinden nicht das Vertrauen zurückgewinnen, daß ihr Geld gut verwaltet wird. Darum scheint wohl der Zeitpunkt gekommen zu sein, daß die Laien in Finanz- und Verwaltungsfragen zum Zuge kommen.

Der Wille zur Selbständigkeit

Überall ist mir der entschlossene Wille begegnet, finanziell unabhängig von fremden Geldgebern zu werden. Es werden ermutigende Anstrengungen unternommen, um dieses Ziel zu erreichen. Wir sollten die Kirche in diesem Bemühen weiterhin unterstützen. Denn diese Entwicklung führt mit Sicherheit auch zu einem größeren Zusammenhalt und zu einem ganz neuen Selbstbewußtsein. Möglich ist die finanzielle Selbständigkeit durchaus, wenn die strukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Auch hat mich die Entschlossenheit überrascht, mit der man die eigenen Probleme selber lösen will, auch wenn wir immer wieder nach unserer Meinung gefragt werden.

Informationen in der Kirche

Eine wesentliche Ergänzung zu einer Verwaltungsreform ist eine radikal verbesserte Informationsarbeit, die die Gemeinden regelmäßig über die wichtigsten Ereignisse, Beratungen und Entscheidungen in der Kirche informiert, die den nationalen und internationalen ökumenischen Horizont einbringt und eine geistliche und sozialethische Schulung zugleich anbietet.

Zur Zeit werden monatlich 1000 Exemplare eines wenig informativen Gemeindeblattes vorwiegend an Pfarrer und Katecheten verschickt. Dabei scheint ein großes Bedürfnis an der Basis in den Gemeinden nach guten und regelmäßigen Informationen zu bestehen. Nach einem klaren Konzept müßten alle Gemeinden regelmäßig mit guten Informationen versorgt werden. Es fehlt auch nicht an Ideen. Was fehlt, ist ein entschlossener Wille, die guten Ideen auch zu verwirklichen. Durch eine solide Informationsarbeit könnte die Kluft zwischen der Basis und der Kirchenspitze aber wesentlich abgebaut werden. Darum sollte auch in dieser Frage bald eine Entscheidung getroffen werden.

Soziale Ausbildung für Katecheten und Pfarrer

Vom 17.-21.10.83 ist unter dem Vorsitz von Dr. Bage in Govindpur ein Seminar durchgeführt worden, an dem auch Vertreter von Vikas Maitri, CASA, CVJM und der Bezirksbehörde teilgenommen haben. Das Thema war "die Aufgabe der Kirche für die ländliche Entwicklung". Einstimmig wurde beschlossen, das KSS zu bitten, daß es dafür sorgt, daß in Zukunft die Katecheten und Pfarrer auch in Fragen der ländlichen Entwicklung (Landwirtschaft, Ernährung, Gesundheit, Hygiene) ausgebildet werden, die dann in ihren Gemeinden oder Dörfern als Motivatoren wirken können. Entwicklungsarbeit als wichtigste Aufgabe der Mission neben der Verkündigung.

Dr. Bage ist nun sehr daran interessiert, daß diese Idee möglichst bald verwirklicht wird. Er ist selbst sogar bereit, dieses Programm für die nächsten drei Jahre zu entwickeln und zu leiten, wenn seine Amtszeit als Pramukh abläuft. Die Gossner Mission ist gefragt, ob sie für ihn das Gehalt für drei Jahre übernimmt.

Dieses Programm ist sehr wichtig für die Kirche und eine notwendige Ergänzung zu Fudi und Sarnatoli. Entscheidend dabei ist, daß nicht nur eine neue Idee geboren wurde, sondern daß zugleich auch praktische Wege aufgezeigt wurden, wie sie als neue Aufgabe der Kirche verwirklicht werden kann. Für die Kirche könnte dies ein hoffnungsvoller Beginn werden, der sie, sollte das Unternehmen gelingen, ermutigen wird, auch in anderen sozialen Bereichen neue Wege zu beschreiten und aufgeschlossener für die sozialen und gesellschaftlichen Fragen zu werden, die etwa mit der zunehmenden Industrialisierung auf die Gemeinden einstürmen und sie völlig unvorbereitet treffen. Schon heute existieren große Ehe- und Familienprobleme, die bisher verdrängt und nicht angesprochen werden. Ihnen pastoral zu begegnen, bedeutet zugleich auch eine Neuorientierung in der Ausbildung des theologischen Nachwuchses.

Partnerschaft mit der Vereinigten Kirche von Zambia

Wiederholt bin ich auf unsere Arbeit und Erfahrungen in Zambia angesprochen worden. Man wollte wissen, wie die Situation der "Tribals" in Zambia ist, ob die Kirche eine Minderheit ist oder sich frei entfalten kann, wie das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist etc. Großes Interesse und Zustimmung fand mein Vorschlag, daß die Gossnerkirche, vielleicht durch Vermittlung der Gossner Mission, partnerschaftliche Beziehungen zur Vereinigten Kirche von Zambia anknüpft, damit beide Kirchen das christliche Leben und Handeln in Afrika bzw. in Indien kennenlernen und voneinander lernen können.

Darüber hinaus sollten wir versuchen, Bauern aus dem Gwembetal für eine Schulung in einem der Zentren von Vikas Maitri zu gewinnen und sie dorthin zu schicken.

Kirchenspaltung

Unser Eindruck ist, daß dieses Thema die Gemeinden nicht mehr vorrangig beschäftigt. Man ist gelassener geworden und wartet ab, wie sich die Dinge entwickeln. In einigen Gemeinden im Missionsgebiet Surguja scheinen die Wunden noch nicht vernarbt zu sein. Die z.T. sehr kleinen Gemeinden sind bei der Abspaltung besonders empfindlich getroffen worden, zumal die Trennung sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel überfallen hat.

Lähmend wirkt sich der noch nicht entschiedene Rechtsstreit über die Eigentumsverhältnisse vor dem Gericht in Ranchi aus. Eine Entscheidung wird in den nächsten Wochen erwartet. Im KSS geht man ziemlich sicher davon aus, daß die Klage der NW-GELC abgewiesen wird.

Dr. N. Minz ist zum 1. Dezember 1983 als Principal des Gossner-College zurückgetreten und hinterläßt zweifellos eine empfindliche Lücke. Auf Einladung der Lutheran Church of America wird er von März bis Oktober 1984 Gastvorlesungen in den USA und Lateinamerika geben.

GELC -Gemeinde in Delhi

Rev. B. Biswas ist der neue Pfarrer der Gossner-Gemeinde in Delhi. Ca. 50 Familien scheinen gegenwärtig zur Gemeinde zu gehören. Am 1. und am letzten Tag meiner Reise bin ich Gast in dieser Gemeinde gewesen. Leider scheint es nicht möglich zu sein, daß die drei lutherischen Gemeinden in Delhi sich zu einer Gemeinde zusammenschließen und die liturgische und ethnische Besonderheit der jeweiligen Gruppe dabei respektieren. Die neue Gemeinde der GELC möchte zunächst ihr eigenes Gemeindezentrum, einen Kindergarten und ein Gästehaus, um auf diese Weise die laufenden Kosten für die Gemeinde finanzieren zu können. Die Gemeinde selbst ist jedoch nicht in der Lage, dieses Zentrum aus eigener Kraft aufzubauen. Sie hofft auf unsere Unterstützung.

Luther-Jubiläum

In vielen Gemeinden sind besondere Lutherveranstaltungen durchgeführt worden. Vor allem die Gäste aus Deutschland boten ihnen eine gute Gelegenheit, einiges über Luther zu erfahren und sich neu auf Luther zu besinnen. In Ranchi war am 10. November der Erzbischof der römisch-katholischen Kirche der Hauptredner.

Da das Interesse an Martin Luther's Schriften erstaunlich geweckt worden ist, sollte man überlegen, ob für die Gossnerkirche nicht eine englische Edition der Werke Luthers angeschafft wird. Auch sollte vielleicht unsererseits das Angebot gemacht werden, daß wir behilflich sind, daß einige ausgewählte Texte der Schriften Luthers ins Hindi übersetzt werden.

Mit einem Wort des Dankes für die Möglichkeit, daß ich die GEL Church einmal persönlich besuchen konnte, möchte ich schließen. Viele herzliche Grüße an die Mitglieder des Kuratoriums und an viele Christen in unserem Land, die zur Gossnerkirche in Beziehung stehen, sind mir von vielen Gemeinden und Christen mit auf die Heimreise gegeben worden, die ich hiermit gerne weitergeben möchte.

Dominikanerkloster
-Wirtschaftsbetrieb-
Dominikanergasse 5

6000 Frankfurt/M.

Berlin, den 28.11.1983

Betr.: Tel. Reservierung eines Sitzungsraumes für den 21. Dezember 1983/22.12.83
und Buchung von 2 Doppelzimmern im Spenerhaus

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir möchten unsere telefonische Bestellung von einem Sitzungsraum für ca. 10-15 Personen für den 21. und 22. Dezember 1983 hiermit schriftlich bestätigen, die wir vor ca. 14 Tagen mündlich festgelegt hatten. Gleichfalls bestätigen wir die Reservierungshilfe von 2 Doppelzimmern für die Nacht vom 21. zum 22. Dezember. Den Tagungsraum für den 21. Dezember benötigen wir ab 10.00 Uhr für drei Ausschusssitzungen der Gossner Mission und am 22. Dezember ab 9.00 Uhr.

Mit freundlichem Gruß und bestem Dank im voraus
i.A. G. Lischewsky, Sekr.

An die Mitglieder
des Verwaltungsausschusses,
des Indienausschusses,
und des Nominierungsausschusses

Berlin, den 8.11.1983

Liebe Schwestern und Brüder!

Hiermit möchte ich Sie alle noch einmal an die Termine erinnern, die wir am Ende der letzten Kuratoriumssitzung in Mainz vereinbart haben:

Indienausschuß: Mittwoch, 21.12., 10.00 Uhr
Nominierungsausschuß: Mittwoch, 21.12., 15.00 Uhr
Verwaltungsausschuß: Mittwoch, 21.12., 19.00 Uhr
und eventuell
Donnerstag, 22.12., 9.00 Uhr

Ort für alle 3 Sitzungen: Dominikanerkloster, Frankfurt/Main
Dominikanergasse (U-Bahn bis Dom)

Wir hatten zwar den Nominierungsausschuß ursprünglich für den Donnerstag vorgesehen, aber ich denke mir, daß wir möglicherweise doch am Mittwoch alles schaffen können, falls wir die Nominierungsfrage zuerst behandeln und mögliche Kandidaten darum für Mittwoch einladen, und dann anschließend sehen, ob wir noch Zeit für die Verwaltungsausschußsitzung haben, oder ob wir sie für den Donnerstag aufheben müssen.

Die Mitglieder des Nominierungsausschusses werden also hiermit für den 21.12., 15.00 Uhr, nach Frankfurt eingeladen.

Die Vorschläge für die Tagesordnung werden gesondert verschickt.
So weit sind wir noch nicht.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns bald Nachricht gäben, ob Sie an den Sie betreffenden Sitzungen teilnehmen werden.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr

65
Siegwart Kriebel

Protokoll der Sitzung des Verwaltungsausschusses am 2.9.1983 in Berlin

Anwesend: Dr. Grothaus (Vorsitz)
Dr. Beckmann
Lindau
Dr. Runge
Kriebel (Protokoll)

als Gäste: Fischer (Zambia-Ausschuß)
Mische

Tagesordnung:

- TOP 1 Bewerbung von Herrn Stenzel für Zambia
- TOP 2 Aktuelle Berichterstattung
 - a) Zambia
 - b) Berlin
 - c) Indien
- TOP 3 Nachwahlen
 - a) Kuratorium
 - b) Verwaltungsausschuß
- TOP 4 Direktorenwahl
- TOP 5 Urlaubsregelung für Angestellte
- TOP 6 a) Ständige Einladung an den Geschäftsführer Mainz
b) Verlängerung der Beurlaubung Petri
- TOP 7 Einladung an Stellvertretende Kuratoren
- TOP 8 Vorbereitung der Studentagung und Kuratoriumssitzung
- TOP 9 Gesellschafteranteile bei der WEM
- TOP 10 Verschiedenes

TOP 1 Bewerbung Stenzel

Herr und Frau Stenzel stellen sich vor. Herr Stenzel bewirbt sich um die Stelle des Bauingenieurs im Gossner Service Team. Das Gespräch ergibt, daß eine Reihe persönlicher Probleme des Ehepaars als schwer lösbar erscheinen. Stenzels werden der Gossner Mission bis zur Kuratoriumssitzung ihre endgültige Entscheidung mitteilen. Dann wird auch der Ausschuß endgültig über die Bewerbung entscheiden. Mische wird die Mitarbeitersuche fortsetzen.

TOP 2 Aktuelle Berichterstattung

a) Zambia

Der Ausschuß macht sich die Entscheidung des Zambia-Ausschusses zu eigen und beauftragt Herrn Mehlig, von Johannisburg aus im Oktober das Gwembetal zu besuchen in folgenden Angelegenheiten:

- Zusammenarbeit von Herrn Schäfer mit der Gossner Mission in Berlin und mit den übrigen Mitgliedern des Gossner Service Teams
- Bewerbung von Herrn Flemming (Dänemark) als Landwirt.

Mische teilt mit, daß für Herrn Spreng und für Frau Engelhardt keine deutschen Nachfolger gesucht werden sollen.

b) Berlin

Kriebel berichtet von möglichen Häusern für den Verein "Villa Alexa" in Berlin-Kreuzberg. Ein von Bausenator Rastemborski vorgeschlagenes Grundstück in der Lausitzer Str. 22 (Regenbogenfabrik und Lausehaus) ließ sich wegen der unkooperativen Haltung des Eigentümers, einer einflußreichen Kapitalverwertungs- und Abschreibungsgesellschaft, nicht erwerben. Ein vom Bezirksamt Kreuzberg vorgeschlagenes Grundstück in der Ohlauer Straße 29 (evtl. zusammen mit dem Grundstück Reichenberger Str. 63a) ist noch nicht entscheidungsreif und ist mit schwierigen Problemen verbunden. Das Grundstück des ehemaligen Krankenhauses Moabit in der Derfflinger Straße 21 in Tiergarten ist zu groß zum Kauf. Dort käme allenfalls ein Pachtvertrag mit dem Bezirksamt als Eigentümer infrage. Darüber wird zur Zeit verhandelt.

Da sich in Berlin keine Möglichkeit eines baldigen Hauskaufs abzeichnet, schlägt der Ausschuß dem Kuratorium vor, sich nunmehr mit dem Angebot der EKHN, das Grundstück des Arbeitszentrums in Mainz zu kaufen, zu beschäftigen.

Kriebel berichtet außerdem über eine Sondersperre des Berliner Missionswerkes an den Zuschüssen für die Gossner Mission für 1983 in Höhe von DM 50.000,-- unter Berufung auf entsprechende Forderungen des Konsistoriums. Dr. Runge stellt klar, daß die zuständigen landeskirchlichen Dienststellen und Organe diese Sperrung nicht beschlossen oder gefordert haben.

c) Indien

Kriebel berichtet, daß aus Indien noch keine Reaktion zur Frage der Gossnergemeinde in Delhi eingetroffen ist.

TOP 3 Nachwahlen

a) Kuratorium

Nachdem Schwester Monika Schutzka aus Zeitgründen ihren Rücktritt erklärt hat und Frau Marianne Puder an ihre Stelle nachgerückt ist, schlägt der Ausschuß dem Kuratorium vor, Schwester Monika Schutzka zur Stellvertretenden Kuratorin für Frau Marianne Puder zu wählen.

b) Verwaltungsausschuß

Durch den Rücktritt von Schwester Monika Schutzka ist auch ein Platz im Verwaltungsausschuß frei geworden. Das Kuratorium muß auch dafür eine(n) Nachfolger(in) wählen. Einen Vorschlag macht der Ausschuß nicht.

TOP 4 Vorbereitung der Direktorenwahl

a) Nach Auffassung der Geschäftsstelle Berlin soll das Amt des Direktors mit dem des Indienreferenten aus Gründen der Aufgabenverteilung unter den Referenten erhalten bleiben.

b) Nicht einig ist sich der Ausschuß, ob die Stelle des Direktors grundsätzlich nach A 14 eingestuft werden soll, um die gegenwärtige kollegiale Arbeitsweise in der Geschäftsstelle zu erhalten und ein zukünftiges Rotieren des Amtes des Direktors unter den Referenten zu ermöglichen. Diese Frage soll darum noch offen bleiben.

c) Die Kriterien für die Auswahl des Direktors ergeben sich aus seinen Aufgaben:

- Leitung der Geschäftsstelle und Dienstaufsicht über die Mitarbeiter
- Vertretung der Gossner Mission nach außen (Missionswerke, Landeskirchen)
- zugleich aber auch Einfügen in die an kollegiale Zusammenarbeit gewohnte Dienststelle in Berlin.

d) Das Kuratorium wird zu diesem TOP in Klausur tagen, um auch über Namensvorschläge sprechen zu können.

e) Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium vor, einen Nominierungsausschuß zu benennen.

TOP 5 Urlaubsregelung für Angestellte

Unsere Angestellten in Berlin, die unter 30 Jahre alt und nach dem 1.7.1978 eingestellt sind, erhalten als einzige Altersgruppe der kirchlichen Mitarbeiter weniger Urlaub als Angestellte im Öffentlichen Dienst. Betroffen sind Frau Lischewsky und Frau Barteczko-Schwedler.

Die Geschäftsstelle soll den Sachverhalt nochmals im Konsistorium klären und gegebenenfalls die Kirchenleitung um eine Änderung dieser Regelung bitten.

TOP 6 a) Ständige Einladung an Geschäftsführer Mainz

Der Ausschuß beschließt, daß der Geschäftsführer des Arbeitszentrums Mainz als ständiger Guest ohne Stimmrecht zu den Sitzungen des Verwaltungsausschusses eingeladen ist.

b) Verlängerung der Beurlaubung Petri

Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium vor, die EKHN um die Verlängerung der Beurlaubung von Pfarrer Petri für den Dienst bei der Gossner Mission in Mainz zu bitten.

TOP 7 Einladung an Stellvertretende Kuratoren

Nachdem die Sitzungen des Kuratoriums auf zwei pro Jahr reduziert worden sind, sind die Stellvertretenden Kuratoren nicht mehr einmal pro Jahr eingeladen worden.

Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium jetzt folgende Regelung vor: Zu jeder Sitzung werden die in räumlicher Nähe wohnenden Stellvertreter eingeladen. Damit jeder Stellvertreter wenigstens einmal in zwei Jahren an einer Sitzung des Kuratoriums teilnehmen kann, werden die Stellvertreter, die lange nicht zu Sitzungen wegen Fehlens des betreffenden Kurators kommen konnten, von Zeit zu Zeit zu Sitzungen ohne Stimmrecht eingeladen. Für solche Einladungen werden bevorzugt Sitzungen mit grundätzlichen Tagesordnungspunkten oder Studentagungen verwendet.

Zur Erinnerung: Der Stellvertreter des indischen Kurators und der derzeitige Vorsitzende des Zambia-Ausschusses sind ständig zu den Kuratoriumssitzungen eingeladen.

TOP 8 Studientagung und Kuratoriumssitzung

Studientagung,

Donnerstag, 10.00 - 18.00 Uhr

1. Kriebel, Einführungsreferat aufgrund des Papiers "Perspektiven für die Gossner Mission"
2. Generalaussprache dazu
3. Gruppenarbeit.
Dazu werden die einzelnen Ausschüsse des Kuratoriums aufgeteilt, so daß die Gruppen gemischt zusammengesetzt sind.
Jede Gruppe diskutiert den Zusammenhang unserer Heimatarbeit mit einem Überseegebiet, d.h. die wechselseitige Beeinflussung von Überseearbeit und Heimatarbeit der Gossner Mission.
4. Zusammenfassende Plenumssitzung:
Prioritäten für die Arbeit der Gossner Mission in der Bundesrepublik und in Übersee;
mögliche Konsequenzen für die Wahl des Direktors.

Freitag, 9.00 - 12.00 Uhr

Kuratoriumssitzung,

Freitag, 30.9., 14.30 - 18.00 Uhr
und Sonnabend, 1.10., 9.00-13.00 Uhr
(Tagesordnung s. Anlage)

Die Abende sollen frei bleiben, bzw. für Dia- oder Filmberichte zur Verfügung stehen.

TOP 9 Gesellschafteranteil bei der WEM

Der Ausschuß faßt ins Auge, bei Freiwerden entsprechender angelegter Beträgen den Gesellschafteranteil der Gossner Mission bei der Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften in Hamburg von DM 20.000,-- auf DM 100.000,-- zu erhöhen.

TOP 10 Verschiedenes

- a) nächste Sitzungen: 30.9., 8.00 Uhr in Mainz
21.12.83, 10.00 Uhr (Ort wird in Mainz beschlossen)

Berlin, den 6.9.1983

S. Kriebel

N.S. Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb eines Monats nach Versand schriftlich Einspruch bei der Geschäftsstelle in Berlin eingelegt wird.

Siegs.

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerrystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto. Nr. 0407480700

An die Mitglieder des Verwaltungsausschusses!

Liebe Brüder!

Als Tagesordnung für die Sitzung am Freitag, 2.9.1983, 10.00 Uhr, in Berlin im Büro der Gossner Mission zeichnet sich ab:

- 1) ✓ Anstellung von Herrn Stenzel für Zambia (s. Anlagen) *heilig*
- 2) ✓ Aktuelle Berichterstattung aus den Arbeitsgebieten *Kewberg, SD.000,-; Zambia; Indien; Nepal; Mainz*
- 3) ✓ Nachwahl in den Verwaltungsausschuß und ins Kuratorium *Schwestern*
(Schwester Monika Schutzka ist aus Zeitgründen zurückgetreten) *schw.*
- 4) ✓ Vorbereitung der Direktorenwahl *Kedics, Lische* *→ auch Kelloetreke*
- 5) ✓ Urlaubsregelung für Angestellte, die nach dem 1.7.1979 eingestellt wurden (s. Anlage) *handic*
- 6) ✓ Einladung des Geschäftsführers Mainz zu den Sitzungen des *ja*
Verwaltungsausschusses (ohne Stimmrecht)
- 7) ✓ *Verlängerung Période von EKHN abtreten* *→ Kurat. entbündelt*
Einladung der Stellvertretenden Kuratoren zu bestimmten Kuratoriumssitzungen (jede 3. oder 4.)
- 8) ✓ Vorbereitung der Kuratoriumssitzung (s. Anlage)
- 9) ✓ Klärung des kleinen Kassenberichts bei der WEM *(als möglichst ja)*
- 10) Verschiedenes

Herzliche Grüße und
auf Wiedersehen am Freitag,

Ihr

Siegwart Kriebel

Siegwart Kriebel

Entwurf einer Tagesordnung für die Kuratoriumssitzung

am 30.9./1.10.1983 in Mainz

Andacht

- 1) Begrüßung der Gäste
- 2) Vorstellung Ehepaar Stenzel (Zambia)
- 3) Berichte und Beschlüsse
 - a) Zambia
 - b) Indien
 - c) Nepal
 - d) Mainz
 - e) Berlin
- 4) Nachwahlen
 - a) Kuratorium
 - b) Verwaltungsausschuß
- 5) Vorbereitung der Direktorenwahl
- 6) Beschlüsse aus dem Studententag
- 7) Verschiedenes

Betr. Urlaubsregelung für Angestellte, die nach dem 1. Juli 1979 eingestellt worden sind

Bis zum 30.6.1979 wurde kirchlichen Angestellten bis zum Alter von dreissig Jahren Jahresurlaub von 25 Arbeitstagen gewährt.

Mit Wirkung vom 1.7.1979 wurden die kirchlichen Angestellten bei Neueinstellung den öffentlichen Angestellten gleichgestellt und erhielten nur noch 23 Arbeitstage.

In den letzten beiden Jahren hat die Kirche jedoch den jeweils einen zusätzlichen Urlaubstag, den die öffentlichen Angestellten tarifvertraglich erhielten, nicht für die kirchlichen Angestellten übernommen mit dem Argument, diese hätten ja schon mehr Urlaubstage als die öffentlichen Angestellten.

Unsere Mitarbeiterinnen, die nach dem 1.7.1979 eingestellt wurden, sind von dieser Entscheidung der Kirche auch mit betroffen, nur haben sie gar nicht mehr Urlaub als im öffentlichen Dienst, sondern nunmehr bereits zwei Tage weniger.

Betroffen sind davon Frau Lischewsky und Frau Barteczko-Schwedler.

Sie bitten den Verwaltungsausschuß, zu prüfen, ob sie nicht mit ihrem Jahresurlaub den öffentlichen Angestellten gleichgestellt werden müssen, solange sie noch nicht die Anzahl an Urlaubstagen erreichen, die für ihre Kollegen gelten, die vor dem 1.7.1979 von der Kirche eingestellt worden sind.

LEBENSLAUF

Name: Wolfgang Stenzel
Wuppertaler Straße 12, 5000 Köln 80

Geburtstag und -ort: 27.10.1951 in Witten-Ruhr

Vater: Helmut Stenzel, Oberamtsrat

Schulbesuch: 1958 - 1962
Grundschule in Köln-Deutz

1962 - 1966
Hauptschule in Köln-Vingst

1966 - 1968
Gewerbefachschule in Köln-Deutz

1968 - 1972
Berufsschule in Köln-Deutz

1972 - 1973
Fachoberschule Klasse 10 in Köln-Deutz

1973 - 1974
Fachoberschule Klasse 12 in Köln-Deutz
Fachhochschulreife

Berufsausbildung: 1968 - 1972
Lehre als Maschinenschlosser bei der
Firma Alfred H. Schütte in Köln-Deutz

Wehrdienst: 1.10.1974 - 25.10.1974
Grundwehrdienst;
als untauglich entlassen.

Fachschul-
ausbildung: 1974 - 1976
Fachhochschule in Aachen, Fachrichtung
Flug- und Triebwerkbau, ohne Abschluß

1976 - 1980
Fachhochschule in Köln-Deutz
Fachrichtung Architektur
Abschluß: Diplom-Ingenieur

Praktische Tätigkeit: 15.3.1976 - 15.5.1976
Praktikant bei der Firma Beton- und Monierbau AG in Düsseldorf

19.9.1977 - 14.10.1977
Praktikant als Schreiner bei Reinhold Holbein, Köln

Besondere Kenntnisse und Fertigkeiten: Englisch-Kenntnisse
Führerschein Klassen 1 und 3
DLRG Grund- und Leistungsschein

Persönliche Angaben: verheiratet
keine Kinder

Ingenieur-tätigkeit: 25.7.1980 - 30.6.1982
bei G. + K. Architektur
Dipl.-Ing. H. P. Greyer und
Dipl.-Ing. M. König, Leverkusen

1.7.1982 - heute
Evangelischer Stadtkirchenverband, Köln

*Gesetz /
Gesetz /*

Aufstellung der bisher ausgeführten Bauvorhaben als Bauleiter von Ausschreibungen bis Abrechnungen

1. Schreinereihalle (Stahlmontage) mit Bürogebäude und Holzlager in Leverkusen.
2. Erdgeschossige Anbauten an Mehrfamilienhäuser sowie Umbauarbeiten in mehrgeschossigen Altbauwohnungen in Leverkusen-Opladen.
3. Erweiterung eines bestehenden Einfamilienhauses in Leverkusen / Waldsiedlung.
4. Neubau eines Einfamilienhauses mit Einliegerwohnung in Odenthal.
5. Neubau eines Internats für 150 italienische Kinder in Stommeln.

G.+K.-ARCHITEKTUR

DIPL.-ING. H. P. GREYER
DIPL.-ING. M. KÖNIG

ENTWURF - BAULEITUNG - SACHVERSTÄNDIGE FÜR HOCHBAU
WERTERMITTLUNG VON GRUNDSTÜCKEN UND GEBÄUDEN
5090 LEVERKUSEN 1 BISMARCKSTR. 214 TEL. 0214-45077

Zeugnis

Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Stenzel, geb. am 27. Okt. 1951, wohnhaft in 5000 Köln 80, Wuppertaler Straße 12, begann nach Abschluß seines Studiums an der Fachhochschule Köln seine Tätigkeit als Mitarbeiter unseres Büros.

Herr Stenzel war im Bereich Bauleitung tätig. Sein Aufgabenbereich umfaßte die Leistungsbereiche Vorbereiten der Vergabe, Massenermittlungen und Aufstellen von Leistungsverzeichnissen, Auftragsvergaben, Objektüberwachung und Abrechnung. Er bearbeitete die Sanierung und Erweiterung eines Wohnschaftshauskomplexes und den Neubau eines Internatsgebäudes für 150 Kinder.

Herr Stenzel arbeitete sich schnell in seinen Aufgabenbereich ein. Bald wurde er für uns ein geschätzter Mitarbeiter, der seine Arbeit selbstständig und zur vollen Zufriedenheit erledigte. Zu allen Kollegen im Büro bestand ein gutes, persönliches Verhältnis mit Herrn Stenzel.

Herr Stenzel möchte sich beruflich verändern und verläßt unser Büro auf eigenen Wunsch. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Leverkusen, den 30. Juni 1982 KÖ/Sm

G.+K.-ARCHITEKTUR

DIPL.-ING. H. P. GREYER
DIPL.-ING. M. KÖNIG

ENTWURF - BAULEITUNG - SACHVERSTÄNDIGE
FÜR HOCHBAU UND WERTSCHÄTZUNGEN
5090 LEVERKUSEN, BISMARCKSTR. 214, TEL. 45077

Alfred H. Schütte

Werkzeugmaschinenfabrik

Alfred H. Schütte, Werkzeugmaschinenfabrik, 5 Köln 91, Postf. 912004

Ihre Zeichen

Unsere Zeichen

Datum

P-Hnl-qua

25.4.1972

A U S B I L D U N G S Z E U G N I S

Herr Wolfgang Stenzel, geboren am 27.10.1951, wurde in der Zeit vom 1.8.1968 bis 31.1.1972 als

MASCHINENSCHLOSSER

ausgebildet.

Die Ausbildung erstreckte sich auf Arbeiten in den folgenden Abteilungen:

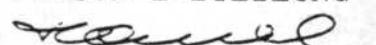
| | |
|-------------------------|-----------|
| Lehrwerkstatt | 10 Monate |
| Vorrichtungsbau | 7 Monate |
| Zahnradabteilung | 1 Monat |
| Härterei | 2 Monate |
| Dreherei-Reparatur | 3 Monate |
| Automaten-Fertigmontage | 2 Monate |
| Versuchsraum | 1 Monat |
| Dreherei | 2 Monate |
| Fräserei | 2 Monate |
| Automaten-Ausrüstung | 2 Monate |
| Vertikal-Bohrerei | 1 Monat |
| Stahllager | 1 Monat |
| Scharfschleiferei | 1 Monat |
| Endrevision | 1 Monat |
| Lehrenschlosserei | 2 Monate |
| Anreißplatte | 1 Monat |
| Schweißerei | 1 Monat |
| Reparatur-Abteilung | 3 Monate |

Herr Stenzel hat sich während der Ausbildung in unserem Hause die für den Ausbildungsberuf notwendigen praktischen und theoretischen Kenntnisse angeeignet und die Abschlussprüfung vor der Industrie- und Handelskammer zu Köln bestanden.

Das Verhalten gegenüber Vorgesetzten und Arbeitskollegen war stets einwandfrei.

Wir wünschen Herrn Stenzel für die Zukunft alles Gute.

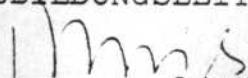
ALFRED H. SCHÜTTE
PERSONALABTEILUNG



Geschäftsräume:
Köln - Poll
Alfred-Schütte-Allee 76

Tel.-Durchwahl: 82 89 ...
Sa.-Nr. (02 21) 82 89 1
Telex: 8 873 380
TA: Schüttewerk Köln

AUSBILDUNGSLEITER

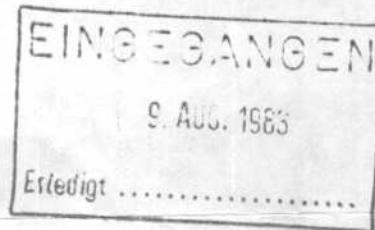


Bankverbindungen: LZB Köln: 37008168
Sparkasse der Stadt Köln: 7702277
Deutsche Bank AG, Köln: 133 667 6
PostscHECKamt Köln: 258130

GOSSNER MISSION

Herrn Prof.
Dr. H. Grothaus
Norderlück 28

2390 Flensburg 10



1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 14.7.1983

Lieber Herr Dr. Grothaus!

In der Anlage übersende ich Ihnen den Antrag auf Erteilung einer neuen Vertretungsbescheinigung für die Gossner Mission an den Justizsenator von Berlin. Falls Sie an der Form des Briefes nichts zu beanstanden haben (Herr Kriebel ist verreist), bitte ich um Ihre Unterschrift und Weiterleitung an Herrn Dr. Beckmann. Die letzten Unterschriftengeber sind dann Herr Kriebel (nach seiner Rückkehr) und Herr Dr. Runge.

Mit bestem Dank im voraus und

herzlichen Grüßen
i.A. Gabriela Lischewky

Gabriela Lischewky

Anl.: s.o.

Frau Klunk ka für der B.H.
zum Rücksenden an die
G.M./Berlin. Karl-Heinz Kriebel

18.7.83

Herrn Beckmann mit freundlichen
Grüßen und der Bitte um Weitergabe
an Herrn Lindau (Vogesenweg 27
7024 Tübingen 4)

Herrn Beckmann mit der Bitte um
Weitergabe der Schule
mit Prof. Dr. in Berlin 3/8/83

U. S. Prof. Dr. Schulte

GOSSNER MISSION

An die Mitglieder
des Verwaltungs-Ausschusses

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: (030) · 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 · 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

20.6.1983

Liebe Schwester Monika, liebe Brüder!

Der Verwaltungs-Ausschuss trifft sich wieder

am Freitag, den 2. September, 10 Uhr, in Berlin.

Hauptpunkt wird die Vorbereitung der nächsten Kuratoriumssitzung sein. Dazu gehören dann auch Überlegungen zur Wiederbesetzung meiner Stelle.

Im Blick auf das Kreuzberg-Haus gibts schon wieder Neues: Die FAZ wird sich des Falles möglicherweise annehmen.

Da der Senat nicht geneigt scheint, dem Verkauf an uns zuzustimmen, hat mich die Gewobag jetzt gebeten, herauszufinden, ob die Besetzer auch mit der Gewobag direkt einen Vertrag schließen würden, was den Verkauf überflüssig machen würde. Daraus kann man ersehen, daß die Gewobag tatsächlich auch nicht an die Kriminalität der Besetzer glaubt.

Da ich übermorgen in Urlaub fahre, werde ich allerdings bestenfalls noch den Anfang dieser Kontakte vermitteln können. Gespannt bin ich trotzdem.

Das Material für die Sitzung verschiecke ich nach den Ferien.

Mit herzlichen Grüßen,



weiss

GOSSNER MISSION

An die
Mitglieder des
Verwaltungsausschusses

1 Berlin 41 (Friedenau) 3.6.1983
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) 85 10 21
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Liebe Schwester Monika, liebe Brüder!

Vorgestern nachmittag ist das besetzte Haus überraschend geräumt worden. Der Innensenator hat die Räumung damit begründet, daß das Haus eine Gefahr für die Sicherheit in der Stadt dargestellt habe und diese Gefahr nur durch eine Räumung abgewendet werden konnte.

Wir waren von der Räumung und der Begründung sehr betroffen, denn wir hatten schon gehört, daß seit Ostern mehrere Hausdurchsuchungen stattgefunden hatten, teils aus nichtigen Anlässen, teils mit Vorwürfen, die anschließend zurückgenommen werden mußten.

Herr Papenfuß, der Beauftragte des Bischofs für Hausbesetzerfragen, sieht in dem Vorgang die leider übliche Vorgehensweise des Innensenators gegen Häuser, die kurz vor der Legalisierung stehen: den Eindruck der Kriminalität erwecken und dann räumen.

Uns schien damit das Projekt zunächst gescheitert. Gestern mittag hat aber ein Gespräch zwischen der Gewobag und Beamten des Bausenators und der Gossner Mission stattgefunden darüber, wie der Verkauf und damit das Projekt doch noch gerettet werden können. Wenn der Bausenator dem Verkauf und damit dem Projekt nun doch endlich zustimmt, dann bedeutet diese Zustimmung, wie die Senatsvertreter versicherten, auch eine Zustimmung des gesamten Senats zu dem Projekt. Diese Entscheidung soll spätestens heute oder am Montag fallen. Bei einer Ablehnung ist das Projekt gescheitert. Bei einer Zustimmung könnten wir die Verträge, wie vom Kuratorium beschlossen, unterzeichnen.

Ein Problem war gestern, daß der Vorschlag des Senats zur Finanzierung vorsah, daß auch die Gossner Mission einen Teil der Kosten übernimmt, die der Gewobag mit dem Haus bisher entstanden sind, und zwar in Höhe von etwa DM 53.000,-. Damit käme ein Kaufpreis von etwa DM 730.000,- zustande. Ich habe erklärt, daß diese Summe den Rahmen des Kuratoriumsbeschlusses sprengt und möglicherweise einen neuen Kuratoriumsbeschuß nötig macht. Unser Verwaltungsausschuß müsse entscheiden, ob er über diese Steigerung des Kaufpreises entscheiden könne. Falls aber erst das Kuratorium entscheidet, ist das Projekt gescheitert. Denn bis September läßt die Gewobag das Haus nicht leerstehen, und bis dahin hat sich auch die Hausgemeinschaft der Besetzer aufgelöst. Sie leben jetzt schon verstreut in mehreren Häusern.

Am Montag werde ich Sie unterrichten können über die Entscheidung des Bausenators. Dann müssen wir eventuell eine schnelle Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung oder Verweisung der Vorschläge an unser Kuratorium entscheiden. Wenn der Kauf innerhalb der nächsten zwei Wochen getätigkt werden kann, dann besteht noch die Chance, daß der Verein "Villa Alexa" das Haus wieder übernehmen kann.

Bis bald!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gez. Siegwart Kriebel

(Nach Dikatat verreist)

A. Gabriele Liss

GOSSNER MISSION

An den Senator
für Bau- und Wohnungswesen
Württembergische Straße 6-10

1000 Berlin 31

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 85 10 21
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 · 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 26.5.1983

Betr.: Kauf des Hauses Willibald-Alexis-Straße 43 / Heimstraße 9 und 9a

Az.: IVbC 14-6093/VI/o2

Bezug: Unser Schreiben vom 29.4.1983

Sehr geehrter Herr Senator Rastemborski!

Im Nachgang zu unserem Schreiben vom 29.4.1983 möchte ich Ihnen heute noch einige Informationen über das Haus geben.

Der Bewohnerverein "Villa Alexa e.V." ist am 26.4.1983 unter der Nummer 7265 Nz ins Vereinsregister eingetragen worden, nachdem er sich am 6.3.1983 konstituiert und einen Vorstand aus vier Personen gewählt hatte. Die Vereinssatzung fügen wir zu Ihrer Kenntnis bei.

Mit dem Verein "Villa Alexa e.V." hat die Gossner Mission am 25.5.1983 einen Pachtvertrag geschlossen, den wir ebenfalls zu Ihrer Kenntnis beifügen. Er hat eine Laufzeit von 15 Jahren. Der Pächter bringt einen jährlichen Pachtzins von DM 30.000,-- auf und übernimmt darüber hinaus alle Kosten und die volle Verantwortung für die Instandhaltung und Verwaltung des Hauses. Dieser Pachtvertrag ist im Verlauf mehrerer Monate mit den Besetzern und zukünftigen Pächtern ausgehandelt und vom Kuratorium der Gossner Mission am 23.4.1983 genehmigt worden. Er tritt inkraft, sobald das Haus in das Eigentum der Gossner Mission übergeht.

Die Gewobag hat mit Schreiben vom 18.4.1983 ihre Bereitschaft zum Verkauf des Hauses an die Gossner Mission erklärt.

Der Pachtvertrag ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß der von der BSM mit Schreiben vom 14.4.1983 grundsätzlich zugesagte Förderungsvertrag zur Instandsetzung des Hauses zwischen der BSM und dem Verein "Villa Alexa e.V." abgeschlossen werden kann (Nachweis der Verfügbarkeit). Bei einem Satz von bis zu DM 800,-- pro qm nach dem Selbsthilfe-Sanierungsprogramm stehen 1.5 bis 2 Mio DM zur Instandsetzung zur Verfügung. Nach einem Rohplan des Architektenbüros "Gegenplan" reicht diese Summe aus, um das Haus instandzusetzen. "Gegenplan" soll nach dem Wunsch des Vereins "Villa Alexa e.V." die Instandsetzung planen und leiten. Der Architekt Spandow hat ein baustatisches Gutachten erstellt.

Um das Haus überhaupt bewohnen zu können, haben die Besetzer bereits umfangreiche Arbeiten in Eigenleistung und auf eigene Kosten in dem Haus vorgenommen:

- Toiletten benutzbar gemacht (anfangs keine benutzbaren Toiletten vorgefunden)
- 2 Bäder in Ordnung gebracht und modernisiert, 2 Bäder neu eingerichtet
- Stromleitungen in allen Räumen verlegt
- 3 Wasserrohre und 3 Abwasserrohre durch alle Stockwerke erneuert

- 2 Gemeinschafts-Eßküchen eingerichtet
- Öfen gereinigt und zum Teil erneuert
- Dachziegel erneuert
- Fensterscheiben eingesetzt
- einen Rohrbruch im Keller repariert und Blei-Wasserrohre durch Kupferrohre ersetzt
- Deckenbalken ersetzt
- Schwamm im 4. Stock beseitigt
- Malerarbeiten (Tapezieren und Streichen) in verschiedenen Räumen durchgeführt

Je länger allerdings eine gründliche Instandsetzung hinausgezögert wird, desto größer werden auch einzelne Schäden am Hause wie Schwammbefall oder Wasserschäden durch das undichte Dach usw.

In den Räumen einer ehemaligen Gastwirtschaft im Erdgeschoß richtet seit einigen Wochen mit erheblichem Zeit- und Kostenaufwand eine Theatergruppe Räume ein, in der Hoffnung, daß der in Aussicht genommene Hauskauf durch die Gossner Mission auch tatsächlich zustande kommt. Geplant ist dort ein Zimmertheater mit einem Theater-Cafe.

Die im Pachtvertrag § 6 (3) geforderte Sicherheit in Höhe von DM 7.500,-- ist vom Verein "Villa Alexa" von den Bewohnern erhoben und auf ein Sperrkonto bei einem Berliner Rechtsanwalt eingezahlt worden.

Als das Haus im Januar 1981 besetzt wurde, stand es leer bis auf eine Wohnung, deren Bewohner bereits eine Umsetzwohnung erhalten hatten und einen Monat später auszogen, und eine weitere Wohnung, die bis heute vermietet ist. Das Haus hatte insgesamt 30 Wohnungen. Außer den oben erwähnten Schäden waren auch die Fußbodendielen zum Teil entfernt, weil Balkenköpfe überprüft worden waren. Im Haus befand sich, insbesondere im 4. Stock, eine erhebliche Menge Gerümpel, das ebenfalls inzwischen zum großen Teil entfernt worden ist.

Die Gossner Mission ist durch die evangelische Passionskirchengemeinde auf dieses Haus aufmerksam gemacht worden, weil die Gemeinde einerseits vorübergehend plante, ihre unzureichend untergebrachte Kindertagesstätte dorthin zu verlegen und dabei die dringend benötigte und aus Platzgründen nicht mögliche Hortgruppe einzurichten, und andererseits ein starkes Interesse an einer konstruktiven Lösung der durch die Hausbesetzungen aufgeworfenen Wohnprobleme hat.

Aufgrund dieser Angaben über bisherige Aktivitäten zur Instandsetzung des Hauses und zur Legalisierung des Status der Bewohner möchte ich Ihnen unsere Einschätzung dieses Falles und der Hausbesetzerfrage insgesamt erläutern.

Sicherlich sind die Besetzer ursprünglich aus einer Protesthaltung heraus in das Haus gegangen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Hausbesetzungen ebenso illegal sind wie das vorsätzliche Unbrauchbarmachen und jahrelange Leerstehlassen von Wohnraum durch Eigentümer. Das bloße Rückgängigmachen der Besetzungen löst nicht die Probleme, die bereits vorher bestanden und die Besetzungen erst ausgelöst haben. Erforderlich ist vielmehr eine Wohnpolitik, deren Ziel die Erhaltung billigen Wohnraums für Menschen mit geringem Einkommen ist und die Raum schafft für Wohnwünsche, die der Vereinzelung entgegenwirken und die Eigenverantwortung auch im Bereich des Wohnens stärken wollen.

Die Besetzer des Hauses haben über mehr als 2 Jahre hinweg gezeigt, daß sie bereit sind, das Haus instandzuhalten und eigene Leistung und Mittel dafür zu investieren. Sie haben auch gezeigt, daß sie in der Lage sind, sich als Hausgemeinschaft zu organisieren und damit eine Gruppe (bestehend aus mehreren Untergruppen) zu bilden, in denen die einzelnen Bewohner sich zugehörig fühlen und ihre Verantwortung an der gemeinsamen Aufgabe am Haus auch wahrnehmen. Sie haben schließlich nachdrücklich ihren Wunsch geäußert, in diesem Haus auf Dauer und legal wohnen zu können, weil viele von ihnen es inzwischen als ihre Heimat betrachten, nicht nur aufgrund der darin verbrachten Zeit, sondern vor allem aufgrund der darin erlebten Gemeinschaft. Der Verein "Villa Alexa e.V." hat angekündigt, seine Erfahrungen und Pläne schriftlich zusammenzufassen. Diese Stellungnahme wird Ihnen dann auch zugehen.

Bei der Polizei galt dieses Haus immer als problemlos und friedlich. Seit Ostern 1983 haben zwar mehrere Hausdurchsuchungen stattgefunden, jedoch lagen dafür keine aktuellen Anlässe von Seiten der Besetzer vor. Auch die Beschuldigung anlässlich der Durchsuchung am 13.5.1983, aus dem Haus Heimstraße 9 oder 9a seien Steine (auf Polizisten) geworfen worden und daraufhin seien mehrere Personen aus diesem Haus festgenommen worden, wurde in der Presse am Tag darauf wieder zurückgenommen. Da die Besetzer auf Dauer in dem Haus wohnen möchten, zum Teil studieren, zum Teil berufstätig sind oder auf Arbeitssuche, sind Straftaten von ihnen auch nicht zu erwarten.

Obwohl es neben einer Reihe verständnisvoller auch einige Nachbarn gibt, die grundsätzliche Vorbehalte gegen Hausbesetzer haben, ist es der Wunsch der Besetzer, mit ihren Nachbarn nicht nur in Frieden zusammenzuleben, sondern darüber hinaus Nachbarschaftshilfe zu praktizieren, wo immer das nötig und möglich ist. Gespräche mit kritischen Nachbarn haben ergeben, daß diese tatsächlich mehr Vorurteile und grundsätzliche Bedenken haben als aktuelle und tatsächliche Beschwerden. Sie räumen auch ein, daß sich die Lage sehr verbessert hat. Man kann also annehmen, daß die Beziehung zu allen Nachbarn sich bald normalisieren wird, insbesondere, wenn der Besetzerstatus beendet wird und damit der Hauptvorwurf entfällt.

Im Bereich der Passionsgemeinde gibt es eine Reihe besetzter Häuser. Die Gemeinde leidet unter diesem Zustand und ist daran interessiert, daß Modelle selbstverwalteten Wohnens entstehen, wo junge Menschen der Vereinzelung entgehen und verantwortliches Zusammenleben praktizieren können. Die Gemeinde leidet ebenfalls unter den häufigen Polizeieinsätzen, die natürlich auch die Nachbarn aufstören und deren Notwendigkeit den Bürgern nicht immer einsichtig ist. Die Passionsgemeinde hat die Pläne der Gossner Mission von Anfang an nachhaltig unterstützt und verspricht sich davon einen Beitrag zur Beruhigung der Lage und zur Erprobung zeitgemäßer neuer Wohnformen.

Die Gossner Mission hat sich ihrerseits leiten lassen von der Haltung des Westberliner Bischofs, Dr. Martin Kruse, und der Kirchenleitung, wie sie dokumentiert ist im Bischofsbrief "An die Berliner Christen" vom 18.10.1981 sowie in den Stellungnahmen der Kirchenleitung vom 16.12.1980, vom 22.9.1981 und 1.10.1981 und der Landessynode vom 24.5.1981 (s. Anlage). Die Gossner Mission möchte einen Beitrag leisten zur Befriedung in der Stadt durch eine nach vorn weisende Lösung und dabei eigenverantwortliches Wohnen ermutigen und erproben.

Bei diesem Engagement in der Stadt kann die Gossner Mission zurückgreifen auf ihre Tradition bis hin zu ihrem Gründer, Johannes Gossner, der in Berlin das erste evangelische Krankenhaus und mit die ersten evangelischen Kindergärten gegründet hat, um dringende soziale Probleme lösen zu helfen. Nach dem 2. Weltkrieg hat die Gossner Mission dann mit Wohnwagen die kirchliche Versorgung in zerstörten Dörfern der Mark Brandenburg wieder begonnen und in Berlin die Katecheten für den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen ausgebildet.

In Mainz hat die Gossner Mission nach dem Kriege das "Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft" aufgebaut, das weiterhin besteht und arbeitet. In diesem Zusammenhang haben wir uns auch den Problemen ausländischer Arbeitnehmer zugewandt. In diese Zusammenhänge gehört nun auch unser Bestreben, bei der konstruktiven Lösung von Wohnproblemen mitzuwirken.

Diese Übersicht macht klar, daß Gewobag, Gossner Mission und der Verein "Villa Alexa e.V." die notwendigen Entscheidungen getroffen haben, um den Kauf des Hauses durch die Gossner Mission von der Gewobag und die anschließende Verpachtung an den Verein "Villa Alexa e.V." durchführen zu können. Darüber hinaus haben die Besitzer in Erwartung dieses Vorganges, nachdem auch aus Ihrem Hause mehrmals und von Ihnen selbst in einem Telefongespräch mit mir am 23.2.1983 die Zustimmung des Senats dazu in Aussicht gestellt worden ist, erhebliche Vorarbeiten geleistet. Damit ruhen erhebliche Hoffnungen und Erwartungen der Bewohner, der Passionsgemeinde, der Gossner Mission und der evangelischen Kirche auf dem geplanten Hauskauf.

Ich möchte Sie deshalb nochmals bitten, die jetzt noch ausstehende Entscheidung Ihrerseits zu treffen und dem Verkauf des Hauses durch die Gewobag an die Gossner Mission zuzustimmen. Hinsichtlich der Modalitäten hat die Gossner Mission der Gewobag einen Vorschlag unterbreitet, über den zu sprechen wir jederzeit bereit sind. Wir sind überzeugt, daß in den Modalitäten eine Einigung aller Beteiligten erzielt werden kann.

Ein Scheitern dieses Projektes allerdings wie auch eine noch lange andauernde Ungewißheit, nachdem alle anderen Beteiligten ihre Entscheidungen getroffen haben, müßten auf Unverständnis bei den Beteiligten und darüber hinaus stoßen und würden die Bemühungen um neue, zeitgemäße Wohnformen grundsätzlich infragestellen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

S. Kriebel

Siegwart Kriebel,
Direktor

D/Bischof Dr. Martin Kruse

Anl.: Vereinssatzung
Pachtvertrag
Brief des Bischofs "An die Berliner Christen"

bcc: Passionsgemeinde
'Villa Alexa'
RA Papenfuss
Verwaltungsauss

Protokoll der Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses am 24.2.1983 in Berlin

Anwesend: Dr. Grothaus (Vorsitz), Dr. Runge, Schutzka, Kriebel (Protokoll)

T a g e s o r d n u n g:

TOP 1 : Nachwahlen im Kuratorium

- a) Stellvertreter für Lindau
- b) Nachfolger für Hertel im Verwaltungsausschuß

TOP 2 : Personalia

- a) Einstellung Honold, Nepal
- b) Verlängerung Engelhardt, Zambia
- c) Verlängerung Wendt, Zambia
- d) Verlängerung Fuchs, Zambia
- e) Ausscheiden des Missionsdirektors 1984

TOP 3 : Finanzen

- a) Prüfungsbericht 1976 - 81
- b) Geänderter Haushalt 1983
- c) Haushalt 1984
- d) Zweckbestimmung der Rücklagen
- e) Fond für Ausreise, Rückkehr usw.

TOP 4 : Vereinbarung mit dem BMW

TOP 5 : Bankverbindung des EMW

TOP 6 : Tagesordnung für das Kuratorium im April 1984

TOP 7 : Verschiedenes

- a) Kuratoriumssitzung im Herbst 1983
- b) Gossner-Grab
- c) Brief des Präsidenten der Württ. Landessynode

Dr. Grothaus eröffnet die Sitzung mit der Tageslesung 2. Kor. 6,1-10

TOP 1 : Nachwahlen im Kuratorium

- a) Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium Herrn Hans-Martin Fischer aus Kirchheim als Stellvertreter für Herrn Lindau vor.
(Lebenslauf siehe Anlage)
- b) Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium Herrn Joachim Lindau als Nachfolger für Herrn Hertel im Verwaltungsausschuß vor.

TOP 2 : Personalia

- a) Nach einem Gespräch mit Herrn Diplomagraringenieur Gerhard Honold beschließt der Ausschuß, Herrn Honold vorbehaltlich der Zustimmung der Vereinigten Nepalmission, als Mitarbeiter in Nepal einzustellen. Die Ausreise ist für Mitte Juli 1983 vorgesehen. Vorbereitungszeit sind der Monat April 83 (DÜ-Vorbereitungskurs) und die erste Hälfte des Monats Juli 1983. Herr Honold wird dem Kuratorium am 22.4.1983 vorgestellt.

- b) Der Vertrag mit Frau Eva Engelhardt, Zambia, wird um ein Jahr bis zum 28.2.1984 verlängert.
- c) Der Vertrag mit Herrn Peter Wendt, Zambia, wird um 9 Monate bis zum 28.2.1984 verlängert.
- d) Der Vertrag von Frau Ingrid Fuchs wird um ein Jahr bis zum 30.9.1984, der Vertrag von Herrn Hans Fuchs bis zum 31.3.1985 verlängert.
- e) Nachdem Kriebel sein Ausscheiden zum 31.3.1984 angekündigt hat, soll auf der Kuratoriumssitzung im Herbst das Verfahren festgelegt werden, wie die Stelle des Indienreferenten/Direktors wieder besetzt werden soll. In diesem Zusammenhang ist eine Standortbestimmung der Gossner Mission mit einem Ausblick auf die nächsten Jahre erforderlich. Kriebel wird eine Einführung in diese Frage bis April vorbereiten. Eventuell könnte statt einer Studientagung 1984 eine ausführlichere Tagung des Kuratoriums im September 1983 stattfinden.
Für die Wahl des neuen Referenten soll die erste Kuratoriumssitzung 1984 möglichst früh liegen.

TOP 3: Finanzen

a) Prüfungsbericht 1976 - 1981

Der Ausschuß nimmt den Bericht des Kirchlichen Prüfungsamtes zur Kenntnis und bespricht die einzelnen Bemerkungen. Kriebel wird für das Kuratorium eine Stellungnahme zu dem Bericht im Namen des Verwaltungsausschusses verfassen (Anlagen).

Der Ausschuß empfiehlt dem Kuratorium, die Berliner Geschäftsstelle für die Geschäftsjahre 1976 bis 1981 zu entlasten.

Der Ausschuß stellt zu Tz 4 "Wirtschaftsfrage" fest:

Der Berliner Haushalt der Gossner Mission wird von der Finanzkommission der Geschäftsstelle, zu der die Referenten, die Redantin und die Buchhalterin unter dem Vorsitz des Direktors gehören, bewirtschaftet. Zeichnungsberechtigt sind der Direktor, ein weiterer Referent und die Rendantin.

b) Veränderter Haushalt 1983

Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium Änderungen am Haushalt 1983 aufgrund geänderter Erwartungen bei Einnahmen und Ausgaben vor, durch die sich das Haushaltsvolumen um DM 126.000,-- auf DM 2.379.000,-- verringert (Anlage).

c) Haushalt 1984

Die Haushalte 1984 der Geschäftsstellen in Berlin und Mainz werden dem Kuratorium in Höhe von DM 2.355.000,-- bzw. DM 712.000,-- vorgeschlagen (Anlagen).

d) Rücklagen

Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium vor, die aus dem Verkauf des Missionshauses Handjerystraße 19-20 in Berlin-Friedenau herrührenden Rücklagen für die Wiederbeschaffung von Räumen für die Geschäftsstelle oder von Räumen für andere Zwecke der Heimatarbeit der Gossner Mission zu bestimmen. Zinserträge dieser Rücklagen sollen voll in den Haushalt eingestellt werden.

- e) Der Ausschuß schlägt dem Kuratorium die Einrichtung eines Fonds für Ausreise/Rückkehr sowie Mieten und Steuern in Übersee (kurz: Ausreise-Fond) für alle Überseemitarbeiter vor. Er wird gespeist aus den aufgrund der DÜ-Richtlinien einbehaltenen Mietabzügen vom Überseegehalt. Er dient zur Auszahlung von Ausreise- und Wiedereingliederungsbeihilfen sowie gegebenenfalls zur Erstattung der in Übersee gezahlten Miete und Lohnsteuer der Überseemitarbeiter.

TOP 4: Vereinbarung mit dem BMW

Der Ausschuß nimmt die vorgeschlagenen Änderungen am Berliner Missionswerksgesetz und an der Vereinbarung zwischen dem BMW und der Gossner Mission zustimmend zur Kenntnis und leitet sie an das Kuratorium zur Stellungnahme weiter.

Im Berliner Missionswerk befassen sich der Rechtsausschuß und der Missionsrat mit dem Vorschlag (Anlage).

TOP 5: Bankverbindung des EMW

Der Ausschuß begrüßt die Initiative des EMW und hat gegebenenfalls keine Einwendungen gegen einen Wechsel des EMW zur Kieler Darlehensgenossenschaft. Er begrüßt vielmehr die damit verbundene Kosten senkung (Anlage).

Gleichzeitig überprüft die Gossner Mission ihre eigenen Bankverbindungen.

TOP 6: Tagesordnung für das Kuratorium am 21.-24. April 1983 in Berlin

Die Gossner Mission in der DDR hat das Kuratorium wieder zu einem Treffen am Vorabend in Berlin-Grünau eingeladen.

Der Gedenkgottesdienst zum 125. Todestag von Johannes Gossner findet am Sonntag, dem 24.4., 10.00 Uhr in der St. Matthäuskirche in Tiergarten, neben der Nationalgalerie, statt. Daran anschließend ist eine Kränzniederlegung am Grabe Gossners vorgesehen (Anlage).

TOP 7: Verschiedenes

- a) Kuratoriumssitzung im Herbst: 29./30. September in Mainz
b) Gossner-Grab:

Für Ida-Maria Bauberger und für Hans Lokies soll je eine Namenstafel mit Geburts- und Todestag angebracht werden, möglichst in Stein.

- c) Kriebel wird den Brief des Präsidenten der Württembergischen Landes synode beantworten.

S. Kriebel

VA

Anlage zu TOP 2 b-d

B e s c h l u ß v o r l a g e n :

Zu TOP 2b): Der 3-Jahresvertrag von Eva Engelhardt endet zum 28.2.1983.

Der Vertrag wird um 1 Jahr verlängert und endet am 28.2.1984. ✓

Zu TOP 2c): Der 3-Jahresvertrag von Peter Wendt endet am 31.5.1983. Der

Vertrag wird bis zum 28.2.1984 verlängert. ✓

Beide Vertragsnehmer haben die Verlängerung gewünscht und ihr zugestimmt. Am Vertragsinhalt ändert sich nichts.

Eine Verlängerung liegt im Interesse der Gossner Mission, um die Kontinuität der Arbeit im Gwembetal zu sichern. Bei den zu erwartenden EG-Mitteln sind diese beiden Gehälter mit berücksichtigt und im Antrag angegeben worden.

Zu TOP 2d): Der 3-Jahresvertrag von Ingrid Fuchs endet am 30.9.1983. Er wird um 1 Jahr bis zum 30.9.1984 verlängert.

Der Vertrag von Hans Fuchs, beginnend am 1.4.81, endet am 30.9.83.

Dieser Vertrag wird auf einen vollen 3-Jahresvertrag ausgedehnt (31.3.84) und um 1 Jahr bis zum 31.3.85 verlängert.

Dieser Vorschlag um Vertragsverlängerung ist uns von Ehepaar Fuchs gemacht worden.

Die EG-Mittel sind bis Ende 1984 beantragt und von der EG grundsätzlich bewilligt worden. Für die Kontinuität unserer Arbeit ist es wichtig, daß unsere Mitarbeiter im Projektgebiet länger bleiben. Darum unterstütze ich den Vorschlag von Herrn und Frau Fuchs.

GOSSNER MISSION

S. Kriebel

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: (030) - 3303050-38518933 851021
Postscheckkonto: Berlin West 52050-100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Überprüfung der Vereinbarung zwischen dem Berliner Missionswerk und der Gossner Mission gemäß § 5 (1) der Vereinbarung

Die Geschäftsstelle der Gossner Mission nimmt zu dem Vorschlag des Berliner Missionswerkes, die o.g. Vereinbarung zu überprüfen, wie folgt Stellung:

1. Die Gossner Mission ist weiterhin interessiert an einer möglichst engen Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk in ihrer Berliner Informations- und Werbearbeit, für die das BMW durch die Vereinbarung die Verantwortung übernommen hat.

Die Gossner Mission versteht sich dabei als ein missionarisches Instrument mehrerer Landeskirchen, aufgrund ihrer Tradition und ihres Standortes insbesondere der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin-West). Für die Übertragung weiterer Arbeitszweige an das Berliner Missionswerk bestehen bei der Gossner Mission zur Zeit wegen der Beziehungen zu anderen Landeskirchen und der Ortsgebundenheit der Mainzer Arbeit keine Voraussetzungen.

Die Gossner Mission ist jedoch interessiert an einer Fortsetzung der guten Zusammenarbeit auf allen ihren Arbeitsgebieten mit den ihr verbundenen Landeskirchen und regionalen Missionswerken, besonders mit dem Berliner Missionswerk.

2. Eine inhaltliche Änderung des Missionswerkgesetzes in den §§ 2 (1) und 10 (1)1 halten wir für nicht nötig. Unter dieser Voraussetzung schlagen wir jedoch eine Änderung des § 3 der Vereinbarung zwischen dem Berliner Missionswerk und der Gossner Mission vor.

Unser Vorschlag geht davon aus, daß die vereinbarte Übertragung der Informations- und Werbearbeit der Gossner Mission in Berlin (West) am besten durch eine möglichst enge Zusammenarbeit der betreffenden Referate, also der Öffentlichkeits- und Gemeindedienstreferate des Berliner Missionswerkes und der Gossner Mission, praktiziert werden kann. § 3 (1) sollte darum unverändert bleiben.

Ein weiterer Ausdruck der Zusammenarbeit ist die Teilnahme des Direktors der Gossner Mission als Guest an den Sitzungen des Missionsrates und der Missionskonferenz, wodurch die Bereitschaft zur Information und zu Absprachen ausgedrückt wird. Diese Regelung sollte in § 3 (2) gegenseitig gemacht werden.

Eine Mitwirkung des Direktors der Gossner Mission an den Entscheidungen im Kollegium des Missionswerkes, für die die Gossner Mission nicht mit verantwortlich ist, erscheint dagegen weder notwendig noch wünschenswert.

Im Missionswerkgesetz ist die Vertretung der Gossner Mission im Missionsrat des Berliner Missionswerkes geregelt. Es fehlt jedoch eine entsprechende Regelung für die Vertretung des Berliner Missionswerkes im Kuratorium der Gossner Mission. Das könnte in § 3 (3) der Vereinbarung geschehen. Die Satzung der Gossner bietet dazu eine Möglichkeit.

Unser Vorschlag für § 3 der Vereinbarung lautet demnach:

§ 3: Personelle Zusammenarbeit

- (1) unverändert
 - (2) Der Direktor des Berliner Missionswerkes nimmt als Guest an den Sitzungen des Kuratoriums der Gossner Mission, der Direktor der Gossner Mission nimmt als Guest an den Sitzungen des Missionsrates und der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes teil.
 - (3) Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) entsendet nach § 5 (3) der Satzung der Gossner Mission ein Mitglied des Missionsrates des Berliner Missionswerkes als ihren Delegierten und ein weiteres Mitglied des Missionsrates als dessen Stellvertreter in das Kuratorium der Gossner Mission.
3. Dieser Vorschlag macht eine Neuformulierung im Missionswerkgesetz § 10(3) 4 notwendig. Es handelt sich dort nicht um eine sachliche Änderung, da der Personenkreis unverändert bleibt, jedoch muß aufgrund der vorgeschlagenen Änderung des § 3 der Vereinbarung der Direktor der Gossner Mission eigens aufgeführt werden. Der entsprechende Absatz im Missionswerkgesetz müßte also lauten:
- § 10
- (unverändert)
- (3) An den Sitzungen des Missionsrates nehmen beratend teil:
..... (unverändert)
4. der Leiter und die Referenten der Geschäftsstelle des Berliner Missionswerkes sowie der Direktor der Gossner Mission.

S. Wibel, 5.1.83

VERTRAULICH !Vorschläge an das Berliner MissionswerkI. Änderung im "Missionswerkgesetz"

§2 (1): Im Berliner Missionswerk sind die Berliner Missionsgesellschaft, die Deutsche Ostasienmission und der Jerusalemsverein zusammengeschlossen. Die Gossner Mission und die Morgenländische Frauenmission haben mit dem Berliner Missionswerk Kooperationsverträge geschlossen. Diese fünf Missionsgesellschaften wirken im BMW zusammen.

Begründung:

Durch die Unterscheidung von Integration und Kooperation ist die Wirklichkeit besser beschrieben als durch die Gleichsetzung aller zusammenwirkenden Gesellschaften im bisherigen Text.

Da im Rechtsausschuß des BMW, der das Missionswerkgesetz überarbeiten soll, diese Gleichsetzung hinterfragt worden ist, und weil Änderungsvorschläge dem Rechtsausschuß bis Ende Februar 1982 vorgelegt werden sollen, wird die oben erwähnte Änderung vorgeschlagen.

Der Änderungsvorschlag setzt voraus, daß der Begriff der "im BMW zusammenwirkenden Missionsgesellschaften" im Missionswerkgesetz erhalten bleiben soll.

II. Änderung der "Vereinbarung" zwischen dem Berliner Missionswerk und der Gossner Mission

Bei unveränderter Präambel und unverändertem §5 sollten die §§1-4 wie folgt geändert werden:

§1: Berlin-Arbeit

Die Gossner Mission betreibt ihre Informations- und Werbearbeit in Berlin in enger Absprache und, soweit möglich, gemeinsam mit dem Berliner Missionswerk. Die Gemeindedienste der Gossner Mission in den westdeutschen Landeskirchen werden von ihr weitergeführt.

Begründung:

Die Wirklichkeit ist mehr eine Kooperation, weniger eine Integration auf dem Gebiet der Gemeindedienste in Berlin. Da die Überseearbeit des BMW und der GM in verschiedenen Ländern stattfindet, ist eine Integration auch schwer vorstellbar. Wie soll das BMW eine Arbeit darstellen, für die es nicht verantwortlich ist? Die Zusammenarbeit soll jedoch so eng wie möglich sein bis hin zu gemeinsamen Veranstaltungen oder Aktivitäten, wofür sich bereits eine Tradition gebildet hat.

§2: Übersee- und Mainzer Arbeit

Die Arbeit der Gossner Mission in Indien, Zambia, Nepal, sowie in ihrem Mainzer Arbeitszentrum wird von ihr weitergeführt. Das Berliner Missionswerk unterstützt und fördert diese Arbeit der Gossner Mission. Die Gossner Mission unterstützt und fördert die Arbeit des Berliner Missionswerkes.

Begründung:

Hier wird nur die nicht in Berlin stattfindende Arbeit der Gossner Mission dem jetzigen Stand entsprechend beschrieben. Die bisherige Fassung war überholt.

§3: Personelle Zusammenarbeit:

- (1) unverändert
- (2) Der Gemeindedienstreferent oder im Verhinderungsfalle ein anderer Mitarbeiter der Gossner Mission nimmt an den Planungssitzungen der Referate Gemeindedienst und Öffentlichkeit/Presse des Berliner Missionswerkes teil.
- (3) Im Bedarfsfall finden gemeinsame Sitzungen der Kollegien des Berliner Missionswerkes und der Gossner Mission statt.
- (4) Die Kirchenleitung delegiert ein Mitglied des Missionsrates des Berliner Missionswerks als ihren Vertreter in das Kuratorium der Gossner Mission. Die Gossner Mission entsendet ein anderes Mitglied ihres Kuratoriums als ihren Vertreter in den Missionsrat des Berliner Missionswerks.

Begründung:

Die Zusammenarbeit bei der Gemeinde- und Öffentlichkeitsarbeit in Berlin macht es erforderlich, daß der entsprechende Referent der Gossner Mission an den Planungen im BMW beteiligt ist.

Die Anwesenheit eines Referenten der Gossner Mission in den wöchentlichen Kollegiumssitzungen ist dagegen sachlich nicht erforderlich. Angemessener wären gemeinsame Sitzungen der Kollegien von BMW und GM, wenn gemeinsam interessierende Fragen zu besprechen sind.

Der Austausch von Vertretern im Missionsrat/Kuratorium wird bisher einseitig praktiziert. Das sollte gegenseitig geschehen.

§4: Finanzielle Regelungen

- (1) Das BMW stellt im Rahmen seines Haushaltplanes 10% der von der Landeskirche für die Mission bewilligten Mittel der Gossner Mission zur Verfügung.
- (2) Die Gossner Mission erstattet dem Berliner Missionswerk für Dienstleistungen bei der Herstellung ihrer Veröffentlichungen o.ä. die entstandenen Materialkosten.

Begründung:

Die vorgeschlagenen 10% der Mittel der Landeskirche für Mission entsprechen etwa dem Durchschnitt des Anteils der Gossner Mission an diesen Mitteln seit der Entstehung des BMW (anfangs 11%, jetzt 9%).

Da wir in unserem Änderungsvorschlag nicht von einer Integration, sondern von einer Kooperation ausgehen, entfällt die Grundlage für einen Anteil der Gossner Mission an den freien Spenden des BMW aus Berlin. Dieser Anteil müßte ausgehandelt werden (Grundlage von den Anfangsjahren des BMW 13,5%), falls weiter von einer Integration ausgegangen wird.

Die Erstattung der Materialkosten für die Herstellung von Veröffentlichungen ist bereits Praxis.

VERTRAULICH bis 24.2.

Anlage zu TOP 2e)

An den
Vorsitzenden des Kuratoriums
Herrn Prof. Dr. Hans Grothaus
Norderlück 28
2390 Flensburg 10

6.12.1982

Lieber Bruder Grothaus!

Das Kuratorium der Gossner Mission hat mich auf seiner Sitzung am 13./14.10.1977 in Stapelage mit Wirkung vom 1.1.1978 für sechs Jahre zum Direktor der Gossner Mission berufen, in Übereinstimmung mit dem Pfarrerdienstgesetz der EKU.

Hiermit teile ich dem Kuratorium mit, daß ich beabsichtige, mit Ablauf der sechs Jahre aus dem Dienst der Gossner Mission auszuscheiden und in den Dienst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, (Berlin (West)), zurückzukehren. Für diesen Entschluß sind persönliche und familiäre Gründe ausschlaggebend. Ich habe in den letzten 13 Jahren in den verschiedenen Funktionen bei der Gossner Mission sehr gern gearbeitet, mich mit den Zielen und Inhalten der Arbeit identifiziert, eine ungewöhnlich gute Zusammenarbeit in der Geschäftsstelle miterlebt und die vertrauensvolle Kooperation mit dem Kuratorium geschätzt.

Meinen Entschluß teile ich schon jetzt mit, damit alle Beteiligten genügend Zeit haben, um die mit meinem Ausscheiden auftauchenden Fragen zu bedenken und zu klären. Ich wäre dankbar, wenn wir als den Termin meines Ausscheidens den 31.3.1984 vereinbaren könnten.

Mit herzlichen Grüßen,


Siegwart Kriebel

Anlage zu TDP 29)

GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41 (Friedenau)
Telefon: 030-851 30 61



PERSONALFRAGEBOGEN für BEWERBER

(Bitte mit Schreibmaschine oder in Druckschrift ausfüllen. Lassen Sie keine Frage unbeantwortet, setzen Sie ggf. "nicht zutreffend" ein.)

1. Familienname (bei verh. Frauen auch
Mädchenname)

Vorname

Honold

Gerhard

Geburtsland

Geburtsort

Geburtstag/-monat/-jahr

Ba-Wü

25.02.1956

Aalen

Staatsangehörigkeit

Konfession

Genaue Berufsbezeichnung

deutsch

evangelisch

Diplomagraringenieur

Familienstand: ledig - verlobt - verheiratet - verwitwet - getrennt lebend -
geschieden seit:

Name und Beruf des Vaters

der Mutter

Friedrich Honold, Lagerverwalter

Anne Honold, Hausfrau

Verlobter oder Ehepartner

Geburtsdatum

Staatsangehörigkeit Konfession

Namen der Kinder

Geburtsdatum

Staatsangehörigkeit Konfession

Ständige Kontaktanschrift (Eltern, Angehörige oder Nahestehende) Tel. erreichbar

Lenzhalde 12 7082 Oberkochen

07364/6865

Postleitzahl Ort

Strasse und Hausnummer

Land

2. Anschrift, unter der Sie z.Zt. erreichbar sind (Bitte bei Wohnungswechsel
neue Anschrift angeben)

| | | | | |
|--------------|------------|------------|--------------|------------|
| 7082 | Oberkochen | 07364/6865 | Lenzhalde 12 | |
| Postleitzahl | Ort | Telefon | Strasse | Hausnummer |

3. Haben Sie sich früher oder gleichzeitig bei anderen Stellen zur Vermittlung
nach Übersee beworben bzw. beabsichtigen Sie dies? ja - nein
Wenn ja, bei welcher Stelle?

dü, Eirene

4. Wodurch und wann wurden Sie auf die Gossner Mission aufmerksam?
Vor wenigen Wochen durch Berichte von Freunden, die
Projekte in Nepal besucht haben

5. Referenzen (wenn möglich ein Arbeitgeber, ein Kollege oder persönlich er
Freund, ein Pfarrer - keine Verwandten):
Geben Sie uns mindestens drei Personen an die in der Lage sind, auf
Ihre persönlichen oder fachlichen Eignung Auskunft zu geben.
Diese Angaben sind für die Bearbeitung Ihrer Bewerbung unerlässlich.
Wir bitten diese Personen sofort an, und bitten um vertrauliche
Behandlung; geben Sie also keine an, die Sie nicht in Übersee -
pläne einweihen wollen)

| Name/Titel | Genaue Anschrift | Beruf | bekannt seit |
|--|-------------------|-------|--------------|
| | Podbielskialle 64 | | |
| 1 Prof.Dr. Rudolf Sachs, Dozent, 1000 Berlin 33 | | | 1979/80 |
| 2 Uwe Jens Nagel | Assistent | " | " |
| 3 Susanne Oethinger, Studentin, Herrenberg Str.31 7400 Tübingen 1 | | | 1976 |
| 4 Pfarrer Kurtz, Blumenstr. 38 7082 Oberkochen 5 Pfr. Gerhard Lietz, Ottostr. 16 1 Bln 21 | | | 1972 1979 |

6. Welcher Landes- oder Freikirche gehören Sie an? Berlin

Heilandsgemeinde Ottostr. 16 1000 Bln 21
Name und Adresse der Kirchengemeinde

7. Aktive Mitarbeit in der Kirche (Jugend-/Studentenarbeit/Synode o.ä.)
Früher Posaunenchor, Organist, Studentenmission (smd)

Gegenwärtig Posaunenchor

8. Mitgliedschaften in Organisationen, Verbänden oder Gruppen
(Jugendverb., Berufsorganisationen, Sportvereine, Clubs, Gewerkschaften,
Parteien, Organisat.f. internat. Austausch u.ä.)

Früher Turnverein, Studentenmission in Deutschland

Gegenwärtig Ökumenische Initiative "eine welt", Ohne Rüstung leben

Sind Sie Mitglied des Überseeregisters von "Dienste in Übersee"? ja

Wenn ja: An welchen Seminaren haben Sie teilgenommen:

ua: Entwicklung am Bsp. von Zaire und Sambia
Angepaßte Technologie

9. Angaben über Verdienst, soz. Sicherung u.ä.

Gegenwärtiges Brutto-Gehalt/Tarif/Stufe

---- (bisher Studium)

Lohnsteuer **Soz.-Vers.** **Sonst. Abzüge**

Gesetzl. Rentenvers. monatl. Prämie

Zusatzversorgungskasse **monatl. Prämie** **davon Arbeitgeber-Anteil**

Krankenversicherung monatl. Prämie

Betriebskrankenkasse Carl Zeiss 54.-

Frühere Krankheiten und Operationen/evtl.Körperbehinderung

Wie hoch ist Ihre Miete?

wohne derzeit bei meinen Eltern

Sonst.finanzielle Verpflichtungen/Welche Personen sind finanziell von Ihnen abhangig

Welche Bankverbindungen haben Sie?

Oberkochener Bank, BLZ 614 618 19 KtoNr.: 54189 003

| 10. Schulbildung (Grundschule/Oberschule) | | | | | |
|--|-----------------------|-------------------|-------------------------------|-------------|---------|
| Art der Schule | Ort | von - bis | Abschlussprüfung./Note | | |
| <u>Grundschule</u> | <u>Oberkochen</u> | <u>1963-66</u> | <u>---</u> | | |
| Art der Schule | Ort | von - bis | Abschlussprüfung./Note | | |
| <u>Gymnasium</u> | <u>Oberkochen</u> | <u>1966-75</u> | <u>Abitur</u> | <u>3.3</u> | |
| 11. Berufsausbildung (Lehre/Fachschule/Hochschule/sonstige Ausbildungsstätten) | | | | | |
| Fachrichtung | Ort/Ausbildungsstätte | von - bis | Abschlussprüfung./Note | | |
| <u>Universität Göttingen Theologie</u> | <u>1976-79</u> | <u>---</u> | | | |
| <u>"</u> | <u>Landwirtschaft</u> | <u>1977-79</u> | | | |
| Fachrichtung | Ort/Ausbildungsstätte | von - bis | Abschlussprüfung./Note | | |
| <u>Technische Universität Berlin, Internationale Agrarentwicklung</u> | | | | | |
| <u>Diplom</u> | | | | | |
| 12. Angaben über vorhandene Sprachkenntnisse | | | Muttersprache: <u>deutsch</u> | | |
| Sprache | Anfänger | Fortgeschrittener | Perfekt | wo erworben | von-bis |
| Englisch | | X | | Gymnasium | 1966-75 |
| Französisch | --- | | | | |
| Spanisch | X | | | TU-Berlin | 1981/82 |
| Portugies. | ---- | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |

13. Auf welchen Gebieten haben Sie noch Erfahrung?

(Musik)

Haben Sie andere in Ihrem Beruf angeleitet (ggf. nähere Angaben, z.B. als Lehrmeister o.Ä.)

war eine zeitlang Leiter eines Posaunenchores

Haben Sie schon Kontakte mit Ausländern gehabt? wenn ja, welche?

Kontakte zu ausländischen Kommilitonen ergaben sich während des Studiums sehr schnell - besonders im Berliner Studiengang
Sonstige Fähigkeiten (z.B. Führerschein, Maschinenschreiben)

Führerschein, Maschinenschreiben, Erste-Hilfe,

Hobbies

Musizieren, Malen, Fotographieren, Lesen

14. Genaue Beschreibung der jetzigen Tätigkeit ----

Name und Art des Betriebes

Tätigkeit als

Beschreibung der Aufgabe

15. Ab wann könnten Sie der Gossner Mission zur Verfügung stehen?

Kündigungsfrist ab sofort

16.⁺ Angaben über berufliche Tätigkeiten (in zeitlicher Reihenfolge)

Name und Art des Betriebes

Badhof, Bad Boll, anerkannter landwirtschaftlicher Lehrbetrieb

| | | |
|--------------------------|---------------------------|--------------------------|
| Tätigkeit als Praktikant | von Monat/Jahr 12.1975 | bis Monat/Jahr 4.1976 |
|--------------------------|---------------------------|--------------------------|

Beschreibung der Aufgabe

Betreuung der Pferde, der Legehühner, Sortieren und Verkauf der Eier, Frühjahrsbestellung der Äcker

Kündigungsgrund

--- (Studienbeginn)

Name und Art des Betriebes

Matula-Farm

| | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Tätigkeit als Praktikant | von Monat/Jahr 8.1979 | bis Monat/Jahr 9.1979 |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|

Beschreibung der Aufgabe

Kaffeernte sowie deren Organisation, Schneiden der Bäume

Maisernte, Verpackung und Verladung, Schweißen

Kündigungsgrund --- (Ende der Semesterferien)

⁺) Falls der Raum nicht ausreicht, Blatt 7 beifügen!

Oberkochen, den 18.10.1982

Ort/Datum

R. H. ...

Unterschrift

Bauernhof bei Landshut

3.1980

Als Praktikant, Arbeit im Wald, in der Rinderzucht, -aufzucht
und Bullenmast

Gumgol-Farm, Indien

2.1981 - 4.1981

(Projekt der Südindischen Kirche - ehemals Basler Mission)

Als Praktikant, Konstruktion einer Windmühle, Anlegung von
Hügelbeeten, Arbeit in einer Mischkultur-
Plantage (Bananen, Mangos, Papayas ua.)
Kompostierung

Statement of Faith

As a christian I believe, that Jesus Christ is my master and saviour. He shows me the way I should go.

In my living and doing I try to make it obvious what it means, that our Lord loves us, that we should love all men, even our enemies.

Because our Lord took care especially of poor and sick men, I want to work for some years in Nepal, to follow his example and his call.

Oberkochen, 7/1/1983

Richard Horold

Prof. Dr. Reinhold E. G. Sachs

INSTITUT FÜR SOZIALÖKONOMIE DER AGRARENTWICKLUNG

der Technischen Universität Berlin

1 BERLIN 33 (Dahlem),

Podbielskiallee 64

Telefon: (030) ~~XXXXXX~~

314 713 20

Re: Gerhard Honold, Matr. No. 66296

TO WHOM IT MAY CONCERN

Gerhard Honold was a student in our Faculty of International Agricultural Development. I know him quite well from my class on Rural Social Psychology, and I was his supervisor for his Master Thesis on "Developing countries and agricultural aid in the view of farmers - based on interviews in the Ostalbkreis, Baden-Württemberg".

Gerhard Honold did his work to our full satisfaction. He is more practically oriented, went on his own to India to collect grass-root-level experiences. For his thesis he took the trouble to interview farmers in his home area. He has gained a fair understanding of socio-psychological concepts and theories. But his main interest is directed towards practical farming. He is a very nice fellow and has a fine approach towards people. He will find his way in rural areas of developing countries.



(Prof. Dr. R. Sachs)

Evangelische Heilandskirchengemeinde

Tgb.-Nr.: 380/82

Evangelische Heilands-Kirchengemeinde, 1 Berlin 21, Ottostraße 16

1000 Berlin 21, den
Ottostrasse 16
Telefon: 391 6613

22.12.1982

KONTEN: Kirchl. Verwaltungsamt
Tiergarten – Friedrichswerder
zugunsten Heilands-Kirchengemeinde
Postscheckkonto:
Berlin West, Kto. Nr. 3058 06-108
Bankkonto:
Berliner Bank, Kto. Nr. 3101957900

An die
Gossner Mission
z.Hd. Herrn Pfarrer Kriebel
Handjerystraße 21

1000 Berlin 41

Lieber Herr Kriebel!

Nach unserem heutigen Telefongespräch schreibe ich für die United Mission in Nepal folgende Empfehlung für Herrn Gerhard Honold:

Herr Honold ist mir seit einigen Jahren gut bekannt. Er ist in dieser Zeit - nicht nur in unserer Gemeinde - regelmäßig zum Gottesdienst gegangen. Darüber hinaus hat er an Gruppen der Gemeinde teilgenommen. Dieses Engagement war getragen von seinem Glauben. Er hat sich immer wieder intensiv mit Fragen des christlichen Glaubens auseinandersetzt.

Ich weiß von ihm, daß er auch während der Schulzeit an seinem Heimatort stetig am kirchlichen Leben teilgenommen und sich dort für die Gemeinde eingesetzt hat.

Nach meinem Eindruck ist Herr Honold ein Mensch, der aufgrund seines Glaubens Dinge mutig in Angriff nehmen kann, und der auch den nötigen langen Atem besitzt, um auch schwierige Situationen überbrücken zu können. Ich kann mir vorstellen, daß er einen Dienst in Nepal gut ausfüllen könnte.

Mit freundlichen Grüßen

flcl Lutz

EVANGELISCHES PFARRAMT
OBERKOCHEM

7082 OBERKOCHEM, DEN 19.11.82
Blumenstraße 38
Telefon (07364) 6440

An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
1 Berlin 41 (Friedenau)



Betr.: Referenz für Herrn Gerhard Honold, geb. 25.2.56

Bezug: Ihre Anfrage vom 15.11.82

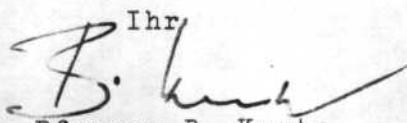
Herr Gerhard Honold (so wohl richtige Schreibweise des Namens) ist jetzt schon viele Jahre nicht mehr hier in Oberkochen außer zu kurzen Besuchen im Elternhaus. Seine persönliche Entwicklung, die er während seines Studiums genommen hat, konnte von mir nicht mehr im einzelnen beobachtet und verfolgt werden. Daß er eine Tätigkeit im Umfeld des Entwicklungsdienstes anstrebt, ist mir aus Gesprächen mit ihm seit längerem bekannt.

Über die berufliche Qualifikation kann ich keine Aussage machen. Über die persönliche Eignung Herrn Honolds hätte ich jedoch keine Bedenken. Er hat all die Jahre seines Studiums zäh und zielstrebig an seinem Ziel festgehalten und an dessen Erreichen gearbeitet. Er ist sicher fähig und bereit zur Kooperation mit anderen Mitarbeitern. Ich kenne ihn als einsatzfreudig und glaube, daß er bei aller persönlichen Zielstrebigkeit bereit ist, sich mit anderen Mitarbeitern abzustimmen und sich auch auf andere als die eigenen Vorstellungen einzulassen.

Für Menschen in anderen Ländern hat er sich immer sehr interessiert und ich könnte mir denken, daß er viel liebevolle Mühe aufwenden wird, einheimische Menschen anzuleiten und mit ihnen gemeinsam zu leben.

Zu seiner kirchlichen Einstellung wäre festzuhalten, daß er ursprünglich ein Theologiestudium begonnen hat, das er dann zugunsten seines Agrarstudiums unterbrochen hat. Diese Unterbrechung bedeutet sicher keine Distanzierung von Theologie und Kirche. Er hat bei seinen hiesigen Besuchen den Kontakt zu Gottesdienst und Kirchengemeinde immer gehalten. Er stammt aus einem frommen und kirchlichen Elternhaus.

In der Hoffnung, daß Ihnen diese Angaben genügen und daß diese von Ihnen vertraulich behandelt werden, verbleibe ich

Ihr

Pfarrer B. Kurtz

ZEUGNIS

Herr Gerhard Honold

geboren am 25. Februar 1956 in Aalen hat die

DIPLOM - HAUPTPRÜFUNG

IN DEM STUDIENGANG INTERNATIONALE AGRARENTWICKLUNG

IM ORDNUNGSGEMÄSSEN VERFAHREN ABGELEGT

Urteil über die Diplomarbeit mit dem Thema:

Entwicklungsländer und Agrarhilfe im Fremdbild

von Bauern - basierend auf einer Befragung im

Ostalbkreis

befriedigend

Urteile über die nachgewiesenen Kenntnisse in den Prüfungsfächern:

PFLANZENPRODUKTION

gut

mit den Fachgebieten:

Nutzpflanzenbau I

gut

Phytomedizin

befriedigend

Pflanzenernährung

ausreichend

Nutzpflanzenbau II (Gemüse)

gut

TIERPRODUKTION

befriedigend

mit den Fachgebieten:

Tierhaltung

befriedigend

Tierernährung

befriedigend

Tierzüchtung

befriedigend

AGRARÖKONOMIE

gut

mit den Fachgebieten:

Produktions- und Absatzwirtschaft

befriedigend

Betriebsformen und BetriebSENTWICKLUNG

ausreichend

Agrarmarktlehre

gut

Agrarentwicklungspolitik

gut

WAHLPFLICHTFÄCHER:

| | | |
|----------------------------------|-----------------------|--------------|
| Ingenieurwissenschaftliches Fach | Kulturtechnik | gut |
| Interdisziplinäres Fach | Plantagenwirtschaft | befriedigend |
| 1. pflichtfachergänzendes Fach | Angepaßte Technologie | sehr gut |
| 2. pflichtfachergänzendes Fach | Bodenkunde | befriedigend |
| Fremdsprache Englisch | | mit Erfolg |
| Fremdsprache Deutsch | | --- |
| Studienprojekt: Beratung Malawi | | |
| --- | | |
| --- | | |
| --- | | gut |

Zusätzliche Prüfungen:
(keine Berücksichtigung in der Gesamtnote)

GESAMTNOTE befriedigend

BERLIN-CHARLOTTENBURG, den 25. Juni 1982

FACHBEREICH INTERNATIONALE AGRARENTRWICKLUNG

DER VORSITZENDE
DES PRÜFUNGSAUSSCHUSSES

DER FACHBEREICHSSPRECHER

Lille

Mr.

Die Diplom-Hauptprüfung wurde gemäß der Prüfungsordnung für den Studiengang Internationale Agrarentwicklung an der Technischen Universität Berlin abgelegt.

Gesamtnote/Einzelurteile: sehr gut, gut, befriedigend, ausreichend

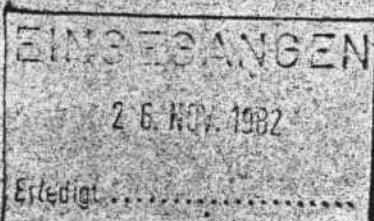
Anlage zu TOP 39

EVANGELISCHE KIRCHE IN BERLIN-BRANDENBURG (BERLIN WEST)

Rechnungshof der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)

Goethestr. 85/87
1000 Berlin 12

An die
Gessner Mission
- Kuratorium -
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41



RECHNUNGSHOF

Berlin, den 24. 11.1982
Telefon (030) 31 92 - 1
Durchwahl-Nr. 31 92 - 460

KRH 5-381-3/11

(Bei Antwort bitte angeben)

Betr.: Prüfung der Jahresabschlüsse 1976 - 1981
Bericht vom 22. Oktober 1982

Wir übersenden eine Ausfertigung unseres Berichts vom 22.10.1982
über die Prüfung der Jahresabschlüsse 1976 - 1981.
Das Konsistorium und das Berliner Missionswerk haben entsprechend
Ihrer Zustimmung Durchschriften des Prüfungsberichts erhalten.

Sleiter

EVANGELISCHE KIRCHE IN BERLIN-BRANDENBURG (BERLIN WEST)

RECHNUNGSHOF

KRH 5-381-3/11

Berlin, den 22. Oktober 1982

BERICHT

über die in der Zeit vom 29.9. - 21.10.82 (mit Unterbrechungen) bei der Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19-20 durchgeführte Prüfung der Jahresabschlüsse 1976 - 1981

Prüfer:

KAR Klose

Ort der Prüfung:

Gossner-Mission, 1 Berlin 41,
Handjerystr. 19-20

Prüfungsgrundlage:

Allgemeine Bewilligungsbedingungen
über die Gewährung von allgemeinen
Zuweisungen der EKBB (Berlin West),
§ 93 HKRÖ

Letzte Prüfung und
sonstige Prüfungen
im Berichtszeitraum:

Prüfung der Jahresabschlüsse 1973-1975
Bericht des KHH v. 6.1.1977

AOK-Betriebsprüfung 1974-1978
v. 7.3.1979

Finanzamt für Körperschaften 1977-1980
v. 4.1.1982

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|---------------------------|-----------|
| I | Allgemeine Feststellungen | Tz 1 - 7 |
| II | Prüfungsfeststellungen | Tz 8 - 17 |
| III | Schlußbemerkungen | Tz 18 |

Anlagen

- 1 Niederschrift über die ordentliche Kassenprüfung am 1.10.1982
- 2 Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben
1976-1981 Soll/Ist-Vergleich
- 3a Zusammengefaßte Darstellung der Aktiva lt. Bilanzen 1976-1981
- 3b Zusammengefaßte Darstellung der Passiva lt. Bilanzen 1976-1981
- 4 Zweckgebundene Fonds der GM 1976-1981
- 5 Stellenplan der GM per 31.12.1981

I Allgemeine Feststellungen

1 Unsere im Vorbericht unter den Tzn 1-3 gemachten Aussagen zur Rechtsperson, zu den Rechtsgrundlagen und den Organen der Gossner-Mission (GM) gelten auch für den Berichtszeitraum 1976-1981.

Mit Wirkung vom 1.1.1978 ist Herr Kriebel, in Nachfolge für den ausgeschiedenen Pfarrer Seeberg, zum Missionsdirektor berufen worden.

Mit Wirkung vom 1.4.1979 wurde die Gossner'sche Buchhandlung an das BMW abgegeben.

2 Im Vorbericht haben wir unter den Tzn 4, 6 und 7 auf das Anliegen des Kuratoriums der GM - Übereinstimmung zwischen Planung und Ausführung der Haushaltswirtschaft - und die z.Zt. - aufgrund des Rechnungswesens - bestehenden Schwierigkeiten hingewiesen. Im Prüfungszeitraum wurde der Jahresabschluß (Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung) um eine Gegenüberstellung der Soll/Ist-Einnahmen und -Ausgaben für den "Haushaltsvergleich" erweitert.

3 Das von uns im Vorbericht unter Tz 10 aufgezeigte Buchungsverfahren (doppelte kaufmännische Buchführung) wird unverändert angewendet.

Nach unseren Informationen bestehen bei der GM Überlegungen, in ca. 1 1/2 Jahren - Ausscheiden der Buchhalterin aus Altersgründen - das bisherige Rechnungswesen evtl. zu ändern. Die Ermächtigung des Kuratoriums an den Verwaltungsausschuß zur Umstellung auf die Kameralistik liegt bereits seit Oktober 1977 vor.

~~X~~ Wir weisen hierzu auf die Möglichkeit des Anschlusses an das Rechenzentrum Nerdelbien-Berlin hin.

4 Wir haben im Vorbericht unter Tz 13 Ausführungen zur Wirtschaftsfrage bei der GM gemacht. Unserer seinerzeit gegebenen Empfehlung, die Frage der Wirtschaftsverantwortung schriftlich zu

regeln, ist im Prüfungszeitraum nicht gefolgt worden. Die Wirtschafter in der GM sind innerhalb des Haushaltsplanes nicht ausgewiesen.

- 5 Mit Wirkung vom 1.4.1979 hat die GM ihr Grundeigentum in Berlin 41, Handjerystr. 19-20 an das BMW veräußert. Der Sitz der GM hat sich hierdurch nicht verändert (Mietverhältnis GM/BMW).
- 6 Wir haben für unsere Prüfungstätigkeit Schwerpunkte gesetzt und unsere Prüfungstätigkeit auf Stichproben beschränkt. Aussagen zur Organisation o.ä. beziehen sich auf das 1982 - während der Prüfung - angetroffene Verfahren.

Für das Arbeitszentrum Mainz besteht ein gesondertes Rechnungswesen mit einem eigenen Jahresabschluß. Die Prüfung dieser Abschlüsse wird durch die Treuhandstelle des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau e.V. durchgeführt. Prüfungsberichte hierüber lagen bis einschließlich Jahresabschluß 1980 vor. Die Jahresabschlüsse für die Buchhandlung wurden bis zur Aufgabe in 1979 durch die Deutsche Treuhand- und Wirtschaftsrevisions-Gesellschaft mbH geprüft.
Beide Einrichtungen wurden in unsere Prüfung nicht mit einbezogen.

- 7 Gem. Protokoll hat das Kuratorium am 13./14. Okt. 1977 die Entlastung für das Rechnungsjahr 1971-1975 beschlossen, ab Rechnungsjahr 1976 ist die Entlastung noch offen.

II Prüfungsfeststellungen

- 8 Bilanzzusammenhang und Geldbestände per 31.12.1981

Ausgangspunkt für die Prüfung der Bilanzkontinuität war die Bilanz per 31.12.1975. Innerhalb der Bilanzen per 31.12.1976 - 31.12.1981 ist der Bilanzzusammenhang gewahrt worden.

Die per 31.12.1981 ausgewiesenen Geld- und Wertpapierbestände wurden anhand der Kontenauszüge geprüft.
Beanstandungen haben sich hierbei nicht ergeben.

Eine zusammengefaßte Darstellung der Aktiva und Passiva lt.
/ Bilanzen 1976-1981 haben wir als Anlage 3a und 3b beigefügt;
die zweckgebundenen Fonds der GM 1976-1981 sind aus der An-
/ lage 4 ersichtlich.

9 Wir haben am 1.10.1982 bei der GM eine Kassenprüfung durchge-
/ führt. Das Ergebnis hierüber ist der als Anlage 1 beigefügten
Niederschrift vom 1.10.1982 zu entnehmen.

10 Übersicht über die Finanzstruktur

Unter Zugrundelegung der Iat-Zahlen 1981 stellen sich die Ein-
nahmen und Ausgaben der Gessner Mission Berlin wie folgt dar:

DM

| <u>Einnahmen</u> | <u>Ges.-Ist</u> | <u>2.057.754,-</u> |
|-----------------------------|-----------------|--------------------|
| <u>hier von</u> | <u>%-Anteil</u> | |
| Zuschüsse Landeskirchen | 68,4 | 1.406.870,- |
| Spenden/Kollekten | 22,6 | 465.463,- |
| Sonst. Einn., Vermögenszsa. | <u>9,0</u> | 185.421,- |
| | <u>100,0</u> | |

| <u>Ausgaben</u> | <u>Ges.-Ist</u> | <u>2.062.866,-</u> |
|---------------------|-----------------|--------------------|
| <u>hier von</u> | <u>%-Anteil</u> | |
| Verwaltung | 23,9 | |
| Öffentlichkeitsarb. | 8,5 | |
| Grundeigentum u. | | |
| Sonstiges | <u>1,1</u> | 33,5 |
| | | 691.261,- |
| Zambia | 30,9 | 638.194,- |
| Indien | 15,3 | 312.900,- |
| Nepal | 10,1 | 209.693,- |
| Zentrum Mainz | <u>10,2</u> | 210.818,- |
| | | 100,0 |

Per Jahresabschluß 1981 betrug das zweckfreie Reinvermögen der GM gem. Bilanz 3.826.205,65 DM, das sind rd. 170 % des Haushaltsvolumens 1981. Somit standen 1981 im Vermögen ausreichende Mittel zur Deckung des in der Haushaltsrechnung ausgewiesenen Fehlbetrages von 5.112,57 DM zur Verfügung.

Die Abschlußergebnisse des Haushalts für 1976-1981 sind aus der als Anlage 2 beigefügten Aufstellung ersichtlich.

11 Zuschüsse der Landeskirchen und Missionswerke

a) Zur Finanzierung ihrer Heimat- und Übersee-Aufgaben erhält die GM Zuschüsse von Landeskirchen und Missionswerken

| | | |
|-------------|--------------|---|
| EKiBB (BMW) | DM 357.000,— | |
| Hannover | " 298.000,— | hiervom zweckgebunden für Gossner- kirche |
| | | DM 116.000,— |

u. Aufgaben
in Indien DM 66.000,—

| | |
|---|----------------|
| Lippe | " 70.000,— |
| Rheinland | " 50.000,— |
| Westfalen | " 471.870,— |
| Ev. Missions- werk Südwest- Deutschland | " 160.000,— |
| | DM 1.406.870,— |

Zur Erlangung dieser Zuschüsse stellt die GM Anträge auf der Grundlage der im Haushaltsplan gebildeten Haushaltsansätze. Die Gewährung der Zuschüsse ist mit Ausnahme der EKiBB und der Westfälischen Kirche mit keinerlei Bedingungen verknüpft. Die Westfälische Kirche erwartet von der GM als Nachweis den geprüften Jahresabschluß.

b) Der Zuschuß der EKiBB wird über das BMW an die GM gewährt. Der Zuweisung werden die "Allgemeinen Bewilligungsbedingungen für die Gewährung von allgemeinen Zuweisungen der EKiBB" zugrunde gelegt, deren Anerkennung die GM jedes Jahr schriftlich bestätigt.

Die Zuweisungen betragen im Prüfungszeitraum

| | |
|------|--------------|
| 1976 | DM 410.000,— |
| 1977 | " 375.300,— |
| 1978 | " 357.420,— |
| 1979 | " 357.000,— |
| 1980 | " 357.000,— |
| 1981 | " 357.000,— |

Als Verwendungsnachweis wurden von der GM die jeweiligen Jahresrechnungen und die Jahresberichte (Arbeitsberichte) vorgelegt.

Im Blick auf das nicht unerhebliche Vermögen der GM muß die EKIBB (BMW) den Zuweisungsbedarf überprüfen. Durch den Verkauf des Hauses Handjerystraße hat sich das lt. Bilanz nicht zweckgebundene Reinvermögen 1979 um rd. DM 1.500.000,— erhöht. Die von der GM zu zahlende Miete für die von ihr in der Handjerystraße genutzten Räume wurde für 5 Jahre auf 5,— DM/m² festgeschrieben.

12

Zweckgebundene Einnahmen/zweckentsprechende Ausgaben

a) Spenden und Kollekten

Die im 1981 eingegangenen Spenden und Kollekten gliedern sich wie folgt auf:

| | DM |
|--------------------|-------------------|
| Spenden allgemein | 229.814,28 |
| " Indien allgemein | 108.270,47 |
| " Takarma | 2.855,— |
| " Amgaon | 25.030,74 |
| " Nepal | 41.350,05 |
| " Zambia | <u>58.142,41</u> |
| | <u>465.462,95</u> |

b) Gegenüberstellung der zweckgebundenen Einnahmen und zweckentsprechenden Ausgaben

Die zweckgebundenen Einnahmen 1981 betragen somit:

| | <u>Indien</u> | <u>Nepal</u> | <u>Zambia</u> |
|-----------------|-------------------|------------------|------------------|
| Spenden | 136.156,21 | 41.350,05 | 58.142,41 |
| Zusch. LK Hann. | 182.000,— | — | — |
| | <u>318.156,21</u> | <u>41.350,05</u> | <u>58.142,41</u> |

An zweckentsprechenden Ausgaben 1981 wurden geleistet:

| | <u>Indien</u> | <u>Nepal</u> | <u>Zambia</u> |
|--|-------------------|-------------------|-------------------|
| | <u>312.900,41</u> | <u>209.693,46</u> | <u>638.193,01</u> |

Ausweislich der Gegenüberstellung wurden im Bereich Indien zweckgebundene Einnahmen in Höhe von 5.255,80 DM nicht zweckentsprechend verausgabt. In dieser Höhe war ein Ausgabe-Rest in das Rechnungsjahr 1982 verzutragen. In den Bereichen Nepal und Zambia übersteigen die geleisteten Ausgaben die hierfür eingegangenen zweckgebundenen Einnahmen, weraus auf eine zutreffende Verwendung dieser Einnahmen geschlossen werden kann.

Eine Aussage über die zweckentsprechende Verwendung der Zahlen der GM im Empfangsgebiet kann im Rahmen dieser Prüfung nicht gemacht werden.

13

Sonstige Einnahmen

a) Durch den Fortfall der Mieteinnahmen aus den 1977 bzw. 1979 verkauften Häusern Bundesallee 128 und Handjerystr. 19/20 haben sich die "sonstigen Einnahmen" wesentlich verringert (vgl. Tzn 22 und 24 des Vorberichts).

b) Mieteinnahmen Hermannstraße 1 b

Die von uns im Vorbericht unter Tz 23 gegebenen Hinweise sind von der GM nur teilweise aufgegriffen worden.

Der Mietsachverständige Horstmüller hat am 29.7.1977 eine Mietabschätzung durchgeführt. Nach dem Gutachten - bei Anwendung der Richtlinien des Senators für Bau- und Wohnungswesen - lag der monatliche Mietwert der Wohnung bei 839,11 DM

Kaltmiete (zuzüglich Warmwasser- und Heizkosten). Auf Beschuß des Verwaltungsausschusses wurde die Miete ab 1.1.1978 auf 745,50 DM, nach Änderung des Mietvertrages per 1.11.1978 auf 881,07 DM festgesetzt. In den Jahren 1979-1981 wurde die Miete nicht weiter angehoben, obwohl nach Entscheidung des Verwaltungsrates der GM eine wirtschaftlich zutreffende Miete zu erheben war.

Erstmalig im Rechnungsjahr 1980 hat der Wohnungsinhaber einen monatlichen Heizkostenvorschuß von 90,— DM entrichtet. Eine Abrechnung der tatsächlichen Heizkosten - 1980 = 5.861,64 DM - fand mit dem Mieter nicht statt.

In 1981 wurde der Heizkostenvorschuß auf 180,— DM erhöht und eine Abrechnung der tatsächlichen Heizkosten vorgenommen.

Durch den Verzicht auf erzielbare Einnahmen wurden die Jahresabschlußergebnisse der GM negativ beeinflußt.

c) Mieteinnahmen Grundstück Riepe

Die in der Jahresrechnung ausgewiesenen Einnahmen für das e.g. Grundstück sind ab 1980 gestiegen (vgl. Tz 25 des Vorberichts).

14 Personal- und Sachausgaben/allgem.

- a) Dem jährlich vom Kuratorium zu beschließenden Haushaltsplan wird lediglich eine Namensliste der Mitarbeiter in Berlin und Übersee sowie der Ruhegehaltsempfänger etc. beigefügt. Ein Stellenplan, der den Personalbedarf quantitativ und qualitativ festlegt, fehlt; ebenso fehlen für die Verwaltung ein Geschäftsverteilungsplan, Arbeitsplatzbeschreibungen o.ä. Den anlässlich unserer Prüfung von der Verwaltung gefertigten "Stellenplan" per 31.12.1981 fügen wir als Anl. 5 dem Bericht bei.
- b) Der Zuweisungsbedarf und die Zuweisungsverwendung beim Arbeitszentrum Mainz wurden von uns nicht geprüft (vgl. Tz 7). Das unter Tz 31 geschilderte Verfahren besteht fort. Die Bilanz weist per 31.12.1981 für das Arbeitszentrum Mainz ein Reinvermögen von rd. 1.700.000,— DM aus.

15

Missionsgebiete - Gliederung des Haushaltsplanes

Wir haben im Vorbericht unter den Tzn 28-30 grundsätzliche Ausführungen zu Art und Umfang der von der GM für die Missionsgebiete Indien, Nepal und Zambia geleisteten Ausgaben gemacht. Nähere Angaben über die Ausgaben für 1981 enthält die Tz 12.

Unter den Funktionen, die die Missionsgebiete betreffen, hat die GM im Haushaltsplan AHStn mit der Bezeichnung "Unverhergesehenes" etatisiert.

Unvorhergesehenes - 1981

| <u>AHSt</u> | <u>Soll</u> DM | <u>Ist</u> DM |
|-------------|-------------------|------------------|
| 3190 Indien | 40.000,— | 40.209,27 |
| 3290 Nepal | 15.000,— | 18.051,20 |
| 4190 Zambia | 20.000,— | 15.440,74 |

Aus der AHSt 3190 wurden z.B. für das Krankenhaus Amgaon/Indien 10.000,— DM und für einen Kirchbaufonds 10.000,— DM zum Jahresende als Sonderzuwendungen (Umbuchung am "Sonstige Verbindlichkeiten") verausgabt, obwohl unter AHSt 3120 eine AHSt mit der Bezeichnung "Krankenhaus Amgaon" eingerichtet wurde.

Auch der Haushaltsabschnitt Verwaltung enthält eine AHSt Unverhergesehenes (8900) - Soll = 20.000,— / Ist = 10.907,27 DM.

Haushaltsmittel für die gleichen Zwecke sollen - wegen der Haushaltstülarkeit - nicht an verschiedenen Stellen im Haushaltsplan nachgewiesen werden. Wir empfehlen, die Zweckbestimmung der o.g. AHStn für Unverhergesehenes durch verbindliche Erläuterungen zum Haushaltsplan so einzugeben, daß ein Nachweis von Ausgaben bei diesen AHStn die Ausnahme bleibt und hier nur Zahlungen nachgewiesen werden, für die an anderer Stelle im Haushaltsplan keine Mittel vorgesehen sind.

16

Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit gibt die GM u.a. auch das Mitteilungsblatt "Gossner Mission" jährlich in sechs Ausgaben in der Auflagenhöhe von je 5700 Exemplaren heraus.

Empfänger dieses Mitteilungsblattes sind Freunde und Förderer der Arbeit der GM in Berlin und Westdeutschland, das Arbeitszentrum Mainz und die Mitarbeiter im In- und Ausland. Das Blatt wird unentgeltlich abgegeben.

Mit der Herstellung des Blattes war im Prüfungszeitraum die Fa. Bartos, Berlin 61, Charlottenstraße 13, beauftragt. Ausweislich der Unterlagen 1981 hat die vorgenannte Firma für das im DIN A 5 Format mit 20 Seiten Umfang hergestellte Blatt pro Expl. (Auflage 5700 = 5.260,- DM/ohne MWSt) einen Einzelpreis von 0,92 DM berechnet. Schriftliche Unterlagen über eingeholte Preisvergleiche (Gegenangebote) konnten nicht vorgelegt werden.

Erstmalig im August 1982 wurden drei weitere Firmen zur Angebotsabgabe aufgefordert. Hierbei wurde in der technischen Leistungsbeschreibung eine Auflagenhöhe von 2400 genannt. Die eingegangenen Vergleichsangebote lagen in etwa im Rahmen des Angebots der Fa. Bartos. Im Blick auf die bisherige Auflagenhöhe wurde anlässlich der Prüfung eine der anbietenden Firmen um einen Preis für das Blatt bei einer Auflage von 5700 Stück gebeten; nach dem jetzt vorliegenden Angebot beträgt der Preis des Einzel-Exemplars (ohne MWSt) 0,59 DM.

Der vorgenannte Vergleich zeigt auf, daß bei den für die Herstellung des Blattes geleisteten Ausgaben im Prüfungszeitraum Einsparungen in erheblichem Umfang (z.B. 1981 = rd. 10.000,- DM) möglich gewesen wären.

Damit die Spenden-, Zuweisungs- und sonstigen Haushaltsmittel wirtschaftlich und sparsam verwendet werden, sind für Lieferungen und Leistungen vorgenannter o.ä. Art grundsätzlich vor Auftragsvergabe Gegenangebote einzuholen; dies ist für lfd. Arbeiten in angemessenen Zeitabständen zu wiederholen.

Dem Wirtschafter ist dies anzugeben; bei Nichtbeachtung sind im Schadensfalle die Regressansprüche geltend zu machen.

17 Vermögen der Gossner Missien

a) Allgemeines

Unsere Prüfung beschränkte sich auf die ordnungsgemäße Erfassung der Einnahmen und Ausgaben innerhalb des Vermögens.

Die Zusammensetzung des Vermögens der GM ist den als Anlagen 3a und 3b beigefügten Zusammenstellungen aus den Vermögensübersichten zum jeweiligen Bilanzstichtag zu entnehmen. Die wirtschaftlichen Aspekte des Verkaufs der zum Vermögen der GM gehörenden Häuser Bundesallee 128 und Handjerystr. 19/20 sowie der Gossner'schen Buchhandlung haben wir nicht in unsere Prüfung mit einbezogen.

b) Zweckgebundene Fonds

Als Passiva werden in den Vermögensübersichten (vgl. Zusammenstellung Anlage 3b) unter anderem auch zweckgebundene Fonds ausgewiesen. Die im Prüfungszeitraum gebildeten und per 31.12.1981 bestehenden zweckgebundenen Fonds sind aus der Anlage 4 ersichtlich.

Wir haben bereits im Vorbericht unter Tz 36 auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß das Kuratorium festlegen muß, für welchen Zweck und bis zu welcher Höhe "Fonds" gebildet werden dürfen und wie sie zu bewirtschaften sind.

c) Reinvermögen

Eine besondere Zweckbindung für das Reinvermögen konnte nicht festgestellt werden.

III Schlußbemerkungen

18 Das Schlußgespräch über die Prüfungsfeststellungen fand am 22.10.1982 zwischen Herrn Pfarrer Kriebel und dem Prüfer statt.

Schreiter

Klose

5-381-3/11

Anlage 4
zum Bericht des KRH v.
22. Oktober 1982

Zweckgebundene Fonds der Gossner Mission 1976-1981

| | 1976 | 1977 | 1978 | 1979 | 1980 | 1981 |
|--|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| Pensionsfonds Pastoren | | | | | | |
| Gossnerkirche | 198.063,89 | 216.218,80 | 236.601,67 | 257.545,28 | 261.336,-- | 271.336,-- |
| Pensionsfonds Katecheten | | | | | | |
| Gossnerkirche | 88.918,05 | 182.888,48 | 189.682,77 | 196.663,97 | 209.454,69 | 209.454,69 |
| Fonds f. theolog. Ausbildung Gossnerkirche | 122.485,94 | 123.589,21 | 137.177,79 | 138.140,19 | 152.194,49 | 172.052,89 |
| Fonds f. Gossner Mission DDR | - | 354,55 | 11.848,44 | 49.998,46 | 67.876,32 | 56.112,75 |
| Krankheitsunterstützungsfonds Gossnerkirche <i>(1982 aufgelöst)</i> | 4.566,-- | 4.566,-- | 4.566,-- | 4.566,-- | 4.566,-- | 4.566,--) |
| Fonds für Folgekosten | 29.849,28 | 29.849,28 | 29.849,28 | 29.849,28 | 29.849,28 | 29.849,28 |
| Fonds f.d. Gehälter der Missionare Gossnerkirche | 12.500,-- | - | - | - | - | - |
| Fonds Zuschuß zum Haushalt UMN Nepal | 14.000,-- | - | - | - | - | - |
| Fonds Reisekosten zweier Nepalesinnen Kirchentag | 18.000,-- | - | - | - | - | - |
| Fonds f. Gehälter Genossenschaftsfachmann Lusaka | | | | | | |
| Nachf. Bruns in Zambia | 74.965,95 | - | - | - | - | - |
| Fonds Zuschuß zum Kirchenbau Maamba | - | - | - | - | - | - |
| Fonds f. Hausreparaturen | - | - | - | - | - | - |
| Fonds Indienreisekosten | | | | | | |
| Seeberg | - | - | - | - | - | - |
| Fonds f. Gossnerkirche bei Notlagen | 87.261,37 | - | - | - | - | - |
| Fonds Rückreisekosten | | | | | | |
| Familie Bruns | 23.000,-- | - | - | - | - | - |
| Fonds Ausreisek. Fam. Weiß | 9.000,-- | - | - | - | - | - |
| | 702.610,48 | 557.466,32 | 609.725,95 | 676.763,18 | 725.276,78 | 743.371,61 |

Stellenplan der Gossner MissionStand 31. 12. 1981

Mitarbeiter in Übersee

Z a m b i aVergütungsgruppe BesoldungsgruppeGwembetal

| | |
|---|------|
| Eva Engelhardt, Dipl.-Soziologin | III |
| Hans Fuchs, Dipl.-Ing. für Landbau | IV a |
| Ingrid Fuchs, Dipl.-Ing. agr. | III |
| Klaus Jähn, Pastor | A 14 |
| Izaak Krisifoe, Ing. agr. grad. } (bis 30.6.81) | IV a |
| Sietske Krisifoe, Krankenschwester) | VI b |
| Manfred Sitte, Dipl.-Ing. (Architekt) | III |
| Monika Sitte, Dipl.-Pädagogin | VII |
| Hans-Joachim Spreng, Ing. grad für Maschinenbau | IV a |
| Hans-Peter Wendt, Dipl.Ing. agr. | III |

Lusaka

| | |
|---|------|
| Hans-Martin Fischer, Ing. grad. (Liaison Officer) | III |
| Theresa Nabisooli, Verkäuferin | IX a |

N e p a l

| | |
|---------------------------------------|------|
| Angelika Dietz, Dipl.-Oecotrophologin | IV a |
| Hans-Martin Dietz, Ing. grad. | IV a |
| Else Furthmüller, Lehrerin | II a |

Mitarbeiter in Berlin

| | |
|---|--------|
| Pastor Siegwart Kriebel, Direktor | A 14 |
| Pastor Erhard Mische, Referent | A 14 |
| Dorothea Friederici, Referentin (bis 30.4.81) | II a |
| Bärbel Barteczko-Schwedler, Referentin (ab 1.10.81) | II a |
| Heide Hohmann, Rendantin (bis 31.3.81) | IV b |
| Ursula Gründer, Rendantin (ab 16.4.81) | V b |
| Liselotte Meyer, Buchhalterin | V c |
| Gabriela Lischewsky, Sekretärin | VI b |
| Barbara Pohl, Sachbearbeiterin | VI b |
| Ilse Martin, Angest. i.d. ÖA | V a |
| Elke Sump, Raumpflegerin (Stundenlohn) | 11.-D4 |

Ruhegehaltsempfänger

Anni Diller, Lübeck
Irma Dreißig, Berlin
Margarethe Grosser, Karlsruhe
Hildegard Richter, Berlin
Hedwig Schmidt, Lübeck
Dorothea Wüste, Schwalmstadt

Ausgeschiedene Mitarbeiter, für die Zahlungen an die Konsistorialkasse
geleistet werden

Beiträge zu Ruhegehaltskassen

Kirchenrat D. Hans Lokies, Anderten
Kirchenrat Dr. Christian Berg, Berlin

Zusätzliche Altersversorgung

Dorothea Reetz, Berlin
Gertrud Sudau, Berlin

GOSSNER MISSION

An alle Mitglieder des
Verwaltungsausschusses!



1 Berlin 41 (Friedenau), den 2.2.1983
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 851-30-61 - 851-69-3851 o 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Liebe Schwester Monika, liebe Brüder!

Für die Sitzung des Verwaltungsausschusses am 24.2.1983, 10.00 Uhr, in Berlin, ist die Tagesordnung jetzt schon viel deutlicher erkennbar. Sie ist mit etlichen Unterlagen beigelegt. Die Sperrungen für 1983 und der Haushaltsentwurf 1984 folgen noch.

Diejenigen, die nicht zur Sitzung nach Berlin kommen können, können eventuelle Beiträge zu den Tagesordnungspunkten vielleicht vorher schriftlich oder telefonisch einbringen, so daß wir bei der Diskussion auch Ihre Meinung wissen und berücksichtigen können.

Das betrifft vor allem die Nachwahlen zum Kuratorium, die Finanzen, die Vereinbarung mit dem BMW und die Bankverbindung des EMW.

Die Überseemitarbeiter halte ich diesmal für problemlos. Die Verlängerungen sind Routine und Herr Honold ist nach unserem Eindruck ein klarer Fall.

An die Frage meines Ausscheidens aus der Gossner Mission könnten sich ein paar grundsätzliche Überlegungen knüpfen.

Vorschlag einer Tagesordnung:

TOP 1 Nachwahlen im Kuratorium

- a) Stellvertreter für Lindau H.-H. Tiede
b) Nachfolger im Verwaltungsausschuß Tu

Tudor
Bom-Schef

TOP 2 Personalia

- a) Einstellung Honold, Nepal (Anlage - Nepalausschußmitglieder haben dies bereits)

b) Verlängerung Engelhardt, Zambia (Anlage)

c) Verlängerung Wendt, Zambia (")

d) Verlängerung Fuchs, Zambia (")

e) Ausscheiden des Missionsdirektors 1984 (Anlage)

TOP 3 Finanzen

- a) Prüfungsbericht 1976 - 1981 (Anlage)
 b) Sperrungen 1983
 c) Haushalt 1984
 d) Zweckbestimmung der Rücklagen (Anlage)
 e) Fond für Ausreise, Rückkehr sowie Mieten und Steuern in Übersee

TOP 4X Vereinbarung mit dem BMW (Anlage)

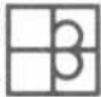
TOP 5 ✓ Bankverbindung des EMW (")

TOP 6X Tagesordnung für Kuratorium im April 1983 in Berlin (Anlage)

TOP 7 Verschiedenes

Zolies - foab + Jhy

Mit herzlichen Grüßen
Ihr



EING. 2383 NG

Fränkische Schweiz
Bei Wolfsberg

- 9. FEB. 1983

Lieber Siegwart

Erledigt

es scheint so, daß ich am 20.
für die Sitze der Verwaltung ausz. den Tag für welche keine - Bänder
nicht mehr. Der erste Flug von
St. Hgert kommt allerdings erst um
10¹⁰ in Tempelhof an, abflug

Aquarell: Werner Hofmann, Nürnberg · Druck: Karl Ulrich & Co, Nürnberg

1745 - Meinst du, daß es
von Zeit u. Kosten her sich
dermaßen lohnt, wenn ich so
spät erst in der Handjeysstr. zu
hause? Der Flug kostet in Summe
414.- DM u. da habe ich schon
Bedecken.

Für eine kurze Mittagszeit wäre ich
eher bereit - Herzliche Grüße,
Monika

• Weitere Trennblätter lieferbar:
1652 in 6 Druckfarben

•

—

—

—

—

—

—

—

—

6 —

7 —

Judien-

Aussauss

LEITZ Trennblätter chamois
1650 Lochung hinterklebt
1654 Lochung mit Ösen

Protokoll des Indienausschusses der Gossner Mission vom 20. Sept. 1984

Der Vorsitzende des Indienausschusses, & Pfarrer Rieger begrüßt die Gäste aus Indien, Dr. Bage und Frau Sokey und Frau Kujur, die Gemeinden in der DDR und der Bundesrepublik besucht haben.

Den Hauptteil der Sitzung füllt der Bericht von Dr. Bage über die Situation der Gossner Kirche aus, sowie die kurzen, persönlichen Erklärungen der beiden Frauen.

Dr. Bage berichtet über folgende Punkte:

1. Kirchenspaltung:

Im Jahre 1976 hat der Nordwest-Anchal damals noch als Teil der Gossner Kirche nicht an der Wahl des Kirchenpräsidenten teilgenommen. Später teilte sich dann der Anchal und ein Teil kam unter Dr. J.J.P. Tigga zurück zur Zusammenarbeit mit dem KSS. Der andere Teil machte eine neue Verfassung und setzte sie als North-West-Gossner Evangelical Lutheran Church in Kraft. Sie wählten einen eigenen Bischof, Dr. Nirmal Minz. Danach begannen sie einen Prozeß gegen das KSS, daß dieses nicht im Nordwest Anchal intervenieren dürfe.

Das Urteil in diesem Prozeß erfolgte im Februar 1984. Es entschied, daß bis zu der neuen Verfassung der Nordwest Gossner Kirche das KSS tatsächlich in die Angelegenheiten des Nordwestanchal eingreifen durfte. Danach aber hat die Nordwest Gossner Kirche kein Recht mehr, in die Angelegenheiten der vom KSS geführten Gossner Kirche einzutreten oder irgendwelche Einsprüche zu erheben. Das spätere KSS wurde von allen 5 Anchals gewählt und kann daher auch rechtmäßig für den Teil des Norwest Gebietes sprechen, der seine Autorität anerkannt hat. Nachdem die Gemeindeglieder im Gebiet des Nordwest Anchals merkten, daß die Gruppe um Dr. Nirmal Minz eine eigene Kirche wollten, sind viele wieder zu der vom KSS vertretenen Kirche zurück gekehrt. - Nach der Entscheidung im ersten Prozeß hat die Nordwest-Kirche bei Gericht Anspruch auf die Liegenschaften in den Gemeinden beansprucht, die sich zur Nordwest-Kirche halten. Das Gericht hat diesen Anspruch abgelehnt, aber ohne die tatsächliche Besitzannahme (physical occupation) nützt dies dem KSS nichts, denn wenn über Jahre hinweg die Nordwest Kirche bestimmte Liegenschaften nutzt, kann sie daraus auch einen rechtlichen Besitzanspruch ableiten.

2. Board of Evangelism and Literature (B.E. L. - Abteilung von Dr. P. Singh)

Diese Abteilung bekommt fast alle Mittel von der Gossner Mission. Kürzlich wurde ein neues Gesetz in Delhi verabschiedet. Danach soll durch ein Komitee festgestellt werden, wie die ausländischen Gelder in Indien verwendet werden. Bisher gab es schon eine Kontrolle. Es mußte nachgewiesen werden, daß Gelder aus dem Ausland auch tatsächlich innerhalb des Jahres für den vorbestimmten Zweck verwendet wurden. Jetzt werden aber vermehrte Schwierigkeiten befürchtet.

3. Das Gossner College:

Das Gossner College floriert. Dr. Nirmal Minz ist als Principal zurückgetreten, da er nicht zwei Ämter gleichzeitig haben konnte und sich für das Bischofsamt entschieden hat. Zur Zeit wird ein Principal gesucht. Das Niveau des Unterrichts ist gut, vor allem in den Naturwissenschaften. Das Theologische College hat dem Gossner College die Räume gekündigt. Bis Dezember können sie allerdings noch benutzt werden.

4. Das Theologische College:

Am 1. Januar 1984 wurde Dr. Singh auf eigenen Wunsch als amtierender Principal entlassen. Albert Minz bekam diese Aufgabe übertragen, aber er wird in der nächsten Zeit nach Singapur gehen, um zu promovieren. Seit dem 1.4. 84 wurde Royan Dang zum Principal berufen. Das Amt soll in Zukunft alle 3-5 Jahre wechseln.

Die Gebäude des Theologischen College benötigen dringend Reparaturen. Die Miete des Gossner College von monatlich Rs. 16.000 soll dazu verwendet werden. - Zur Zeit ist die Stipendienregelung unbefriedigend. Da die Ilakas die Stipendien für ihre Studenten bezahlen, schicken nur reiche Ilakas Studenten nach Ranchi. Daher soll jetzt das KSS die Stipendien übernehmen und auf die Ilakas umlegen.

Das Property Board hat beschlossen an der Front zur Main Road 19 Läden zu bauen, zunächst zweistöckig, später dreistöckig. Zur Finanzierung soll zunächst der Lutherische Weltbund gefragt werden.

5. Technical Training Centre Fudi:

Fudi sollte sich mehr Gedanken über 'Self Support machen. Es ist jetzt ein neuer Direktor da, ein Bengali und Nichtchrist. Die Trust Society wird geleitet von der Katholischen Kirche der Kirche Nordindiens (früher Anglikaner) der Gossner Kirche und der Gossner Mission, aber die Gossner Mission trägt allein die Kosten. Nächstes Jahr läuft der Pachtvertrag der Gossner Kirche mit der Trust Society ab. Der neue Direktor bemüht sich, durch Produktion einen Teil der Kosten hereinzubekommen. In zwei Monaten hat er so Rs 11.000 Netto Gewinn erwirtschaftet. Um diesen Zweig aber auszubauen, wäre Investitionen für Material und Ausrüstung nötig. Die Ausbildungsresultate sind gut. Die Absolventen haben meist keine Schwierigkeiten, Anstellung zu finden. Es gibt auch wieder Pläne, einen kurzen Ausbildungsgang für verschiedene Berufe für die Dörfer anzubieten: Fahrer, Auto-Mechaniker, Elektriker, Schreiner und Maurer.

6. Gemeinde Neu Delhi:

Die Gemeinde in Neu Delhi hatte beantragt, das Gebäude von N.E. Horo, dem Parlamentsabgeordneten zu bekommen. Die Regierung hat es aber bereits einem Yoga-Unternehmen zugesagt. Es wurde nochmals ein Antrag gestellt. Das KSS hat einen Baufonds für ein Gemeindezentrum in Delhi eröffnet.

7. Govindpur Projekt "Light and Life"

Dr. Bage berichtet, daß die Vorarbeiten wie geplant weitergehen. Er möchte aber von Anfang an einen indischen jungen Pastor mit in die Arbeit hineinnehmen, der nach drei Jahren die Sache selbstständig weiterführen kann.

8 Beziehungen zur Berlin Brandenburgischen Kirche in der DDR

Dr. Bage berichtet, daß jetzt zwei Frauen aus der DDR nach Indien eingeladen wurden. Bis 1987 wurde eine Liste von verschiedenen Gruppen zusammengestellt, die in die DDR kommen sollen: Jugendvertreter, Mitarbeiter in der Theologischen Ausbildung, Bauern. Außerdem soll der Präsident des Süd-Ost Anchals Rev. C.S. R. Topno für ein Jahr in die DDR eingeladen werden, um dort vor allem in der kirchlichen Verwaltung Erfahrungen sammeln zu können.

Berichte von Mrs. Sokey und Mrs. Kujur:

Wegen der fortgeschrittenen Zeit sind die Berichte von Frau Sokey und Kujur sehr kurz. Sie schildern vor allem ihre Eindrücke aus dem Besuch in der DDR. Auf dem Kuratorium folgt dann auch ein Bericht über die Frauenarbeit.

Neuwahl eines Vertreters für Dr. Bage im Kuratorium:

Dr. Bage schlägt Pfarrer Martin Seeberg als seinen Vertreter im Kuratorium vor. Der Indienausschuß unterstützt diesen Vorschlag für die Wahl im Kuratorium.

Antrag des Serampore-College auf Zuschuss zum Ausbau der Bibliothek

Der Principal des Serampore College hat einen Antrag gestellt, die Bibliothek in den nächsten 5 Jahren zu erweitern mit einem Kostenaufwand von etwa 250.000 DM. Der Antrag wurde wegen der in Indien beteiligten Kirchen an das Nordelbische Missionszentrum das Evangelische Missionswerk Hamburg und die Gossner Mission gestellt. Das NMZ hat eine Aufteilung von 50% EMW, je 25% für die Gossner Mission und das NMZ vorgeschlagen. Pfarrer Hecker schlägt eine vorläufige Zurückstellung einer Gesamtentscheidung vor bis zu einer genaueren Besprechung des Antrages durch die drei angefragten Organisationen.

Beschluß: Der Indienausschuß genehmigt den einmaligen Beitrag von DM 5.000.- und regt Verhandlungen mit den anderen beiden Stellen über Art und Höhe der Gesamtbeteiligung an.

Antrag von Khuntitoli auf Zuschuß zum Bau eines naturwissenschaftlichen Traktes für die Oberschule.

Die Oberschule von Khuntitoli hat Mittel für den Bau eines neuen Traktes für den Naturkunde Unterricht in Höhe von DM 250.000 beantragt. Das KSS hat diesen Antrag befürwortet. Allerdings ist in dieser Befürwortung kein Wort zu der Frage der Beahndung anderer Anträge in derselben Weise gesagt. Da nicht anzunehmen ist, daß Khuntitoli die einzige Schule ist mit Bauwünschen, soll bei dem Besuch in der Gossner Kirche im März 1985 über die Frage einer möglichen Prioritätenliste verhandelt werden, bevor irgend etwas für diesen Antrag unternommen wird.

Als Termin für die nächste Indienausschußsitzung wird der 23. Januar 1985 um 10 Uhr in Hannover vorgeschlagen.

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)

P R O T O K O L L

der Sitzung des Indienausschusses am 20.9.1984 in Berlin

Anwesend: Dieter Hecker, 1000 Berlin 51, Auguste-Viktoria-Allee 51c
Mrs. M. Sokey, Ranchi, Bihar
Mrs. J. Kujur, Rajgangpur, Orissa
Gottfried Rieger, 1000 Berlin 28, Im Amseltal 10
H.-J. Dröge, Diesterwegstraße 7, 4800 Bielefeld
W. Fugmann, Fichtenstraße 9, 8806 Neuendettelsau
Dr. H. Grothaus, Norderlück 28, 2390 Flensburg 10
Dr. v. Stieglitz, Jägerstraße 5, 4600 Dortmund 1 (ab 21.50 Uhr)

Tagesordnung:

- TOP 1 Bericht der indischen Gäste
- TOP 2 Nachfolger für D. Hecker im Kuratorium
- TOP 3 Antrag des Serampore-College
- TOP 4 High-School in Khuntitoli
- TOP 5 Termine

TOP 1 Bericht der indischen Gäste Dr. Bage, Frau Sokey und Frau Kujur

a) Kirchenspaltung

Im Febr.'84 erging eine Gerichtsentscheidung, die die Existenz von jetzt zwei Kirchen bestätigte. Die Vorgeschichte war folgende:
1976 hat der damalige NW-Anchal unter der Leitung der Gruppe Dr. N. Minz nicht an den Wahlen zum Pramukh Adhyahsh teilgenommen. Später kam dann ein Teil des Nordwest-Anchals unter der Leitung von Dr. J.F.P. Tiga zum KSS zurück. Der andere Teil machte sich als Nordwest-G.E.L.Church eine eigene Verfassung, setzte sie in Kraft und wählte einen temporären Bischof, Dr. N. Minz. Sie eröffneten einen Prozeß, daß das KSS nicht in die Angelegenheiten des Nordwest-Anchals eingreifen dürfe.

Die Entscheidung im Febr.'84 stellte fest, daß das KSS zwar bis zur Bildung der NW-Kirche kein Recht hatte, in den NW-Anchal einzugreifen, weil dieser damals nicht mit gewählt hatte. Seit der Spaltung im 'NW-Bereich' zu einem mit dem KSS kooperierenden Teil und einer eigenen Nordwest-Kirche, hat die NW-Kirche aber jetzt keine Einspruchsmöglichkeit mehr. Das KSS kann jetzt auch rechtmäßig für den verbliebenen Nordwest-Gossner-Anchal sprechen. Wegen des Kirchenbesitzes wurde zwar die Einnahme von Kirchen und Grundstücken durch die NW-Kirche als illegal erklärt, es bleibt aber das Problem, sie an dem tatsächlichen Besitz (physical occupation) zu hindern. Sonst ist der Anspruch des KSS wertlos.

b) Missionsarbeit der Gossnerkirche (Board of Education and Literature, Dr. P. Singh)

Bisher werden die Gehälter der Pfarrer und Pracharaks auf dem Missionsfeld fast ganz von der Gossner Mission gezahlt. Es ist jetzt ein Gesetz verabschiedet worden, wonach es in Zukunft vermehrte Schwierigkeiten geben könnte, ausländische Gelder für bestimmte Zwecke zu erhalten. Darauf muß sich die Gossnerkirche einstellen.

Die Gossner Mission und die Gossnerkirche müssen gemeinsam überlegen, was zu tun ist: eventuell Gelder, die hier für bestimmte Zwecke (wie Theologische Ausbildung) fest angelegt sind, nach Indien zu überweisen. Darüber sollen im Frühjahr 1985 auch Gespräche in Indien geführt werden.

c) Gossner College

Das Gossner College floriert, vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich. Die Kirche ist Dr. Nirmal Minz zu sehr viel Dank verpflichtet. Er trat jetzt als Principal zurück, da er nicht zugleich Bischof sein konnte. Ein neuer Principal wird immer noch gesucht, da der jetzige amtierende, Mr. Lakra, für dieses Amt nicht qualifiziert und profiliert genug ist. Das Theologische College hat zum Jahresende die Räume für das Gossner College gekündigt.

d) Theologisches College

Das Theologische College hatte nach Dr. Singh Rev. Albert Minz als Acting Principal. Dieser geht aber jetzt für eine Promotion nach Singapore. Seit dem 1.4.1984 ist Royan Dang Principal, der nach seinem Promotionsstudium aus den USA zurückgekommen ist. Der Principal soll alle 3-5 Jahre wechseln.

Die Gebäude des College benötigen dringend Reparaturen, weil die Bauausführung zum Teil schlecht war.

Bis jetzt finanzieren die Ilakas die Stipendien der Studenten. Das Ergebnis ist, daß nur reichere Ilakas Studenten schicken. Daher soll das KSS jetzt die Gesamtkosten zentral übernehmen. Zur Finanzierung sollen an der Straße 19 Läden gebaut werden, deren Mieterlös für die Theologische Ausbildung bestimmt sein soll. Man überlegt, ob der Lutherische Weltbund oder ECLOF beim Bau der Läden helfen kann.

e) TTC-Fudi

TTC-Fudi muß sich über Selfsupport Gedanken machen. Geleitet wird es von einem Trust der Katholiken, CNI und Gossnerkirche. Allerdings bezahlt bisher die Gossner Mission den gesamten Betrieb. Nächstes Jahr läuft dieser Pachtvertrag an den Trust ab.

Der neue Direktor, ein nichtchristlicher Bengali, will durch Produktion einen Teil der Kosten erwirtschaften. In zwei Monaten hat er jetzt so 11.000 Rp. Nettogewinn gemacht. Allerdings wären Investitionen von ca. 80.000 Rp. nötig, um einen jährlichen Gewinn von ca. 50.000 Rp. zu erzielen.

Die Ausbildungsergebnisse sind gut. Es soll jetzt (wieder einmal! Anmerk. D. Hecker) ein Ausbildungsprogramm für Dorfhandwerker gemacht werden. (Village level Training für Autofahrer, Automechaniker, Elektriker, Schreiner, Maurer).

f) Gemeinde in Neu-Delhi

Die Gemeinde hatte einen Antrag an die Regierung gestellt, das jetzige Haus des Parlamentsabgeordneten N.E. Horo zu bekommen, wo sie sich jetzt auch trifft. Das Gebäude wurde aber bereits einem Yoga-Unternehmen versprochen. Ein neuer Antrag läuft und das KSS hat einen Fonds für Kirchenräume in Delhi eröffnet.

g) Govindpur-Projekt

Dr. Bage wird nach Beendigung seiner Amtszeit als Kirchenpräsident mit der geplanten Arbeit einer sozial-diakonischen Ausrichtung der Pracharak Ausbildung in Govindpur beginnen. Dies wird unabhängig von dem Erfolg oder Mißerfolg des Visumsantrags von Pfr. Dr. Willibald Jacob aus der DDR sein. Er plant aber darum, daß von Anfang an ein junger Pfarrer mit eingestellt und eingearbeitet werden soll, der nach 3 Jahren seine Arbeit weiterführt.

h) DDR-Beziehungen

Die Beziehungen zur Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg DDR haben sich in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt. Es herrscht ein regelmäßiger Besucheraustausch. Für die nächsten Jahre sollen je zwei Vertreter der Theologischen Ausbildung, Jugendvertreter und Personen aus dem Bereich Landwirtschaft eingeladen werden.

Rev. C.S.R. Topno, der jetzige Adhyaksh des Südost-Anchals in Khunti soll für ein Jahr in die DDR eingeladen werden, um vor allem die kirchliche Verwaltung kennenzulernen. Dies ist bereits mit Staatssekretär Gysi besprochen worden. Auch dieses Jahr wurden wieder Fürbitten für den letzten Oktober-Sonntag ausgetauscht.

i) Abschließend berichteten Frau Sokey und Frau Kujur über ihren Besuch in Gemeinden der DDR.

TOP 2 Nachfolger für D. Hecker im Kuratorium

Zum Nachfolger von Pfr. Hecker als Vertreter von Dr. Bage im Kuratorium wird Pfr. Martin Seeberg vorgeschlagen. Dieser Vorschlag von Dr. Bage wird an das Kuratorium weitergegeben.

TOP 3 Antrag des Serampore-College

Es liegt ein Antrag des Serampore-College zum Ausbau der Bibliothek für DM 200.000,-- in fünf Jahren vor an das EMW, Hamburg, das NMZ, Breklum, und die Gossner Mission, Berlin, vor.

Herr Buttler vom NMZ hat eine Aufteilung von 50% EMW, 25% NMZ und 25% GM angeregt. Der Indienausschuß findet den Betrag sehr hoch gegriffen und befürwortet zunächst einen einmaligen Betrag von DM 5.000,-- und strebt ein klarendes Gespräch mit den anderen beiden Institutionen an.

TOP 4 High-School in Khuntitoli

Die High-School von Khuntitoli hat DM 250.000,-- für ein Gebäude für Naturwissenschaften beantragt, was auch vom KSS befürwortet wurde. Bevor in dieser Sache etwas unternommen wird, sollte im Frühjahr erst ein Gespräch über Prioritäten bei allen Oberschulen der Gossnerkirche geführt werden.

TOP 5 Der Termin der nächsten Indienausschusssitzung ist der 23.1.85 um 10.00 in Hannover.

Berlin, den 10.10.1984

D. Hecker
D. Hecker

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 · 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

An die Mitglieder des
Indienausschusses!

Berlin, den 10.8.1984

Liebe Freunde!

Auf der letzten Sitzung im Dezember 1983 wurde der Termin für den nächsten Indienausschuß auf den 30. August in Hannover festgesetzt.

Durch die Vakanz zwischen Siegwart Kriebel und meinem Dienstantritt wurde in der Zwischenzeit keine Erinnerung mehr verschickt. Eine telefonische Umfrage hat nun ergeben, daß zu diesem Termin sicher nur Herr Schröder und ich hätten zusagen können. In Absprache mit Herrn Rieger haben wir uns daher entschlossen, die nächste Sitzung zu verschieben und zum Indienausschuß am Vorabend des Kuratoriums einzuladen. Dann werden auch die vier indischen Besucher, Frau Kerketta, Dr. Bage, Frau Sokey und Frau Kujur mit dabei sein können.

Bitte notieren Sie sich:

Indienausschuß am Donnerstag, den 20. September, 19.00 Uhr in der Geschäftsstelle der Gossner Mission, Handjerystraße 19/20.

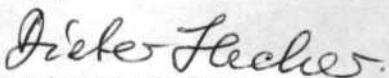
Als Tagesordnung schlagen wir vor:

- TOP 1 Bericht der Besucher über aktuelle Fragen der Gossnerkirche
- TOP 2 Anfrage des Serampore College wegen Zuschuß zur Bibliothek
- TOP 3 Echo auf das Angebot für Vikariate in Indien
- TOP 4 Verschiedenes

Es wäre gut, wenn wir die Protokolle der letzten beiden Sitzungen noch einmal unter dem Gesichtspunkt durchgehen könnten, was aus den besprochenen Punkten und Anregungen geworden ist.

Bitte entschuldigen Sie die kurzfristige Terminänderung. Ich hoffe, daß trotzdem möglichst viele Mitglieder des Indienausschusses schon am Donnerstag abend in Berlin sein können. Für eine Übernachtung werden wir sorgen. Bitte, melden Sie sich umgehend an.

Mit freundlichen Grüßen, auch von Herrn Rieger
Ihr


Dieter Hecker

COUNCIL OF SERAMPORE COLLEGE

College founded by Carey, Marshman and Ward, 1818

Incorporated by Royal Charter, 1827

A D KHAN, I.C.S (RETD)

Master

S MUKHOPADHYAY, M.Sc., Ph.D., B.D.

Principal



SERAMPORE COLLEGE
SERAMPORE 712 201
HOOGHLY
WEST BENGAL, INDIA

RECEIVED

27.7.1984

Pastor Dieter Hecker,
Director,
Gossner Mission,
1, Berlin 41,
Handjeryerystra Be-19-20,
Berlin West-520 50,
West Germany.

Dear Pastor Hecker,

It is a pleasure to know that you are assuming your office as the Director of Gossner Mission from 1st August. I gathered this information from Dr.M. Bage, the President of GEL Church, Ranchi. Ofcourse, while with Dr. Grothaus in Flensburg I heard your name and about your keen interest for the church in Chhotanagpur area. Serampore College may not be unknown to you, although I am still a stranger to you.

I am sending this appeal for some substantial help for the library development with the hope that you will do your best and recommend strongly to EMW, Hamburg. I wish you visit our College in near future. We had the opportunity of receiving Pastor Kriebel to this College once. Dr.Bage will attend your Kuretorium in September and I am sure you will get more information about the College from him.

With kind regards,

Yours sincerely,

(S. Mukhopadhyay)
Principal

P.S. We are mailing a copy of the proceedings
of the General Consultation, held on
23rd and 24th January 1984 by separate post.

COUNCIL OF SERAMPORE COLLEGE

College founded by Carey, Marshman and Ward, 1818

Incorporated by Royal Charter, 1827

A D KHAN, I C S (RETD)

Master

S MUKHOPADHYAY, M Sc, Ph D, B D

Principal



SERAMPORE COLLEGE
SERAMPORE 712 201
HOOGHLY
WEST BENGAL, INDIA

26.7.1984

Pastor Dieter Hecker
Director,
Gossner Mission,
1, Berlin 41,
Handjerystra Be 19-20,
Postscheckkonte Berlin West 520 50
West Germany.

Dear Sir,

In the General Consultation held on 23rd and 24th January this year, among several aspects of the theological training in this College, the development of the library received a lot of attention.

A paper was presented by Mr. Mani Chacko (Proceedings...Page XXXIV) on behalf of the department to give a picture of the present state of the library and several proposals for its development.

It was pointed out that with the re-starting of teaching at M.Th level the development of the library has become an urgent issue. The major proposal for the development was the addition of new books. Not only for the M.Th students, the bkkos are not adequate for the students at B.D. levels also. It was mentioned that in the last three years, only 382 volumes could only be added to the library due to the paucity of funds. Addition of such low number of new books is not a recent phenomenon, it has been going on for past several years and for the same reason. As a result of this, the collection in the library has come down to a very low standard. Where, according to the University Grants Commission, in India, a standard library of a college should have a collection of at least 50,000 volumes, our library possesses only some-thing around 15,000 volumes.

The College can not imagine to add another 35,000 volumes over night. So a plan has been proposed to add at least another 20,000 volumes over next five years to give some respectability to the library collection and make it up to date. But this proposal needs a big amount of money. So according to our decision we are now approaching the E.M.W, Germany and also the Gossner Mission and N.M.Z, Hamburg. These two missions are our partners through their related churches in India eg: GELC and JELC. These churches send their candidates for training at B.D. and M.Th. levels to this college and the representatives of these two churches-Bishop J. Nag and Dr.M.M. Bage were present in this consultation and very much appreciated the concern of the college.

.....2

COUNCIL OF SERAMPORE COLLEGE

College founded by Carey, Marshman and Ward, 1818

Incorporated by Royal Charter, 1827

A D KHAN, I C S (RETD)

Master

S MUKHOPADHYAY, M Sc, Ph D, B D
PrincipalSERAMPORE COLLEGE
SERAMPORE 712 201
HOOGHLY
WEST BENGAL, INDIA

- 2 -

An estimate is presented for the proposed development:

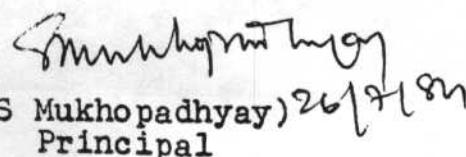
1. To add 20,000 volumes : Rs.5,00,000/= (125,000-DM)
2. Additional library staff
for cataloguing/processing
of these books (@ 10% of the
cost of books) : Rs.50,000/= (12,500-DM)
3. Additional provision for
stacking (@ 10% of the
cost of books) : Rs.50,000/= (12,500-DM)
4. A corpus fund to keep up
the development after
these 5 years : Rs.2,00,000/= (50,000-DM)
-
- Total : Rs.8,00,000/= (200,000-DM)
-

The problems of extra space and other equipment for the library, as mentioned in the proposal are decided to be taken care by the college within its limited resources.

We hope this appeal will receive your appropriate attention and help us to upgrade our existing library, which is supposed to be the nerve centre of all our activities.

With all good wishes,

Yours faithfully,



(S Mukhopadhyay) 26/7/81
Principal

(TOP 3 der Sitzung vom 21.12. 1983): Zum Antrag der High School von Khuntitoli für einen Zuschuß von DM 250.000 für ein Gebäude für den naturwissenschaftlichen Unterricht sollte die Entscheidung des KSS über eine allgemeine Policy für alle High Schools eingeholt werden. Das KSS hat den Antrag von Khuntitoli befürwortet:

16.2.
GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH
IN CHOTANAGPUR & ASSAM

(Regd. under Societies Registration Act XXI of 1860)

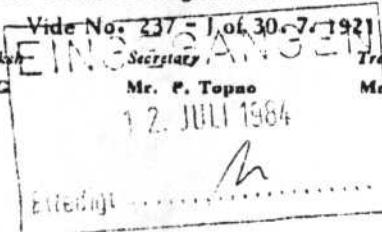
Pramukh Adhyaksh
Rev. Dr. M. Bage

Up Pramukh Adhyaksh
Rev. S. Mohan MG

Secretary
Mr. P. Topno

Treasurer
Mr. B. Minx

Ref. No. 248 /84/KSS- 50



HEAD OFFICE
G. E. L. Church Ranchi
Bihar/India Phone 23358

Date 29/6/84

Extract from the minutes of the full KSS meeting dated 19-23rd June 1984.

Item No. 4(a)- Matters from last minutes - KSS Samiti of 24/25.2.1984.

(i) - Shri A. Lakra, Headmaster Khutitoly High School reminded that the G.M. wanted a policy decision on the question of priority of ~~new~~ projects and endorsement of their plan. After discussion considering the fact that people in Chotanagpur are still in backward in all respects education is still a valid question for their development. Science education has assumed great importance.

(ii) - The KSS therefore resolves that priority be given to all projects relating to science education.

The project of Khutitoly High School for building for science block is therefore endorsed to the G.M. for donor agencies.

✓ The Gossner Mission, Berlin

P. Topno
(P. Topno)
Secretary

Gossner Mission

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) 85 10 21

Postcheckkonto: Berlin West 520 50 100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

An die
Mitglieder des
Indienausschusses

Berlin, den 11. Januar 1984

Anbei erhalten Sie, wie in der Einladung erwähnt, Unterlagen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten:

- Das Protokoll des letzten Indienausschusses am 20. September 1984
- Briefe vom KSS und vom Board of Evangelism and Literature
- Einen Brief von Dr. Minz und von Joy Lakra zum Thema Nordwestkirche
- Unterlagen über Fudi
- Unterlagen über das Projekt von Dr. Bage: New Life Light Programme
- Ausschnitte aus einem Programmheft der Gemeinde in Delhi

Ich hoffe, Sie finden noch Zeit, sich einzulesen.

Bis zur nächsten Sitzung in Hannover
grüße ich Sie sehr herzlich,

Ihr
Dieter Hecker
(Dieter Hecker)

PROTOKOLL

der Indienausschuß-Sitzung am 21.12.1983

in Frankfurt/Main

Anwesend: Rieger (Vorsitz), Hummel, Hecker, Dr. von Stieglitz, Dr. Grothaus, Mische, Kriebel (Protokoll)

TAGESORDNUNG:

- TOP 1 Reisebericht Mische/von Stieglitz
- TOP 2 Gemeinde in Delhi
- TOP 3 Antrag aus Khuntitoli
- TOP 4 Gehalt Dr. Bage in Govindpur
- TOP 5 Übersetzung von Lutherschriften
- TOP 6 Spezialvikariate
- TOP 7 Besuchsreisen
- TOP 8 Nächste Sitzung

Rieger eröffnet die Sitzung am Tage des Hl. Thomas mit der Tageslese.

TOP 1: Reisebericht Mische/von Stieglitz

Mische hebt aus seinem schriftlichen Bericht insbesondere hervor:
Die Laien engagieren sich für ihre Kirche, für die Zambia-Arbeit haben sich wichtige Einsichten ergeben, die Kirche war diesmal ein selbstbewußter Gastgeber.

Als Anfagen wurden an die Gossner Mission gerichtet:

- Übernahme des Gehalts von Dr. Bage für 3 Jahre
- Unterstützung für den Bau eines Gemeindezentrums in Delhi
- Antrag auf ein Schulgebäude für Naturkundeunterricht in Khuntitoli
- Übersetzung von Lutherschriften in Englisch und Hindi

Die Gossnerkirche hat eine Reihe von Aufgaben vor sich, denen sie sich in der nahmen Zukunft widmen muß:

- Anhebung der Pfarrergehälter, vor allem in Stadtgemeinden
- bessere Informationen für Pfarrer und Gemeindeglieder
- Verwaltungsreform, insbesondere in der Zentrale in Ranchi

In Zusammenarbeit mit der Gossner Mission stehen folgende Aufgaben an:

- Partnerschaft zwischen Indien und Zambia
- Umstrukturierung von Besuchsreisen in die Gossnerkirche, so daß mehr Zeit an einzelnen Orten bleibt, um dort auch mit Regierungsbeamten und Vertretern anderer Kirchen zusammenzutreffen und Gemeindesituation gründlicher kennenzulernen
- Einladung einer Jugendgruppe nach Deutschland

Dr. von Stieglitz berichtet über seine Teilnahme an einer KSS-Sitzung Anfang Dezember. Dort wurden folgende Themen behandelt:

- Verfassung: die Kirche braucht eine starke Führung, hauptamtliche Abteilungsleiter in der Zentrale, die Hilfe von deutschen Verwaltungsfachleuten ist willkommen.

- Kirchenstruktur: der Streit geht um Zentralisation oder Anchalisation, am besten wäre eine Mischform aus Zentralisierung und Dezentralisierung.
- Gruppen in der Kirche: Laien und Jugend organisieren sich neben der schon organisierten Frauenarbeit. Das bedeutet eine Stärkung der Kirche.
- Bedeutung der Städte: dort sind die Gemeinden selbständig, selbstbewußt, relativ wohlhabend, gebildet, kritisch gegenüber ihren Pfarrern. Landgemeinden fühlen sich bereits vernachlässigt angesichts dieser Gewichtsverlagerung in die Städte.
- Finanzen: ein Finanzausgleich zwischen den Regionen und eine Anhebung der Pfarrergehälter erscheinen notwendig.
- Besucherprogramm: Der Kirchenpräsident braucht einen Jeep, um Gäste der Kirche auch in abgelegene Gemeinden fahren zu können. An einzelnen Orten wäre ein längerer Aufenthalt hilfreich, um die Gesamtsituation kennenzulernen.
- Einheit der Kirche: die GELC wartet einfach ab, sie sollte sich aber stärker um eine neue Ausstrahlungs- und Anziehungskraft bemühen, um für die Mitglieder der NW-GELC eine bessere Alternative zu sein. Dr. Minz erwartet, daß auch die GELC mehrere Diözesen einrichtet mit je einem Bischof an der Spitze.
Bixal Tirkey wünscht, daß Dr. Bage und Dr. Minz zusammenarbeiten. Die Laien in Ranchi halten die Strukturfragen für zweitrangig gegenüber den Grundfragen.
Die Anglikaner unterscheiden die German (GELC) und die American (NW-GELC) Fraction in der Gossnerkirche
- Der unvollendete Auftrag der Gossner Mission an der Gossnerkirche: Die Direktbeziehungen von deutschen Landeskirchen zur Gossnerkirche müssen klarer erkennbar und direkter erfahrbar werden.
Für die Freunde der Gossnerkirche fehlen in der Bundesrepublik die sie verbindenden Strukturen (keine Hauptversammlung der Gossner Mission). Der gegenseitige Fürbittengottesdienst Anfang November sollte in allen befreundeten Landeskirchen praktiziert werden.

An der Aussprache über den Reisebericht werden einige Punkte geklärt oder erörtert:

- Dr. Minz hat zum 1.12.1983 als Principal des Gossner College gekündigt. Er wird für ein paar Monate in die USA und nach Guyana als Dozent gehen. Auf dem Rückweg möchte er uns besuchen. Die Frage eines Nachfolgers als Principal ist noch offen, Bixal Tirkey macht sich Hoffnungen.
- Das Bethesda Women's College ist noch nicht staatlich anerkannt.
- Die Diskussionen um die Kirchen- und Verwaltungsreform verfolgen wir mit Interesse, sind auch zum Gespräch bereit, können und wollen aber nicht eingreifen. Dasselbe gilt für Fragen wie die Pfarrerversorgung.
- Der bisherige Finanzrahmen unserer Hilfe an die GELC sollte nicht ausgeweitet werden. Die GELC ist gerade dabei, ihre eigenen Mittel und Möglichkeiten zu entdecken und zu nutzen. Dieser Prozeß sollte keinesfalls gestört werden. In den Städten ist eine spürbare Finanzkraft in den Gemeinden entstanden.
- Bei dem Fürbittengottesdienst muß beachtet werden, daß die brandenburgische Kirche nicht an den Rand gedrängt wird. Vielleicht könnte für die bundesdeutschen Kirchen ein anderer Termin gefunden werden (z.B. Autonomy Day im August), außer gemeinsamen Fürbitten sind auch andere Gemeinsamkeiten denkbar (z.B. Predigttext, Thema für Gottesdienst). Rückmeldungen über solche Veranstaltungen könnten in der BRD und in Indien in den Mitteilungsblättern veröffentlicht werden.
- An den Besuchsprogrammen muß auch in der BRD gearbeitet werden (Kontakt zu Kirchenleitungen, zu öffentlichen Einrichtungen, anderen Kirchen). Die indischen Besucher sollten intensiver in Indien vorbereitet werden.

TOP 2: Gemeinde Delhi

Mische berichtet, daß die Gemeinde zunächst ohne die UELCI ein Zentrum bauen möchte, um ihre Identität zu wahren. Das Haus von Mr. N.E. Horo kann eventuell von der Regierung in Erbpacht übernommen werden. Das könnte die Gemeinde aus eigenen Mitteln leisten.

Die Gossner Mission würde diese Lösung begrüßen. Die Spende aus Werther könnte dann etwa für einen Motorroller für den Pfarrer verwendet werden.

TOP 3: Antrag aus Khuntitoli

Die Oberschule Khuntitoli beantragt DM 250.000 für den Bau und die Ausstattung eines Schulgebäudes für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Der Ausschuß sieht Schwierigkeiten, für ein solches Projekt einen Geldgeber zu finden. Es erscheint sinnvoller, für alle Oberschulen der GELC eine Grundausstattung für den Naturkundeunterricht anzustreben. Auf jeden Fall soll zunächst die Stellungnahme des KSS zu diesem Antrag eingeholt werden.

TOP 4: Projekt Govindpur

Der Ausschuß begrüßt den Plan, in Govindpur unter der Leitung von Dr. Bage ein Seminar für ländliche Entwicklung einzurichten. Das Gehalt von Dr. Bage (ca. DM 250,- pro Monat) soll für 3 Jahre von uns übernommen werden. Das Kuratorium wird gebeten, diesem Plan ausdrücklich zustimmen.

TOP 5: Lutherübersetzungen

Es wird begrüßt, daß einige Lutherschriften in Indien zugänglich gemacht werden sollen, teils in Englisch, teils in Hindi. In Indien sollten dazu Absprachen mit anderen Kirchen getroffen werden. Bei der Übersetzung könnten wir finanziell behilflich sein.

TOP 6: Spezialvikariate

Kriebel berichtet von grundsätzlichem Interesse in Hannover und Ablehnung in Rheinland. Aus anderen Landeskirchen liegen noch keine Reaktionen vor. Wichtig ist, daß wir auch die Lernziele für die Vikare deutlich formulieren, ebenso wie mögliche Spezialaufgaben, die sie in Indien übernehmen könnten. Sie könnten etwa zu einem besseren Informationsfluß zwischen Deutschland und Indien beitragen oder Anregungen für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der GELC geben.

TOP 7: Besuchsreisen:

- a) Mitte Mai bis Ende Juni kommt eine Gruppe aus Serampore zu einem Gegenbesuch nach Flensburg. Sie besteht aus 2 Dozenten, 2 Studenten und 3 Vertretern der Gandhi Peace Foundation (Hindus). Ein kurzer Programmteil für die Gossner Mission ist auch vorgesehen. Kann Herr Kandulna in Wolfsburg einen VW-Bus vermitteln?
- b) Auf der nächsten Indienreise soll der neue Indienreferent von Herrn Landessuperintendent Schröder begleitet werden. Der Termin steht noch nicht fest.

TOP 8: Nächste Sitzung:

30. August 1984 in Hannover


S. Kriebel

GOSSNER MISSION

An die Mitglieder des Indienausschusses!

Sehr geehrte Herren!

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 14.12.1983

Anliegend erhalten Sie als Vorbereitung für die Indienausschusssitzung den Reisebericht von Herrn Mische. Die Tagesordnung für die Sitzung ergibt sich aus dem Bericht.

Herr Dr. Grothaus, Herr Schröder, Herr Dr. von Stieglitz, die an diesem Tage auch mit dem Nominierungsausschuß tagen, erhalten den Bericht innerhalb ihrer separaten Unterlagen.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Lischewsky, Sekr.

Patrick Lischewsky

GOSSNER MISSION

An die Mitglieder
des Verwaltungsausschusses,
des Indienausschusses
und des Nominierungsausschusses

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: (030) · 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 · 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Berlin, den 8.11.1983

Liebe Schwestern und Brüder!

Hiermit möchte ich Sie alle noch einmal an die Termine erinnern, die wir am Ende der letzten Kuratoriumssitzung in Mainz vereinbart haben:

Indienausschuß: Mittwoch, 21.12., 10.00 Uhr
Nominierungsausschuß: Mittwoch, 21.12., 15.00 Uhr
Verwaltungsausschuß: Mittwoch, 21.12., 19.00 Uhr
und eventuell
Donnerstag, 22.12., 9.00 Uhr

Ort für alle 3 Sitzungen: Dominikanerkloster, Frankfurt/Main
Dominikanergasse (U-Bahn bis Dom)

Wir hatten zwar den Nominierungsausschuß ursprünglich für den Donnerstag vorgesehen, aber ich denke mir, daß wir möglicherweise doch am Mittwoch alles schaffen können, falls wir die Nominierungsfrage zuerst behandeln und mögliche Kandidaten darum für Mittwoch einladen, und dann anschließend sehen, ob wir noch Zeit für die Verwaltungsausschußsitzung haben, oder ob wir sie für den Donnerstag aufheben müssen.

Die Mitglieder des Nominierungsausschusses werden also hiermit für den 21.12., 15.00 Uhr, nach Frankfurt eingeladen.

Die Vorschläge für die Tagesordnung werden gesondert verschickt.
So weit sind wir noch nicht.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns bald Nachricht gäben, ob Sie an den Sie betreffenden Sitzungen teilnehmen werden.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr

Siegwart Kriebel
Siegwart Kriebel

Hannover Indien-A. 7.9.83

Reiß, Gotha, Kummel, Dröge, Krebsel, Schröder

2. Indien-Positionen

Reiß: Kath. u. anders? als Karte?
Vergleich u. Yadav gerichtet
Staatschaft u. Religion verändern? 2,6%??
Neoliberalismus

in viel vorgekommen?
aggressives Hinduismus!!

Dröge: Heil oder Staatschaft veränderung?

Kummel: neuer Staatsstaat, davor mit Schulbildung
einst - jetzt
Einzelne - Staatschaft

BEL bejaht!!

Widerstand im Hinduismus

Konkret: nicht christ. Adversi!!

Indien-Brüder hat auch über jura

Intersachen?

Antesel: für GELC?

wer könnte wir in BRD tun?

bedrohte Adversi: Existenz PR!

Indien nicht nur negativ schulden!

Rieger: 81. Konkurrenzpositionen vorgeholtlagen
auf soz. - Ebenen
auf kirch. Ebene anfangen

Werbel: Kirche
Geellschaft
Religion

Schödes: der Gottesglaube wird anders so!

Zoje: Synkretismus - Kreuz Christi aufs Gleichen

Rieger: Kirchen in GECC - die Landsgemeinde
Gemeinde ist wichtig

Schödes: natürliche Theologie!

Frohmann: Ratschlag: Rel = Spaltung v. Epiphaneie
Theologie dts.
Kunst Glaube ist griech. - synkretistisch
ind. Theol im Dialog mit Kindl. u. mit Europ. Theol.

Werbel: Stehen u. befortdriuen
GECC soll sich am ind. Theol. Dialog
teilnehmen.
missionarische Existenz in GECC

Reinhard: post. relig.-theol. Krie

Religion nicht Vedantistischen
(Wahligkeit Jesu)
Advaita und hier über für den
missionar. Kampf Bleiben
Einzelner u. u.

GERC auch zunehmend an Kindern gespielt
Offnung für soziale Probleme

GERC tut, was wir können können
(Einzelne, Mission)

Kindersinn für den andern und uns herau

Schönes Maximum unserer Religion als
Gegenüber

Überarbeitung:

Oben: Mission vers. die Existenz
Gedanken aus Frieden aufgenommen
und Bedeutung für uns

{ Veränderung des ind. Religion
und Gesellschaft nach Gott, Willen
abändern, klären

Partnerschaft zw. Kirchen
Vereinbarungen

3: N.E. Zoro betet seine Doktorung für Pastor an, obwohl es da ist.

Pastor ist ein Jesu Christ
Mensch soll erneudern und retten:
sein großes Gebaude,
ander Gebaude und weiter

Fürworbefall ist zu hoch für ~~den~~ uns

Brief an SELC

4: Dr. Elmes: absagen

Spezialvitrine: weder verfolgen

Krebs: Randi und Polaro

allg. Zustimmung

Doll/Kleinert 84/85

Gegenbericht Scampore 84/85
200000000 Predikanten

5: Losung

Gafe

Kewitz

Jubes

früher

Nubes

Schööder: Kriterien für B.R.D.?

Starker Theologe
Disziplin in EMW

Döge: lange Zeit
Evangelisation
(persönl. Ausstellung)

Leinwand füsse

Protokoll der Sitzung des Indienausschusses am 7.9.1983 in Hannover

Anwesend: Rieger (Vorsitz), Dr. Grothaus, Dröge, Dr. Hummel, Schröder, Kriebel (Protokoll)

Rieger eröffnet die Sitzung mit der Tageslesung und Gebet.

TOP 1: Die Struktur der Gossnerkirche

Kriebel erläutert die Struktur der Gossnerkirche anhand der Verfassung von 1960, die allerdings in einigen Punkten überholt ist. Die Veränderungen sind, soweit bekannt, in die schriftlich vorgelegte Darstellung aufgenommen.

Zur Zeit arbeitet in der GELC eine Kommission an Änderungen der Verfassung. Sie schlägt vor, den Anchals eine noch grösere Selbständigkeit zu gewähren und an die Spitze jedes Anchals einen Bischof zu berufen.

Kriebel wird als nächstes eine Liste der Einrichtungen der Gossnerkirche aufstellen.

TOP 2: Perspektiven für unsere Beziehungen zur Gossnerkirche

Die Vorlage Kriebels wird ausführlich diskutiert, insbesondere die Vorstellung einer Beeinflussung der indischen Wirklichkeit im Sinne des Evangeliums durch die Christen als missionarisches Ziel, und zwar durch eine Läuterung (Sterben und Aufstehen mit Christus) sowohl der gesellschaftlichen Verhältnisse wie auch der Hindureligion durch das dialogische Zeugnis und die soziale Aktivität der Christen als wirkliche Inder. Gegenüber der Vorlage wird klargestellt, daß ein solches Missionsverständnis das Ansprechen und Gewinnen des Einzelnen für Christus nicht überflüssig macht oder entwertet.

Der dialogische Missionsansatz geht davon aus, daß auch die indischen Religionen eine Gabe Gottes, ein Teil seiner Schöpfung sind, daß auch darin Gotteserfahrung möglich und teilweise in eindrucksvoller Tiefe erlebt worden ist. Ein Gesprächsthema war darum der Gedanke, das Wirken Gottes in Indien und in der Hindureligion als das Wirken des Vaters Jesu Christi erkennbar zu machen. Das wäre "Tod und Auferweckung" der Hindureligion.

Auch die Funktion der Kasten und das Verständnis der indischen Kirchen als neuer Kasten wird ausführlich diskutiert. Auch die Kasten als sozialer Bezugsrahmen für den Einzelnen als typisch indisches Kulturgut kann im Geiste Jesu Christi geläutert werden. Die Frage der Kaste ist allerdings in der Gossnerkirche weniger brennend als in den südindischen Kirchen, ebenso wie das Phänomen nicht getaufter Christusgläubiger unter Hindus und Moslems. Auf die Dauer werden diese Fragen aber auch in der Gossnerkirche an Bedeutung gewinnen.

Schließlich wurde betont, daß wir mit diesen Überlegungen die Gedanken führender indischer Theologen aufnehmen und nicht etwa unsere Ideen an die Christen in Indien herantragen.

Kriebel wird die Vorlage aufgrund dieser Diskussion überarbeiten, ehe sie an die Kuratoren verschickt wird.

TOP 3: Gemeinde in Delhi

Dr. Grothaus berichtet, daß Mr. N.E. Horo angeboten hat, den neuen Gossnerpfarrer für Delhi vorerst in seinem Dienstbungalow aufzunehmen. Der neue Pfarrer ist inzwischen in Delhi eingetroffen. Wer es ist, wissen wir zur Zeit noch nicht. Die Wohnfrage ist zunächst entschärft.

Der Ausschuß bittet Herrn Mische, bei seinem Aufenthalt in Delhi noch einmal Möglichkeiten mit der Gemeinde zu erörtern, wie durch ein Zusammengehen mit anderen Gemeinden eine Verteilung der finanziellen Belastung erreicht werden könnte. Kriebel wird die UELCI bitten, sich ebenfalls der Frage anzunehmen, wie die lutherischen Gemeinden in Delhi so organisiert werden können, daß sie sich finanziell auch tragen können.

TOP 4: Aktuelle Berichterstattung

a) Angebot von Dr. Ehnes, Detmold

Der Ausschuß hat den Eindruck, daß die GELC auf dieses Angebot, daß Dr. Ehnes während eines Jahresurlaubs sich die Verwaltung der GELC ansieht und damit eine Diskussion über Verbesserungen vorbereitet, nicht eingehen will.

(Dieser Eindruck ist durch einen Brief von Dr. Bage überholt, der am 9.9.83 in Berlin eingegangen ist und in dem die Einladung an Dr. Ehnes angekündigt wird. Kr.)

b) Spezialvikariate in Indien

Falls nicht demnächst Vorschläge aus Indien kommen, wird Kriebel der GELC seinerseits Vorschläge für Spezialvikariate in der GELC machen. Ein grundsätzliches Interesse der GELC wird aufgrund von Äußerungen von Dr. Bage und im KSS vorausgesetzt. Der Ausschuß unterstützt den Plan nachdrücklich.

c) Dozenten für Ranchi

Dr. Dell hat sich für Sommer 1984 und Prof. Dr. Klimkeit für Winter 1984/85 als Dozenten für ein Semester in Ranchi angeboten.

d) Gegenbesuch aus Serampore

Im Frühjahr 1984 werden 2 Dozenten und 2 Studenten aus Serampore den Besuch einer Gruppe der PH Flensburg erwideren. Dabei soll die Gruppe auch zeitweise von der Gossner Mission betreut werden.

TOP 5: Vorbereitung der Wahl eines Indienreferenten

Der Ausschuß begrüßt es, daß auf der nächsten Kuratoriumssitzung in Klausur auch über Namen gesprochen werden soll. Einzelne Kuratoren werden dann auch Vorschläge machen.

TOP 6: Verschiedenes

a) Besuchsreise Mische/von Stieglitz

Kriebel informiert über den Stand der Vorbereitungen. Das Programm in Indien ist uns noch nicht bekannt.

b) Nächste Sitzungen

Zur Erinnerung: Am Mittwoch, den 28.9.1983, findet ab 17.00 Uhr ein Gespräch in Mainz mit unseren beiden indischen Gästen statt. Der nächste Termin für den Indienausschuß ist vorläufig festgesetzt worden auf Mittwoch, 21.12.1983, 15.00 Uhr in Berlin (im Anschluß an eine Verwaltungsausschußsitzung). Endgültig wird darüber beim Kuratorium in Mainz beschlossen.

S. Kriebel

An die Mitglieder
des Indien-Ausschusses

Liebe Brüder!

Hiermit erinnere ich an die nächste Sitzung des Indien-Ausschusses
am Mittwoch, 7.9.1983, 11.00 - 17.00 Uhr, in Hannover, Rote Reihe 6.

Aufgrund des letzten Protokolls und unseres augenblicklichen Informationsstandes schlagen Bruder Rieger, der Ausschuß-Vorsitzende, und ich folgende Tagesordnung vor:

1. Information über die Struktur der Gossnerkirche
(wird schriftlich vorgelegt)
2. Diskussion des vom Kuratorium angeforderten Perspektiv-Papiers
über unsere Indien-Arbeit
(wird schriftlich vorgelegt)
3. Gemeinde Delhi (Diskussion der Perspektiven)
4. Verschiedene Pläne
 - a) Spezialvikariat in Indien
 - b) Amtshilfe durch Dr. Ehnes/Detmold
5. Wiederbesetzung des Indien-Referats 1984

Ich hoffe, daß ich die schriftlichen Unterlagen rechtzeitig vorher verschicken kann.

Bitte lassen Sie uns kurz telefonisch wissen, ob Sie an der Sitzung in Hannover teilnehmen, damit wir uns dort entsprechend anmelden können.

Danach treffen wir uns dann am Vorabend des Kuratoriums in Mainz zu einem Gespräch mit Rev. S. Mohan M.G. und Mr. B.K. Hemrom aus Indien.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

6

Protokoll der Sitzung des Indien-Ausschusses am 24.1.1983 in Hannover

Anwesend: Dröge, Dr. Grothaus, Hecker, Rieger (Vorsitz), W. Schröder, Fugmann, Meyer-Roscher (zeitweise), Kriebel (Protokoll).

Tagesordnung: TOP 1 Reisebericht Kriebel/Rieger
TOP 2 Freundeskreis Serampore
TOP 3 Haushaltsansätze Indien 1983 und 1984
TOP 4 Kurs in Selly Oak
TOP 5 Verschiedenes

TOP 1: Indien-Reisebericht Kriebel/Rieger

Über den vorliegenden schriftlichen Reisebericht hinaus berichten Kriebel und Rieger ausführlich über den Besuch der berlin-brandenburgischen Brüder Linn und Buntrock in der Gossnerkirche zur gleichen Zeit, jedoch mit einem eigenen Besuchsprogramm. Es war der erste Besuch einer Delegation der EKiBB in der Gossnerkirche, nachdem die EKiBB vor einigen Jahren die Partnerschaft im Raum der DDR zur Gossnerkirche übernommen hat. Verschiedene Partnerschaftsprogramme wurden bereits vereinbart oder werden noch verhandelt.

Kriebel berichtet ferner, daß auf der Dezembersitzung des KSS in Ranchi zwar der Madhya-Anchal, nicht aber der Assam-Anchal vertreten waren.

Zum Besuch in Gumla wird das Memorandum der Gemeinde Gumla der NW-GELC in deutscher Übersetzung verteilt. Darin wird die bleibende Verbundenheit der NW-GELC mit der Gossner Mission zum Ausdruck gebracht. Die Gemeinde schien nicht zu wissen, daß ihre Kirchenleitung die Beziehungen zur Gossner Mission abgebrochen hat.

Aus dem schriftlichen Bericht werden einige Themen aufgegriffen:

Soll sich die Gossner Mission in die Frage der Bezahlung von Kulis und Landarbeitern durch die GELC einmischen? Zwar sollten alle Tagelöhner zumindest die von der Regierung festgesetzten Mindestlöhne erhalten, jedoch ist nichts geholfen, wenn die Gossner Mission der GELC diese Praxis aufzwingt. Vielmehr muß die GELC selbst zu der Einsicht gelangen, daß sie sich dieser Verpflichtung nicht entziehen kann, und sie muß die finanziellen Voraussetzungen schaffen, daß sie die Mindestlöhne auch zahlen kann. Andernfalls müßten einige Arbeiter entlassen werden, damit die andern den Mindestlohn erhalten.

Im übrigen müssen sich die Tagelöhner organisieren, um gemeinsam für die ihnen zustehenden Mindestlöhne zu kämpfen. Und dabei könnte ihnen die Kirche helfen.

Die Anschaffung eines Röntgengerätes für Amgaon sollte zu einem Projekt für Gemeinden gemacht werden.

Es wird gefragt, ob die Gemeinde in Delhi nicht zunächst für eine Übergangszeit eine Wohnung für ihren Pfarrer mieten könne. Der Ankauf einer Wohnung kann von uns zu einem Projekt gemacht werden. Die Gottesdienste und Versammlungen der Gemeinde könnten dagegen vielleicht bei einer anderen Kirche in deren Räumen stattfinden? Der Wunsch nach Erhaltung der eigenen Identität und Tradition ist verständlich.

Eine längere Diskussion beschäftigt sich mit dem Thema Partnerschaft. Es geht bei einer Partnerschaft um eine langfristige Verpflichtung auf beiden Seiten.

Rieger berichtet von einer entsprechenden Stellungnahme auf der UELCI-Konsultation in Madras:

- 1) Wir gehören in Christus zusammen und hängen voneinander ab,
- 2) wir haben das gemeinsame Bedürfnis, zusammenzubleiben im Teilen des Evangeliums unter uns und mit anderen,
- 3) wir brauchen ein Forum für Gespräche, Erkundungen und gegenseitige Beeinflussung.

Auch nach vielen Jahren Partnerschaft haben viele Gemeinden noch sehr oberflächliche Vorstellungen von Partnerschaft. Die exotischen Eindrücke überwiegen. Darüber hinaus sollten sich die Partner jedoch durch längerfristige Besuche an einem Ort in ihrem jeweiligen Alltag und als Personen kennenlernen. Dazu müßten die Besucher auch zu Routinesitzungen von Gemeindekirchenräten u.ä. eingeladen werden. Die Partner sollen voneinander wissen, wer sie sind, und nicht nur, was sie machen.

Privatinitalien sind dabei ebenso sinnvoll wie offizielle Programme.

Um bei unseren Freunden Partnerschaften von Kirchenkreisen zu indischen Anchals vorzubereiten, sollen die einzelnen Anchals möglichst genau beschrieben werden. Dr. Grothaus wird mit Dr. Bage darüber sprechen.

Für die eigene Information sollen für die Mitglieder des Ausschusses Exemplare des Pfarrerverzeichnisses (Panjika) 1983 besorgt werden (Grothaus).

TOP 2: Freundeskreis Serampore

Eine Gruppe von Freunden des Theologischen College in Serampore, zu denen auch Dr. Grothaus gehört, möchte seine Spenden für Serampore bei der Gossner Mission verwalten lassen. Die Mittel werden vor allem für Kurse für Ehemalige (refresher courses), zur Förderung einer indischen Theologie und für Austauschprogramme Indien-BRD verwendet.

Der Ausschuß begrüßt die Initiative und bittet das Kuratorium, die Förderung des Theologischen College in Serampore durch diesen Freundeskreis als eine Aktivität der Gossner Mission anzuerkennen. Der Freundeskreis wird dem Kuratorium regelmäßig Bericht erstatten.

TOP 3: Haushaltsansätze Indien 1983 und 1984

Der Ausschuß unterstützt die Verstärkung der jährlichen Zuschüsse für das Krankenhaus Amgaon um DM 20.000 auf DM 70.000.

Kriebel berichtet von der Schwierigkeit, Spenden für Zambia und Nepal im gleichen Maße einzuwerben wie für Indien. Der Ausschuß empfiehlt, in den Veröffentlichungen der Gossner Mission den missionarischen Aspekt der Arbeit in Zambia und Nepal noch deutlicher hervorzuheben.

TOP 4: Kurs in Selly Oak

Kriebel berichtet von der Möglichkeit eines Kurses für "Communication and Information Sharing" in Selly Oak. Ein geeignetes Mitglied der Gossnerkirche könnte dort lernen, geeignete Informationen, Berichte, Bilder, Problemanzeigen, Geschichten nach Deutschland zu schicken.

Der Ausschuß regt an, zu überlegen, ob ein solcher Mensch mit Dienstsitz in der Gossnerkirche von der Gossner Mission angestellt werden könnte, so daß er jederzeit einsetzbar ist, gewünschtes Material herzustellen und zu übermitteln.

TOP 5: Verschiedenes

Nächste Sitzungstermine:

=====

Der Ausschuß trifft sich wieder am

Mittwoch, 7.9.83, 11.00 - 17.00 Uhr, in Hannover, Rote Reihe 6.

Auf dieser Sitzung können grundsätzliche Fragen besprochen werden,
etwa: die Zukunft der Gemeinde in Delhi,
eine Grundinformation über die Struktur der Gossnerkirche,
Wohl und Heil in der Arbeit der Gossnerkirche.

Mit den beiden indischen Besuchern Rev. M.G. und Mr. Hemrom ist eine Begegnung
am Vorabend der Kuratoriumssitzung am

Mittwoch, 28.9.83, ab 18.00 Uhr, in Mainz, vorgesehen.

S. Wieland

Patreschaft

langfristig Verpflichtung auf beide Seiten

VELCT-heutig: 1) wir glauben in Christus zusammen und
hängen voneinander ab

2) gemeinsames Bedenken wird zusammenbleiben
in Beiden des Evangeliums unter uns und mit anderen

3) Formen für spirituelle Erkrankungen, gegenkd. Beeinflussung

Frymann: 8 Jahre Referat Patreschaft
jedes hat primitive Vorstellungen (beide Seiten)

Schroeder: faste Tiere, rufen auf den Knecht,

Heimatkosen hinter den Kulissen

Erwartungen an Patreschaft aufzulösen
" " die Studierenden

Fothaus:

Frymann: kath. Gewissheiten herauslösen (Präzisierung Beobachtungen)

Rieger: nicht was wir machen, sondern wer wir sind (ÖRK-Frappe)

Döge: wie bekommt jeder einen christl. Glauben?

gawes Klaubekris bei uns nicht möglich, einzelne Gemeinden

persönliche Kontakte sind jetzt besonders Tivatinitiativen
dii: Lehmann-Kabod über pos. Bör. in Patreschaft

Kirkellos vom Kdo oft nicht ihre Einsichten

Döge: Vorstufen zu Patreschaft? Korrespondenz

Frymann: jeneute Beobachtung der Studiengänge an Indien
Fothaus erriet

Dr. Single BEL oder College?

Lehres: Begr. Coll oder Foundation? Drury College? zu viel offen
jetzt Vice Director BEL?

Rieger: Siedlungsverteilung der Hindus - u. g. Theologen

Lehres: Kast. Verteilung a) regelmäig
(u. in Bihar) b) u. u. Prozent (200%)

12 x Panjika

Rech.-Std. in BRD? External in India

Zuber-Brof, fishes 10 Zent (einschl. Kosten)

Refresher Courses

Judaean Theology

Testament Judaeum BRD

Fremdenlos, "Seam pore" des Foreign Mission
bei Kuratorium entscheiden Berichte an Kurat.

Zuerkalt: Balance herstellen Indien - Nicht in Indien

Geistliche Komponente hervorheben in Zambia!
in Nepal!

Geistliches Dienst (Unterscheidung von DE ??)

Geistliche Begleitung für Weltdienst.

herv. wegen des Pfarrer als wegen der Gemeinde

Angenommen ja

Berichte !!

Jude von G.M. anzustellen

Aufgaben: Zelle

GELC-Grundinformation

Wohl-Teil

in 7. J. Zuerkalt

Datenblatt
In den Kunden, 24.1.83

Bericht der Indienreise Rieger/Kriebel, 24.10.-22.11.1982

I. Reiseprogramm

25.10.-30.10. gemeinsam:

New Delhi
Ranchi

30.10.-8. 11.

Rieger:
Govindpur
Marcha
Takarma
Khuntitoli
Jamshedpur
Purulia
Ranchi

Kriebel:
Rajgangpur
Jamshedpur
Ranchi
Bokaro
Ranchi

9. 11.-13.11. gemeinsam:

Gumla *Memorandum*
Jashpurnagar
Ambikapur
Batauli
Sitapur
Patalgaon
Sundargarh
Kuchinda
Amgaon

14.11.-21.11. gemeinsam:

Bahnfahrt nach Madras
Mamallapuram
Madras

II. Einzelne Institutionen

1. Kirchendruckerei (Press)

Die Press war 1982 unserer erneuten Bitte, Unterlagen für eine Evaluierung durch WACC/London zur Verfügung zu stellen, nicht nachgekommen. Wir erfuhren, daß der Grund die zeitweise Inhaftierung des Managers, Herrn Lakra, gewesen sei wegen unbezahlter alter Steuerschulden. Er konnte freikommen, die näheren Umstände sind uns nicht bekannt. Die Unterlagen sollen jetzt an WACC geleitet werden. Der Jahresabschluß für 1981 weist einen Gewinn von Rs. 20.000,- aus, was bei einer erheblich höheren Verschuldung aber kaum ins Gewicht fällt.

Ein vor vielen Jahren bei einer Reparatur angeblich verschwundener Schmelztiegel für eine Setzmaschine, die seitdem nicht benutzbar ist, soll jetzt von uns durch ein gebrauchtes Stück ersetzt werden. Ein Antrag für neue Ausrüstung (Klischeeherstellung) kann von uns erst nach der erwähnten Evaluierung weitergereicht werden.

2. Theologische Hochschule (College)

Dr. Singh leitet das College und unterrichtet, dadurch kann er sich aber nur unzureichend um die Missionsabteilung kümmern. Die Studentenzahl ist zur Zeit gering, da im Jahr 1981 keine Studenten aufgenommen worden waren.

DDR-Delegation
Assam-Abteilung
Verdya-Abteilung

Während unseres Besuches wurde bekannt, daß der Plan der CNI (Kirche von Nordindien) gescheitert sei, ein hindisprachiges B.D.-College für ganz Nordindien zu gründen, weil sie nicht genügend qualifizierte Dozenten hat. Daraufhin wurde abgesprochen, daß die Gossnerkirche (GELC) mit der CNI Verhandlungen über ein gemeinsames ökumenisches B.D.-College für Nordindien aufnimmt, das auf dem Gelände der GELC geführt werden könnte. Dieser Plan war schon 1978 gefaßt, damaals aber von der GELC nicht verfolgt worden. Jetzt bestehen dafür günstigere Voraussetzungen.

3. Pfarrerkrankenkasse und -pensionsfond

Die Krankenkasse steht erst ganz am Anfang. Der pensionierte Pfarrer Birmal Minz hat ihre Satzung entworfen und verwaltet sie. Alle Pfarrer sollen Pflichtmitglieder sein, andere Mitarbeiter freiwillige. Bisher hatten aber erst 45 Pfarrer eingezahlt. Das wird sich hoffentlich ändern, wenn die ersten Auszahlungen erfolgt sind. Am Jahresende werden aufgrund der Ertragslage die eingereichten Krankenrechnungen anteilmäßig erstattet. Zum Glück konnte durch Zuschüsse von uns und von der westfälischen Kirche ein Startkapital geschaffen werden, so daß schon im ersten Jahr mit spürbaren Erstattungen zu rechnen ist.

Für die Krankenkasse wie für den Pensionsfond gilt, daß die GELC dringend einen Finanzfachmann hinzuziehen muß, da Rev. Birmal Minz von Geldanlagen oder vom Versicherungswesen nichts versteht.

4. Schülerwohnheime (Hostels)

In Rajangpur ist das Schülerwohnheim geschlossen worden, weil die Jungen "zu aufsässig" waren. In Jashpurnagar hat KNH (Kindernothilfe) die Unterstützung eingestellt. Sie betrug Rs. 125 pro Kind und Monat. Die Gemeinde betreibt das Hostel jetzt mit einem Satz von Rs. 50 pro Kind und Monat weiter. Die Zahl der Insassen ist gesunken.

In Rajgangpur wurde offenbar ein Hostel betrieben, das im Grunde nicht so nötig gebraucht wurde. Sonst wäre die Schließung aus Disziplinagründen nicht zu verstehen. In Jashpurnagar scheint sich zu bestätigen, daß die Kirche die Hostels auch als Einnahmequelle benutzt, sonst könnte sie kaum mit weniger als der Hälfte des Satzes das Heim weiterbetreiben.

In der GELC werden von KNH nur noch wenige Hostels unterstützt, die Mehrzahl davon im Nordwest-Anchal.

5. Vikas Maitri

Unser Zuschuß von je DM 10.000 für 1982 und 1983 wurde mit großer Freude begrüßt. Daß er hinter dem Antrag zurückblieb, wurde nicht bedauert, da in der Zwischenzeit ein reduzierter Haushalt beschlossen worden war. Vikas Maitri will um der festen Verankerung im Volke willen weniger mit bezahlten Freiwilligen arbeiten und dafür mehr mit Dorfgruppen, die jemanden aus ihrer Mitte weiterbilden lassen. Dieses Konzept ist zu begrüßen. Damit wird Vikas Maitri auch für solche Kräfte weniger aufgreifbar, die in der Bewegung eine Gefährdung ihrer alten Interessen sehen. Dem selben Ziel dient ein Grundsatzbeschuß der Hauptamtlichen, notfalls in Dörfern als Bauern zu leben und ohne Gehalt zu arbeiten.

6. Diakonisches Werk Indien (CASA)

CASA hat sich 1978 von der reinen Verteilung von Hilfsgütern abgewandt und ein Programm zur Entwicklung der Dörfer begonnen. Das Zentrum dieses Programms für Chotanagpur befindet sich in Ranchi auf dem Gelände der GELC. Im Unterschied zu Vikas Maitri, das sich an Dörfer wendet und nicht an Kirchengemeinden, arbeitet CASA durch die Kirchen. Es wird angestrebt, daß der Ortsfarrer die Führung über-

nimmt. Während Vikas Maitri den Schwerpunkt auf Landwirtschaft legt, konzentriert sich CASA auf die Vermittlung der indischen Regierungsprogramme für die Dorfentwicklung. Diese Programme sollen von den Dörfern in Anspruch genommen werden. Die Freiwilligen, die die Dörfer aufklären, unterrichten und beraten, werden nicht vorher, sondern während ihrer Tätigkeit unter Berücksichtigung ihrer Erfahrungen ausgebildet. Während sich Vikas Maitri aufgrund seiner Erfahrungen jetzt nicht mehr an ganze Dörfer, sondern insbesondere an die Armen in den Dörfern wendet, macht CASA diese Differenzierung noch nicht.

Man hat den Eindruck, daß CASA noch eine Reihe Erfahrungen machen muß, die Vikas Maitri schon hinter sich hat. Aber die GELC bevorzugt verständlicherweise zur Zeit das CASA-Programm, weil es die Ortspfarrer einbezieht. Es muß sich noch zeigen, ob dieser Weg gangbar ist. Dem CASA-Vertreter war klar, daß er damit den schwereren Weg geht, denn viele Pfarrer müssen erst für diese soziale Aufgabe motiviert werden. Aber er sieht in der Motivierung der Kirche für soziale Aufgaben die Hauptstößrichtung des CASA-Programms.

7. Jugendchor und -tanzgruppe

Eine derartige Gruppe aus Ranchi hatte den Wunsch geäußert, in Deutschland evangelisch zu wirken. Diese Gruppe ist städtisch geprägt. Sie benutzt elektrische Musikinstrumente und macht moderne indische Musik, tritt damit auch erfolgreich im indischen Rundfunk auf. Ingenieure, Dozenten, Lehrer, Studenten, überwiegend Männer, gehören dazu. Sie kommen aus verschiedenen Kirchen und Sekten. In der GELC regte sich Widerspruch gegen die geplante Deutschlandreise dieser Gruppe, weil sie wenig Kontakt zur GELC hat und konfessionell so gemischt zusammengesetzt ist.

In Batauli sahen wir als Gegenstück eine Dorfgruppe, die das Darbieten der Oraon-Bhajans (Volkslieder und -tänze) perfektioniert hat, in einheitlichen Kostümen auftritt und bereits von der Zentralregierung bei großen Feiern eingeladen wird. Während die Ranchigruppe sicherlich Schwierigkeiten mit den traditionellen Tänzen hat, ist diese Gruppe bisher auf Oraontradition festgelegt.

Uns kam die Idee, am Gossner College in Ranchi eine Musik- und Tanzgruppe aus Studenten mehrerer Adivasisstämme zusammenzusetzen und dort ein gemischtes Programm aus Volkstänzen verschiedener Stämme und moderner indischer evangelistischer Musik zu pflegen.

Die GELC hat die Entscheidung über einen Deutschlandbesuch einer Tanzgruppe zunächst zurückgestellt.

8. Krankenhaus Amgaon

Unser Jahreszuschuß von DM 50.000, der über die Hälfte der Kosten deckt, reicht nicht mehr aus. Die Inflation hat die Kosten vor allem für Medikamente in die Höhe getrieben, die Gehälter der Mitarbeiter mußten wenigstens an die anderen kirchlichen Krankenhäuser angeglichen werden, womit sie immer noch unter den Regierungskrankenhäusern liegen. Ein dritter Arzt wird den Haushalt zusätzlich belasten. Für 1983 hat Dr. Horo DM 70.000 beantragt. Wir werden versuchen, diese Summe aufzubringen.

Seit längerer Zeit ist das Röntgengerät nicht benutzbar, weil eine Reparatur vor zwei Jahren nicht lange vorhielt und der Kundendienst seitdem nicht mehr nach Amgaon gekommen ist. Ein neues Gerät wäre sehr nützlich. Es sollte dann auch Aufnahmen machen können, denn dafür müssen die Patienten immer nach Raurkela geschickt werden. Das sind etwa 100 km oder 3-4 Stunden Busfahrt.

III. Einzelne Gemeinden

1. New Delhi

Präses bittet nicht von mir zu finanzieren

Mieten?

bei anderen Kirchen?

Die Gossnergemeinde in Delhi ist die größte der dortigen lutherischen Gemeinden. Nachdem die viel kleinere Gemeinde aus Madhya Pradesh ein Gemeindezentrum aus Schweden erhalten hat, möchte auch die GELC ein Gemeindezentrum. Die UELCI (Vereinigte Lutherische Kirche in Indien) strebte dagegen bisher die Vereinigung aller Lutheraner unter dem Dach der Ev.-Luth. Delhikirche (DEL) an. Diese ihrer Herkunft nach südindische Gemeinde hatte aber kaum Mitglieder und hat sich 1982 aufgelöst. Damit ist eine neue Lage entstanden.

Mitglieder der GELC-Delhi sprachen sich für eine gemeinsame lutherische Gemeinde in Delhi aus, die sich jedoch um die größte Gruppierung, d.h. um die GELC herum bilden sollte. Ein Zentrum könnte damit zur Angelegenheit aller Lutheraner in Delhi werden. Die UELCI könnte in der neuen Situation vielleicht auch für diesen Plan zu gewinnen sein. Pro Raum muß mit mind. Rs. 100.000 gerechnet werden.

Gegenwärtig benutzt die GELC-Gemeinde eine anglikanische Kirche mit. Grundsätzlich wäre es aus unserer Sicht wünschenswert, daß diese ökumenischen Kontakte ausgebaut würden. Der Drang der Lutheraner zum Zusammenrücken scheint jedoch stärker zu sein. Es ist nicht klar, wie weit diese konfessionelle Kirchenpolitik den eigenen indischen Überzeugungen entspricht oder den Wünschen von LWF oder UELCI nachkommt.

Es scheint, als ob die GELC-Delhi noch etwas Zeit braucht, bis ihre Zukunft klar wird. Die GELC in Ranchi hat jedenfalls der Entsendung eines Pfarrers nach Delhi grundsätzlich zugestimmt, falls er dort Unterkunft hat. Bis jetzt trifft sich die Gemeinde im Haus von Mr. N.E. Horo, dem Jharkhandabgeordneten im Zentralparlament. Eine kleine Gruppe hat sich nach einem Besuch von Bischof Minz der Nordwest-Gossnerkirche angeschlossen.

Die GELC-Delhi wird von Herrn und Frau Mundu geleitet. Wir waren glücklich, daß wir in ihrem Hause übernachten konnten. Damit ist vielleicht auch für weitere deutsche Besucher das Eis gebrochen.

2. Jamshedpur

In zweieinhalb Tagen konnte ich alle acht Gemeinden im Stadtgebiet besuchen. Lediglich eine kleine Randgemeinde unter der Leitung einer Frau mußte sich mit der Entsendung eines Delegierten begnügen (Adityapur). Während einige Gemeinden in dieser Industriegroßstadt einen dörflichen Eindruck machten bis hin zur Klage über die eigene Armut, hat Sitaramdera in seiner 1978 eingeweihten Kirche ein Gestühl und ein Harmonium aufgestellt und spart jetzt auf eine Glocke. Ich konnte dort in einem Gästezimmer schlafen, und die seit Jahren unvollendete Oberschule soll dieses Jahr vollendet werden. Sitaramdera ist die zentrale und wohlhabendste Gemeinde in Jamshedpur.

Mit Fragen der Industrialisierung beschäftigt sich die Kirche kaum. Die verschmutzte Luft ist jedem bewußt, aber die Lage der Arbeiter ist kein Thema. Das mag einerseits daran liegen, daß die Leiter der Gemeinde mehr in der mittleren Verwaltung oder bei der Stadt beschäftigt sind, andererseits aber auch an Gründen, über die ausführlicher in Bokaro gesprochen wurde.

3. Bokaro Steel City

Zwei Häuser mit je vier Pfarrwohnungen sind zu dem Gebäude mit dem großen und dem kleinen Versammlungsraum hinzugekommen, und die GELC hat eine der Wohnungen er-

Träge unterstützen?

Delhi fñr. als min. Zentrum?

Ingmann: Tradition pflegen muß es beautiful

Göckens: Fernwanderung Projekt (andere kl. Gemeinden)

halten. Dort ist auch ein Gästezimmer. Der Gemeinderat versammelt sich im Wohnzimmer. Die GELC arbeitet mit den anderen Konfessionen auf dem Grundstück gut zusammen, am besten mit den Anglikanern und den Katholiken. Am schwierigsten ist die Zusammenarbeit mit den kleinen enthusiastischen Gruppen. Aber das Modell hat sich bewährt und wird von der GELC-Gemeinde bejaht.

Im Blick auf den Baukredit für die Pfarrwohnung äußerten die Gemeindeleiter, zu denen Mr. Khalko und Mr. Kongari gehören, die im Herbst 1982 in der DDR und bei uns waren, einige Kritik am KSS in Ranchi (Kirchenleitung): Die Tilgungsraten würden nicht angefordert, Briefe würden nicht beantwortet, nicht einmal die jährliche Kirchensteuer werde angemahnt. Die Schwäche des KSS-Büros in Verwaltungsfragen ist nicht neu. Wir vereinbarten, daß die Gemeinde in Bokaro dem KSS ihre Hilfe bei der Verbesserung der Verwaltungsarbeit anbietet, weil in Bokaro dafür viel Sachverstand vorhanden ist.

Zum Thema Fabrikarbeiter wurde erklärt, diese Menschen gelten in Indien nicht als unterprivilegiert, sondern eher als bevorzugt. Im Vergleich zu Landarbeitern oder Stadtbettlern muß ihre Existenz als gesichert gelten. Niemand wird diese relative Sicherheit durch Protest oder Arbeitskampf aufs Spiel setzen. Die Kirche hat hier bisher kein besonderes Problem zusätzlich zum Überlebensproblem gesehen, weil die Arbeiter nicht aus der Kirche ausgewandert sind. Sie sind aktive Gemeindeglieder wie andere auch.

Diese Aussagen gelten jedoch nur für die Arbeiter in staatlichen oder Großbetrieben. Die sogenannten "Kontraktarbeiter" bei kleinen Unternehmern oder "Seelenverkäufern" sind dagegen bedauernswerte Geschöpfe selbst nach indischen Maßstäben. Das war den Christen in Bokaro auch bewußt. Die Kirche fühlt sich jedoch als Minderheit und ohne das Wohlwollen der staatlichen Organe zu schwach, um sich zu den Grundproblemen der indischen Gesellschaft zu äußern. Dazu brauchte sie wohl die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen.

Zwar haben in Indien alle Kirchen bisher die Gesellschaft im wesentlichen so hingenommen, wie sie war, weil sie Gesellschaftspolitik nicht als ihre Aufgabe ansahen oder weil ihnen diese Aufgabe als zu groß erschien. Bei den Adivasikirchen wie der GELC kam aber noch hinzu, daß sie mehr an der Erhaltung der Adivasi-Identität als an einer Reform der Hindugesellschaft, zu der sie sich nicht zählten, interessiert waren.

Das kam auch im Gespräch mit Dr. Nirmal Minz in Ranchi zum Ausdruck. Er gab dieselbe Erklärung dafür, daß die GELC sich nicht an der nationalen Bewegung gegen die Kolonialmacht beteiligt hätten: die Adivasichristen gehörten gar nicht zu den Indern, deshalb kämpften sie nicht gegen die Engländer, ihre Gegner waren die Hindus.

Dr. Minz, dessen Hauptinteresse die Erhaltung und Belebung der Adivasi-Kulturen ist, erwähnte auch, daß die NW-GELC einen Vertreter auf die Philippinen schicken wird, um dort Theater und Tanz als christliche Ausdrucksmittel zu studieren.

Auch die Frage der Mission in Nepal stieß in Bokaro auf Interesse. Nachdem die indischen Christen (aus der Mar-Thoma-Kirche) schon einmal die Mission, (in ihrem Vaterland Indien) verschlafen und es den Europäern überlassen hätten, das Evangelium auszubreiten, sollten die Inder nun nicht die Ausbreitung des Evangeliums in ihrem Nachbarland Nepal verschlafen und dies wiederum den Europäern überlassen, wurde von Laien dazu bemerkt.

Erwähnenswert aus Bokaro Steel City ist auch die abendliche Feier des jährlichen "Sonntagsschul-Tages". Zwar wurden die Anwesenden vom Leiter der Sonntagsschule

begrüßt, aber dann leiteten die Kinder den anschließenden Gottesdienst völlig allein, einschließlich der Lesungen, Gebete und Ansagen, mit Ausnahme der Predigt. Und in einem Wettbewerb traten Kinder aller Altersstufen allein und in Gruppen mit Liedern auf. Das Selbstbewußtsein dieser Kinder war beeindruckend, fast alle schienen aufzutreten.

IV. Generalversammlung und Kirchenleitung (Kalishya Sangh und KSS)

Kalishya Sangh verlängerte seine Sitzung um einen Tag, damit wir noch sprechen konnten. Dort wie im KSS am folgenden Tag war "Partnerschaft" das Thema.

In der Generalversammlung habe ich allgemein gesprochen, über

die Zeichen von Partnerschaft (Kenntnis, Fürbitte, Austausch von Begabungen),

die gemeinsamen Aufgaben in Partnerschaft (Evangelisation, Weltdienst),

die Integration der Mission in die Kirche in der Bundesrepublik (Spezialfall Gossner Mission).

Die Nachfragen von Mr. N.E. Horo zielten darauf, ob sich die Gossner Mission aus Indien zurückzuziehen gedenke und ob sich die GELC direkte Partner in der BRD und außerhalb Deutschlands suchen dürfe.

Auch im KSS wurde am nächsten Tage angedeutet, daß das Interesse in der GELC zumindest bei einigen Führern und Gemeinden bei der langfristigen Sicherung der Finanzhilfe liege, ob mit oder ohne Gossner Mission. Es konnte nicht formuliert werden, worin Partnerschaft außer der Finanzhilfe bestehen könne.

Immerhin ging das KSS auf die in der Bundesrepublik mit Dr. Bage erörterten Möglichkeiten ein. Das größte Interesse wurde den Partnerschaften zwischen Anchals und deutschen Kirchenkreisen entgegengebracht. Noch lieber wären den KSS-Mitgliedern Partnerschaften von Anchals mit Landeskirchen gewesen, aber wir haben darauf hingewiesen, daß das ganz verschiedene Ebenen seien und die Landeskirchen dafür nicht zur Verfügung stünden.

Interessant war, daß uns eingangs im KSS mitgeteilt wurde, es sei beschlossen worden, die Arbeit von BEL (Missionsabteilung) bis 1987 (also nach fünf Jahren) ganz auf eigene Füße zu stellen und das Geld für Mission dann anderen Zwecken zuzuführen. Zu diesem Zwecke sollen die Anchals an der Verantwortung für die Mission zunehmend beteiligt werden, bis sie ganz dafür verantwortlich sein werden.

Konkretes Ergebnis der KSS-Sitzung war die Bitte an uns, uns in der Bundesrepublik um Partnerkirchenkreise für alle fünf Anchals zu bemühen.

Die übrigen Vorschläge (Besuche; Sprach- und andere Kurzstudien; Spezialvikariate; Expertenkurzeinsätze; Fürbittensonntag) sollten auf der Dezembersitzung des KSS besprochen werden.

Ein Termin für ein Treffen von Vertretern der GELC und der Gossner Mission wurde nicht vereinbart. Der diesbezügliche Vorschlag des Kuratoriums wurde nicht diskutiert.

V. Verschiedenes

1. Erste Taufe 1846

Einiges Aufsehen erregte eine Mitteilung von Dr. Singh im Kirchenblatt der GELC, daß die erste Taufe der Gossner-Missionare nicht erst 1850, wie immer angegeben, sondern schon 1846 stattgefunden hat. Dem offiziellen Taufbuch, das 1850 beginnt, ist ein weiteres Taufbuch angeheftet, das bereits mit der Taufe der "Mohammedanerin Martha" 1846 beginnt und die Taufen einiger Oraons ebenfalls vor 1850 erwähnt. Nun hat das große Rätselraten begonnen, warum diese ersten Taufen bisher nicht erwähnt waren. War Martha eine Hausangestellte, die vielleicht kaum wußte, wie ihr geschah? Sind die ersten Täuflinge wieder abgefallen?

2. Rollstuhl für einen Gelähmten

Dr. Bage hat uns auf das Schicksal eines jungen beingelähmten Mannes, Mr. Tirkey, aufmerksam gemacht, der bei Jhorabandh, Rourkela, lebt. Er hat gelernt, Radios und Uhren zu reparieren und könnte damit etwas Geld verdienen. Er braucht aber eine Familie oder ein Heim, wo er leben kann und versorgt wird. Dafür wäre es nötig, daß er einen Rollstuhl hat, um einigermaßen selbstständig zu sein. In diesem Falle könnte vielleicht eine Familie gefunden werden, die ihn aufnimmt.

3. Berichterstatter in der GELC

Wir bekommen kaum lebendige Berichte, Bilder usw. aus der Gossnerkirche. In Selly Oak, Birmingham, wird ein Kursus für "Communication und information sharing" angeboten. Dort lernen die Teilnehmer das Schreiben aller Arten von Berichten, Features, Artikeln über Projekte, Programme, kirchliches Leben, auch das Fotografieren usw.

Vielleicht könnte es uns helfen, wenn wir einem Gossnerchristen einen solchen Kurs ermöglichen. Dr. Bage wüßte jemanden.

4. Asiatische Spiele in Delhi

Kurz vor Beginn der Asiatischen Spiele war Delhi eine große Baustelle. An Stadien, Hotels, Straßen wurde gebaut. Dabei wurde auch über die unmenschliche Behandlung der Kontraktarbeiter in Zeitungen ausführlich geschrieben (z.B. Surya India).

Dem Fluggast wurde bei der Ankunft eine Karte von der Polizei ausgehändigt, auf der die ungefähren Taxipreise zu bestimmten Teilen Delhis angegeben waren und um Beschwerdeabgabe im Falle unkorrekter Behandlung durch den Taxifahrer gebeten wurde.

In Madras, Südinien, waren dann allerdings die Träger- und Taxipreise ein Vielfaches und der freien Vereinbarung überlassen.

5. Weitere Themen in Surya India, Oktober 1982:

Luftverschmutzung zerstört Lebensgrundlagen

Korruption bei der Eisenbahn

Korruption im Geheimdienst

Alphabetisierung wird nicht genug gefördert

Korruption bei der Indischen Ölgesellschaft IOC

Ist die italienische Frau von Rajiv Gandhi ein Sicherheitsrisiko?

Wurde JP Narain im Krankenhaus vergiftet?

Transzendentale Meditation in USA

Übergriffe der Polizei

Vorgeburtliche Geschlechtsbestimmung als Gefahr für weibliche Embryos

Illegale Abholzung großen Stils

Fehlplanung bei erstem indischen Satelliten

Lage der Harijans

GOSSNER MISSION

An die Mitglieder
des Indienausschusses

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

18.1.1983

Liebe Brüder!

Einige Brüder können am selben Tag nach Hannover anreisen, wenn wir den Beginn der Sitzung um eine Stunde verschieben. Wir treffen uns jetzt also

am Montag, 24.1.1983, 11 - 17 Uhr, Raum 103, Rote Reihe 6, Hannover.
(U-Bahn-Station Waterloo)

Außer dem Reisebericht Rieger/Kriebel und einigen darin aufgeworfenen Fragen stehen auf dem Programm:

- Freundeskreis Serampore (Dr. Huber)
- Haushaltsansatz Indien 1983 und 1984
- Kursus für "Communication and Information Sharing" in Selly Oak
- Verschiedenes (z.B. nächste Sitzung)

Herzliche Grüße und
auf Wiedersehen,
Ihr

Kajend Kriebel

Anlagen:

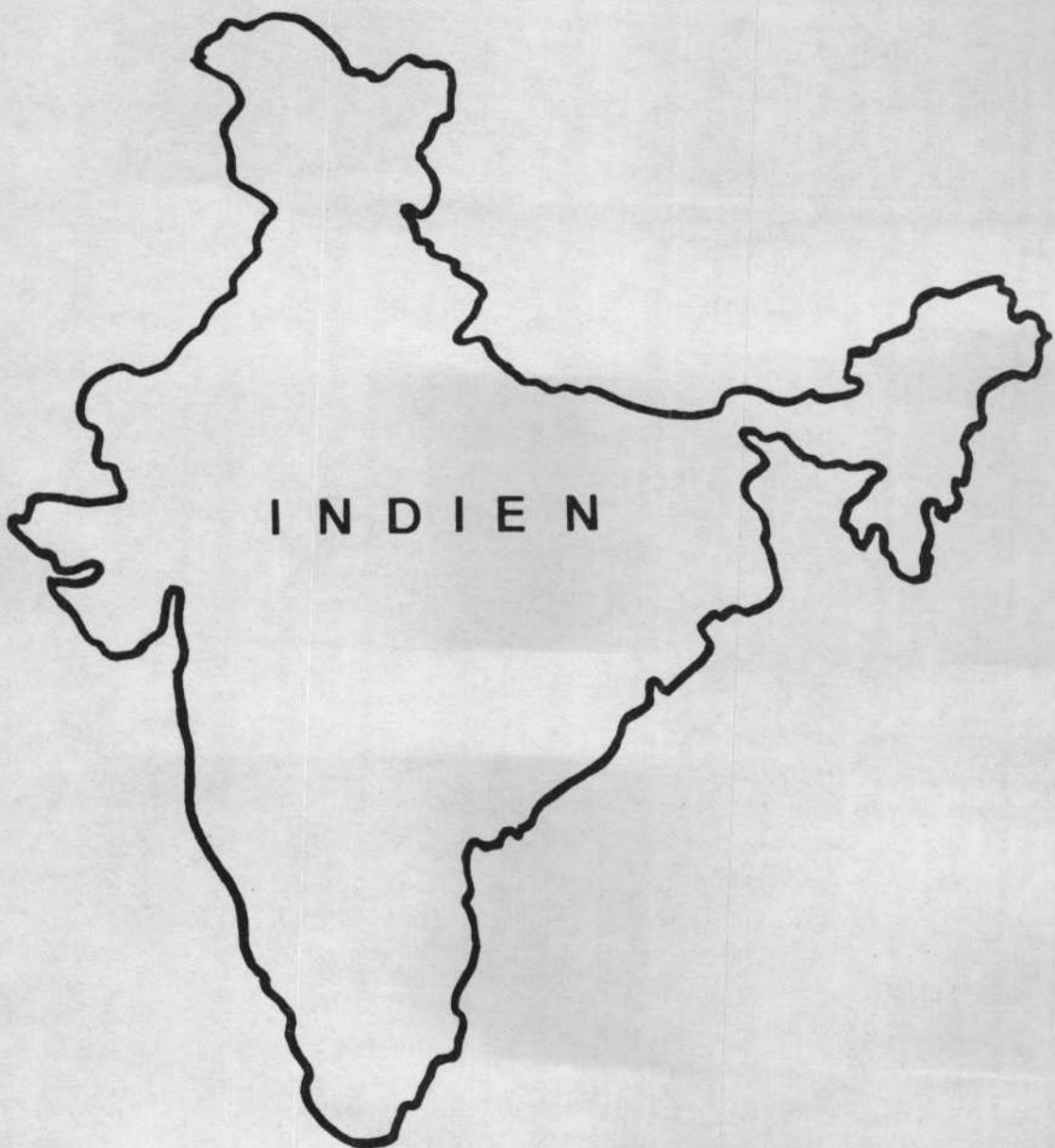
Nachrichten aus Indien, Januar 1983
Reiseberichte Rieger und Kriebel
Brief Dr. Singh und Protokoll BEL Dez. 1982
Brief Dr. Huber Januar 1983
LWB-Umfrageergebnisse von indischen luth. Kirchen und deren Partnern
Reisebericht Mr. Khalko und Mr. Kongari

NACHRICHTEN

JANUAR 1983

A U S

I N D I E N



GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41, Tel. 030-85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Kto.-Nr. 0407480700

I. AUS BRIEFEN

Dr. Paul Singh am 14.12.1982:

In den letzten Sitzungen des Rates des Theologischen College und der Kirchenleitung (KSS) wurde ich gebeten, noch ein weiteres Jahr amtierender Leiter des Theologischen College zu bleiben. Ich habe zugestimmt, da ich auch keine andere Lösung sehe zur Zeit. Aber aufgrund meiner Schwierigkeiten in der Missionsabteilung möchte ich lieber nicht weitermachen. Entweder ändern wir die Arbeitsweise in der Missionsabteilung, oder ich höre am College auf. Ich kann mich nicht beiden Aufgaben voll widmen.

Vielleicht werden neue Regelungen in den Vorschlag für eine neue Kirchenverfassung aufgenommen, der vom 15.1.1983 an binnen 3 Monaten ausgearbeitet werden soll. An diesem Tage soll aufgrund einer Entscheidung des KSS ein Verfassungs-Komitee gebildet werden. Auf dieser KSS-Sitzung war der Madhya-Anchal (Kirchenprovinz um Khuntitoli) voll vertreten, aber der Assam Anchal enttäuschte uns wieder mit seiner Abwesenheit trotz der Zusagen im Oktober 82.

Am Ende dieses Jahres haben wir alle viel zu tun mit verschiedenen Programmen. Diesmal konnten wir nur einen Missions-Kurs in Khunti halten für die 3 Missionsgebiete des Südost-Anchals, des Orissa-Anchals und des Madhya-Anchals. Es nahmen insgesamt 83 Personen teil. Die Superintendenten des Surguja- und des Udaipur-Missionsgebietes haben um eine Verschiebung des Kurses bis zum Februar 1983 gebeten.

Pfarrer Martin Jojo, Govindpur, am 16.12.1982:

Wir haben die Bibelschule für die Weihnachtsferien geschlossen. Dieses Jahr haben 12 Männer und 4 Frauen ihre Ausbildung beendet und sind zu Evangelisten bzw. Bibelfrauen vom Kirchenpräsidenten ernannt worden. Sie sind in ihre verschiedenen Kirchenkreise zurückgekehrt.

Der Unterricht wird Anfang Januar wieder beginnen. Dann werden 12 Männer und 6 Frauen ihr zweites Ausbildungsjahr durchlaufen, während wir 12 Männer und 8 Frauen neu aufnehmen werden.

II. Aus: INDIEN - INFORMATION Nr. 25 / August 1982 (Dr. H. Grafe)

Oppositionsparteien

Vier Oppositionsparteien, die Janata-Partei, die Bharatiya-Janata-Partei, die Lok Dal und der Kongress-S, forderten gemeinsam einen Anteil der Arbeiter am industriellen Eigentum. Mancher sah dies als ersten Schritt auf eine Vereinigung zu an. Morarji Desai aber verurteilte den Gedanken einer vereinigten nichtkommunistischen Oppositionspartei.

OHT 17.12.81

Assam

Indira Gandhi führte Gespräche mit Führern der Oppositionsparteien auf deren Wunsch, um der Lösung der Assam-Krise näherzukommen. Die Präsidialherrschaft in Assam wurde zunächst um sechs Monate verlängert, wenig später aber eine Indira-Kongress-Regierung gebildet. Die Grenze zwischen Assam und Bangladesch soll mit Mauer und Stacheldraht gegen Einwanderung dichtgemacht werden.

OHT 24. + 31.12.81 + 28.1.82

Generalstreik der Opposition

Die Oppositionsparteien riefen für den 19. Januar zu einem Generalstreik aus Protest gegen das Streikverbot für "wesentliche Dienste" und gegen das "Gesetz zur Nationalen Sicherheit" (das Verhaftung ohne Grundangabe erlaubt), sowie gegen die Preissteigerungen auf. Überall im Lande kam es zu gewaltsamen Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen zehn Personen getötet wurden, eine in der Nähe von Porayar in Tamil Nadu.

FAZ 19.1. und Indian Express 20.1.

Bäume im Himalaya

Die acht Jahre alte "Chipko-Bewegung" zur Erhaltung des Baumbestandes an den Hängen des Himalaya in Uttar Pradesh (Bäume werden mit dem eigenen Leib vor den Äxten der Holzfäller geschützt) hat sich mit Hilfe von Studenten und Sozialarbeitern zu einer gut organisierten Institution entwickelt.

SDZ 7.1.82

Neues 20-Punkte-Programm

Am Tag der Republik, am 26.1.82, erläuterte Indira Gandhi ihr revidiertes 20-Punkte-Programm als wirtschaftlichen Plan mit dem Akzent auf raschem Erfolg. Zu den 20 Imperativen unter dem Gesamtmotto Shram eva Jayate = "Arbeit allein siegt" (in Abwandlung der staatlichen Maxime "Wahrheit allein siegt"!!) zählt nun auch "Geburtenkontrolle auf freiwilliger Grundlage als eine Volksbewegung" und das Pflanzen von Bäumen (vgl. IND. INF 3/5f) Text: Seite 13
OHT 28.1.

Registrierung von Religionswechsel gefordert

Ein Parlamentsabgeordneter der Bharatiya Janata Partei hat einen Gesetzentwurf eingereicht, der die Pflicht amtlicher Registrierung bei Übertritt von einer Religion zu einer anderen vorsieht.
NCCR Febr.

National Security Act (NSA)

Nach einem Urteil des Obersten Gerichtshofes, daß niemand unter dem Gesetz für Nationale Sicherheit (s. IND-INF 21/1 + 22/1) verhaftet werden könne, ehe nicht die darunter fallenden mit Streikverbot belegten "lebenswichtigen Versorgungsbereiche" (essential services) genau definiert worden seien, hat die Zentralregierung diese in 16 Kategorien spezifiziert. Nach der 16. Kategorie sind es alle staatlichen Einrichtungen!
OHT 18.2.

Haushaltsplan

Der neue Finanzminister, P.K. Mukherjee, legte den Haushaltsplan 1982/83 in Höhe von Rs. 171,34 Milliarden und einen Defizitposten von Rs. 13,65 Milliarden vor. Rs. 5,33 Milliarden sollen durch neue oder erhöhte Abgaben einkommen, vor allem durch indirekte Steuern auf Zement, Reifen, Taschenrechner, Toilettenartikel, Farben, Briefumschläge etc. Der stärkste Anstieg ist für die Ausgaben des Justizministeriums vorgesehen: für Personalausweise der Wahlberechtigten.
OHT 11.3.

Längste Brücke

Die längste Brücke der Welt - die Mahatma-Gandhi-Brücke über den Ganges bei Patna - wurde von Indira Gandhi eröffnet.
OHT 11.3.

Importpolitik

Die Regierung gab eine weitgehende Liberalisierung ihrer Importpolitik bekannt, vor allem zugunsten großer Privatfirmen. Sie soll die Produktion und den Export ankurbeln.
OHT 15.4.

Indiens neuer Staatspräsident

Neuer Präsident Indiens, der alle fünf Jahre vom Parlament und den Landtagen gewählt wird, in der Nachfolge von Sanjiva Reddy ist Zail Singh (66). Als Kandidat des Indira-Kongresses führte er mit 754,113 Stimmen über H.R. Khanna von der Opposition (9 Parteien) mit 282,685 Stimmen. Zum ersten Mal wird damit ein Angehöriger der Religionsgemeinschaft der Sikhs (1,9 % der Bevölkerung Indiens) das höchste Staatsamt Indiens bekleiden, zum ersten Mal auch ein Mann aus der Arbeiter und Bauernklasse. Für manche ist er der Inbegriff eines indischen self-made man und aufrechten Freiheitskämpfers und Demokraten, für andere ein schlechter Politiker, der als Innenminister Indira Gandhis nur Unfähigkeit bewies (er erregte das Parlament durch eine positive Bemerkung über Hitler) und nur eine Puppe in der Hand Indira Gandhis sein wird. Die Bitte der Opposition um einen "Konsensuskandidaten" war abgewiesen worden.
OHT 22.7. + Economic and Political Weekly 3.7.

Ausländisches Geld

Das Innenministerium listete 28 weitere Organisationen unter das Verbot, Geld aus dem Ausland ohne vorherige Genehmigung der Zentralregierung zu erhalten, unter ihnen:

Youth Congress-I, Yuva Janata, Yuva Lok Dal, Jai Gurudev, Afghan Liberation Centre, Iranian Students Islamic Association, Student's Islamic Union, the Christian Action Group at Chaibasa (Bihar), the Human Rights Protection Committee at Trivandrum, the Vishwa Hindu Parishad at Bombay.

Damit fallen 170 Organisationen von etwa 5000, die vom Ausland unterstützt werden, unter das Verbot. Die Beträge, die christliche Missionare und islamische Vereinigungen erhalten, seien bisher nicht missbraucht worden.

OHT 29.7.

Übertritte zum Hinduismus

364 christliche Harijans aus 74 Familien im Taluk (Landkreis) Belthangady in der kath. Diözese Mangalore wurden durch das Hindu Ekata Forum öffentlich in ihre "Mutterreligion" wieder aufgenommen. Italienische Jesuiten hatten vor 60 Jahren hier an die 1000 Taufen vollzogen.

NCCR Jan. 82

234 Christen (52 Familien), mehrheitlich Harijans, wurden in Mausampur Isaiwallah im Distrikt Moradabad in Uttar Pradesh nach einer Hauskampagne der Bharatiya Hindu Shuddi Sabha, eines Zweiges des Arya Samaj in Delhi, durch eine öffentliche Feier in die Religionsgemeinschaft der Hindus aufgenommen. Ein Landdisput mit den christlichen Führern des Dorfes soll dabei eine Rolle gespielt haben. Ein gutes Dutzend christlicher Familien hielt am selben Tag einen Gottesdienst in einer Ecke des Dorfes.

India Today 15.1.82

Internationale Missiologenkonferenz

Die Studienkonferenz der International Association for Mission Studies (IAMS) in Whitefield bei Bangalore 4. - 9. Januar 1982 über "Die Mission Christi für die Massen: Heil, Leiden und Kampf" richtete ein Schreiben an den ÖRK, den Vatikan, an NCCI, EFI, FECI und CBCI mit dem Aufruf, eine internationale Kommission für die Menschenrechte der Harijans zu bilden.

ALN Febr.

Tanzdramen

Das Christian Arts and Communication Service (CACS) aus Madras führte fünf Abende lang vor jeweils 5 - 10 000 Zuschauern während der Weihnachtstage 1981 in Dindigul, Tamil Nadu, evangelistische Tanzdramen auf. Die katholische Kirche und die Kirche von Südindien hatte zusammen mit den lutherischen Christen dazu eingeladen.

ALN Febr.

Blutige Zusammenstöße zwischen Hindus und Christen

An der Südspitze Indiens, im Distrikt Kanyakumari - zu 52 % christlich - wurden 70 000 Christen obdachlos als Folge intensiver religiöser Spannungen. Als katholische Fischer Anfang März an ihrem Pilgerort Mondaikadu nahe dem Küstendorf Puthur Gottesdienst hielten, wurden sie von der Polizei aufgefordert, damit aufzuhören, weil das jährliche Hindufest in dem einige hundert Meter weit entfernten Tempel stattfinde. Als die Christen sich weigerten, wurde auf sie geschossen: Es gab 6 Tote und 15 Verletzte. Darauf widersetzte sich die Menge dem Versuch der Hindus, über die Leichen hinweg zum Meer zu pilgern, um dort ihr kultisches Bad zu nehmen, weil es andere Wege dahin gäbe. Später verbot die Regierung dieses Bad in diesem Jahr wegen der darüber ausgebrochenen Unruhen.

Schon um Weihnachten 1981 war es zu Ausschreitungen von Hindus Christen gegenüber in mehreren Küstendorfern gekommen. Im Februar hatte eine hinduistische Erweckungskonferenz in Nagarcoil zum geschlossenen Vorgehen gegen die Christen aufgerufen und Flugzettel dafür verteilt. Nach dem Vorfall von Mondaikadu wurden ganze Straßenzüge und Dörfer der Christen (auch evangelischer Christen) und Moslems (!) geplündert und zerstört, einschließlich von Kirchen, Nonnenklöstern, Schulen und 500 Kreuzen auf dem Friedhof der Kathedrale von Kottar, andererseits Hindutempel durch Handgranaten beschädigt. Die Fischer und starke Polizeikontingente lieferten sich wahre Schlachten.

Obwohl viele Einzelheiten ungeklärt geblieben sind und die Presse einseitig berichtete oder schwieg, gilt als sicher, daß eine militante Hindugruppe unter dem Einfluß der R.S.S. verantwortlich zu machen ist. Ein Friedensmarsch von leitenden Hindus, Christen und Moslems fand Ende März statt. Die Bischöfe versprachen, die Tempel reparieren zu lassen. Der Ministerpräsident Tamil Nadus schlug vor, alle "religiöse Propaganda" 6 Monate lang unterbleiben zu lassen.

Der religiöse Streit hat eine sozio-ökonomische Komponente: Seit 1975 ist der Lebensunterhalt der Fischer durch eine neuerrichtete Fähre für Hindupilger vom Kap zum Vivekananda-Felsen, die Stranderosion und Fischrückgang verursacht hat, in Gefahr.

Die Vorfälle in Kanyakumari strahlten bis in den Norden Tamil Nadus aus, wo bei Vellore eine Kirche in Brand gesetzt wurde, weil in ihr im Dezember Hindugötter und -göttinnen gelästert worden seien. The Hindu 8., 12., 16., 18., 19., 20., 22., 24.3.82, idea spektrum 15.4.82, CCA News 15.4.82, The Guardian 1.5.82, NCCR Juni/Juli 82

Die Methodistische Kirche Indiens und die Kirche von Nordindien
Die sechs Bischöfe der Methodistischen Kirche Indiens (MCI), die volle Abendmahlsgemeinschaft mit der Kirche von Nordindien (CNI) wünscht, luden den Moderator und den Generalsekretär der CNI zu Gesprächen ein.
NCCR April

Arunachal Pradesh

Im Oberhaus gab es eine Debatte über die Diskriminierung der Christen in Arunachal Pradesh und den Versuch, bei den dortigen Bergvölkern den Hinduismus einzuführen. Der Staatssekretär des Innern, N.R. Laskar, wich vielen Fragen aus.

NCCR Mai

Atomwaffenfreier Subkontinent

Das Exekutivkomitee des NCCI sandte einen Appell an die Premierministerin, den Subkontinent, ja ganz Asien, atomwaffenfrei zu halten.

NCCR Mai

Katholische Frauen

Der Rat Katholischer Frauen in Indien forderte in Vijayawada u.a., Witwen zur Wiederheirat zu ermutigen, mit der Diskriminierung von Töchtern gegenüber Söhnen in Eigentumsfragen aufzuhören, die Sitte der Mitgift und die damit verbundenen schwiegerelterlichen Repressionen mit Suizidfolgen endgültig abzuschaffen, Ehekurse einzurichten und gegen das Devadasi-System (Tempeltänzerinnen), das noch in Nordkarnataka und Maharashtra besteht, vorzugehen.

NCCR Mai

Anti-RSS-Konferenz

Vertreter der Moslems, Christen, Harijans, Neo-Buddhisten und anderer Minoritätsgruppen trafen sich am 18.4.1982 in Madras unter dem Vorsitz von Dr. M. Santhosham, um über geeignete Mittel nachzudenken, den Frieden zwischen den Religionsgemeinschaften zu bewahren. Die Regierung wurde gebeten, alle öffentlichen Versammlungen der R.S.S. zu verbieten.

NCCR Juni/Juli

Frauen in der Kirche

Ein allindischer oekumenischer Dialog über Frauen und Männer als Führungskräfte der Kirche in Gurukul, Madras, empfahl den Kirchen, Frauen und Männer zu je 50 % an den Ämtern in der Kirche zu beteiligen. 52 Delegierte nahmen daran teil, 26 Frauen und 26 Männer.

Das Seminar schloß mit einem Abendmahlsgottesdienst, den Rev. Mrs. Siebert-Johnson, Rev. Sister Elizabeth Paul und Mrs. Elbina Tudu leiteten.

ALN Juli

NCCR August

Frauenordination /CNI

Aufgrund des Beschlusses der vierten Synode von Nordindien (CNI) vom Oktober 1980 (s. IND-INF 21/6) wurde erstmalig innerhalb der CNI und zwar in der Diözese Delhi eine Frauenordination anerkannt: die der Pastorin D.M. Riddell, einer Missionarin der Presbyterianischen Kirche von Neuseeland, die sie 1976 ordiniert hatte.

NCCR August

Die Ev.-Luth. Jeypore Kirche (JELC)

In Erinnerung an die Ankunft der beiden Missionare Pohl und Bothmann feierte die JELC am 25. April 1982 ihr hundertjähriges Jubiläum. Etwa 5 - 6000 Christen hatten sich in Koraput auf dem Festplatz vor der Kirche versammelt, um am Gottesdienst und an der Festversammlung am Nachmittag teilzunehmen.

Außer dem NMZ war die Dänische Missionsgesellschaft durch Pastor Nielsen vertreten, die GELC, Gossner Evangelical Lutheran Church, durch ihren Präsidenten Dr. Bage und den Vizepräsidenten. Für den National Council of Churches in India, war der Sekretär Rev. Lal Rin aus Nagpur gekommen. Die UELCI war durch den Treasurer der Andhra Lutheran Church, Mr. Krupadan, vertreten. Im wesentlichen bestand das Programm des Nachmittags aus dem Wechsel von Grußworten und musikalischen Darbietungen der einheimischen Christen.

Vom 26. - 28. April tagte dann in Koraput die Synode der JELC. Tagessordnungspunkte waren die Bildung der neuen Kirchenleitung, Verfassungsänderungen und Diskussionen über Mission und Self Support der Kirche.

Zwei eindrucksvolle Referate von Dr. Bage (GELC) und Rev. Lal Rin (NCC-I) über Self Support lösten eine lebhafte Diskussion aus. Auch wenn konkrete Beschlüsse nicht gefaßt wurden, schienen doch die meisten Synodalen verstanden zu haben, daß die bisherige Abhängigkeit vom NMZ durch stärkere Anstrengungen der Kirchenmitglieder überwunden werden muß. Am letzten Tage der Synode war ich gebeten worden, zum Thema 'Responsibility of NMZ to the JELC on Mission work' zu sprechen. Das Korreferat hieß Moses Macho. Die geplanten Verfassungsänderungen wurden nicht mehr verhandelt, da die Synode 1 1/2 Tage gebraucht hatte, um die Mitgliederliste festzustellen. Der Grund war eine Reihe von Einsprüchen gegen die Nominierung von Synodalen durch die Kirchenkreise.

Pastor H.A. Gerdts, NMZ (Reisebericht)

Das neue 20-Punkte-Programm der indischen Regierung

1. Steigerung des Bewässerungspotentials, Entwicklung und Verbreitung von Technologien und Anlagen zur Kultivierung von trockenem Land.
2. Besondere Anstrengungen um die erhöhte Produktion von Hülsenfrüchten und Ölpflanzen.
3. Stärkung und Verbreitung der Zusammenarbeit des ländlichen Entwicklungsdienstes mit dem nationalen ländlichen Beschäftigungsprogramm.
4. Verteilung von Überschuß-Land und Herstellung einer völligen Übersicht über alles verfügbare Land, indem alle administrativen und gesetzlichen Hindernisse beseitigt werden.
5. Prüfung und effektive Anstrengungen für die Garantie eines Mindestlohnes für Landarbeiter.
6. Abschaffung von Zwangsarbeit.
7. Beschleunigung der Programme zur Entwicklung der Stämme und der Kastenlosen.

8. Lieferung von Trinkwasser an die entsprechenden, problematischen Dörfer.
9. Zuteilung von Bauland an Familien, die keines besitzen - Entwicklung von Programmen zur Hilfe beim Hausbau.
10. Verbesserung der Slums. Hilfsprogramme für den Hausbau ärmerer Schichten. Maßnahmen gegen die unerwünschten Steigerungen von Grundstückspreisen.
11. Steigerung der Energie, Verbesserung der Energieversorgung, Elektrifizierung aller Dörfer.
12. Stärkere Förderung der Wiederaufforstung und Einrichtung von Baum-Farmen. Entwicklung von Bio-Gas und anderen alternativen Energie-Quellen.
13. Propagierung der Familienplanung auf freiwilliger Basis als einer Volksbewegung.
14. Verbesserung des Gesundheitsdienstes, Kontrolle der Lepra, TBC und Blindheit.
15. Beschleunigung von Fürsorgeprogrammen für Frauen und Kinder und Ernährungsprogrammen für schwangere Frauen, nährende Mütter und für Kinder, besonders in Stammes- und anderen rückständigen Gebieten.
16. Ausbreitung der Elementarerziehung für die Kinder von 6 bis 14 Jahren, mit besonderer Betonung für Mädchen. Gleichzeitig Beschäftigung von Studenten und anderen Freiwilligen, um das Analphabetentum unter Erwachsenen zu beseitigen.
17. Pflege eines Öffentlichen Verteilungssystems durch Läden mit mäßigen Preisen. Erstellung von fahrbaren Läden für abgelegene Gebiete und Läden für Industriearbeiter und Studentenheime. Bereitstellung von Text- und Lehrbüchern zu ermäßigten Preisen- und Unterstützung für eine Bewegung zum Schutz der Verbraucher.
18. Liberalisierung bei Investierungen und bei der Entwicklung der Industrie, damit zeit- und termingerecht produziert werden kann. Alle Unterstützung ist dem Handwerk zu gewähren, der Handweberei, der Klein- und Dorfindustrie - es muß für Verbesserung der Technologie auf dem Dorf gesorgt werden.
19. Fortsetzung strenger Aktionen gegen Schmuggler, Hamsterer, Steuerhinterzieher, Kontrolle des Schwarzgeld-Marktes.
20. Verbesserung der Arbeit in öffentlichen Betrieben, Anstrebung stärkerer Effizienz durch Auswertung aller Kapazitäten und durch die Entwicklung der inneren Kräfte und Quellen.

Übersetzung: Indo ASIA II/1982 S. 68 + 70

Ausgewählte Leserantworten auf Wesley Ariarajahs Brief über Zeugnis unter hinduistischen Nächsten (siehe 'Gossner Mission' 6/82 und 1/83)

Von Parmananda R. Divarkar, S.J., Indien

Wesleys Argumentation hat bei mir sehr viel Zustimmung gefunden. Natürlich sagt er nicht alles, was zu diesem Thema zu sagen wäre; noch erhebt er den Anspruch darauf. Aber er schneidet eine ganze Reihe von Fragen an, die untersucht werden müssen und die übrigens nicht nur bei der Begegnung mit Hindus relevant sind.

Eine meiner eigenen Überlegungen zu dieser Frage geht, wie Du von früheren Gesprächen her weisst, darauf hinaus, dass wir nicht nur neue "Modelle" der Evangelisation brauchen, sondern einen neuen Modelltypus. Bei den früheren Modellen hatte man Kommunikation in einer Richtung im Auge: der Ausgangspunkt blieb fest und beständig, und beim "Empfänger" erwartete man einen Wandel, ja eine Bekehrung. Könnte man sich für die Erfüllung des Evangelisationsauftrages nicht "dialogische Modelle" vorstellen?

Haltet fest an Eurer Initiative, zu einem Gedankenaustausch über dieses sowohl interessante als auch sehr wichtige Thema zu ermutigen.

Von L. Suohie Mhasi, Nagaland, Indien

Wesleys Aussagen in Form eines Briefes sind sehr lehrreich. Einmal kam ein führender Gandhianhänger nach Kohima, und wir trafen uns mit ihm. Als ich neben ihm sass, begann er mit mir ein Gespräch über religiöse Fragen. Er sagte: "Meine Mutter ist die wunderbarste religiöse Frau der Welt. Aber sie mag nicht knien beim Gebet, weil das der Brauch der Christen ist. Einige Christen mögen 'tika' auch nicht. Es gibt einige extreme Christen, die behaupten, der Mensch könne allein durch Christus erlöst werden und es gebe keinen anderen Weg. Was meinst Du dazu?" Ich antwortete: "Das glaube ich auch." "Aber es gibt doch Millionen und Abermillionen von Menschen in anderen grossen Religionen der Welt. Was wird dann ihr Schicksal sein?" fragte er entrüstet. "Nach der Bibel werden diejenigen, die nicht an Christus glauben, umkommen," antwortete ich. Er ging verärgert davon. Ich bin davon überzeugt, dass wir die Wahrheit nicht abschwächen dürfen, ob es einem gefällt oder nicht.

Einmal sprach ich mit einem jungen Hindu in einem Hotel über das Wort Gottes. Mehrmals, wenn ich etwas sagte, entgegnete er: "Ja, das steht auch in unserem religiösen Buch." Zum Schluss stellte ich ihm eine Frage: "Spürst Du die Freude der Erlösung in Deinem Herzen?" Er antwortete: "Nein." "Wir Christen tragen die wahre Freude der Erlösung in unserem Herzen," sagte ich zu ihm. Wie tiefgründig ihr Suchen nach der Wahrheit, ihre Hingabe und ihre Philosophie auch sein mögen, wie alt ihre Religion auch sein mag, sie haben nicht den Frieden und die Freude der Vergebung ihrer Sünden und der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, und daher praktizieren sie mit ihrem Suchen nach Frieden Selbstopferung. Wir müssen sie lieben und ihnen Christus als das einzige lebendige Brot von Gott nahebringen.

Von Israel M. Kabalimu, Bukoba, Tansania

"Christus allein ist der Weg" ist eine Überzeugung, die von vielen

Christen in Afrika geteilt wird. Da das Zeugnis des Predigers auf eigener Überlegung und Erfahrung beruht, kann es von niemandem ausser ihm oder ihr gelegnet werden. Einige Anhänger der Erweckungsbewegung, mit denen ich in unserer Diözese sprach, legen Wert darauf, dass einer, der Zeugnis ablegt von der Macht Christi, dies in Ekstase tut. In einem solchen Augenblick wird man so vom Heiligen Geist erfüllt, dass man sich wie mit Christus "wiedergeboren" fühlen kann. Damit sollen die Zuhörer jedoch nicht gezwungen werden, das gleiche zu tun, sondern es ist vielmehr eine Ermutigung dazu, die Liebe Christi und das Heil untereinander zu teilen.

Wenn die Hindus in einem solchen christlichen Zeugnis wie "Christus ist der einzige Weg" keine Realität zu erkennen vermögen, können wir sie nicht dazu zwingen, es anzunehmen. Der Heilige Geist wird nach einem solchen christlichen Zeugnis unter den Hörern wirksam, und einige wenige werden vielleicht wahrhaft bekehrt. Ich bin der Meinung, dass jemand, der die Wahrheit des Evangeliums einmal erkannt hat, sie allmählich als eigene bewusste Entscheidung annimmt.

Von Werner Morgenstern, Dresden, DDR

1. Die Grundlage allen christlichen Zeugnisses und missionarisch-evangelistischen Wirkens ist die Tatsache, dass Gott in Jesus Christus für alle Menschen entscheidend und umfassend gehandelt hat: "Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst" (2. Kor. 5,19). Und: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3,16).
2. Die eigentliche Motivation christlichen Redens und Handelns kommt aus der persönlich erfahrenen Liebe Gottes. Paulus schreibt: "Weil uns Barmherzigkeit zuteil geworden ist, werden wir nicht müde..." Und Petrus entgegnet Menschen, die ihm das Christuszeugnis verbieten wollen: "Wir können nicht schweigen von dem, was wir gesehen und gehört haben."
3. Weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1. Tim. 2,4), darf es für die Mission der Kirche keine Grenzen geben. Der Dialog mit Menschen anderen Glaubens und anderer Weltanschauung ist eine spezifische Form der Mission, die in besonderer Weise Takt, Demut und Offenheit erfordert.
4. Christliches Zeugnis wird nur dann abgenommen werden können, wenn es begleitet ist durch das Zeugnis des Lebens. So gilt es in der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens sowohl ihre Integrität wie auch ihre Freiheit zu respektieren.
5. Dialog ist nur möglich, wenn die Dialogpartner bereit sind, aufeinander zu hören und die Überzeugung des anderen ernst zu nehmen. Fehlende Hörbereitschaft des von seiner Mission erfüllten Christuszeugen wird sich in jedem Falle als entscheidendes Handicap erweisen, den anderen die Gute Nachricht nahebringen zu können.
6. Der Zeuge Christi begibt sich auch und gerade beim Dialog mit Menschen anderen Glaubens in eine spannungsvolle Situation. Auch wenn er freund-

lich, demütig, hörbereit und geduldig auf seinen Gesprächspartner ein geht, wird er doch an den Punkt gelangen, an dem er seinen Herrn zu be zeugen hat, und zwar den "gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit" (1. Kor. 1,23).

7. Das Evangelium ist eine Botschaft mit Entscheidungscharakter. Insofern wird auch der Dialog an den entscheidenden - und das heisst - "kritischen" Punkt geraten. Der Christ, der seinen Herrn bezeugen will, wird nüchtern damit rechnen müssen, dass an seinem Zeugnis auch Widerspruch, Ablehnung oder gar Aggression aufbricht (Apg. 9,20-23; 13,44-46 u.a.).

8. Auch im Dialog gehören Liebe und Wahrheit zueinander. Der lieblose Wahrheitsfanatiker ist genauso ungeeignet zum Dialog mit Menschen anderen Glaubens wie der Christuszeuge, der die Konsequenz der abgelehnten Wahrheit aus falscher Liebe heraus verschweigt. Christliche Mission sieht sich ständig diesen beiden Gefahren ausgesetzt.

Die besondere Versuchung dialogischer Mission scheint jedoch zu sein, aus missverstandener Toleranz oder aus Angst vor den Reaktionen des Gesprächspartners heraus nur die halbe Wahrheit zu sagen. Die ganze Wahrheit aber heisst: "Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht finden, und der Zorn Gottes bleibt über ihm" (Joh. 3,36).

Von Moti Lal Pandit, Neu-Delhi, Indien

Lieber Wesley,

Dein Brief an Ranjith regt zum Nachdenken an. Während ich den Brief durchlas, kamen mir einige wichtige Fragen in den Sinn, die ich Dir mitteilen möchte.

1. In Deinem Brief gibt es viele schillernde Ausdrücke und Begriffe. Es ist sehr schwierig zu begreifen, was Du eigentlich mit *geistlicher Erfahrung* meinst. Geistliche Erfahrung wovon? Es muss irgendeine Wahrheit, einen Glauben oder eine Form des Lebens geben, die man erfahren soll. Eine Erfahrung, ganz gleich welcher Art und welchen Inhalts, ist immer kognitiv und geschieht daher innerhalb eines bestimmten Rahmens von Glaubensüberzeugungen oder Vorstellungen, Neigungen usw. Es ist daher trügerisch, von Erfahrung zu sprechen ohne jeden Hinweis auf die Wahrheit, die ich teilen oder erfahren soll.

2. Es ist Mode geworden zu sagen, dass der Hinduismus der Erfahrung mehr Wert beimisst als der Lehre. Das ist geschichtlich gesehen nicht wahr. Beim Studium des klassischen Hinduismus, ja sogar des zeitgenössischen Neo-Hinduismus, wird ganz deutlich, dass die Lehren und Glaubensvorstellungen jeder Hindu-Denomination oder Sekte auf dem Gedankengut eines bestimmten Propheten oder Heiligen basieren. Jede Richtung hat ihr eigenes System von Glaubensvorstellungen. Der Hinduismus hat zwar keine einheitlichen Lehren, doch bestimmte Glaubensvorstellungen sind unter allen Hindu-Denominationen allgemein anerkannt: die Vorstellungen von *samsara*, *karma*, Dualismus von Geist und Leib, Ewigkeit der Seele, usw. Es ist daher falsch zu behaupten, der Hinduismus sei grundsätzlich auf Erfahrung und nicht auf ein System von Glaubensvorstellungen ausgerichtet.

3. Keine Religion besteht ohne die Dimension der Erfahrung. Das gleiche gilt für den Hinduismus. Die Erfahrungen einer Person, ob sie nun Heiliger oder

Prophet genannt wird, werden konkretisiert zu etwas, was man als Lehren oder Glaubensvorstellungen bezeichnen kann. Nehmen wir einmal den Fall von Advaita Vedanta von Sankara. Was immer Sankara geschrieben oder gesagt hat, ist von seinen Anhängern umgesetzt worden in eine bestimmte Schule von Glaubensüberzeugungen und Lehren. Diese Glaubensvorstellungen und Lehren werden aber nicht anerkannt von den Anhängern Ramanujas oder des Trika-Systems von Kaschmir. Oder nehmen wir die aktuellen Beispiele von Ramakrishana oder Ramana. Ramakrishana ist von seinen Anhängern auf das Podest einer Gottheit erhoben worden, und seine Lehren sind für sie zur Lehrgrundlage geworden. Das gleiche gilt für Ramana. Die Behauptung, die verschiedenen Hindurichtungen hätten keine Gründer oder Propheten, ist vom historischen Gesichtspunkt aus nicht zutreffend.

4. Du behauptest, Gott könne auf verschiedene Weise erfahren werden - wie bhakti yoga, karma yoga, jnana yoga usw. Diese unglückliche Einteilung lässt sich aber im traditionellen Hinduismus überhaupt nicht finden. Sie ist geschaffen worden durch Vivekananda. Wenn wir zum Beispiel die klassischen Texte über Yoga unbefangen untersuchen, wird deutlich, dass Yoga nicht die Erfahrung Gottes zum Ziel hat, sondern vielmehr das Erreichen des Zustandes der Lösung (*kaivalyam*). Ich möchte mich hier nicht auf eine Textexegese einlassen. Wir müssen jedoch bedenken, dass wir bei der Verwendung solcher Begriffe uns dessen bewusst sein müssen, was sie bedeuten und wie sie in dem Kontext angewandt worden sind, in dem sie entstanden. Unachtsamkeit kann sonst zu Unklarheit und Begriffsverwirrung führen.

5. In diesem Zusammenhang zu behaupten, der Hinduismus sei tolerant, ist eine falsche Auslegung der Geschichte. Diese trügerische Behauptung begann mit Vivekananda und ist jetzt bei zeitgenössischen Autoren und führenden Vertretern des Neo-Hinduismus zu einem Schlagwort geworden. Was für Toleranz gehalten wird, erweist sich bei genauerer Betrachtung als Intoleranz. Hierzu brauchen wir nur die gegenwärtige hinduistisch-missionarische Literatur zu studieren, besonders bei Hindu Vishwa Parishad, Arya Smaj usw.

6. Die Frage ist nicht, ob wir gegenüber Hindus Christus verkündigen sollten oder nicht. Die Frage ist vielmehr: Wie sollen wir ihn verkündigen? Ich stimme Dir zu, dass wir die Botschaft nicht vom Überbringer der Botschaft trennen können. Das bedeutet aber nicht, dass der Wahrheitsanspruch Christi von der Person abhängig ist, die die Botschaft überbringt. Wahrheit muss in sich selbst beruhen. Wenn Wahrheit in ihrer Gültigkeit von etwas anderem abhängig ist als von sich selbst, ist sie keine Wahrheit mehr. Wenn Christus Gott ist, muss er sich als Gott erweisen. Diese Behauptung - dass Christus Gott und daher der Erlöser der Menschheit ist - muss sich selbst rechtfertigen. Wenn menschliche Fertigkeiten zur Erfahrung Gottes führen können, dann ist Gott nichts anderes als eine Fiktion, eine durch Einbildungskraft gewonnene Illusion. Was wir brauchen, ist nicht die Negation dieser Wahrheit (dass Christus Gott ist) durch einen falschen Pluralismus (alle Wege führen nach Rom), sondern eine Re-Interpretation im Kontext geschichtlich bedingter menschlicher Erfahrungen. Christus als Erlöser zu verkündigen, ist heute genauso notwendig wie damals, als das Ereignis der Inkarnation geschah. Wenn wir in unserem christlichen Leben diesen Punkt verfehlt, haben wir die zentrale Bedeutung der Inkarnation, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi verfehlt.

7. Wir dürfen das Bezeugen von Christus gegenüber Hindus nicht trennen von der Botschaft Christi. Wir können Christus nicht ausserhalb seiner Bot-

schaft bezeugen. Wenn wir eine Kluft zwischen Christus und seiner Botschaft entstehen lassen, berauben wir die Inkarnation ihrer Bedeutung und ihres Sinns innerhalb des Planes Gottes. In der Frage der Methodologie stimme ich mit Dir überein. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Kirche in den Ländern der Dritten Welt unter den Sünden aller geschichtlichen Verirrungen leidet, zu denen es im Westen gekommen ist. Wir haben verschiedene Denominationen, wir haben verschiedene Formen des Gottesdienstes und des Bekenntnisses, wir haben verschiedene kirchliche Strukturen - das alles ist aus dem Westen importiert worden. In diesem Sinne können wir sagen, dass wir nicht das authentische Evangelium und damit nicht den authentischen Christus haben. Unser Christus ist ein Christus der westlichen Denominationen, der westlichen Bekenntnisse, der westlichen Kulturen, usw. Das müssen wir wieder in Ordnung bringen. Das westliche Gewand des Christentums hat uns in die Defensive gedrängt. Es hat uns isoliert vom Hauptstrom unserer Kultur und Geschichte. Aber an dieser Stelle müssen wir achtsam sein, d.h. diese Verirrung der Vergangenheit entbindet uns nicht von unserem Auftrag, Christus in dem Kontext, in dem wir leben, authentisch zu verkündigen.

8. Das sollten wir immer bedenken: Wenn wir wirklich an die Einzigartigkeit Christi glauben, dann werden wir diesen Glauben durch unser Zeugnis zu einer Wirklichkeit machen müssen. Christi Einzigartigkeit ist nicht nur für Hindus, sondern für alle ein Hindernis. Sie erweist sich sogar für die Kirche als Hindernis.

Von Johannes Aagaard, Dänemark

Lieber Wesley,

Ich bin dankbar für Deinen Brief an Ranjith und möchte meine Dankbarkeit durch einige kritische Anfragen und Aussagen zum Ausdruck bringen:

1. Bei meinen vielen Besuchsreisen in Indien hat mich die Pluriformität des Hinduismus beeindruckt. Diese Feststellung hat aber gleichzeitig einen Schlussstrich unter die meisten meiner *Verallgemeinerungen* über den "Hinduismus" gesetzt und mir das Leben damit schwerer gemacht! Ich möchte es Dir auch schwerer machen, denn ich bin nicht sicher, ob Deine Verallgemeinerung "Hinduismus" stichhaltig ist. Eigentlich habe ich den Eindruck, dass Du unter "Hinduismus" lediglich jenen begrenzten Teil des Neo-Hinduismus verstehst, der von Ramakrishna/Vivekananda und ähnlichen Synthetikern aus gegangen ist.

2. In Deinem Brief beunruhigt mich etwas die Tendenz, *Erkenntnis und nicht Glauben* zu betonen. Ist das lediglich eine terminologische Tendenz? Oder zeigt sich darin eine gewisse Einseitigkeit? Du sprichst von Erkenntnis als einem Gegenüber zur Erfahrung, während das Gegenüber von Glauben Gehorsam ist? Ich würde diese Dimension nicht ausschliessen, aber meiner Meinung nach ist sie nur biblisch, wenn und soweit die Erkenntnis Teil des Glaubens und die Erfahrung Teil des Gehorsams ist. Ich weiss sehr wohl, dass diese Terminologie in bezug auf meine Hindu-Freunde nicht so leicht annehmbar ist wie Deine, aber vielleicht ist sie doch notwendig.

3. Du unterstreichst, dass man "Gott" nicht irgendwo hinbringen kann. Diese Tatsache schliesst aber hoffentlich nicht aus, dass die frohe Botschaft und ihre Bekräftigung des Lebens und der Liebe Gottes zu den Menschen überall hingebracht werden kann und muss. Sie muss der ganzen

Menschheit gebracht werden, sicherlich nicht als ein "Multipack", aber doch als etwas, das abgeschickt und empfangen werden muss.

Weder Nordeuropäer noch Inder sind in der Lage gewesen, für sich allein die Wahrheit zu finden. Auch das jüdische Volk konnte es nicht. Niemand kann die Wahrheit erfahren oder erkennen. Sie muss "von aussen" offenbart werden. Dieser harten Tatsache können wir nicht ausweichen. Glaube kann nur mit einander geteilt werden, wenn er als eine Gabe empfangen worden ist, die uns allen auf irgendeine Weise fremd ist und bleibt.

4. Der Grund für diese Fremdartigkeit ist nicht Imperialismus oder Kolonialismus oder irgendein anderer Ismus. Der Grund ist unsere Sünde und unsre Entfremdung von Gott. Nicht auf die Begriffe kommt es an, sondern auf die Tatsache. Das menschliche Leben ist grundlegend dadurch bestimmt, dass wir nicht wissen, wer wir selbst sind und ganz gewiss nicht, wer Gott ist.

Wir verstehen unser Menschsein nicht nur nicht, sondern höchstwahrscheinlich sind wir sogar grundsätzlich nicht in der Lage, es zu verstehen. Unsere Erkenntnis - mehr als alles andere - ist zerstört. Wir stellen nicht einmal die richtigen Fragen, ganz zu schweigen von den Antworten auf unser Dilemma. In dieser Hinsicht sehe ich zwischen den Völkern keinen grundsätzlichen Unterschied. Dänen geben diese harte Tatsache ungern zu, genau wie alle anderen Menschen. Wir halten lieber an unseren eigenen religiösen Vorstellungen fest - und obwohl sie von Volk zu Volk unterschiedlich sind, sind sie im Grunde doch gleich: *wir blicken in einen Spiegel*, und dadurch sehen wir uns selbst. Wir sind unser eigener Horizont und unsere eigene Begrenzung.

Jesus und seine Botschaft an die Menschheit ist völlig anders. Er ist auf eine ganz besondere Weise "der Weg", besonders wegen seiner besonderen Sendung. Dieses Besondere gehört nicht zur Realität der Kirche. Der Weg der Kirche ist *inklusiv*: Wer nicht gegen die Kirche ist, ist für sie; aber wer nicht für Christus ist, ist gegen ihn (Lukas 9,50 und 11,23). Dieser *exklusive* Anspruch ist Teil seiner Liebe und ist eigentlich die *inklusivste* Sendung, die man sich vorstellen kann.

Gottes Name ist Christus, denn Christus offenbart das Angesicht Gottes, schafft die Liebe Gottes und schenkt den Glauben an Gott. Gott hat immer in Christus zu den Menschen gesprochen, und es gibt *keinen anderen Weg* von Gott zu uns als diese Offenbarung. Aber von dieser Offenbarung führen *viele Wege* zur Menschheit in all ihrer religiösen Mannigfaltigkeit. Alle diese Wege können vom Heiligen Geist benutzt werden, der jedoch immer aus der Weisheit der von Christus offenbarten Wahrheit spricht.

Ich weiss wohl, dass diese doppelte Dimension in einem praktischen Dialog nicht leicht zum Ausdruck zu bringen ist, aber es ist doch notwendig - so hoffe ich -, dass wir diese Dialektik nicht vergessen und uns darum bemühen, sie zu vermitteln. Die Kirche gehört wie alle Religionen in der Welt mehr der Menschheit als Gott an. Die Kirche ist nicht die Präsenz Gottes oder Christi. Sie ist bestenfalls ein *Hinweis auf Gott* jenseits aller Götter und Gottheiten. Es ist grundsätzlich unbedingt notwendig, diese Distanz zwischen uns und Gott niemals zu vergessen. Das verbindet uns mit der ganzen Menschheit. Wir befinden uns alle im gleichen Dilemma.

Ich fürchte, einige meiner Freunde werden höhnisch lächelnd denken: europäische Theologie. Was ist dabei? Ich bin nun einmal ein europäischer

Theologe und rede oder schreibe als solcher. Wenn ich es nicht täte, würde ich betrügen. In der heutigen Theologie gibt es viel Selbstflucht, die Menschen so handeln lässt, als wären sie jemand anders. Lasst uns diese Farce nicht mitmachen, die den theologischen Auftrag in seiner Ernsthaftigkeit auszuhöhlen droht.

Von Vinay Samuel, Bangalore, Indien

Ich schätze an diesem Brief die Aufmerksamkeit gegenüber einer ganzen Reihe von Fallen, in die das christliche Zeugnis unter Hindus hineingeraten kann. Die meisten Christen, die ich kenne, würden die Notwendigkeit einer engen Verbindung und echten Übereinstimmung zwischen dem Überbringer der Botschaft und der Botschaft selbst bekräftigen. Es besteht aber ein wichtiger Unterschied zwischen der hinduistischen und christlichen Weltanschauung im Blick auf das Gewicht dieser Beziehung. Der Hindu vertritt die Auffassung, dass der Verkünder der Botschaft erst die Stellung eines Guru erreicht haben muss, bevor er andere in Glaubensfragen unterweisen kann. Es gibt kein allgemeingültiges Konzept für Zeugnis im Rahmen des Hinduismus, weil der grundlegende Bezugsrahmen, innerhalb dessen religiöse Kommunikation stattfindet, die Beziehung zwischen einem Guru und einem Jünger ist. Im Gegensatz dazu geht die christliche Auffassung davon aus, dass ein gewöhnlicher Jünger Fragen des Glaubens mit anderen teilen kann. Er braucht nicht erst den Zustand der Erleuchtung erreicht zu haben, der ihn als Guru oder Lehrmeister identifiziert, bevor er sich anderen mitteilen kann, und er erhebt dabei auch keinen Anspruch darauf, ein Lehrmeister zu sein.

Wenn Christen sich Hindus mitteilen, erwecken sie folglich den Eindruck, als wollten sie indirekt den Status eines Guru für sich beanspruchen, auch wenn sie es gar nicht zum Ausdruck bringen. Es ist daher wichtig, dass Christen ihr Zeugnis nicht auf lehrhafte Weise ablegen und dabei kategorische oder absolute Begriffe benutzen. Sie müssen vielmehr auf demütige Weise den anderen ihre Überzeugungen so mitteilen, dass deutlich wird, dass sie Jünger des Guru sind, der seine Jünger dazu befähigt, mit anderen zu teilen. Die Frage ist also, ob wir mit Überzeugung reden können, ohne kategorisch zu sein; denn unsere kategorischen Aussagen erwecken den Eindruck eines Anspruchs auf bereits erreichte Vollkommenheit.

Ich stimme dem voll und ganz zu, dass wir es bei einem Dialog mit Hindus mit Anhängern einer religiösen Tradition zu tun haben, die "geistliche Riesen" in sich birgt. Nur mit Arroganz verbundene Unwissenheit würde dies alles als nicht von Gott, als rein menschlich oder sogar übel von sich weisen. Aber gerade die Offenheit und Pluralität des Hinduismus, die es dem Christen leicht macht, an irgendeiner Stelle ein Gespräch mit einem Hindu anzuknüpfen, macht es für ihn unmöglich, irgendwo zu einer Schlussfolgerung zu kommen. Nach dem allgemeinen Verständnis des religiösen Pluralismus haben alle Ausdrucksformen der Religion gleiche Gültigkeit. So haben ein Atheist und ein frommer Bhakti-Anhänger gleichberechtigte Auffassungen. Die ethischen und sozialen Implikationen einer solchen Auffassung sind für jeden Beobachter des Hinduismus offenkundig. Die repressiven Auswirkungen des Kastensystems sind nicht nur in wirtschaftlichen oder sozialen Gegebenheiten verwurzelt, sondern werden noch verstärkt durch die religiöse Weltanschauung. Jedes Zeugnis gegenüber der religiösen Weltanschauung des Hinduismus darf niemals die religiöse Billigung des Kastentums vergessen.

Der Hinduismus vertritt zwar die Auffassung, dass die Wahrheit viele Dimensionen hat und vielfältige religiöse Formen annimmt, aber die einzige Grundlage der Wahrheit ist die religiöse Erfahrung. Der Inhalt dieser Erfahrung kann nur von dem Menschen erkannt und verbürgt werden, der ihn erfahren hat. Niemand anders kann ihn beurteilen. Von daher wird es fast unmöglich, Kriterien zu formulieren für die Beurteilung von Wahrheit innerhalb jeder religiösen Erfahrung.

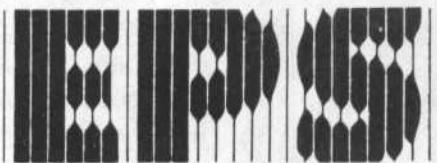
Aber im Hinduismus urteilen die Menschen doch. Die religiösen Erfahrungen der grossen Mehrheit von Hindus, die vielleicht der Weltanschauung des Karma und der Reinkarnation anhängen, haben ihren Ort im Kontext, Opfer von Unterdrückung zu sein. In einer solchen Situation werden die Menschen dazu gezwungen, Fragen zu stellen und Urteile zu fällen, für die ihr eigenes religiöses System keine objektive Gültigkeit bietet. Christliches Zeugnis und christlicher Dialog dürfen daher nicht beschränkt werden auf einen bestimmten Typus religiöser Erfahrung unter gebildeten Hindus. Sie müssen ansetzen bei den Fragen und Urteilen dieser Randgruppen, besonders bei den Frauen und den Armen. Denn angesichts der Fragen solcher Menschengruppen hat Jesus angefangen, die frohe Botschaft zu erklären, auch gegenüber den Reichen. Nicht alle menschlichen Fragen weisen auf die Realitäten und Antworten des Evangeliums hin. Die Fragen der sorglosen Reichen haben sie nicht dazu gebracht, Jesu Antworten zu würdigen. Diejenigen unter den Reichen, die die Fragen jener an den Rand gedrängten Menschen selbst erfuhren - Zachäus, der Ausgestossene, und der verlorene Sohn, der Erniedrigung erfahren musste -, entdeckten bei Jesus die Antwort auf ihr Suchen. Als sie sich selbst als Opfer von Unterdrückung erfuhren, stellten sie die richtigen Fragen und wandten sich an Jesus, um eine Antwort zu bekommen. Das gehört mit zu dem, was man unter Busse versteht.

Für das christliche Zeugnis unter Hindus ist es daher entscheidend, bei den Fragen der Randgruppen innerhalb des Hinduismus, bei den Frauen und den Armen, anzusetzen und ihnen die Antworten Jesu mitzuteilen, die die Berechtigung ihrer Fragen und ihrer Urteile bekräftigen. Das Ziel des christlichen Zeugnisses ist nicht, dem hochgebildeten Hindu eine religiöse Begegnung mit einer mystischen Gestalt aus einer anderen religiösen Tradition zu ermöglichen. Das Evangelium kommt mit Fragen. Es befähigt dazu, die Fragen der marginalisierten Hindus zu bekräftigen und vom Evangelium her aufzugreifen, und es richtet diese Fragen an die gesellschaftliche Elite unter den Hindus.

Um es noch einmal zu sagen: Weil es beim christlichen Evangelium darum geht, Schranken zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Mensch niederzureißen und es so zu Problemen wie den Schranken zwischen Reichen und Armen, zwischen Kastenangehörigen und Kastenlosen spricht, kann das christliche Zeugnis nicht allein das eines einzelnen Menschen sein, der seine eigene persönliche religiöse Erfahrung bezeugt. Es muss das Zeugnis des Lebens einer christlichen Gemeinschaft sein, in der das neue Leben der Versöhnung zum Ausdruck gebracht wird. Das christliche Zeugnis eines Menschen darf nicht darauf beschränkt sein, eine privilegierte Stellung für seine eigene christliche religiöse Erfahrung zu beanspruchen, die anderen Formen der religiösen Erfahrung übergeordnet ist. Es muss darauf ausgerichtet sein, die eigene Teilhabe an der Wirklichkeit der Versöhnung zu bezeugen, die der Christ in seiner christlichen Gemeinschaft erlebt und von der er überzeugt ist, dass sie ihr und allen Menschen durch Jesus Christus geschenkt wird.

IV. Aus:

ECUMENICAL PRESS SERVICE



PO Box No 66, 150 route de Ferney, 1211 Geneva 20, Switzerland. Telephone (022) 988988 or 989400. Telex 23423 OIK CH. Cable Oikoumene Geneva.

(Ökumenischer Pressedienst) Juli - Dezember 1982

Die 20 Bischöfe der Kirche von Südindien (CSI) haben die Regierung aufgefordert, im Blick auf verschiedene soziale Probleme tätig zu werden.

Bezüglich des "breiter werdenden Grabens zwischen den Reichen und den Armen" fordern die Bischöfe die Regierung auf, "soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit für die unterdrückten und ausgebeuteten Teile der Gesellschaft herzustellen", und vor allem für "Millionen", die "immer noch hungrig" und Opfer einer "alarmierend steigenden Arbeitslosigkeit" sind.

Im Blick auf spaltende Kräfte und religiösen Fanatismus, die die gesellschaftliche und religiöse Harmonie in mehreren Regionen zerstören, appellieren die Bischöfe an die Landesregierungen und die Zentralregierungen, die legitimen Rechte der Minderheiten in dem Hindu-Land zu schützen.

Hinsichtlich der zunehmenden Fälle von Mißhandlungen und Angriffen auf Harijans (Unberührbare) verlangen die Bischöfe mehr Schutz durch die Regierung. Sie stellen auch fest, daß Recht und Ordnung im Lande abnehmen, und etwa Straßen- oder Bahnreisen zunehmend gefährlich werden. Die Regierung möge diese Übel abstellen.

In einem Aufruf an die CSI fordern die Bischöfe ein frisches Engagement für die kirchliche Einheit und ökumenische Zusammenarbeit. (o8.68)

Führer im Nationalen Kirchenrat in Indien haben an Indira Ghandi geschrieben und sie um eine Änderung der Regierungspraxis gebeten, durch die Ausländer kaum die Erlaubnis zum Studium oder zum Unterrichten an christlichen indischen Schulen oder anderen Einrichtungen erhalten können. In dem Brief stellen sie fest, daß diese Personen die Wirksamkeit unseres Dienstes für die Nation ermöglichen und daß keine Visa beantragt worden sind für Mitarbeiter in Kirchengemeinden oder für Aufgaben, für die geeignete Inder zur Verfügung stehen. (o7.64)

Nach einer dreitägigen Konferenz von 33 Hilfs-Organisationen im Ökumenischen Christlichen Zentrum in Bangalore ist eine nationale Studiengruppe für Probleme der Slumbewohner gebildet worden. Die Gruppe soll Slumbewohnern helfen, sich auf regionaler, Landes- und nationaler Ebene zu organisieren, um für ihre Belange einzutreten. Im Konferenzbericht werden das unmenschliche städtische Bodenrecht, die Apathie der Bürokratie und die Übergriffe der Polizei als Plagen für Slumbewohner hervorgehoben. Die politischen Parteien, die die Slums nur als stets verfügbare Stimmenreservoirs betrachteten, trügen nur zu negativen politischen Entwicklungen in den Slums bei. Der Slumbewohner sei keinesfalls über Korruption erhaben, denn die traditionellen Führer in den Slums sind gewöhnlich ausbeuterisch. (11.57)

Der Nationale Kirchenrat in Indien hat einen neuen Generalsekretär, Mathai Zachariah. Sein Vorgänger, M.A.Z. Rolston, wurde Bischof von Chandigarh in der Kirche von Nordindien (CNI). (11.75)

Nach den Asia Lutheran News wurde auf einer Versammlung indischer christlicher Führer in Gurukul/Madras kürzlich festgestellt, daß un-geachtet der Rolle einiger christlicher Führer in Indiens Freiheits-kampf die Kirche keine angemessene Rolle beim Aufbau der Nation Indiens gespielt habe. (11.117)

INDIAN BISHOPS
CONFER, SPEAK

Ecumenical Press
Service 82.12.01

BANGALORE, India (EPS) - The bishops of four Indian denominations - [United] Church of North India, [United] Church of South India, Mar Thoma Church, and Methodist Church in India - met here for five days [8-12 November] last month.

In statements released after their conference, the church leaders warn that "divisive forces are gaining strength and threaten the national integrity and communal harmony of our country. The various religions, languages and cultures that had enriched the common life of India are now being used to divide people." They urge that such forces be "identified and dealt with."

The bishops also deplore a "disproportionate use of national resources for amassing arms," a reference to the third of the national budget allocated for "military build-up." They also call for an end to "piling up nuclear weapons" and "the dumping of nuclear waste in the Pacific Ocean."

Speaking of the situation of India's lowest social class, the bishops "condemn the atrocities committed against Harijans in spite of constitutional guarantees and protections." They also speak against "inhuman treatment meted out to women and other weaker sections" and urge the government to "take strong steps against those who are inflicting cruelty and exploiting" any "downtrodden" groups.

The church leaders also reject "all attempts to curb" press freedom, and ask that Christians in the Arunachal Pradesh area of the country be able to "enjoy their fundamental rights [of freedom of religion] without any hindrance."

On various matters of church organization, the bishops suggest an "exchange of personnel between the churches in India for mutual understanding of one another and for partnership in the gospel work." They also resolve to "continue our search for a common mind on matters of faith and theology by constituting a common forum with representatives drawn from our respective theological commissions of the four churches."

The bishops describe their conference as a "unique opportunity to the bishops... serving from Kashmir to Kanyakumari and from Bombay to Assam, with different linguistic and cultural backgrounds, to come together and share with one another the concerns of the gospel in relation to the life and mission of the Church in India. There was time for prayer and worship, reflection and discussion. It was also a time of fellowship, which gave the bishops a foretaste of the joy which awaits the churches in India as they move forward towards fuller unity."

ECUVIEW: "The Church in the Midst of Hinduism"

EPS:82.09.47

The following is excerpted from a longer article, "Jesus Christ - the Life of India", in the October issue of the International Review of Mission, published by the World Council of Churches world mission and evangelism commission. Its author, Parmananda Divarkar is an Indian working in Rome as assistant to the head of the Society of Jesus. His Jesuit responsibilities include questions of mission and ecumenism; he is a commission consultant. [Related item: EPS 82.08.95].

... In spite of progress in making the church at home in India, Christianity still has a foreign look about it. Our eucharistic liturgy, the communion service of all churches, for example, follows the western liturgical traditions. Some persons have suggested that the answer is to be found in becoming *oriental* Christians because we are in India. But what is meant by *oriental* Christians is *oriental* in reference to the west! To think that *oriental* Christianity is necessarily more adapted to the genius of India than *occidental* Christianity reveals a western bias in itself.

In the context of Hinduism, the overwhelming religious tradition of India, one might ask: does not the "average" Hindu want to be westernized? What have we done by going back to some kind of archeologism that has got hold of some Christian communities in India? While the "average" Hindu may be very westernized in his social and professional life, deep in his spiritual life he is very Indian and very Hindu. Whereas we Christians are trying now to indianize our social lives and to some extent the external forms of religion, deep in our spiritual lives we are still *western* Christians. Our way of accepting Christ is still very much cast in the western mode.

So the result is that, in spite of much friendly contact, there remains a problem of real communication at a deep, meaningful level. This brings again the question raised earlier: have we not failed to get to the heart of the Christian message - the dying and rising again?

In Hinduism the church encounters a religious situation that is unique in missionary experience. It would seem obvious that the traditional or classical missionary approaches do not function. Two of these approaches have been tried extensively over the years: the "filling-the-void" approach that concentrates on bringing the message of salvation to save people from their sinfulness, ignorance and destination of hell, and the "fulfillment" approach that announces that Christ will bring to fulfillment all their aspirations and longings.

Is there another possibility? Hinduism has shown a remarkable power not only of survival, but of continuity, of self-identity. It has maintained this identity without having any of the structures - doctrinal, organizational, whatever, which Christian churches believe are absolutely necessary for identity and for survival.

Whatever may be our justification for this belief, the fact is that Hinduism does not have any doctrinal authority, any structures, any common worship. The "liturgy" is very much centred in the family, not in the community. It has been able to survive what we call heresy and schisms... Hinduism has certainly suffered persecution and proselytism, but it has survived and is vital today. It is not the same as it was in the past, but it has an identity; there is something there that we cannot just brush aside...

ECUVIEW: "The Church of South India at 35"

EPS 82.12.24

The following is excerpted from an article in the publication of the Madras diocese of the [United] Church of South India. Its author, Lesslie Newbegin, is now professor at the Selly Oak Colleges, Birmingham, England. He was a missionary in India and then a CSI bishop. The CSI was inaugurated 27 September 1947.

Thirty-five years ago the inauguration of the union in South India was a matter of mixed joy and fear in churches around the world. Many rejoiced at this great new step; others feared that essential elements in the Catholic inheritance of the church were being imperilled.

For us in South India it was a time of immense joy and exhilaration. When the decisive words had been spoken, and the great congregation in St. George's Cathedral rose to sing the Te Deum on that bright September morning, we knew that God had done something new. We looked at each other with a new freedom and joy, because the barriers between us had been broken down and we were no longer Presbyterians or Anglicans or Methodists but members in the one family of God.

And part of the joy was that we knew we could never go back, that it was a final commitment, that there could never again be Anglicans or Methodists or Presbyterians in South India. We had burned our boats and we were totally pledged to one another and to our Lord.

In the months which followed we had to learn a lot from each other. Our ways of doing things had been so different. For some people it was a shock to find that customs which had never been questioned were challenged by other customs and traditions. But it was exactly this questioning and this challenge which forced us to go back to the Scriptures and to ask afresh: "What does God want us to do now". It was this which gave a sense of freshness and excitement to those early days after the union.

Thirty-five years later, the CSI is no longer a novelty. The churches in Britain and the US who got so excited about us, have largely forgotten that the CSI exists. And a generation has grown up in South India which can also take the CSI for granted. Is there a danger here?...I will just ask some of the questions that are on my mind.

1. It is part of our constitution that we are committed to the eventual union of all Christians in one fellowship. Are we pressing forward in love and hope and faith towards union with the Lutheran and Baptist churches who are our neighbours? I know how much discouragement there has been, but I hope we do not give up hope or cease to go on seeking for this wider unity.
2. The CSI is large and prosperous. It is attracting a great deal of foreign support in various ways. Thirty-five years ago we hoped that a united church would be more independent of foreign money than before and therefore able to develop in a thoroughly Indian way. Is there a danger of too much foreign money now flowing into our programmes?
3. The sources of our life and strength lie (humanly speaking) in the village congregations. But the urban middle-class elements in the Church are growing in strength and in their intellectual and spiritual contribution to the common life. Is there a danger of the village congregations being left on the margin?.

CHURCHES IN INDIA AND MOVEMENTS FOR DEVELOPMENT*



Introduction

We in India are presently passing probably through the most critical phase of our recent history. The social, economical and political calamities of the past have become a permanent phenomena victimizing hundreds of millions of the poor and oppressed. While we proudly speak about India as the largest functioning democracy or as the 8th biggest industrial nation or as the country with the most significant growth and diversification of the agricultural production in the Third World, etc., etc., the basic human and political rights of millions of Indians are shamefully and brutally shattered every day by the ruling class. More than 50% of our population continue to live below the poverty-line, hundreds of millions still go on starving and struggling for a sheer existence and the vast poor majority continue (or are forced) to live in a culture of silence. The hunger for power of the ruling class or of the elite with all its implications together with their unimaginable cynicism has reached a stage, where all the efforts and initiatives of the masses for their emancipation and development seem to wither away in a state of hopelessness.

Has the Church in India a role, however limited it may be, to carry the dynamic and compassionate ministry of the Lord Jesus Christ in today's context of India so that inequality, injustice and oppression at different levels are removed and the fruits of peace and prosperity be shared by all? In obedience to Jesus Christ, the answer of the Churches in India could be only affirmative!¹⁾ But, what could be the specific role of the Church in today's context of India to be prophetic again?

The Development Mission of the Church in India

For years the Churches in India were primarily involved in ministering to the spiritual needs of the people, besides running various institutions in the fields of education and health with a service, charity or relief attitude.²⁾ At today's context in India a renewal of the spiritual mission of the Church is necessary. It is also necessary to radically change the relief or charity or service approach in order to release the force of development for the mission of God in the world. In accordance with the ecumenical discussions in the recent years we have thereby the conviction that

- Development means a comprehensive cultural, social, political and economical process of transformation of those structural realities which cause and perpetuate the state of "Underdevelopment", manifest in such symptoms like poverty, hunger, illiteracy, ill health, etc. The transformation of the structural realities is not an end for itself but a precondition for the liberation of the people in their near (micro) and wider (macro) societal realities. The liberation in this comprehensive context being understood as the liberation from injustice, oppression, exploitation and dependency which lead to and perpetuate a state of dehumanized existence of the people without any hope at all. This liberation can be achieved only by the concerned communities and through the people.

- Development understood as a process of liberation of the Man in her or his totality (thus, not only a political category) can be

achieved only through a socio-cultural, socio-economic and socio-political movement carried by participating and self-determining communities of the people.

- The goal of a movement of the people in this context of development is evidently to remove the injustice, oppression, exploitation and dependency structurally inherent in the societies, which cause the state of "Underdevelopment". As an outcome of the movement or integrated within it, the people will themselves articulate, determine and initiate the appropriate steps for a more fulfilling and human existence.
- Every movement necessitates the organization of the people. They are the poor, the hungry, the ill, etc. — all victims of the injustice, exploitation and oppression by and through local, national and international systems of power and domination.
- The movements, however, do not emerge from itself and are not natural events. The movements have to be initiated or catalysed or mobilised. The initiation or catalysation or mobilisation of movements through organization of the poor is, thus, the first and foremost development task.

Are the Churches in India convinced about and prepared to follow this concept or meaning of development as a true Christian task in accordance to the Messianic message of releasing, restoring and transformation (Luke 4:16-21; Issia 61:1-2)?

The Churches in India and the Movements

During the recent years the Churches in India have often articulated that, "the question of social justice in our country and the world concerns very much the Church, because Churches' mission is to be partners with God in his work of building his kingdom among men and nations... The Church has a part in building a more human society in our times, and for this to happen, hearts have to be changed and structures broken."³⁾ The Churches have to be integral part of people's movements for structural change and liberation.⁴⁾

There is, however, often a glaring contradiction between the articulation (or rather proclamation) of the tasks of the Churches at today's socio-economic and socio-political context of India and the realities of the Development Ministry of the Churches in India.⁵⁾ The Churches involvement with people (or rather for people) largely continue to be institutional and static, charity and/or welfare oriented and service minded. There are even examples of strong opposition if not even hindrance to the work of social action groups of committed Christians involved in movements of the poor by the official Church.

These contradictions between proclamations and the realities are just not incidental, but are historically, sociologically and theologically caused and determined. Some of the major factors causing or determining the contradictions are or could be the following: